

Stellenkommentar zum Mokṣopāya

Vairāgyaprakaraṇa
Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa

1. Version vom 15.08.2011

		2
INHALTSVERZEICHNIS		
1	Vorbemerkungen zur Anlage des Philologischen Kommentars	1
2	Abkürzungen	2
2.1	Siglen Kommentar	3
2.2	Abkürzungen Kommentar	3
2.3	Abkürzungen Nachschlagewerke	4
2.4	Abkürzungen Primärquellen	5
3	Vairāgyaprakaraṇa	8
4	Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa	85
	Bibliographie zitierter Quellen	171

1 VORBEMERKUNGEN ZUR ANLAGE DES PHILOLOGISCHEN KOMMENTARS

Der vorliegende Kommentar ist philologischer Natur und wurde im Zuge der Editionsentscheidungen unter Mitwirkung aller an der ersten Projektphase beteiligten Mitarbeiter verfaßt. Er soll Rechenschaft geben über die Kriterien für die Entscheidungsfindung bei der Textkonstitution und diese absichern sowie Hinweise zur Syntax, Grammatik, Kontext, intra- und intertextueller Parallelen sowie weiterführender Literatur in übersichtlicher Form zur Verfügung stellen. Um die Konsultation der philologischen Erläuterungen für den mit dem Text noch nicht vertrauten Benutzerkreis nicht mit Verständnisproblemen zu konfrontieren sowie eine rasche Orientierung über die erläuterten Aspekte eines Verses zu ermöglichen, ist die Syntax der Kommentarsprache einer möglichst prägnant gehaltenen Schematisierung unterworfen und alle Zusammenhänge im Kommentar sind im Satz ausformuliert. Wird auf mehrere Aspekte einer Textstelle eingegangen, gilt als struktureller Grundsatz: Von der Textkritik zur Exegese. D.h. der Variantendiskussion folgen Aspekte zur Syntax, Grammatik, Lexikographie, textuelle Parallelen und Kontext.

Der Aufbau ist dabei folgenderweise konzipiert: Das Lemma einer jeden kommentierten Strophe innerhalb eines Prakaraṇa wird nach Sarga und Strophenummer eröffnet, wie die folgenden beiden Beispiele es verdeutlichen sollen:

11.21

sollte sich die Erläuterung dagegen auf eine Sequenz von Versen beziehen:

11.30–32

Es folgt nun die Angabe der kommentierten Textstelle die mit dem Symbol "] " abgeschlossen wird:

nimittapūrvaṃ vairāgyaṃ]

Diesem folgt das Siglum welches über den Aspekt des Kommentars Auskunft gibt. Gemäß dem oben erwähnten strukturellen Grundsatz meist "VAR:", nämlich der Erläuterung und Begründung der Auswahl einer Variante als kritisch edierte Lesung, wobei andere, sinntragende Varianten unter Berücksichtigung von Kontext und argumentativer Stringenz ebenfalls diskutiert werden. Die Notation der Varianten folgt dabei dem Duktus des textkritischen Apparates der Edition, jedoch ohne Angabe der die jeweilige Lesart überliefernden Manuskripte. Die in den kritischen Apparat verwiesenen und im Kommentar erläuterten Varianten folgen dem Symbol "] " im *Kursivdruck*:

nimittapūrvaṃ vairāgyaṃ] *nimittapūrvavairāgyaṃ* VAR:

Sollte es nötig sein, mehrere Aspekte dieser wie oben markierten Textstelle zu kommentieren, folgt ohne Wiederholung der bereits lemmatisierten Textstelle das Siglum der entsprechenden Kommentarkategorie: In der Kategorie "LEX:" wird der von den Wörterbüchern nicht verzeichnete Wortschatz, bzw. werden noch nicht oder nur durch einheimische Lexikographen belegte Bedeutungen erschlossen. Dies geschieht unter Angabe der Bedeutung (soweit ermittelbar) sowie mit Hinweisen auf die Verwendung

spezieller Terminologie wie etwa buddhistisch konnotierter oder sonst nur in buddhistischen Texten belegter Wörter und auf (mögliche) Ad-hoc-Bildungen (durch Kṛt- bzw. Taddhita-Suffixe) bzw. auf regionales Sanskrit. In der Kategorie "**GRAM:**" wird auf Formenbildungen hingewiesen, die nicht normgrammatisch oder schwer bestimmbar sind. Der Versuch der Erklärung ihrer Funktion und ihrer (möglichen) Abhängigkeit von anderen grammatischen Traditionen wird unternommen. In der Kategorie "**SYN:**" wird auf erklärungsbedürftige syntaktische Strukturen, Satzkonstruktionen und gegebenenfalls über einzelne Strophen hinaus reichende syntaktische Zusammenhänge eingegangen. Verweise auf intra- als auch intertextuelle Parallelstellen bzw. Primärquellen erfolgen mit "**PAR:**", wobei nach Möglichkeit auf vom Autor intendierte Referenzen hingewiesen wird. Verweise auf die einheimischen Kommentare MṬ und VTP erfolgen mit "**KOM:**", Verweise auf Sekundärliteratur mit "**LIT:**", Hinweise zum Textverständnis bezüglich mikro- und makrokontextueller Zusammenhänge innerhalb des MU werden mit "**KON:**" markiert. Begriffliche, idiomatische oder Erklärungen anderer Natur werden jeweils da gegeben, wo sie innerhalb des Textes erstmals erforderlich sind. Wann immer erforderlich, wird an entsprechenden späteren Textstellen ein Verweis auf die Ersterklärung gegeben.

Sofern innerhalb einer Strophe weitere Textstellen kommentierungsbedürftig sind, werden diese Textstellen gemäß dem oben beschriebenen Verfahren kommentiert - allerdings ohne Wiederholung der einleitenden Strophenummerierung, z.B.:

rājasam] **KON:**

In diesem Falle sind nun in Bezug auf *rājasam* Erläuterungen zum Kontext zu erwarten.

Neben den bereits erwähnten Siglen werden im philologischen Kommentar neben allgemein bekannten Abkürzungen auch solche für eine begrenzte Anzahl häufig wiederkehrender Fachtermini verwendet, die so gestaltet sind, daß sie in der Regel innerhalb des Satzflusses bereits aus sich selbst heraus gedeutet werden können, anderenfalls aus beigefügter Abkürzungsliste ersichtlich sind.

2 ABKÜRZUNGEN

Im Folgenden werden alle im Kommentar verwendeten Siglen und Abkürzungen gelistet. Diese können sowohl bibliographischer Natur als auch Bestandteil der Kommentarsprache sein. Der oben erläuterten Siglen zur Kennzeichnung des Kommentaraspektes folgt eine Auflistung der im Kommentar benutzten Abkürzungen. Bibliographische Abkürzungen sind in den letzten beiden Tabellen - unterteilt in "Abkürzungen Nachschlagewerke" und "Abkürzungen Primärquellen" - aufgelistet. Die hier im Kommentar gelegentlich verwendeten Manuskriptsiglen finden sich in der Einleitung zur Textedition aufgeschlüsselt.

2.1 SIGLEN KOMMENTAR

GRAM: Grammatik	KON: Kontext
KOM: Verweise auf MṬ und VTP	LEX: Lexik
PAR: inter- und intra- textuelle Parallelen	LIT: Literaturverweise
	SYN: Syntax
	VAR: Varianten

2.2 ABKÜRZUNGEN KOMMENTAR

Neben den im üblichen Sprachgebrauch anzutreffenden und in den Wörterbüchern entsprechend erfaßten Abkürzungen, wie z.B. "bzw.", "gem." etc., finden folgende Abkürzungen in der Kommentarsprache häufig Verwendung. Mit einigen können auch Komposita gebildet werden, ohne daß diese gesondert in der unten stehenden Abkürzungsliste angeführt sind, wie z.B. "Relativpron.", da die Abkürzung für "Pronomen" (Pron.) bereits in folgender Tabelle aufgeschlüsselt ist:

ab. oc. = aberratio oculi	Abl. = Ablativ	abs. = absolutus
Abs. = Absolutiv	adv. = adverbial	Akk. = Akkusativ
anaphor. = anaphorisch	Aspir. = Aspiration	attr. = attributiv
Bv. = Bahuvr̥hi	Demonstr. = Demonstrativpronomen	Dat. = Dativ
f. = feminin		Fem. = Femininum
Gen. = Genitiv	gramm. = grammatisch	Hs[s] = Handschrift[en]
Imp. = Imperativ	Instr. = Instrumental	intrans. = intransitiv
Kdh. = Karmadhāraya	kaschm. = kaschmirisch	kataphor. = kataphorisch
Kaus. = Kausativ	kaus. = kausativisch	Komp. = Kompositum
krit. = kritisch	l. diff. = lectio difficilior	l. expl. = lectio explicans
l. fac. = lectio facilior	Lok. = Lokativ	m. = maskulin
Mask. = Maskulinum	n. = neutrum	Neutr. = Neutrum
Nom. = Nominativ	Obj. = Objekt	Opt. = Optativ
Part. = Partizip	Perf. = Perfekt	Pers. = Person
Pl. = Plural	PPP = Partizip Perfekt	Pkt. = Prakrit
Präs. = Präsens	Passiv	Pron. = Pronomen
Śār. = Śāradā	sem. = semantisch	Sg. = Singular
St. = Stamm	Subj. = Subjekt	synt. = syntaktisch
Var. = Variante[n]	Vok. = Vokativ	

Verweise auf Pādas erfolgen in Form einer exakten Strophenangabe: 4.3.23b. Befindet sich die Strophe im selben Prakaraṇa, kann dieses in der Zählung wegfallen („3.23b“), im selben Sarga auch die Sargazählung („23b“). Nur Pādas desselben kommentierten Verses werden mit "b" bezeichnet.

2.3 ABKÜRZUNGEN NACHSCHLAGEWERKE

AiG	Wackernagel & Debrunner, Altindische Grammatik: I: WACKERNAGEL (1896), II/1: WACKERNAGEL (1957), II/2: DEBRUNNER (1954), III: DEBRUNNER und WACKERNAGEL (1929–1930).
APTE	The Practical Sanskrit-English Dictionary: APTE (1957-59)
BHSD	Buddhist Hybrid Sanskrit Dictionary: EDGERTON (1953b)
BHSG	Buddhist Hybrid Sanskrit Grammar: EDGERTON (1953a)
CDIAL	A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages: TURNER (1966)
GiPh I–II	Frauwallner, Geschichte der indischen Philosophie. Band I: FRAUWALLNER (1953) [GI 4.1 Aachen 2003], Band II: FRAUWALLNER (1956) [GI 4.2 Aachen 2003].

MW	Monier-Williams, Sanskrit-English Dictionary. New Edition Oxford 1899 (first ed. 1872).
PW	Böhtlingk & Roth, Sanskrit-Wörterbuch. St. Petersburg 1852-55.
pw	Böhtlingk, Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. Leipzig 1883-86.
SCHMIDT Nachtr.	Nachträge zu Böhtlingk Sanskrit-Wörterbuch: SCHMIDT (1928)
SHETH	Pāia-sadda-mahaṇṇavo: SHETH (1963)
WATT I-VII	A Dictionary of the Economic Products of India: WATT (1885-1896)

2.4 ABKÜRZUNGEN PRIMÄRQUELLEN

ADhKbh	Vasubandhu, Abhidharmakośabhāṣya: PRADHAN und HALDAR (1975)
ĀpaDhSū	Āpastambadharmasūtra: OLIVELLE (2005)
Avś	Avadānaśataka: SPEYER (1902-1909)
Av-klp	Kṣemendra, Avadanakalpalatā: DĀS (1888-1918)
BhG	Bhagavadgītā: Mahābhārata (CE)
Buddhac.	Aśvaghoṣa, Buddhacarita: JOHNSTON (1935)
BSū	Brahmasūtra: EKASAMBEKARA (1900-1903)
ChU	Chāndogyopaniṣad: OLIVELLE (1998)
GK	Gauḍapāda Kārikā / Āgamaśāstra: BHATTACHARYA (1943)
ĪPK	Utpaladeva, Īśvarapratyabhijñākārikā: TORELLA (2002)
ĪPKVim	Utpaladeva, Īśvarapratyabhijñākārikāvimarśinī: TORELLA (2002)
KaṭhU	Kathopaniṣad: OLIVELLE (1998)
LYV	Laghuyogavāsiṣṭha: ŚARMAN (1937)
MaitrU	Maitrāyaṇīyopaniṣad: OLIVELLE (1998)
MBh	Mahābhārata (CE)
Mbhāṣ.	Patañjali, Vyākaraṇamahābhāṣya: KIELHORN (1892-1909), KIELHORN (1962-1972).
MK	Mañkhakośa: ZACHARIAE (1897)
MṬ	Bhāskarakaṇṭha, Mokṣopāyaṭikā: MṬ I: Vairāgyaprakaraṇa: SLAJE (1996), MṬ II: Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa: SLAJE (1993a), MṬ III: Utpattiprakaraṇa: SLAJE (1995), MṬ IV: Sthitiprakaraṇa: SLAJE (2002).
NEd	Edition des Yogavāsiṣṭha: PAṆŚĪKAR (1937)
Pāṇ	Pāṇini, Aṣṭhādhyāyī: KATRE (1987), BÖHTLINGK (1887)
Parātr.	Parātrīṃśikā[tattva]vivarāṇa: GNOLI (1985)
PāśSūBh	Pāśupātasūtra; Kaunḍinya, Pañcārthabhāṣya: SHASTRI (1940)
Prv.	Dharmakīrti, Pramāṇavārttikam: PANDEYA (1989)
Rām.	Rāmāyaṇa (CE). Übersetzung GOLDMAN (1984-2009)
Ratnaśrīṭikā	Ratnaśrījñāna, Ratnaśrīṭikā: THAKUR und JHA (1957)

RT	Rājatarāṅgiṇī: Kalhaṇa: STEIN (1892), Jonarāja: KAUL (1967), Śrīvara: KAUL (1966).
Saundar	Aśvaghoṣa, Saundarananda: COVILL (2007)
Subhāṣita- ratnamālā	Subhāṣitaratnamālā: CHIPLONKAR (1912, 1923)
Ujjv.	Ujjvalanīlāmaṇi: KEDĀRANĀTHA und PAṆASHĪKAR (1913)
VTP	Vāsiṣṭhamahārāmāyaṇatātparayaprakāśa: PAṆŚĪKAR (1937)
YSū	Patañjali, Yogasūtra: ŚĀSTRĪ (1930)
VV	Mahimabhāṭṭa, Vyaktiviveka: DWĪVEDĪ (1998)

Vairāgyaprakaraṇa

Stellenkommentar

3 VAIRĀGYAPRAKARAṆA

Besonders für den ersten und zweiten Sarga des *Vairāgyaprakaraṇa* sind die bereits aufgedeckten Rahmenhandlungen (A–D) aufschlußreich (SLAJE (1994): 99–117, die Verszählungen beziehen sich dort auf die YV-Edition und weichen teilweise von MṬ bzw. MU ab).

Der äußerste Rahmen "E" war Bhāskara, dem Autor der MṬ, unbekannt (YV 1.1.1–66). Dieser Rahmen ist vierfach „geschachtelt“ und endet damit, daß Vālmiki dem König Ariṣṭanemi das „vollständige Rāmāyaṇa“ verkünden will. Dies ist insbesondere für die Vokative in MU 1.1 wichtig (=YV I.2): MU 1.1.4 *arimardana*, 1.1.23 *rājendra* (vgl. SLAJE (1994): 106); evtl. trifft das auch in 1.1.18 für *anagha* zu. Für Bhāskara, der in diesem Kontext auch auf eine menschliche Verfasserschaft des MU hinweist (SLAJE (1994): 168ff), kommt hier aufgrund seiner Textvorlage „natürlich“ nur Rāma als Angesprochener in Frage, obwohl er es „besser weiß“.

Der Anfang des nächstinneren Rahmens "D" erstreckt sich von MU 1.1.3 bis 1.2.17 und enthält den Vālmiki-Bharadvāja-Mythos, d.h. Vālmiki verkündet nun (ab 1.2.18) nicht König Ariṣṭanemi, sondern seinem eigenen Schüler Bharadvāja das *Rāmāyaṇa*. Vālmiki spricht in 1.1.4 aber nicht zu Bharadvāja, dieser ist allerdings wahrscheinlich als anwesend (*śiṣyāyāsmāi*) zu denken. Von 1.1.8 an spricht nun tatsächlich Bharadvāja. SLAJE (1994) untersuchte eine Anzahl von Stellen zu Beginn des *Vairāgyaprakaraṇa* (vgl. SLAJE (1994): 307ff Index „Behandelte Textstellen“), die dort gewonnenen Erkenntnisse wurden in Bezug auf die Variantenauswahl stets in Betracht gezogen.

1. SARGA

1.1 tathākāṣe] **KON:** Der Begriff *ākāśa* ist sonst *terminus technicus* im MU. Es werden drei Arten unterschieden: *bhūta*,^o *citta*^o und *cidākāśa*. Hier in der Reihe von Himmel und Erde bringt *ākāśa* lediglich die Omnipräsenz des Wesenskerns zum Ausdruck. **LIT:** SLAJE (1994): 81, 91, 270, 272ff; HANNEDER (2006): 179f, 189; LO TURCO (1998)

1.2 nātyantatajjño nātajjñāḥ] *nātyantam ajño no tajjñas* **VAR:** Kritischer Text und Var. definieren gleichermaßen kontextgerecht den für die Vermittlung des Śāstra geeigneten (*nātyantatajjño* bzw. *nātyantam ajña*) bzw. ungeeigneten (*nātajjñāḥ* bzw. *no tajjña*) Hörer.

Ein als *ajña* charakterisierter Mensch wird, da er unfähig ist, die phänomenale Welt und seinen eigenen ontologischen Status zu bezweifeln und in der Folge ein Bedürfnis nach Erlösung zu entwickeln, im MU explizit vom Studium des Śāstras ausgeschlossen (vgl. SLAJE (1994): 161).

PAR: 6.331.28, 6.33.30:

*yathāsthitam idaṃ drśyam asty evājñasya taṃ prati /
na mokṣopāyakathanaṃ na ca jānāmi tatsthitim (28)
avidyāyās tu maurkhasya vimohasyātisambhavāt /
ajñastho niścayo 'smākaṃ na kadācana gocaraḥ (30)*

Die adv. gebrauchte Var. *nātyantam* relativiert diesen „absoluten“ *ajña*. Der Begriff *taj-jña* bezeichnet terminologisch den kognitiv vollendeten Lebendbefreiten (*jīvanmukta*). Die Feststellung, daß dieser keines Lehrwerks mehr bedarf, wäre innerhalb einer Definition des *adhikārin* weniger aussagekräftig. Ein als *nātyantam* bestimmter *tajjña* aber entspricht dem sich graduell entwickelnden Verständnis eines Schülers, dem der didaktische Aufbau des Śāstras geschuldet ist.

PAR: (*ajña* u. *tajjña*) 1.17.2, 3.123.17, 3.14.62, 6.45.59, 6.72.13, 6.89.109, 6.89.115-117, 6.130.12, 6.137.15, 6.186.57, 6.187.2, 6.202.50, 6.214.2, 6.220.34, 6.224.25, 6.321.5-6.

Der kritische Text *nātyantatajñō* entspricht präzise diesem Konzept. Es gibt Ausdrucksvariationen: 6.30.10, 6.134.20, 6.259.60, 6.132.28 (*samyakprabuddha*), 3.113.2 (*samyakprajña*).

Das Gegenstück zum geeigneten Schüler kommt mit der Lesart (*atyanta*)*atajññah* zum Ausdruck. Für diese Lesart spricht, daß man sie als Analogiebildung zu den Ausdrucksvariationen *a-pra-buddha* (*a-taj-jña*) und *pra-buddha* (*taj-jña*) bestimmen kann. Insofern ist der in den Apparat verwiesene Wortlaut eindeutig l. fac.

LIT: Zum Konzept des *jīvanmukta* nach dem Verständnis des MU und verwandter Traditionen: SLAJE (1994): 68f, 237ff; SLAJE (1995–6) und SLAJE (2000a). Zur Definition des *adhikārin* für das didaktisch zu vermittelnde Śāstra menschlicher Verfasserschaft: SLAJE (1994): 112, 161.

1.3 *kathopāyān*] **KON:** Der Begriff ist nicht abschließend geklärt: An dieser Stelle könnten die *Ākhyānas* des MU oder die Erzählungen des von Vālmīki schon verfaßten „*Mūlarāmāyaṇa*“ gemeint sein. Gegen ersteres spricht im Mikrokontext das nur auf *mokṣopāyān* hinweisende Pronomen *imān*, wodurch diese, nicht aber die *kathopāyas* („Erzählungsmittel“) in den Kontext des MU gestellt werden. Der ausdrückliche Hinweis auf diese (*imān*) Befreiungsmittel hier, der bei den Erzählungsmitteln fehlt, könnte so zu verstehen sein, daß mit letzteren (zumindest in dieser Strophe) – im Unterschied zu den Befreiungsmitteln – keine Mittel des vorliegenden Lehrwerks gemeint sind. Dazu würde sprachlich passen, daß man zunächst über die Erzählungsmittel reflektiert haben muß (*vicārya*), um dann – ergänze: nun, in diesem Lehrwerk – über die Befreiungsmittel zu reflektieren (*vicārayati*). Ein zentrales Charakteristikum des MU ist gerade die Verschränkung philosophischer und erzählerischer Strukturen, dem die Aufforderung, zuerst die Erzählmittel und danach die Erlösungsmittel zu studieren, zuwiderliefe. Sinnvoll ist hingegen die Aussageintention, daß als Vorbildung vor dem Studium des MU die Handlungsstränge (*kathā*^o) des Rām. zu reflektieren sind (*vicāryādau*). Motiviert ist diese Verbindung beider Werke jedoch durch redaktionelle Eingriffe. Daß *kathopāya* sich auf das epische Rām. bezieht, ergibt sich weiter aus 1.1.6, 1.1.9, 1.1.13 und 1.1.15.

LIT: Zur Stratifikation des Textes und der durch redaktionelle Eingriffe geschaffenen Rahmenhandlungen in MU und YV vgl. SLAJE (1994): 99-196. Zum Begriff *kathopāya* an dieser Stelle SLAJE (1994): 108f.

1.4 *asmin rāmāyaṇe*] **KON:** Im Kontext von 1.3, 1.5-6, 1.9 und 1.19 kann hier nur das (im vorliegenden Mythos noch zu verfassende) „*Mahārāmāyaṇa*“ gemeint sein, nämlich „*Mūlarāmāyaṇa*“ (*kathopāya* s. 1.3, 1.6, *rāmasvabhāvakathanād* s. 1.13) und MU.

nāma kathopāyān] *rāma kathopāyān, rāmakathopāyān* **VAR:** Die Var. mit Vok. *rāma* (s. MṬ I *ad* 1.3) ist redundant, da Rāma bereits mit *arimardana* angesprochen wird. Das Komp. *rāmakathopāyān* verdeutlicht, daß mit *kathopāya* das epische Rām. gemeint ist.

PAR: *arimardana* = Rāma: 1.1.4, 2.9.35 und 2.11.20

KOM: Zu Rāmas Erscheinen in diesem Abschnitt des MU vgl. MṬ I *ad* 1.3, 18, 26.

LIT: SLAJE (1994): 108f.

1.12 PAR: BhG 5.25d

1.14 *potenevāsu*] *potenevātha* **VAR:** Obwohl mit *āsu* ein Syn. zu *kṣipram* in *c* vorliegt, welches synt. gleichermaßen auf den Vergleich in *d* zu beziehen geeignet wäre, erscheint die Partikel *atha* hier semantisch ebenso unangebracht. Sie dient lt. MṬ lediglich der Vervollständigung des Pādas.

1.16 *mama puṇyāśramāt*] *rāma puṇyāśramāt, rāma munyāśramāt* **VAR:** Daß vom *āśrama* des Erzählers Vālmiki die Rede ist, ergibt sich aus dem Kontext (vgl. 1.1.11).

KOM: MṬ I *ad* 1.16: *puṇyāśramāt* [=] *pavitrāt madāśramāt*

1.17 *svacchayā dhiyā*] **SYN:** Lt. MṬ qualifiziert dieser Instr. Bharadvāja. Synt. einfacher, aber weniger sinnvoll, ist der Bezug zu Vālmiki durch vorangehendes *apṛccham* sc. „ich, Vālmiki“.

1.19 *yathā rāmāyaṇaṃ kuru*] **SYN:** Zwei Möglichkeiten *yathā* zu konstruieren: als Vergleichspartikel: „Baue [unverzüglich ein Schiff ...], wie das Rām. [eines ist] ...“ oder *yathā* als Konjunktion „daß“ zur Einleitung der direkten Rede. Beide Möglichkeiten zeigen deutlich die Brüche der historischen Redaktion: Im ersten Fall bezeichnet der Werktitel Rām. hier nur den epischen Text, was der Absicht der Redaktoren, Epos und MU unter dem Titel Rām. zu harmonisieren, zuwiderliefe. Diese Interpretation legt außerdem nahe, daß Vālmiki das epische Rām. abgeschlossen hat und sich nun dem „Mahārāmāyaṇa“ widmen soll. Dem stehen 1.9 und 1.13 entgegen, wo von einem „begonnenen“ bzw. noch zu vollendenden (Mūla-)Rām. die Rede ist. Im zweiten Fall wäre die angestrebte Subsumierung beider Werke im Vortrag unter einem Titel gewahrt, aber ein gewisser Widerspruch zu 1.4-7 aufgebaut, wo von einem früheren Verfassen - allerdings nicht ausdrücklich von einem Abschluß - des Mūlarāmāyaṇa die Rede ist.

LIT: SLAJE (1994): 109ff

1.22 *tariṣyāmi*] *bhaviṣyāmi* **VAR:** Die Idee des „sich Errettens“ (\sqrt{tr}) aus dem Daseinskreislauf steht hier im Vordergrund.

1.23 *vibhor*] *prabhor* **VAR:** Aufgrund schwacher Beleglage wird die Var. verworfen, die zudem häufiger als Anrede Rāmas für Vasiṣṭha bekannt ist.

PAR: *krājendra*: gem. 1.1.18 Bezug auf Rāma.

1.24 *dūrikariṣyasi*] *dūre kariṣyasi* **VAR:** In kaschm. Hss. werden *ī* und *e* häufig verschrieben, aufgrund ihrer phonetischen Ähnlichkeit. Beide Formen *dūrī* und *dūre* sind offensichtlich bereits in einem frühen Sprachstadium gleichwertig verbreitet. Die Akzeptanz beider Formen wird der Sprachwirklichkeit gerecht: vgl. 2.14.20.

LIT: WITZEL (1994): 30 Nr. 20, 30

1.25 °sarvāsamsaktayā buddhyā] **KON:** Die *asamsakti* ist eine *yoga*° bzw. *jñānabhūmi* bzw. *°bhūmikā*.

PAR: 3.118.6, 3.118.12

LIT: HANNEDER (2009)

1.27 Die Phrase *vasiṣṭho vāmadevaś ca* (c) findet sich im Rām. häufig als standardisierter Ausdruck:

PAR: Rām. 2.3.3c, 7.65.2c, 7.82.2a (*vasiṣṭhaṃ vāmadevaṃ ca*); 2.105.2a, 6.116.55a, 7.87.2a (*vasiṣṭho vāmadevaś ca*)

1.29 yathāprāpta] **LEX:** Vgl. dazu u. *sub* 2.18.26.

1.31 yukti] **LEX:** Im Sinne von „Methode“ ist *yukti* ein zentraler Begriff im MU.

LIT: Zum Begriff *yukti* „argumentative Methode“: SLAJE (1994): 53, 55, 62, 92, 158, 165ff, 229, 255ff, 267, 285, LO TURCO (2005).

gatajvaras] *gatajvaraṃ* **VAR:** *gatajvaraṃ* als Adv. zu *tiṣṭhati* wäre zwar synt. denkbar, ist jedoch angesichts der übrigen Bv. in *a*, *b* und *d* unwahrscheinlich.

2. SARGA

2.1 *jīvanmuktasthitim ... kathaya* und *... kṛtvā rāghavam āditaḥ*] **SYN:** Mehrere syntaktische Bezüge sind mögl. (vgl. VTP *ad* 1.3.1). Favorisiert wird hier, *jīvanmuktasthitim* als Obj. zu *kathaya* ziehen und *kṛtvā rāghavam āditaḥ* als ein Syntagma zu verstehen (*āditaḥ kṛ* „voranstellen“).

PAR: *sukhī* als Attribut charakterisiert auch den lebenderlösten Rāma: 1.1.25.

2.2 **KON:** Bharadvājas Bitte um den Beginn des Vortrags, der mit 1.2.16-17 von Vālmīki entsprochen wird, folgt mit 1.2.2-15 eine Zusammenfassung zentraler Lehrinhalte. Inhaltlich und formal schließt diese Passage nicht an das Vālmīki-Bharadvāja-Mythem, sondern an die Eröffnungstropfen des Śāstras 1.1.1-2 an. Daß hier textgeschichtlich älteres Material vorliegt, wird auch an dem bislang nicht für Bharadvāja, sondern für Rāma verwendeten Vok. *anagha* in 1.2.5d sowie durch die direkte Anrede einer größeren Zuhörerschaft in 1.2.7 deutlich (vgl. SLAJE (1994): 113f). In 1.2.2-3 wird die illusorische Natur der phänomenalen Welt aufgegriffen. Die Strophe 1.2.2 begegnet im Kontext dieser Diskussion im MU gleich mehrfach, s. u. **PAR**.

ākāśavarṇavat] **LEX:** Traditionell wird dem Äther (*ākāśa*) der Ton als Eigenschaft zugeschrieben, Farbe kommt ihm nicht zu. Es ist nicht auszuschließen, daß hier die naturphilosophische Position vom Ton als einzig möglicher Qualität des leeren Raumes (*ākāśa*, *vyoman*) – somit die Unmöglichkeit der Farbe (*varṇa*) – einen Teil des Hintergrundes bildet. Im MU zielt der Vergleich einer illusorischen Projektion der phänomenalen Innen- und Außenwelt (*bhramasya jāgatasyāsyā jātasya*) mit der Unwirklichkeit der Farbe des *ākāśa* jedoch nicht auf das Element Äther oder den „leeren Raum“, sondern auf die – wenn auch irrtümlich – tatsächlich „wahrnehmbare“ (*dr̥śya* s. u. 1.2.5) blaue bzw. nachtschwarze Farbe des Himmels oder desjenigen Ausschnittes des Welt- raumes, der sich dem menschlichen Auge darbietet. Letztlich ist diese Farbe inexistent

und beruht auf subjektiver Projektion. Die Aufzählung in der Paralle 6.216.45ab (s. u.) stellt *vyomavarṇa* in den Kontext weiterer irrtümlicher Wahrnehmungen, wie die von Wasser in einer Fata Morgana oder die zweier Monde durch ein krankes Auge, was die Frage aufwirft, ob der Vergleich auch in anderen Traditionen bekannt war.

LIT: STEPHAN (2008): 143ff.

PAR: [Teil]identisch: 3.7.25, 3.114.42, 6.67.34, 6.172.2; Diskussion *ākāśavarṇa*: 3.114.33-42; 6.216.45ab (*mṛgatrṣṇāmbubharavad dvicandravyomavarṇavat*).

apunassmaraṇam ... vismaraṇam varam] **SYN:** *apunassmaraṇam* ist Prädikatsnomen.

2.3 tad] **SYN:** Das Demonstr. *tad* ist mit *MT* auf *apunassmaraṇam* in 2c zu beziehen.

2.4 sa ceḥa] **SYN:** Das Demonstr. *sa* schließt hier anaphor. an *bodho* in 3c an.

2.5 anagha] **KON:** Der Vok. *anagha* bezieht sich abhängig von der jeweiligen Dialogsituation zumeist auf Rāma. Hier soll Vālmīki aber mit Bharadvāja sprechen (möglicherweise ein weiteres Indiz für die textgeschichtliche Einordnung des ganzen Abschnittes 1.3.2-15).

PAR: *anagha* = Rāma: 1.1.18, 2.9.36, 2.10.24, 2.11.2.

2.6 nirvāṇanirvṛtiḥ] **LIT:** HANNEDER (2006): 3 Anm. 7.

2.7 **KON:** Es wird ein größeres Publikum angesprochen, da diese Strophe zur älteren Struktur des Werkes gehört, das ursprünglich wohl im Predigtstil verbreitet und verteidigt wurde. Die Strophe fügt sich weder in die Rāma-Mythos-Umrahmung noch in den Dialog Vālmīkis und Bharadvājas.

akṛtrima] **LEX:** Das „künstlich Zustandebringen“ hätte zur Folge, daß dadurch die Wirklichkeit verfälscht und die „Erkenntnis“ nicht dem eigenen Wesen entsprechen würde. Die genaue Bedeutung von *akṛtrima* („echt, wirklich, rein, tief, unverfälscht; natürlich, dem eigenen Wesen entsprechend“) bleibt jedoch noch zu bestimmen [MU 4.3.33a ist von *akṛtrima ānandas* (man beachte die von *MT* gelegentlich vorgenommene Gleichsetzung *nirvṛti* = *ānanda*) die Rede, um den man sich bemühen muß; dort wird *akṛtrimaḥ* von *MT* mit *svābhāvikaḥ* paraphrasiert, und zwar *bhogādiviṣayanirapekṣatvena sthitatvāt* (*MT* I ad 4.21.33).]

LIT: SLAJE (1994): 88ff und 113f, 158ff sowie SLAJE (2001).

2.8 *vāsanā*] **KON:** Die latente psychische Prägung (*vāsanā*) ist eine zentrale Schnittstelle zwischen Ontologie und Soteriologie des MU, zwischen Konstituierung und Konditionierung des geistigen Individuums im Daseinskreislauf und der Befreiung davon. In 1.2.8-15 werden jeweils Einzelaspekte der Beschaffenheit und Funktion der *vāsanā* angerissen: 1.2.8: Befreiung von *vāsanā* entspricht höchster Einsicht; 1.2.9: die *vāsanā* ist wesenhaft identisch mit dem Denken (*manas, citta* etc.); 1.2.10: hält den Bezug zum Körper aufrecht; 1.2.12-13: ist fallweise identisch mit dem identifizierenden Ichbezug *ahaṅkāra*, wird hinsichtlich ihrer Latenz und ihres Vermögens, neue Wiedergeburten zu evozieren, unter Zuhilfenahme der botanischen Metapher mit einem Samenkorn *bīja* versinnbildlicht; 1.2.14-15: allein die nicht mehr latent produktive *śuddhavāsanā* bleibt dem Lebendbefeiterten erhalten.

LIT: SLAJE (1994): 162, 202, 209, 217, 238, 279. SLAJE (2000a): 178. HANNEDER (2006): 130f, 216ff. STEPHAN (2008): 247ff.

2.10 *vāsanā* **KON:** „Körper“ und „Perlen“ bzw. „Prägung“ und „Farben“ werden parallelisiert:

PAR: *vāsanā* = *tantu*: 6.24.5

2.12 *punarjanmakarī* **SYN:** Komponiertes *punar*^o liegt nahe im Kontext von 2.13a (*punarjanmāṅkura*^o) und 2.14a (*apunarjanma*^o), möglich wäre auch mit MT I ad 2.12 *punar janmakarī*.

2.17 *sarvathā*] *sarvadā* **VAR:** Adv. „in jeder Hinsicht, vollkommen“ zu *jñāsyasi* sinnvoller als *sarvadā* „immerdar“.

2.18 *vidyāgrhād*] **LEX:** Die Bedeutung ist nicht sicher geklärt. Evtl. „Haus des Wissens, der Wissenslehre“.

PAR: In Kalhaṇas RT I.42 (zit. nach SLAJE (2008a): 330, FN 80) wird möglicherweise mit *vidyāveśmāni* ein ähnlicher Begriff verwandt. Vgl. auch Bilhaṇas *Vikramāṅkadevacarita* 18.21 (BÜHLER (1875)), wo ein *vidyāmaṭha* („Klosterschule“) der alten kaschm. Hauptstadt Pravarapura erwähnt ist.

2.20 *munyāśramaśreṇī*] *puṇyāśramaśreṇī* **VAR:** Die verworfene Var. „heilige Einsiedeleien“ ist ebenfalls sinnvoll.

PAR: *munyāśramaśreṇī*: 6.277.20c, 6.341.44cd.

2.21 *nakha*^o] *nava* **VAR:** Die Zehennägel beziehen sich auf die Füße Daśarathas. Ein weiteres *nava*^o ist redundant und wohl angesichts *navau* in *c* entstanden.

2.23 *arthanāṃ pūrvāṃ*] **KON:** Rāma weist darauf hin, daß er zum erstenmal seinen Vater um etwas bitte, darauf abzielend, daß ihm diese allererste Bitte an den Vater nicht abgeschlagen werden könne (vgl. VTP ad YV 1.3.23: *pūrvāṃ prārthamikīm*).

2.24 *rāmaṃ prathamam arthinam*] **KON:** Rāma wendet sich vermutlich in einer öffentlichen Audienz mit einer Anzahl weiterer Bittsteller an seinen Vater. Seinem Rang gemäß war Rāma der erste von ihnen, wurde entlassen, und erst dandach kamen die anderen an die Reihe. Anders MT I ad 2.24: *tatpūrvam arthibhūtam*. Demnach sollte man annehmen, hier werde wie in 1.2.23 darauf abgezielt, daß Rāma zuvor nie mit einer Bitte an seinen Vater herangetreten sei. Entsprechend müßte man übersetzen: „... und ließ dann Rāma, den erstmaligen Bittsteller, gehen“, wobei *amuñcad* entweder tatsächlich „[aus der Audienz] entlassen“ oder „[der Bitte entsprechend aus dem Hause] gehen lassen“ bedeuten könnte.

2.28 *tūrya*^o] **LEX:** Die genaue Beschaffenheit des Musikinstrumentes ist unklar, vermutl. ein lautes, vielleicht ein Blasinstrument oder Pauke. Vgl. *tūryakhaṇḍa*, *tūryagaṇḍa* „eine Art Pauke“ pw; *tūrya* = *gajānāṃ galagārijitam* SCHMIDT Nachtr.

2.31 *kramāt*] **SYN:** Mögl. adv. Bezug *ārabhya* oder *dadarśa*.

2.34 *veṇāṃ; bāhudām*] **LEX:** Die Flußnamen *Veṇā* und *Bāhudā* haben die Nebenformen *Veṇṇā* und *Bahudā*.

LIT: PINNOW (1951): 442f, 341f

3. SARGA

3.1 jayanto ...yathā] **KON:** Jayanta ist der Name eines Indra-Sohnes, vgl. MANI (1975): 354, s.v. Jayanta I. Rāma wird mit Indras Sohn verglichen so wie sein Vater Daśaratha dem Indra gleichgesetzt wird (1.3.7).

KOM: MṬ I ad 3.1: *jayantaḥ = indraputraḥ*

3.2 prathamāgataḥ] **KON:** In diesem Sarga wird $\bar{a}\sqrt{gam}$ einheitlich i.S.v. „zurückkehren aus“ gebraucht. Theoretisch könnte man auch übersetzen: „[der] als Erster vortreten [war]“, so verstanden, daß Rāma nach seiner Rückkehr in einer höfischen Zeremonie als erster unter den Anwesenden feierlich vor seinen Vater getreten sei. Dagegen spricht allerdings der o.g. einheitliche Gebrauch von $\bar{a}\text{-gam}$ in diesem Sarga i.S.v. „zurückkehren aus“.

PAR: In 1.3.5 bezeichnet °*āgamanam* ebenfalls Rāmas „Rückkehr“; ähnlich 1.3.11: *āgatya tīrthayātrāyās*; vgl. auch die Ausdrucksweise *tata āgatya sadane* in MU 1.3.10.

KOM: VTP ad YV 1.4.2: *prathamāgataḥ prathamapravāsād āgataḥ*.

3.3 muhurāliṅganācārai] **SYN:** Das Komp. legt den inhaltlich zwingenden Bezug des Adverbs *muhur* zu *āliṅgana*° eindeutig gegenüber der sprachlich an sich näherliegenden Verbindung mit dem Prädikat *mamau* fest.

na mamau] **SYN:** $\sqrt{mā}$ in Verbindung mit Negationspartikel *na* und Instr. bedeutet lt. pw „außer sich sein vor (Instr.)“. Hier etwa: „vor lauter Umarmungen durch [...] war er ganz außer sich [vor Freude]“.

KOM: MṬ I ad 3.3: *na mamau: mahānandayukto jāta iti bhāvaḥ*, d.h. „ihm wurde große Freude zuteil“.

3.5 bahūny āsa] *babhūvātha* **VAR:** Der Akk. der Zeit *bahūny ...dināny* bringt die Erstreckung der Festivitäten über mehrere Tage zum Ausdruck, was mit der Var. *babhūvātha* verloren geht. MṬ interpretiert *āsa* wie *babhūva* als Kopula.

KOM: MṬ I ad 3.5: *rāmāgamanam utsavaḥ āsa [=] abhūt. [...] āseti prayoga ārṣaḥ*. Der von Bhāskara, dem Author der MṬ, behauptete *ārṣaprayoga* könnte sich auf eine - von ihm selbst als solche aufgefaßte - fehlerhafte Perf.-bildung von $\sqrt{ās}$ anstatt von \sqrt{as} beziehen. $\sqrt{ās}$ würde als Durativbilder dem Akk. der zeitlichen Erstreckung entsprechen, das Perf. jedoch periphrastisch bilden. Eine andere Erklärungsmöglichkeit wäre, daß Bhāskara, wie aus dem von ihm gegebenen Explicans (*abhūt*) ersichtlich, eine Aorist-statt der verwendeten Perfektbildung erwartet haben könnte. Dagegen spricht, daß das Tempus der Verben aller vorangehenden Strophen das Perf. ist.

mahānande janān muñcan] **SYN:** \sqrt{muc} mit Lok. lt. pw „schicken in (Lok.)“, hier etwa „die Leute in große Freude versetzend“.

3.6 vividhācārān deśācārān] **SYN:** *vividhācārān* ist als Bv. zu *deśācārān* konstruiert.

3.10 snānādikaṃ kramāt] *snānādikāḥ kriyāḥ* **VAR:** Die verworfene Var. „rituelle Handlungen [wie] Baden usw.“ ist vielleicht verdeutlichende l. fac. , provoziert durch vorangehendes *kṛtvā*.

3.11 bhrātr̥bhyāṃ] *bhrātr̥bhis* **VAR:** Der Du. ist dem Pl. *bhrātr̥bhiḥ* vorzuziehen, da Rāma nur von seinen Brüdern Śatrughna und Lakṣmaṇa begleitet worden war. Bharata verweilte bei seinem mütterlichen Großvater.

PAR: Śatrughna und Lakṣmaṇa: 1.2.25, 1.2.41, 1.4.1; Bharata: 1.4.2ab.

4. SARGA

4.1 rāmānuyāyin] **KON:** Der Ausdruck *rāmānuyāyin* birgt eine Doppelsinnigkeit (Śleṣa): „reizende Begleiter Rāmas“ und „Nachahmer Rāmas“. Daß die Zwillingbrüder Rāma tatsächlich nachahmen, zeigt sich wenig später in 1.4.9 und 1.9.28.

4.3 janyatrārtham] **LEX:** janyatra „Hochzeit“ ist nicht in den Wörterbüchern verzeichnet.

KOM: MT I ad 1.43: *janyatrārtham* [=] *vivāhārtham*.

PAR: *janyatra*: 6.110.19, 24–25.

mahāprājñe] *mahāprājñe* **VAR:** Bv. „von großer Einsicht“, „von großem Verstand“. Die Var. *mahāprājñe* mit adj. Hinterglied bedeutet „der sehr Verständige“. Vgl. u. *sub* 2.10.41.

PAR: 1.10.5, 2.10.41, 2.11.24

4.5 śuklaṃ ... ivāmbujam] **KON:** Botanische Grundlage des poetischen Vergleiches ist *nelumbo nucifera* (vgl. RAU (1954): 506, 512).

4.6 **PAR:** Rāmas Niedergeschlagenheit: 1.4.7 (*cintayā yuktaḥ*), 1.4.10 (*cintāvivaśatām yayau*), 1.4.11 (*kā te [...] ghanā cintā*), 1.4.14 (*cintayā yuktaḥ*).

4.8 khedāt] **SYN:** Als Ursache für *parimlānamukhāmbujah*, die Niedergeschlagenheit zeigt sich im Gesichtsausdruck. Alternativ adv. zu *cakāra* konstruierbar.

4.9 muniviśiṣṭam] **KON:** *muni* transportiert hier eine Anspielung auf das für Asketen charakteristische Schweigen (vgl. 1.9.19d: *maunam evāvalambate*). Rāma nimmt das seinem Status unangemessene Verhalten von Asketen an (vgl. den Bericht in 1.9.9ff).

PAR: 1.9.18d, 19d, 22, 29d.

4.12 aṅkagaḥ] **LEX:** *aṅka* in der üblichen Bedeutung von „Schoß“ bzw. „Hüfte“, wo Kinder in Indien bis heute sitzen bzw. getragen werden (vgl. VOGEL (1965/1966): 278) ist als Sitzplatz für den fünfzehnjährigen Rāma unpassend. Hier ist für *aṅka* von der Bedeutung (rechter) „Oberschenkel“ auszugehen. Der linke, erotisch konnotierte Oberschenkel ist Frauen vorbehalten: HARA (2006a). (Eine Abbildung, die das bestätigt und Śitā auf Rāmas linkem Oberschenkel zeigt, findet sich auf der Frontispiz-Seite der Schlegelschen Rām.-Ausgabe, zu sehen z.B. auf der Webseite der Bonner Indologie). Das Wort *aṅka*^o mit \sqrt{gam} ist zudem im Sinne des „Nahegekommen-Seins“, „Sich in der Nähe-Befindens“ lexikalisiert (vgl. APTE s.v. *aṅka-āgata*), *-gata*: „come within the grasp“.

PAR: 1.10.27, vgl. u. *sub* 1.10.27.

4.14 cintayā yukto] *cintayām āsa*, *cintayitvā sa* **VAR:** Die favorisierte Var. bringt Rāmas Niedergeschlagenheit zum Ausdruck.

PAR: 1.4.6, 7, 10, 11

4.15 *saṃhati*°] *saṃhṛti*° **VAR:** Für die gegenüber der l. fac. favorisierte kritische Lesart wurde versuchsweise eine dem sāṅkhyistischen *samsarga* ähnlichen Bedeutung angesetzt: „Zusammenballen“, „Wiederzusammenfügen“ (vgl. WEZLER (1992): 288). MṬ I *ad* 4.15 deutet *saṃhati*° im Sinne der Var. *saṃhṛti*°.

KOM: MṬ I *ad* 4.15: *saṃhatijavena vinā* [=] *saṃhārākhyavegena vinā*.

vikārayanti] *vikāravanti* **VAR:** Die Var. *vikāravanti* (Adj.) „[die Elemente] haben [keine] Veränderungen/Umwandlungen“ ist evtl. durch vorangehendes *mahānti* provoziert.

KOM: MṬ I *ad* 4.15 *vikārayanti*: *vikāravantīti vā pāṭhaḥ*.

5. SARGA

KON: Die Sargas 5-8 stehen in enger Beziehung zu den Sargas 17-20 im *Bālakāṇḍa* des Rām. Dort ist König Daśaratha gerade dabei, die Verheiratung seiner vier Söhne zu planen (1.17.22), als ihn der Ṛṣi Viśvāmitra mit der Bitte aufsucht, ihm seinen Sohn Rāma zur Bekämpfung zweier Dämonen - Mārīca und Subāhu, welche Viśvāmitras Opfer stören - zu Hilfe zu geben (1.17.23-18.19). Daraufhin ist Daśaratha völlig verzweifelt und versucht, Viśvāmitra von dessen Ansinnen abzubringen, da Rāma erst fünfzehn Jahre alt und noch völlig kampfunerfahren sei. Er wolle selbst mit seinem Heer Viśvāmitra zu Hilfe eilen (1.18.20-19.25). Als Viśvāmitra sich über Daśarathas Widerrede erzürnt zeigt, vermittelt Vasiṣṭha zwischen beiden und beruhigt den König, indem er Viśvāmitras Fähigkeiten preist, mit denen dieser Rāma vor Unheil bewahren werde. Im entsprechenden Abschnitt des MU werden diese Geschehnisse in enger Orientierung an der Vorlage des Rāmāyaṇa erzählt, wobei einzelne Pādas oder ganze Strophen, zum Teil abgewandelt, inkorporiert werden. Mitunter wird eine Halbstrophe aus dem Rām. übernommen und durch eine neue zweite Hälfte erweitert. (vgl. MU 1.6.19ab und Rām. 1.18.13ab, MU 1.6.20ab und Rām. 1.18.13cd).

5.1 *kañcit kālaṃ*] *kiñcitkālaṃ* **VAR:** Die komponierte Var. *kiñcit*° kann als die gegenüber *kañcit* rein quantitativ häufigere Form durch Verlesung entstanden sein. Zu *kiñcitkāla* vgl. APTE s.v.

5.3 *ayodhyāṃ narādhipaṃ*] *ayodhyānarādhipaṃ* **VAR:** Die etwas unübersichtliche Wortfolge, die *ayodhyāṃ* als Obj. zu *āgamād* zwischen die beiden das Obj. zu *draṣṭuṃ* bildenden Wörter *tam* und *narādhipaṃ* stellt, hat möglicherweise zum Mißverständnis der Syntax und damit zum Verlust des Anusvāra in der komp. Var. *ayodhyānarādhipaṃ* geführt.

5.4 *dharmakāmasya*] *dharmakāryasya* **VAR:** Die Var. „[der Weise,] der dem Dharma obliegt“ ist ebenfalls sinnvoll.

5.5 *na hi śakto hy*] *na hi śakto 'py, na hi śaknoty* **VAR:** Die verworfenen Var. vermeiden eine vermeintliche Partikeldoppelung. Sie könnten sich dem Versuch verdanken, eine Wiederholung von *hi* zu vermeiden.

5.6–8 **PAR:** Rām. 1.17.23-25

5.8 coditāḥ] *noditāḥ* VAR: Verworfenene Var. ist inhaltlich widersprüchlich.

5.9 pratihārapatiṃ] *pratihārāḥ pates* VAR: Der Kaus. *āvedayām āsuḥ* (ā√vid Kaus.) regiert den doppelten Akk. Diese Konstruktion ist die zu erwartende, während *te* in *a* bereits anaphor. Rückbezug auf *dvāssthāḥ* in 8b nimmt, so daß eine nochmalige Nennung des Subj. *pratihārāḥ* überflüssig ist.

KOM: MṬ I ad 5.9: *pratihārapatiṃ [=] dvā[s]sthādhikāriṇam*

5.10 rājamaṇḍalamālitam] *rājamaṇḍalamālinam, rājamaṇḍalam āsthitam* VAR: Die verworfene Var. *rājamaṇḍalamālinam* ist bedeutungsgleich mit *rājamaṇḍalamālitam* „umgeben vom Kreise [anderer] Könige“, womit Vasallenkönige aus angrenzenden Reichen (vgl. 15b: *sāmantasamstutaḥ*) gemeint sind. Das ebenfalls sinnvolle *rājamaṇḍalam āsthitam*, „der sich in den Kreis der [anderen] Könige begeben hatte“, kann unter dem Einfluß von *āsthāna* in *a* entstanden sein.

5.11 °bhāsvaraḥ] *sannibhaḥ* VAR: „leuchtend [wie]“ ist als rhetorische Figur der erklärenden Var. °*sannibhaḥ* „gleich wie“ vorzuziehen, auch aus Gründen des Wohlklangs.

5.11–13 pumāñ śrīmān SYN: Als Subjekt wird *pumāñ śrīmān* von dem Relativpronomen *yaḥ* in 12c wieder aufgegriffen und gilt bis 13a (*vakti*) fort.

KON: 1.5.11-13 sind die vom *yāṣṭika* (= *pratihārapati* in 9d) gesprochenen Worte, d.h. seine Meldung an den König.

5.12 sacāmarapatākāḍhyaṃ SYN: Das Komp. ist auf *pradeśam* zu beziehen. Ein abgetrenntes *sa* ist nicht konstruierbar.

5.13 yāṣṭikā] *yāṣṭikān* VAR: Inhaltlich ist der Akk. *yāṣṭikān* eine überflüssige Verdeutlichung der Angesprochenen, provoziert vermutlich durch Angleichen an *asmān* oder Verschreibung mit dem nachstehenden *nivedayata*. Der Vok. ist bereits Bestandteil der wörtl. Rede, die mit *āsu* beginnt.

5.17 mahaujasā] *mahaujasam* VAR: Analog zu *c: ākrāntam kṣātreṇa mahaujasā*, d.h. *kṣātreṇa* ist Attr. zu *mahaujasā* „mit großer Stärke/Tüchtigkeit (versehen)“. Die Var. *mahaujasam* stört diese synt. Parallelität und ist vermutlich von den Akk. am Ende von *b* und *c* attrahiert. In diesem Falle bezögen sich *brāhmeṇa* und *kṣātreṇa* auf *tejasā* „[gleichermaßen] versehen mit dem Glanz des Brahmanen- und des Kriegerstandes“, *mahaujasam* „den Großmächtigen“ wäre dann Bv. zu *muniśārdūlam* (16c).

KON: Viśvāmitra war einst König (vgl. 1.8.17) von Kānyakubja und gehörte somit zum Wehrstand. Er unterzog sich später härtesten asketischen Übungen, wodurch er zunächst den Stand eines *rājarṣi*, zuletzt eines *brahmarṣi* erlangte (vgl. 1.5.45).

5.18 tapaḥ°] *tamaḥ°* VAR: Viśvāmitras Haar ist durch seine askesebedingte „Glut“ (*tapaḥ*) wie ausgedörnt. Die Var. *tamaḥ* „Dunkelheit“ scheint in diesem Zusammenhang unangemessen und weist evtl. auf Viśvāmitras „finstere“ charakterliche Züge hin.

°*jaradhayā*] LEX: Offenbar eine kaschm. orthogr. Var. zu *jaratḥa* (pw: „alt, bejährt; *gelblich“), welche viell. auf der kaschm. regionalen Aussprache des Sanskrit beruht. In den Hss. wird überwiegend *jaradhā* gegenüber der Schreibweise *jaratḥa* bevorzugt.

PAR: 3.18.32 und 3.106.37

LIT: WITZEL (1994): 32 Nr. 40.

vallyā] *valyā* VAR: Akzeptierte Var. „Flechte“ ist inhaltlich der verworfenen Var. „Runzel“ vorzuziehen.

SYN: *ab* als Bv. zu *jaṭāvallyā: jarājaradhayā* „durchs Alter gelblich (d.h. ausgebleichen)“, *tapaḥprasasararūkṣayā* „trocken/ausgedörrt durch die (Un-)Menge von *tapas*“.

5.21 amlāna] LEX: „nicht verwelkt“ bedeutet im MU auf Worte wie *manas* bezogen „rein (von Wahrnehmungsobjekten), klar“.

KOM: VTP *ad* YV 1.6.21: *amlānaṃ prasannaṃ mānaṣaṃ mano yasya*.

5.24 galanmaulimaṇimālitabhūtaḥ] SYN: Dieses Komp. ist Adv. zu *praṇanāma*.

5.28 prāptā] *prāptam* VAR: 27c gibt mit *smaḥ* das Subj. vor. Auch MṬ interpretiert [*vayaṃ*] *prāptāḥ*, womit eine Aktivkonstruktion vorliegt. Die verworfene Var. *prāptam* ist als Passivkonstruktion l. fac. , wobei der Agens (*asmadbhiḥ*) zu ergänzen ist.

KOM: MṬ I *ad* 5.28: *tvaddarśanena vyaṃ brahmānandam prāptā iti bhāvaḥ*.

PAR: Rām. 1.17.28

5.32 PAR: Rām. 1.17.29ab, *539cd

5.33 cāpyayaṃ] SYN: Das zweifache *ca* legt zwei Sachverhalte nahe, nach welchen sich der Seher erkundigt und die hier als Gegensatzbegriffe („Wohl und Wehe“) verstanden wurden. Bei der Konstruktion *cāpy ayam* bleiben hingegen sowohl die Funktion des doppelten *ca* als auch des zweiten Demonstr. *ayam* neben *sa* unklar.

PAR: Rām. 1.17.29cd

5.34–42 PAR: Rām. 1.17.30ab, *541ab, Rām. 1.17.31ab, *541cd, Rām. *542ab, ef, Rām. *542g-j, Rām. 1.17.33ab, Rām. 1.17.33cd, *545c, Rām. *544, 1.17.33e, Rām. 1.17.33f-h, *545d.

5.38 añjali] LIT: Zur ausgestreckten *añjali*-Handhaltung bei Begrüßungsformen vgl. ĀpaDhSū 1.5.16.

5.43 mune] *munes* VAR: Die Verbindung des Gen. mit dem Pron. der 2. Pers. wirkt gezwungen, während der Vok. kontextuell angemessen ist.

PAR: Rām. *545ef, 546

5.44 PAR: Rām. 1.17.34

5.45 pūjyo] *pūrvam* VAR: Beide Var. erscheinen sinnvoll. Für *pūrvam* spricht, neben der sachlichen Angemessenheit, die Parallelität mit dem Komplementärbegriff *anu*. Genau das könnte aber auch der Grund für ein explizierendes *pūrvam* sein, das ein - wegen *pūjyo* in *d* - nur scheinbar überflüssiges *pūjyo* ersetzt haben könnte; *pūjyo* *’si mama* ist aber ein bereits in sich geschlossener Satz, der wegen des Agens *mama* eigentlich nicht zugleich auch auf den ersten Pāda bezogen werden kann. Die Var. *pūrvam* (statt *pūjyo*) läßt sich ebenfalls konstruieren: „Ich ehre dich [als denjenigen, der] früher (*pūrvam*) unter der Bezeichnung eines königlichen Sehers sein Volk zum Glänzen brachte und später ...“.

brahmarṣitvam] *brahmarṣis tvam* VAR: Obj. zu *prāptaḥ* „du hast (später) ... erreicht“. Zur Semantik von *prāptaḥ* paßt besser, daß Viśvāmitra einen „Stand“ (*°tva*) erreicht hat.

mama] *mayā* VAR: *mayā* entspricht der Lesung des Rām.

anu] SYN: *anu* „später, danach“ adv. mit *pūrvam* „früher“ a konstruiert.

KOM: MT I ad 5.45: *anu* [=] *paścāt*

PAR: Rām. 1.17.35

KON: Viśvāmitras Entwicklung vom *rājarsī* zum *brahmarṣi*: 1.5.17, 1.8.17.

5.46–55 PAR: Rām. *551ac, Rām. 1.17.36c, Rām. *555, 1.17.34e-f, Rām. *552, *557, Rām. 1.17.38ab, *558, Rām. 1.17.38-39.

5.53 *svakāryeṇa*] SYN: Zwangloser erscheint eine Konstruktion mit Lok. wie sie allerdings von N_{ED} und unter Vorbehalt von Ś₃ sowie Ś₉^{PC} überliefert wird: *svakārye na* „[mach dir] keine [Gedanken] über das, [was] du zu erledigen hast“. Vgl. aber auch die folgende Strophe, wo der entsprechende Imp. ebenfalls positiv formuliert wird, dort allerdings mit synt. problemlosem Gen. (*kāryasya*) statt Instr. (*svakāryeṇa*): *kāryasya vicāram tvaṃ kartum arhasi*.

6. SARGA

6.1–8 PAR: MU 1.6.1–4: Rām. 1.18.1–4; MU 1.6.6: Rām. 1.18.5, *562; MU 1.6.7–8: Rām. 1.18.6–7.

6.9 prāpayeyaṃ] LEX: Die Angabe in PW s.v. *āp* mit *pra* Kaus. 3. Bedeutung „erlangen“ gibt als Beleg die mit MU 1.6.9 identische Rām. Textstelle.

KOM: Die Verwendung des Kaus. ohne Bedeutungsveränderung der Wurzel (*pra*√*āp*) ist nach MT nicht normgrammatisch: MT I ad 6.9: *prāpayeyam* [=] *prāpnuyām*. *prāpayeyam iti svārthe ṇic ārṣaḥ*.

6.12 kākapakṣadharaṃ] LEX: Als „Krähenflügel“ (*kākapakṣa*) sind lt. pw „Locken an den Schläfen der Knaben und Jünglinge“ bezeichnet, die Knaben in der Lebensphase des Brahmacharya kennzeichnen. Damit wird auf Rāmas jugendliches Alter hingewiesen.

PAR: Rām. 1.18.8

6.13 PAR: Rām. 1.18.9

6.14 cāsmāi] *cāsmīn* VAR: Der Dat. entspricht der Lesung des Rām., dort steht allerdings *pradāsyāmi* (Var. *prayacchāmi*) statt *karisyāmi*. Die Wurzel √*kṛ* in der einschlägigen Bedeutung „jemandem zu Nutzen oder Schaden tun“ regiert den dativischen Gen. (hier Dativ) oder den Lok. Beide Lesarten sind synt. korrekt.

PAR: Rām. 1.18.10

6.15 *ca tena samāsādya*] *te taṃ samāsādya, cainam te samāsādya, caitena samāsādya, ca te rāmam āsādya* VAR: Die Var.–genese spricht für die spätere Entstehung des zu erwartenden Akk. Die Konstruktion mit Instr. ist ungewöhnlich und wird von MT als nicht normgrammatisch (*ārṣa*) bezeichnet. Unter der Voraussetzung, daß der befremdliche Instr. getilgt und durch Akk. ersetzt werden sollte, boten sich zumindest zwei Möglichkeiten an: *ca tena* wird zu *cainam*. Die zweite Möglichkeit läßt sich an folgendem konkreten Korrekturvorgang in Ś₁₄ nachvollziehen: ursprüngliche Lesung ist *ca tena sam^o*, *na* wird zu *ra*, *ra* wird zu *rā*, *sa* wird zu *ma*, was zu *ca te rāmam āsādya* führt.

vana] *vara* VAR: „(wie Gazellen) im Walde“ als Vergleichsbild zu den Dämonen in der Schlacht (*raṇe*) ist hier allein sinnvoll. Die Var. *vara* (Sandhiform für *vare*) läßt sich auf *raṇe* beziehen: „in einer vorzüglichen Schlacht“. Die Parallelisierung des Vergleiches – *niśācārāḥ* ... *raṇe* / *vana ivaiṇakāḥ* spricht jedoch klar für *vana*.

PAR: Rām. 1.18.11ab

6.16 *teṣāṃ nānyaś ca*] *teṣāṃ ca nānyaḥ* VAR: Im krit. ed. Text hat *ca* die etwas aussagekräftigere adversative Bedeutung: „kein anderer aber“. In dem verworfenen Wortlaut hat *ca* an zweiter Stelle die gewöhnliche satzanreihende Funktion; variantengenetisch also eine l. fac. .

PAR: Rām. 1.18.11cd, zur Stellung von *ca* vgl. auch 1.18.7ab, 11ab, 13ab

6.17–23 PAR: Rām. 1.18.12, 1.18.13, 1.18.14, 1.18.15, 1.18.17.

6.24 *dadatām*] *dadātu*, *dadantu*, *dadantām* **VAR:** Diese Form der 3. Pers. Pl. Ātm. Imp. „sie sollen ... geben“ ist die einzig korrekte.

PAR: Rām. 1.18.16

6.25–27 **PAR:** MU 6.25: Rām. 1.18.18; MU 6.27: Rām. 1.18.19.

6.28 *mahāprabhāvas*] *mahānubhāvas* **VAR:** Die verworfene und von MṬ als Paraphrase gebrauchte Var. ist vermutl. eine l. expl.

KOM: MṬ I ad 6.28: *mahāprabhāvo* [=] *mahānubhāvayuktaḥ*

upapannam idam] *upapannapadam* **VAR:** Die Var. *upapannapadam* wurde aus inhaltlichen Gründen verworfen („er verfiel [in Schweigen, um ein] geeignetes Wort [zu sprechen]“). Die krit. rezipierte Lesart ist als Aussageinhalt zu *vaktum* aufzufassen: „ein Kluger ist nicht [damit] zufrieden zu sagen, etwas [sei] zutreffend, [wenn dem] keine mit Argumenten versehene Darlegung [vorausgegangen ist]“. Der Sinn ist: ein kluger Mensch begnügt sich nicht mit einer Zustimmung, wenn sie nicht auf Vernunftgründen basiert.

upapannam idam] **SYN:** MṬ interpretiert *upapannam idam* als kurze, synt. isolierte Aussage.

KOM: MṬ I ad 6.28: *yuktivyuktakathanena vinā vaktum* [=] *kathayitum toṣam naiti*.

7. SARGA

7.1 *cedam*] *caivam*, *cainam* **VAR:** Var. *cedam* ist idiomatischer epischer Sprachgebrauch; *idam* verweist auf die unmittelbar folgende wörtl. Rede, *evam* dagegen auf Früheres.

PAR: Rām. 1.19.1 ... *saṃjñāvān idam abravīt*

7.2–5 **PAR:** Rām. 1.19.2-3, 1.19.4ab, 1.19.5ab

7.6 *raṇāvaniḥ*] *raṇāvaliḥ* **VAR:** Die Ortsangabe *raṇāvaniḥ* „Schlachtfeld“ paßt zum Vergleichsgegenstand *antaḥpura* „Harem, Frauengemächer“.

balābala] **LEX:** Vgl. pw s.v. 1. „Kraft oder Schwäche, verhältnismässige Kraft“, 2. *balābala* „bald stark und bald schwach“. Rāma kann also nach Daśaratha nicht einschätzen, worin die gefährlichen Stärken und die auszunutzenden Schwächen des Gegners liegen, denn er kennt nur das „Schlachtfeld“ der Frauengemächer, d.h. die Kämpfe im Liebesspiel, bei denen die Frauen ebenfalls – zum Schein – abweisende Stärke und nachgebende Schwäche zeigen. Bei *balābala* könnte es sich aber auch um eine Intensivbildung handeln (vgl. *jaṭharājathara* „Allerinnerstes“ MU 2.17.46 mit philologischem Kommentar) und die „große Wucht“ bezeichnen, mit der die Parteien sowohl auf dem Schlachtfeld als auch auf dem Feld der Liebe aufeinanderprallen.

PAR: Rām. 1.19.7ab

7.7 *mūrdhasu*] *bhūmiṣu* **VAR:** An den Stirnseiten der Schlacht werden die grimmig gebogenen Augenbrauen der Krieger passender Weise sichtbar. Die sinnvolle Var. ist demgegenüber inhaltlich weniger konkret.

7.9 saha] *mahā, sahā* VAR: Obgleich die krit. ed. Var. *saha* grammatisch und inhaltlich nicht unbedingt nötig ist, spricht der unmittelbare Kontext gegen die (schwach belegte) Var. *sahā*, die, falls sie nicht auf einen bloßen Schreibfehler zurückgeht, als Kompositum: *sahā-rāja* (wörtl. „Erdherrscher“; analog zu *bhuvanarāja, kṣītirāja* oder *pṛthvīrāja*) zu interpretieren ist. Das ganze Kompositum *sahārājakumārakaiḥ* hieße dann weiterhin „mit jungen Prinzen“, „mit Herrschersöhnchen“. Gegen ein (noch nicht in den WB belegtes) *sahārāja* spricht, daß in der Strophe die Söhne der Vasallen gemeint zu sein scheinen, während *sahārājakumāra* wohl nur für die Söhne Daśarathas passend wäre. Die Var. *mahā* geht wahrscheinlich auf direkte Fehlinterpretation des semi-homographen Akṣaras *s* zu *m* zurück (s. u. *sub* 1.32.35).

7.11 gr̥hāvanau] *gr̥hāvanim* VAR: Die Ortsangabe im Lok. ist für *vi*√*hr̥* i.S.v. „verweilen“ angemessen.

7.17–19 PAR: Rām. 1.19.7ef, 1.19.8, 10

7.20 teṣv eṣu] *tv eṣv eva, teṣv eṣa, tv eṣv eṣu, teṣv eva, tv eteṣu* VAR: Die Var.-häufung geht auf analytisch schwierig zu unterscheidende Ligaturen zurück. Keine der Lesarten ist weder sprachlich noch inhaltlich auszuschließen. Weder die identifizierende („genau diese“) und schon gar nicht die einschränkende Bedeutung („nur diese“) überzeugt hier. Die an sich sinnvolle Partikel *tu* ist möglicherweise von dem bereits in 19c verwendeten *tu* beeinflusst. Fehlergenetisch wird aus *eṣu* eher *eṣa* als umgekehrt, zumal die Doppelung *teṣv eṣu* auf den ersten Blick fehlerverdächtig erscheint. Schließlich befindet sich hinter *eṣu* resp. *eṣa* die Pādagrenze, was ebenfalls eher für ein zusammenhängendes *teṣv eṣu* als für *eṣa rāmaḥ* spricht.

7.22–24 PAR: Rām. 1.19.11, 1.19.12

7.25 rakṣasām] *rākṣasām* VAR: Die Var. *rākṣasām* (Gen. Pl.) ist entweder auf einen einfachen Schreibfehler oder auf eine Verwechslung mit dem vokalisch auslautenden *rākṣasā* zurückzuführen.

PAR: Rām. 1.19.13.

7.26–31 PAR: Rām. 1.19.14, 17, 19cd, 20.

7.30 vyaṃ] *vayaḥ* VAR: *vayaḥ* bezeichnet einen Sachverhalt und nicht einen Jugendlichen. Die Var. *vayaḥ* ist entweder Subj. zu dem schlecht belegten *samarthaḥ* oder Kompositumsvorderglied zu *kāle*. In beiden Fällen bliebe *te* ohne notwendiges Bezugswort. Außerdem legt die wesentlich besser bezugte Var. *samarthāḥ* ein Subj. im Pl. nahe.

7.32 yudhi] *bhuvi* VAR: Die besser belegte Var. *yudhi* „im Kampf“ bildet mit *yodhum* eine *figura etymologica* „im Kampf zu kämpfen“. Die ebenfalls sinnvolle Var. *bhuvi* ist mit *puruṣa* zu verbinden „um wieviel weniger die Menschen auf der Erde“. Gegen *bhuvi* spricht, daß in der Aufzählung der Wesen in der ersten Strophenhälfte mit den Affen und Schlangen ebenfalls Erdbewohner genannt werden.

7.33 ādatte] *ādhatte* VAR: Die Verwechslung aspir. und unaspir. Laute, oft mit Folge einer „hyperkorrekten“ Aspir., ist ein aussprachebedingtes Phänomen kaschm. Hss. Im vorliegenden Falle läßt die Sem. von *ā*√*dā*, hier „(gewaltsam) wegnehmen,

entreißen, rauben“ gegen die von $\bar{a}\sqrt{dhā}$ (*ādhatte*) „fassen, nehmen, ergreifen“ eine Entscheidung zugunsten der ersteren, d.h. unaspir. Form zu.

LIT: WITZEL (1994): 32 Nr. 36

$vā\ varaiḥ$ bzw. $vāvaraiḥ$] $vāvarāḥ$ bzw. $vā\ varāḥ$, $vānarāḥ$ bzw. $vā\ narāḥ$, $vālakaiḥ$ **VAR:** Die krit. ed. Lesart ist so in keiner Hs. überliefert – sie beruht auf einer Emendation. In \acute{S}_{14} sind leider nur die ersten beiden Silben $vāva$ - lesbar, die allerdings von der Mehrzahl der Śār.-Hss. bestätigt werden. Die Instr.-endung $-aiḥ$ findet sich ebenfalls in der Var. $vālakaiḥ$ ($\acute{S}_1 \acute{S}_{14}^{pc\ sm}$), die vermutlich von $bālakaiḥ$ N_{Ed} beeinflusst und auch in diesem Sinne („mit seinen Kindern“) zu verstehen sein dürfte. Die Disjunktivpartikel $vā$ (vorausgesetzt, es handelt sich hier tatsächlich um $vā$ „oder“; s. dazu u.) spricht sehr dafür, daß in der Strophe ursprünglich ein zweiter Instr. neben *tena* stand; anderenfalls ist man gezwungen, $vā$ eine bloß verstärkende Funktion zu attestieren oder in $vā$ mit MT sogar nur einen Versfüller zu sehen (MT I ad 7.33: $vāśabdaḥ\ pādapūraṇārthaḥ$). Das Demonstr. *tasya* sollte sich auf dieselbe Pers. wie *tena* beziehen, also wohl auf Rāvaṇa, was – unabhängig von $vā$ – ebenfalls auf ein Wort im Instr. hinweist, da sich ein Nom. auf das gramm. Subj. („wir“) beziehen müßte. Gegen $bālakaiḥ$ spricht – neben der oben erwähnten Śār.-Überlieferungslage der ersten beiden Silben – zum einen, daß dann eine Koordinationspartikel wie $vā$ fehlt, und zum zweiten, daß in dieser Strophe die Unmöglichkeit beschrieben wird, gegen Rāvaṇa und seine Begleiter im Kampf bestehen zu können und dies plausibler erscheint, wenn man alternativ gegen Rāvaṇas „Beste“ und nicht nur gegen seine – bisher nicht erwähnten – „Kinder“ kämpfen muß. — MT sieht sich außerdem gezwungen, $vāvarāḥ$ als $vā\ avarāḥ$ zu analysieren; daß Daśaratha sich selbst und die Seinen als „niedrig, gering geachtet“ (MT : *nīca*) bezeichnet, ist jedoch – selbst im Verhältnis zu den zuvor genannten göttlichen „Nektargenießern“ (*sudhābhuj*) – kaum anzunehmen. — Die soziativische Ausdrucksweise, „mit (*saha* bzw. *sārdham*) jemandem“ i.S.v. „gegen jemanden“ zu kämpfen, kommt in diesem Sarga außerdem 1.7.2 (*yuddhayogyatām asya* [...] *saha rākṣasaiḥ* „seine Fähigkeit zum Kampf mit den [= gegen die] Dämonen“) und 1.7.13 (*yoddhum saha niśācaraiḥ* „mit den [= gegen die] Dämonen zu kämpfen“) vor; sie kann aber auch das gemeinsame Kämpfen (gegen andere Gegner) bezeichnen (1.7.4: *ebhis saha tavārīṇām* [...] *yuddham* „gemeinsam mit diesen [Soldaten ...] den Kampf gegen deine Feinde“). Derjenige, „gegen“ den man kämpft, kann außerdem im Gen. (1.7.28: *saṅgrāme* [...] *tasya durātmanaḥ* „Kampf mit diesem [= gegen diesen] Niederträchtigen“) oder Akk. stehen (1.7.32: *rāvaṇam yoddhum* „den Rāvaṇa zu bekämpfen“; ebenso 1.7.35). — Folgt man dem hier vertretenen Lösungsansatz nicht, könnte man statt dessen $vā\ varāḥ$ lesen, den Gen. *tasya* mit *na śaktās* verbinden und $vā$ i.S.v. (das vorangehende Wort hervorhebendem) *vai* verstehen: „Wir, die Besten (*varāḥ*), können gerade ($vā$) ihm (*tasya*) im Kampf nichts [anhaben]“; in diesem Fall bleibt die Interpretation von *tena sārdham* schwierig (vielleicht: „gemeinsam mit ihm“, sc. Rāma; *tena* und *tasya* bezögen sich dann – mißverständlicherweise – auf zwei verschiedene Pers.). – Die in \acute{S}_9 überlieferte Silbenfolge $vānarāḥ$ kann verschieden gedeutet werden: 1. $vānarāḥ$ „Affen“, vgl. $°plavaga°$ 1.7.32b, möglicherweise eine Assoziation mit den im Epos eine bedeutende Rolle spielenden Affen; 2. $vā\ narāḥ$ „oder/gerade [...] Männer“, vgl. *puruṣā(ḥ)* 1.7.32d.

KOM: MT I ad 7.33: $vāśabdaḥ\ pādapūraṇārthaḥ$

PAR: Rām. 1.19.22

7.35 KOM: MṬ I ad 7.35: *lavaṇam yoddhum na śaktāḥ smaḥ*. **PAR:** Rām. I *586 (überliefert in „nördlichen“ – darunter einer undatierten Śār.-Hs. – und einer undatierten Malayālam-Hs.) bezieht sich nach GOLDMAN/SUTHERLAND auf eine Episode im *Uttarakāṇḍa* des Rām., in der Rāma seinen Bruder Śatrughna aussendet, um den Dämon Lavaṇa zu töten (GOLDMAN (1984–2009): 327, Anm. 22).

7.37 kaṇam] *kṣaṇam* **VAR:** Die akzeptierte Var. ist var.-genetisch als primär zu bewerten und inhaltlich gehaltvoller „kein bisschen [Gewißheit]“.

KOM: MṬ I ad 7.37: *kaṇam api [=] stokam api*

8. SARGA

8.1–4 **PAR:** MU 1.8.1: Rām. 1.20.1; MU 1.8.3: Rām. 1.20.2ab; MU 1.8.4: Rām. 1.20.2cd; MU 1.8.4: Rām. 1.20.3.

8.5 surāś ... āviśan] *surāṁś ... āviśat* **VAR:** Beide Var. sind gramm. möglich und laufen inhaltlich auf dasselbe hinaus.

PAR: Rām. 1.20.4

8.6 **PAR:** Rām. 1.20.5

8.7–11 **PAR:** MU 1.8.7–8: Rām. 1.20.6; MU 1.8.9–10: Rām. 1.20.7-8; MU 1.8.11: Rām. 1.20.9.

8.14 parāyaṇaḥ] *parāyaṇam* **VAR:** Beide Var. sind gramm. möglich (Bv. bzw. Kdh.) und finden sich im krit. ed. Text bzw. im Apparat des Rām.

PAR: Rām. 1.20.10

8.15–16 **PAR:** Rām. 1.20.11-12

8.16 nāga] *nāgā* **VAR:** Die komp. Form *nāgayakṣa*^o ist sachlich möglich vgl. MU 6.128.2: *tad eva nāgagandharvavidyādharasatābhidhāḥ*. Auch der Umstand, daß in der zweiten Strophenhälfte kein *ca* steht, spricht eher für die komponierte Form.

8.17 bhṛśāśvena] *kṛśāśvena* **VAR:** In der Rām.-Tradition werden beide Namensformen für dieselbe Person überliefert und zwar häufig als Var. Um mögliche YV-Kontamination auszuschließen, wurde hier *bhṛśāśvena* in den krit. Text übernommen.

Kṛśāśva, Bhṛśāśva] **KON:** Mit seinen beiden Frauen Jayā und Suprabhā hatte der Weise Kṛśāśva/Bhṛśāśva je fünfzig Söhne, die tatsächlich Waffen sind oder die Form von Waffen annehmen können; vgl. MANI (1975): 420, s.v. Kṛśāśva I.

PAR: Rām. 1.20.13, *599; zu Kṛśāśva: Rām. 1.20.13–14 sowie *Matsyapurāṇa* 5.14 (JOSHI (2007): I, 17); zu Bhṛśāśva: Rām. 1.25.18, 1.27.9 sowie *Matsyapurāṇa* 6.6 (JOSHI (2007): I, 19); *Uttararāmacarita* Prosa nach 1.14 (POLLOCK (2007): I.64-65), wo anscheinend ebenfalls von personifizierten göttlichen Waffen (*divyāstrāṇi*) die Rede ist.

KON: Diese Strophe gibt einen weiteren Hinweis auf Viśvāmitras früheres Königtum.

8.18 bhṛśāśvasya] *kṛśāśvasya* **VAR:** s. o. sub 8.17

PAR: Rām. 1.20.14

8.19 śataṃ] KON: Die 100 Söhne von Jayā und Suprabhā; s.o. *sub* 8.17 KON.

KOM: MṬ I *ad* 8.19: *tayoḥ yāni paramadurjayam śataṃ apatyāni āsan*

PAR: Rām. 1.20.15

8.20 vadhāyāsura°] *vadhāya sura*° VAR: Die Var. wurde aus inhaltlichen Gründen verworfen.

PAR: Rām. 1.20.16

8.21 PAR: Rām. 1.20.17

PAR: Rām. 1.20.19

8.23 puruṣas tu sādhuḥ] *puruṣas tu sādho* VAR: Die Qualifizierung des Menschen als vortrefflich gibt der Aussage einen prägnanteren Sinn als der Vok. *sādho*.

9. SARGA

9.1 PAR: Rām. 1.21.1

9.5 kasyacit sa] *kasyacit ca* VAR: *cit sa* verdirbt eher zu *cit ca*.

9.6 papraccha ca] *sa papraccha* VAR: Die Partikel *ca* koordiniert die beiden Verbalhandlungen *āśvāsayām āsa* und *papraccha*. Die Var. *sa* könnte auf einer Dittographie beruhen *āsa sa*.

9.8 dehyaṣṭi] LEX: „Körperstock“ oder „Körperstengel“ Vielleicht ist auch eine Art Wortspiel intendiert, weil *yaṣṭim dhāray-* einerseits „den Stock tragen“ (vgl. *daṇḍam dhāray-* „den Stock tragen“ = „Gewaltmittel einsetzen, Strafe verhängen“), *deham dhāray-* andererseits „seinen Körper erhalten, am Leben bleiben“ bedeutet. Man könnte auch verstehen: „[die wir] diesen Körperstock [mit uns] herumschleppen“.

KOM: MṬ I *ad* 9.8: *dehyaṣṭim = dehalatām*.

PAR: 1.4.9, 1.9.27-28; zu *dehyaṣṭi* vgl. *śārīrayaṣṭi Raghuvamśa* 6.65a (NANDARGIKAR (1971)), was Vallabhadeva (GOODALL und ISAACSON (2002)) als *tanulatā* erklärt.

9.9 PAR: 1.3.11c: *āgatya tīrthayātrāyāḥ*

9.10 amlāna] *āmlāna* VAR: In diesem Kontext befremdet die krit. ed. Lesart, insofern dieses Attribut („dessen Gesicht nicht welk ist“) dem Kontext zunächst nicht angemessen erscheint, war doch in 1.4.8d Rāmas Gesicht mit einer verwelkten Lotusblüte verglichen worden (*parimlānamukhāmbujāḥ*); entsprechend wäre auch hier inhaltlich so etwas wie *āmlāna*° (N_{Ed}) „mit welchem Gesicht“ zu erwarten; die Textgrundlage von N_{Ed} liest aber anscheinend ebenfalls *sāyam amlāna*° (*iti pāṭhaḥ*). Wenn der Text hier korrekt überliefert ist (die na-Vipulā verlangt in jedem Fall eine metrisch lange vierte Silbe, hier -mlā-), kann es sich eigentlich nur um ein Rāma allgemein, unabhängig von seinem gegenwärtigen Zustand zukommendes Epitheton (analog etwa zu dem üblichen „der Lotusäugige“) handeln, was auch insofern nicht von vornherein fernliegt, als in dieser Strophe sonst kein Subjekt vorkommt (etwa *rāmaḥ* oder *saḥ*), auf das sich

amlānavadanaḥ konkret-attrib. beziehen könnte. Auch in der vorangehenden Strophe 1.9.9a hat Rāma mit *rājīvapattrākṣa* („[dessen] Augen Lotusblütenblättern [gleich]“) ein Attrib., das ihn kontextunabhängig qualifiziert. Da die Diener König Daśaratha antworten, könnten solche allgemein-positiven Attrib. auch den Respekt für dessen Sohn zum Ausdruck bringen. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Text hier verderbt und möglicherweise *āmlāna*^o oder noch anders zu lesen ist.

9.11 *prārthito*] *prāpito* VAR: Die Var. *prāpito* „auch wenn ihm etwas gegeben wird“ drückt einen ohnehin vorauszusetzenden Sachverhalt aus, nämlich daß Rāma zu essen gegeben wird. Hier wird jedoch gesagt, daß er nichts zu sich nimmt, obwohl (*api*) er dazu aufgefordert wird.

nā *tr̥pter*] *nātr̥ptir* VAR: Die Var. bedeutet „der Ungesättigte [ißt nicht]“ (*na atr̥ptir*).

9.12 *līlābhir*] *lolābhir* VAR: Inhaltlich konsistent zu *c: na ca krīḍati*. Die Var. *lolābhir* „mit lüsternen“ (f.) ist evt. von *a (lolāntaḥpura*^o) attrahiert.

dharādbhir] *varādbhir* VAR: Krit. ed. Lesart „irdische Gewässer“ wie Seen usw. (vgl. MT). Der Cātaka-Vogel ernährt sich ausschließlich von Regentropfen (vgl. u. *sub* 2.1.12). Die Var. *varādbhir* „mit vorzüglichem Wasser“ entstand möglicherweise durch in manchen Śār.-Hss. semihomographe Akṣaras *rdha* und *rva*. In den der Ausgabe zugrunde liegenden Hss. sind die beiden Lesarten überwiegend graphisch zu unterscheiden.

KOM: MT I ad 9.12: *dharādbhir* [=] *sarojalaiḥ*

PAR: Zum Cātakavogel, der Wasser auf der Erde verschmät: 2.1.12; Ravigupta, *Āryākoṣa* 65 (Übers. HAHN (2007b): 245):

Auch in der allergrößten Not genießen Kluge keinen Reichtum,
der mit Demütigung verbunden ist.
Die Cātaka-Vögel trinken kein Wasser vom Erdboden,
weil es ihnen als schmutzig gilt.

sowie: Sa-skya Paṇḍita, *Der Ozean trefflicher Aussprüche*, Strophe 13 (Übers. HAHN (2007b): 265):

Wie sehr der Kluge auch aller Mittel ermangeln mag —
nie wird er den Weg betreten, auf dem Toren wandeln.
Auch wenn der Cātaka-Vogel noch so durstig ist —
nie wird er Wasser trinken, das auf die Erde gefallen ist.

9.15 SYN: Bv. *bāṣpapūreṣaṇa* in *c* konstruiert mit elliptischem Subj. *rāmaḥ* in 9.9a. *iva*] *eva* VAR: Var. *eva* führt zu einer ungewöhnlichen sa-Vipulā in *c*, der außerdem die nach BALK (1988) in der Regel zu erwartende Zäsur nach der vierten Silbe fehlt.

LIT: Zur sa-Vipulā vgl. BALK (1988): 55ff, sowie STEINER (1996): 230, FN 14.

9.17 *snānaṃ vilāsaṃ pānam*] *pānaṃ vilāsaṃ snānam* VAR: Die Reihenfolge in der Aufzählung erfolgt keinen erkennbaren inhaltlichen Kriterien.

ninditam] *aninditam*, *nanditum* VAR: Im krit. ed. Text ist *unmattaceṣṭitam* mit Attrib. *ninditam* Vergleichsobjekt: „als [sei es] das getadelte Verhalten eines Verrückten“.

Die Var. *aninditam* bezieht sich kollektiv auf die in der ersten Strophenhälfte genannten Tätigkeiten: „er genießt Untadeliges, nämlich Essen [...], nicht“. Diese Var. könnte darauf zurückgehen, daß ursprüngliches *ninditam* irrtümlich nicht als Attr. zu *unmattaceṣṭitam*, sondern als – dann befremdliches – Obj. zu *abhinandati* aufgefaßt wurde. Liest man *aninditam*, kann *unmattaceṣṭitam* nur adv. interpretiert werden: „in der Weise, wie sich ein Verrückter verhält“. Diese dann sekundär entstandene Konstruktion wird in N_{Ed} gewissermaßen „entschärft“, indem aus dem Adv. das Vergleichsattr. des Subj. wird: „als ob er einer sei, der sich wie ein Verrückter verhält“. – Die Var. *nanditum* bedeutet: „[er hat keine Freude daran,] sich am Essen [...] zu erfreuen“.

9.19 evāvalambate] *evāvalambhate* VAR: Verbalpräfix *ava* ist in Zusammensetzung mit \sqrt{labh} nicht belegt, auch nicht in Nominalableitungen. Daher ist *avalambhate* als reine Schreibvariante (sog. retrograde writing) zu bewerten, die der (aussprachebedingten) Verwechslung unaspirierter und aspirierter Laute in kaschm. Hss. entspringt.

LIT: WITZEL (1994): 32 Nr. 36

KOM: VTP ad YV 1.10.19: *udeti* [=] *hr̥ṣyati*.

9.25 nābhivāñchati] *nāpi vāñchati* VAR: Das Verbalpräfix *abhi* ist im MU häufig belegt, auch in Verbindung mit Wurzeln, für die in den Wörterbüchern ein solcher Gebrauch nicht bezeugt ist. Ob die Var. *nāpi vāñchati* jedoch tatsächlich sekundär ist, läßt sich kaum ermitteln.

9.28 eva] *iva* VAR: Die verworfene Var. *iva* ist neben *iva* in *d* nicht sinnvoll.

PAR: Zum Verhalten von Śatrughna und Lakṣmaṇa: 1.4.1 und 1.4.9.

9.32 padasaṃsthiti] *padasamprāpti* VAR: Dieses Attr. hebt auf die Kunstlosigkeit der Vortragsweise (*ceṣṭita* = *abhinaya*; vgl. MṬ I ad 9.32) ab; wörtl. etwa: „frei von dem gemeinsamen Vorhandensein (*saṃsthiti*) der Lieblichkeit des Stils und der mit Mühe verbundenen (d.h. schwierigen, gesuchten, kunstvollen) Wörter“.

9.35 etat katham iti] *etan mana iti* VAR: Die krit. ed. Lesart gibt kontextgerecht den Inhalt der bei Rāma ausgebliebenen Verwunderung (*vismaya*) wieder, während die Var. *ittham etan mana iti* „so ist dieses Denken“ in direkter Rede den Inhalt des Denkens Ramas wiedergibt.

9.45 mohena ca vimukto] SYN: *vi-mukta* verstanden als „nicht befreit von“, „versehen mit“ + Instr. (*mohena*); vgl. pw s.v. *muc* mit *vi*: „16. vimukta [...] d: verbunden mit“; APTE s.v. *vimukta*: „6 = yukta“. Diese mißverständliche oder mindestens unklare Ausdrucksweise (unmittelbar versteht man eher: „von Verblendung befreit“; oder: „in Verblendung“ (*mohe*) nicht (*na*) befreit“) hat vermutlich zu dem abweichenden Wortlaut in N_{Ed} geführt.

10. SARGA

10.1 hariṇaṃ hariṇā iva] LEX: Nach VTP ad YV 1.11.1 ist damit das Leittier der Gazellenherde (*yūthapati*) gemeint.

10.2 vivekavairāgya] LEX: Durch kritisches Unterscheidungsvermögen bewirkte Leidenschaftslosigkeit, „innere Distanz“.

LIT: SLAJE (2000a)

10.6 vyavahāraparamparām] **KON:** Das pflichtgemäße Erfüllen der „Reihe täglicher Verrichtungen“ kennzeichnet den äußerlich unveränderten, vollendeten *jīvanmukta*.

10.7 **PAR:** *d:* BhG 6.8d (MBh 6.28.8d), BhG 14.24b (MBh 6.36.24b).

10.15 **SYN:** Die Interpretation der einzelnen Attr. (Rāmas) dieser Strophe wird vom Śleṣa *guhōpamam* (1.10.14d) bestimmt: *guha* bezeichnet den Kriegsgott „Skanda/Kumāra“, *guhā* (f.) „Höhle“.

10.16 *vinayodāram ūrjitam*] *vinayodāramānasam* **VAR:** Die krit. ed. Lesart ist inhaltlich gehaltvoller, insofern sie das gleichzeitige Vorhandensein von Ruhe, Gleichmut und Tatkraft (*udāra*; in 10.17: *udyoga*) ausdrückt.

10.17 *udyogaśama*] *vṛddhōpaśama* **VAR:** vgl. o. *sub* 10.16.

10.20 *pallava*] **LEX:** *Śisupālavadhā* 10.83d: *pallava* „Gewandsaum“ wird von Malinātha als *añcala* erklärt (ed. VETAL (1929)).

10.22 *mānyaikam*] **SYN:** MṬ konstruiert *mānyaikam* nicht adv., sondern attr. zu *pitaram*: „den einzigen unter den zu Verehrenden“.

KOM: MṬ I *ad* 10.22: *pitaram kathambhūtam / mānyānam madhye ekam manyaikam*

10.23 *dr̥ṣṭvā*] *dr̥ṣṭyā* **VAR:** Faßt man *tathā* nicht als koordinierende Partikel, sondern als Modaladverb auf, stehen *dr̥ṣṭyā* und *svādugirā* unverbunden nebeneinander. Diese stilistische Ungeschicklichkeit entfällt, wenn man mit – u.a. gegen N_{Ed} – *dr̥ṣṭvā* statt *dr̥ṣṭyā* liest.

10.24 *sa śamamānasah* vs. *saśamamānasah*] **SYN:** Insofern der Kompositumstyp eines mit *sa*^o komponierten Bv. im MU weit verbreitet ist, ist die mit *sa*^o komponierte Form ebensogut möglich und nicht zu beanstanden, wobei *sa* hier weder als Demonstr. noch als Komp.–vorderglied unentbehrlich ist. Stilistisch wird hier der nicht komp. Deutung ein leichter Vorzug eingeräumt: „dieser (*sa*) Rāma hier (von dem die ganze Zeit die Rede war)“, idiomatischer: „dieser Rāma also“. Das Komp. ohne *sa*^o erscheint etwas besser gebildet. N_{Ed} liest *susama*^o, räumt also, wie üblich, alle Unklarheiten aus.

10.26 *rājahaṃsa*] **LEX:** „Königsgans“, kann zwei Vogelarten bezeichnen: (1) Anser indicus (Streifengans; „Streifengänse sind grazile Gänse, die etwa so groß wie Blässgänse werden. Sie sind hell silbergrau gefärbt, haben einen hellgelben Schnabel und orangefarbene Füße. Die Kopfseiten und die Unterseiten von Kopf und Hals sind weiß gefärbt. Zwei zueinander parallele braunschwarze Streifen umgreifen bogenförmig den Kopf.“ Quelle: Hans–Wilhelm Grömping, <http://www.natur-lexikon.com> [letzter Zugriff: 10.2.09 am 8.7.09 Server nicht erreichbar]) oder (2) Phoenicopterus roseus (Rosafleming; d.i. die größte Flamingoart).

LIT: Zur Bedeutung der Gans in der indischen Literatur vgl.: VOGEL (1962) und LESLIE (1998).

10.27 *utsaṅge*] **PAR:** 1.4.12bc: *pitur aṅkagaḥ / rāmo*; zu LEX s. o. *sub* 1.4.12.

KOM: VTP *ad* YV 1.11.28: *utsaṅge [=] aṅke*.

10.28 LIT: SLAJE (2000a): 175.

10.32 yogye vā moha°] *yogyayāmoha*, *yogye vyāmoha* VAR: Die Partikel *vā* ist hier als verstärkendes *vai* gebraucht, vgl. SPEYER (1886) §397; Die Lesart *vyāmoha* ist als sekundär zu bewerten, da sie wohl durch Attraktion von *yoga* entstand.

10.35 *uttamaḥ*] *uttamam* VAR: Die inhaltlich inferiore Lesart *uttamam* ist wahrscheinlich dadurch verursacht, daß *pada* häufig durch *uttama* attribuiert wird.

10.37 *uttamasya*] *uktam asya* VAR: Insofern *vākyam* Obj. zu *ākarnya* ist, führt Var. *uktam asya* „sein (d.h. Vasiṣṭhas) Gesprochenes (gehört habend)“ zur Redundanz (*punarukti*). Die Var. [*ity*] *uktam asya* ist möglicherweise durch den formelhaften Gebrauch dieser Wendung verursacht.

11. SARGA

11.1 KON: Mit dieser Strophe beginnt lt. MṬ das eigentliche Vairāgyaprakaraṇa.

KOM: MṬ I *ad* 11.1.1: *itaḥ paraṃ vairāgyaprakaraṇārambhaḥ*.

dhīrapūrṇārthamantharam] KOM: MṬ I *ad* 11.1: *dhīraṃ ca tat pūrṇārthena mantharam nirbharam ca dhīrapūrṇārthamantharam*.

11.2 *bhagavan*] KON: Nach MṬ richtet Rāma seine Antwort an Vasiṣṭha als den Lehrer der Familie (*kulaguru*). Formal „befragt“ (*prṣṭa*) hatten ihn zuvor – die Richtigkeit der überlieferten und so auch von MṬ bestätigten Sprecherzuweisungen vorausgesetzt – sowohl Vasiṣṭha (1.10.32) als auch Viśvāmītra (1.10.33-34).

11.3 *tāvad*] SYN: *tāvat* zeitlich verstanden: „zunächst [...]“; „dann (*tatas* 4a) [...]“; anders Bhāskara (MṬ), der *tāvat* offenbar in seiner bekräftigenden Funktion versteht („wohl, allerdings“).

KOM: MṬ I *ad* 11.3: *tāvacchabdo vipratipattyabhāvavācakaḥ*.

11.5 LIT: SLAJE (2000a): 175ff.

11.6 *paritātmā pravīcāritavān*] LEX: „dessen Wesenskern von diesem Urteilsvermögen (*vivekena*) durchwandert wurde (*paritātmā*)“. *pari-*√*i* kann – mit oder ohne *manasā* – „mit dem Geiste durchwandern, erwägen“ (pw) bedeuten. In *pravīcāritavān* (*d*) „durchschritten, durchwandert habend“ begegnet ein analoger metaphorischer Sprachgebrauch.

tadanu] SYN: Als Indekl. zu konstruieren.

11.7 *yo 'yam*] *yeyam* VAR: Lt. MṬ bezieht sich *yo 'yam* auf *loko* mit Bv. *saṃsārasaṃsṛtiḥ*. Die Var. *yeyam* (f.) ist verdächtig, als Genusattraktion von einem als f. verstandenen *saṃsārasaṃsṛtiḥ* entstanden zu sein.

11.8 *svasthitāḥ*] *asthirāḥ* VAR: Die zugrundeliegende Aussageintention kommt nur mit der krit. ed. Var. zur Geltung: Jegliche vermeintlich äußerlichen Bezüge der Entitäten (sc. *bhāvāḥ*) sind vom Denken konstruiert, tatsächlich bestehen sie jedoch

voneinander unabhängig für sich selbst (*svasthita*). Demgegenüber stellt die Var. *ast-hirāḥ* – allgemeiner und dem unmittelbar vorliegenden Kontext weniger angemessen – die Unbeständigkeit der Entitäten fest.

KOM: MṬ I *ad* 11.8: *svasthitāḥ = svasmin sthitāḥ*.

11.10 manaś cāsad ihābhāti] **KOM:** MṬ *ad* 11.10: *asatyabhūtapadārthānusandhānamātrarūpatvena*.

11.15 yan mithyaivāstu tan mithyā] **SYN:** Gegen die von MṬ favorisierte Deutung (s.u.: „Was falsch ist, laß’ es ruhig falsch sein!“) spricht die Wortstellung.

KOM: MṬ I *ad* 11.15: *yat mithyā bhavati tat mithyaivāstu iti sambandhaḥ*.

PAR: BhG 1.32cd

LIT: SLAJE (2000a): 173f.

11.18 jarāmaraṇam ...] **LIT:** Zum Bild des „Wasser-“ oder „Brunnenrades“: ZIN und SCHLINGLOFF (2007).

11.20 vyartham] *nityam, vyaktam* **VAR:** „zweckfrei“ drückt fehlende Zielgerichtetheit menschlichen Lebens aus. Die Var. *vyaktam* „offenbar, gewiß“ ist wohl sekundär durch semihomographie Akṣaras *rtha* und *kta* entstanden und als solche in der Überlieferung des MU mehrfach anzutreffen.

11.21 katham] *idam* **VAR:** Das Interrogativum drückt Rāmas Begehren nach einem Ausweg aus dem Leid aus. Ein doppeltes *idam* („all dieses (*idam idam*) Leid vergeht“) bringt eher Trost denn Sorge (vgl. *cintayā* in *b*) zum Ausdruck.

11.22 pāṣāṇanīrandhraḥṛdayo] **LEX:** Zustände des Denkens werden mit der festen Beschaffenheit des Inneren von Steinen verglichen.

PAR: Zur Sem. s. Pāṣāṇākhyāna im MU 6.213ff.

LIT: HANNEDER (2009).

KOM: VTP *ad* YV 12.22: *samsāraduḥkhaiḥ pāṣāṇa iva nīrandhram*; MṬ I *ad* 11.22: *samsāraduḥkhāny eva pāṣāṇāḥ / taiḥ nīrandhram ḥṛdayam yasya*.

bāṣpaiḥ] *bāṣpo* **VAR:** „Mit [herabfallenden] Tränen“ als Instr. der Begleitumstände zum Verb *rodimi* dem Bv. [*aham*] *galadbāṣpo* aus stilistischen Gründen vorgezogen.

11.23 manmukha°] *sanmukha°* **VAR:** Die Lesarten gehen offensichtlich auf das bekannte Phänomen der Fehlinterpretation von praktisch fast homographen Śār. *ma* und *sa* zurück.

PAR: 2.2.11, 4.30.38

11.25 guṇān alam bzw. guṇānalam] **SYN:** Man könnte auch *guṇānalam* lesen, doch ist nicht recht ersichtlich, warum hier vom „Feuer der Tugenden“ die Rede sein sollte. Auch die wörtl. Bedeutung des zugehörigen Prädikats („zerstückeln, zerbrechen, zerschneiden, zerteilen“) weist nicht auf „Feuer“ (*anala*).

12. SARGA

KOM: Mit diesem Sarga beginnt eine Reihe von Schmähungen (*nindā*), in denen Rāma seinen Überdruß an der Welt (*vairāgya*) poetisch in *saṅghāta*-Form, seltener mit Einzelstrophen (*muktaka*) zum Ausdruck bringt. Der 12. Sarga ist der Kritik von *śrī* („materielles Glück, Wohlstand“) gewidmet.

12.2 kallola] **LEX:** Gem. MṬ stehen die Wellen für „Hoch-“ oder „Übermut“ (*darpa*). Lexikographisch ist für *kallola* auch die Bedeutung „Feind“ (*ari*) sowie „Lust, Freude“ belegt (vgl. PW s.v.).

PAR: 1.12.13d zeigt zweifelsfrei, daß *kallola* in diesem Kapitel tatsächlich nicht nur die konkrete Bedeutung „Welle“ hat, sondern auch „Lust-, Freudenwooge“ bedeuten kann.

12.5 dīpalekhā] **LEX:** Hier verstanden als *dīpaśikhā* („Flamme einer Lampe“ vgl. 1.12.18c); *lekhā* = *śikhā* („Kamm [eines Hahns]; Flamme“); der rote Kamm des Feuers ist die Flamme. Vgl. PW s.v. *lekhā* f.); APTE s.v. *lekhā*: „7 The crest“. Möglicherweise ist der ungewöhnliche oder zumindest seltene Ausdruck *dīpalekhā* metrisch motiviert, weil *dīpaśikhā* an dieser Stelle nicht ins Versmaß paßt (hier: gleichzeitige Kürze der 2. und 3. Silbe).

12.6 rājaprakṛtivan] **LIT:** Zu den sieben Konstituenten (*saptaprakṛti*) des Staates vgl.: SCHARFE (1989): 204. Hier dürften mit den *prakṛti*-s die Minister gemeint sein, da sie dem König am nächsten stehen.

12.7 upagacchati] *anugacchati* **VAR:** *upagacchati* (mit *vistāra*): in der Bedeutung „in einen Zustand treten, erlangen, teilhaftig werden“; die äußerst gut bezeugte Var. *anugacchati* ergibt ebenfalls einen guten Sinn: „folgt sie der Ausbreitung, begleitet sie die Ausbreitung“.

12.8 pare sve ca] *parasve* **VAR:** „Bezüglich auf andere und eigene (d.h. zur Familie gehörige Menschen)“, was auch durch MṬ gestützt wird. Die Var. *parasve* bedeutet „bezüglich auf das Eigentum anderer“, was jedoch auch wegen der Stellung von *ca*, das *pare* und *sve* synt. verbindet, unwahrscheinlich ist (vgl. MṬ).

KOM: MṬ I ad 12.8: *svasmin pare ca*

12.14 °ābhrādri°] *ābhrādi* **VAR:** Die Var. °ādi ist eine formelhafte Vereinfachung.

12.17 nakulī nakulīnājā] **LEX:** Das *yamaka* beinhaltet ein Wortspiel, welches eine Deutung der Bezeichnung des Mungos (*nakulī* f.) als *nakulīna* „aus zweifelhafter Familie“ (vgl. APTE s.v. *kulīna*) nahelegt.

12.18 durjñeyāgati] *durjñeyagati* **VAR:** Die schwach belegte Var. *durjñeyagati* bringt die schwer erkennbaren Bewegungen einer Flamme bzw. der *śrī* zum Ausdruck, während die krit. ed. Var. deren schwer zu durchschauendes Eintreffen thematisiert.

KOM: MṬ I ad 18d: *na gatau [=] gamane gocarā agatigocarā*, d.h. MṬ versteht zwei Attr., nämlich *atidurjñeyā* und *agatigocarā*.

12.21 tamo'ri] **LEX:** „Feind der Dunkelheit“ bezeichnet sonst die Sonne; hier anscheinend wie *tamo'rivivara* „Fenster“ gebraucht, denn auch ein Fenster ist ein „Feind der Dunkelheit“ im Haus. (vgl. *tamoharam* = „Fenster (?)“ in: WEBER (1898): 325 Nr. 512); oder: „niedrige Tür“.

KOM: MṬ I ad 12.21: *tamo'riṇā gehāntargatatamonivāraṇārthaṃ kalpitena kṣudradvāreṇa*.

12.22 kadarya] *kadartha* VAR: Die verworfene Var. „eine zweifelhafte Absicht habend“ paßt weniger gut in den Kontext als der krit. ed. Text *kadarya* „habsüchtig“.

°nivr̥ttadehā] °*vivr̥ttadehā* VAR: Die krit. ed. Lesart beinhaltet den Aspekt des Vergänglichen (*nivr̥tta*), der als zentrale Eigenschaft sowohl der *śrī* als auch einer *puṣpalatā* gilt. Daß Lakṣmī ihren Körper abgewandt hat (ebenso eine Bedeutung von *nivr̥tta*), könnte andeuten, daß sie den Wohlstand anstrebenden Menschen erst einmal – kokett oder brüsk – abweist. Der inhaltlich ebenso plausible Aspekt des Windens einer *puṣpalatā* wird von der krit. ed. Var. mit transportiert. Diese Var. könnte man so verstehen: „Lakṣmī, [deren] Körper sich (lasziv? oder schwer greifbar?) hin und her bewegt“ bzw. „Schlingpflanze, [deren] Blattwerk/Triebe sich [umeinander] winden“.

13. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 13. Sarga betreffen das Leben (*jīvita*, *āyus*).

13.3 vitate pade] **KON:** Damit dürfte die grenzenlose Stätte jenseits des Daseinswandels gemeint sein.

KOM: MT I ad 13.3b: *vitate aparimite*.

13.5 ākāśasyāva] *ākāśasya ca* VAR: Die Var. *ākāśasya ca khaṇḍanam* „und das Zerschneiden des Luftraumes“ ist möglicherweise aus einer Verlesung von *va* zu *ca* in der Nāgarī entstanden.

yujiyate] *vidiyate* VAR: Eine Wiederholung von *yujiyate* („es ist passend, angebracht“) und deren Negierung bringt zum Ausdruck, das Leben sei ein „Ding der Unmöglichkeit“. Die Var. [*na*] *vidiyate* „es gibt kein ...“ ist als l. fac. einzuschätzen.

13.7 ambude] *ambudam* VAR: Die krit. ed. Var. „[Blitzgewitter] in der Wolke“ ist als analytische Form parallel zu dem Komp. *taraṅgapratibimbenduṃ* „Spiegelbild auf den Wellen“ beabsichtigt

13.8 garbham aśvatarī yathā] **KON:** Die in der Literatur verbreitete Auffassung, nach der eine Mauleselstute nicht gebären kann, wird von MT mit Hinweis auf einen dann notwendigen Kaiserschnitt aufgegriffen.

KOM: MT I ad 13.8d: *aśvatarī kharastriyām aśvāj jātā vaḍavā. tasyā garbhaḥ kuḥṣipāṭanam vinā na niryāti*.

13.12 **KOM:** MT I ad 13.12d: *yūyam jānīta*.

13.15 manāḥ] *manāḥ* VAR: Das Komp. *aviśrāntamanaḥpūrṇam* ist nur mit *āyur* zu konstruieren. Die krit. ed. Lesart erlaubt die Komposition mit *pūrṇam*. Die Var. °*manāḥ* (m.) kann nur mit *nīda* (m.) konstruiert werden, was zur Isolation von *pūrṇam* führt, welches folglich nur noch als Adj. von *āyus* interpretiert werden kann. „Das Leben ist ein Nest ..., welches erfüllt ist von einem hochaktiven *manas*“.

13.17 **KON:** Der Vergleich des Lebens[windes] (*prāṇāḥ*) mit dem Waldwind (*vanānilaḥ*), der nach dichterischer Vorstellung von Schlangen (*vyālair*) aufgezehrt wird, beruht auf der Annahme, Schlangen ernährten sich von Luft.

PAR: 1.25.6

LIT: RAU (1986): 194.

13.18 avacchedaṃ] *avicchedaṃ* VAR: Var. *avicchedaṃ* als Obj. von *prasuvānair* bedeutet das Gegenteil der krit. ed. Var. Wird *avicchedaṃ* adv. konstruiert („ununterbrochen, ständig“), so fehlte in *ab* ein für das Verb *pra√sū* notwendiges Obj.

13.22 śiḍga] LEX: MK 119d: *bhujāṅgaḥ śiḍgasarpayoh*, Komm.: [*bhujāṅgaḥ*] *śiḍge vidagdhakāmuke* „[Das Wort *bhujāṅga* bedeutet] *śiḍga* (Liebhaber, Galan) und *sarpa* (Schlange).“

14. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 14. Sarga richten sich gegen die irrije Vorstellung von der Existenz eines individuellen „Ichs“.

14.7 guṇapadma°] *guṇipadma* **VAR:** In den analog gebauten Komp. *śamendoḥ* in *a* und *jñānamegha*° in *c* vertritt das Vorderglied eine abstrakte Eigenschaft, keine dadurch charakterisierte Person wie in der verworfenen Var. *guṇi*° („für den Tugendsamen“).

14.8 ca na] *na ca* **VAR:** Die verworfene Var. *na ca* („nicht aber“) unterbricht die einfach anreihende Aufzählung, in der kein Gegensatz intendiert ist.

KON: Die Bezeichnung *jina* steht für den Sieger über die Welt des Leidens, der die Fesseln des Daseinswandels abgeworfen hat. Auch der Buddha und der Mahāvīra (und ihnen gleichrangige Wesen) werden im Buddhismus bzw. Jinismus als Jinas („Sieger“) bezeichnet. Ānandabodhendra (VTP) identifiziert, möglicherweise auch historisch zu Recht, den „Sieger“ hier mit dem Buddha.

KOM: VTP *ad* YV 1.15.8d: *jino [=] buddhaḥ. sa yathā ahiṃsāparas tadvat.*

14.9 tu tad] *tat tad* **VAR:** In Verbindung mit vorangehendem *sarvaṃ* ist das Wort „alles“ bereits ausgedrückt: *sarvaṃ tu tad* „aber all das“. Daher ist *tat tad* („all das“) pleonastisch.

14.11 **KOM:** MṬ I *ad* 11a: *ahaṅkāraṃ kathambhūtam. bhogaughe bhogasamūhe.* Nach MṬ befindet sich der *ahaṅkāra* in der Woge der Sinnesgenüsse.

14.12 °kuṭaja°] **KON:** Es handelt sich botanisch um *Holarrhena antidysenterica* (= *H. pubescens*), *Apocynaceae*; „Osterbaum“, ein kleiner Baum mit weißen, jasminähnlichen, duftenden Blüten.

14.13 śāntadīpaśikhā°] **KON:** In dem Bild von der „erloschenen Flamme“ klingt deutlich das bekannte buddhistische Gleichnis an.

14.16 °śiḍgena] **LEX:** s. o. *sub* 1.13.22

14.17 putradārakalatrāṇi] **LEX:** Statt „Familie“ kann auch „Gefolge“ gemeint sein; vgl. BHS s.v. *kaḍatra*: „family“ (dort Zitat aus *Bodhisattvabhūmi*, ed. WOGIHARA (1930–36) 310.15: *-putra-dārādi-kaḍatra-*), und s.v. *kalatra*: „(1) family (in the usual Eng. sense)“, „(2) servants (familia)“; SCHMIDT, Nachtr. s.v. *kalatra*: „retinue“ (*Harṣacarita* 108,12). Üblicherweise bedeutet das Wort *kalatra* „Ehefrau“, was hier aber wegen des vorangehenden °*dāra*° ausgeschlossen ist. Bezeichnenderweise liest N_{ED} *putramitrakalatrādi*°. Vgl. auch SPEYER (1908): 53 Fn.

PAR: °*kalatra*° 3.107.5, 14, 109.6, 120.24

tantraṃ mantravivarjitam] **KON:** Der Begriff "Tantra" bezeichnet „Systeme“, die in bestimmten „Schule“ (*sampradāya*) und „Lehrertraditionslinien“ (*paramparā*) verbreitet werden, in denen unter anderem wirkungsmächtige ritualistische Formeln (*mantra*) eingesetzt werden.

14.18 sarva] **SYN:** Der Bezug auf *durādhayaḥ* „Ängste“ (Nom. Pl. m.) erfordert *sarva*, welches euphonisch für *sarve* (Nom. Pl. m.) steht.

15. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 15. Sarga richten sich gegen das unstete (*cañcala*) „Denken“.

15.5 ālūnaśīrṇatām] **LEX:** Das Adj. *ālūnaśīrṇa* wird synonym neben *ālūnaviśīrṇa* sowie dem Nomen abstractum *ālūna[vi]śīrṇatā* im MU in der speziellen Bedeutung „unstet, nicht zu fassen“ gebraucht. Dies geschieht stets in Verbindung mit Wörtern für „Denken“ und „Welt“.

KOM: MṬ I *ad* 1.15.5b: *ālūnaśīrṇatām* [=] *hastasparsāsahatvam aticāñcalyam iti yāvat*.

PAR: 1.15.9; 2.8.22; 3.105.12, 16.

15.7 °mālinam] *mālitam* **VAR:** Beide Var. sind synonym, *mālitam* verworfen wegen möglicher YV-Kontamination.

15.9 ālūnaviśīrṇatām] **LEX:** s. o. *sub* 1.15.5

15.10 cañcura] **LEX:** Eine vermutlich aus lautlichen Gründen gewählte ungewöhnliche Form. S. *Pāṇinīyavyākaraṇodāharaṇamahākośa* (GRIMAL (2006)) s.v. für die Belege in der grammatischen Literatur. Vgl. auch SCHMIDT, Nachtr. s.v. *cañcura*: „ingenious, active“.

KOM: MṬ I *ad* 15.10b: *cañcuram* *nirbharam* („erfüllt von“).

15.17 avāntaranipātāya] **SYN:** Das erste Glied des Kompositums (*avāntara*) ist adv. zu konstruieren: „zum gelegentlichen Hinfallen“.

15.19 hy asmi cetasā] *’smi kucetasā*, *’smi hi cetasā* **VAR:** Die Var. *’smi kucetasā* ist wohl sekundär aus der verworfenen Var. *’smi hi cetasā* entstanden, attrahiert von 18d und alliterativ beeinflusst von *c*.

15.20 svacetasā] *kucetasā* **VAR:** s. o. *sub* 15.19. Hier ist die verworfene Var. zudem inhaltlich inferior, da das Bild das Erschrecken vor der vom eigenen Denken suggerierten Wahngestalt beschreibt.

16. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 16. Sarga richten sich gegen das „Verlangen“ oder die „Begierde“ (*trṣṇā*).

16.1 hārdāndhakāraśarvaryā] **SYN:** Wird als zeitlicher Instr. aufgefaßt, vgl. SPEYER (1896) §42.

KOM: MṬ I *ad* 16.1: *yuktaṃ ca śarvaryāṃ kauśikacaraṇam*. VTP *ad* YV 1.17.1: *andhakāraśarvaryā* [=] *tamisrayā*.

16.4 śoka] **KON:** Neben der „primären“ Lesung śoka° („Aśokabaum“) ist zugleich lautlich identisches śoka° („Kummer“) impliziert.

16.5 viṣamollāsam ūrmir] *vimalollāsam* **VAR:** Die Wellenmetapher illustriert den *aufgewühlten* Geist als „ungleichmäßig aufwallend“ Die Var. *vimalollāsam* erfaßt dies nicht.

kavalitāśayā] **SYN:** Der Ausdruck *kavalitāśayā* läßt zumindest theoretisch auch folgende Analyse zu: *kavalitā* + *āśayā* „die von der Erwartung (*āśā*) verschlungen [wurde]“; vielleicht wird hier mit beiden Auflösungsmöglichkeiten gespielt.

16.7 dhiyāyaṃ] *trṣṇayā*, *yayāyaṃ* **VAR:** Obgleich das Cātaka-Bild in dieser Strophe noch nicht sicher entschlüsselt ist, scheint ein sekundäres Abändern einer einmal vorliegenden Var. *trṣṇā* in *dhī* unwahrscheinlich. Die Var. *yayā* läßt das verglichene Bezugsnomen vermissen.

vega] **LEX:** Ist vorläufig nicht sicher verstanden.

16.10 asamartha° ... gantum] **SYN:** Das Kompositumsvorderglied *asamartha°* regiert den Infinitiv *gantum*.

KOM: MṬ I ad 16.10: *ātmīyam āspadam paramātmatattvākhyam nijam sthānam*.

16.15 putradārakalatrādi°] **LEX:** s. o. *sub* 1.14.17.

16.16 dhīreham] *dhairyāḍhyam* **VAR:** Die verworfene Var. *dhairyāḍhya* dient eher als l. expl.

16.23 jaraḍha] **LEX:** Zur Orthographie s. o. *sub* 1.5.18.

16.24 jarākusumitārūḍhā] **SYN:** Hier kann *jarā* – auch im Licht der anderen Strophen – kaum als selbständiges Wort stehen. Ob auch °*kusumitā* + (*ā*)*rudha* zu komponieren ist, ist unsicher.

KOM: MṬ I ad 16.24a: *rūḍhā prarohaṃ gatā*. Nach MṬ ist *rūḍhā* getrennt zu konstruieren, etwa: „Aufgewachsen, blüht sie im Alter [...]“.

16.27 śūnyatarā ... antarā; trṣṇāprāvṛṭṭaraṅgiṇī ... antarā] **SYN:** Analysiert wird *śūnyatarā* + *antarā*, wobei das Adv. *antarā* einmal – auf den Fluß bezogen – zeitlich („in der Zwischenzeit“, d.h. in der ganzen restlichen Jahreszeit) und einmal – auf die Begierde bezogen – räumlich aufgefaßt wird. Die ebenfalls mögliche Annahme eines attr. Komp. *śūnyatarā°* + °*antarā* „[deren] Inneres (*antara*) ziemlich leer [ist]“, hat den Nachteil, daß dann die Aussage auf den „Fluß“ bezogen unpräzise ist, da nicht nur sein „Inneres“ leer ist.

16.28 ivāparam] *ivā param* **SYN:** Es gibt keinen überzeugenden Grund, von der naheliegenden und unproblematischen Interpretation von *ivāparam* als *iva* + *aparam* abzuweichen und statt dessen mit MṬ I ad 16.28 *ivā para* (= *iva ā para*) zu lesen. Der Aufbau der Strophe ist folgender: 1. Hauptsatz: *naṣṭam utsrjya tiṣṭhantam* (a) *puruṣāt puruṣam yāti* (c). 2. Vergleich (*iva!*), der aus metrischen Gründen eingeschoben werden muß (gerader Pāda): *vṛkṣād vṛkṣam ivāparam* (b). 3. Synt. selbständiger Refrain mit nochmaligem (!) *iva*: *trṣṇā loleva pakṣiṇī*. Auch dieser klar strukturierte Aufbau spricht nicht dafür, ein isoliertes *ā* zu *yāti* im dritten Pāda zu ziehen. Ob MṬ hier überhaupt eine Tmesis kommentiert, ist zudem unsicher.

KOM: MṬ I ad 16.28: *param anyarūpaṃ. tiṣṭhantaṃ sthitiyuktam. puruṣam ā yāti (/ āyāti). kā iva. (...) aparam anyarūpaṃ. tiṣṭhantaṃ vṛkṣaṃ yāti.*

16.33 KOM: VTP ad YV 17.33: *jādyam maurkhyam, saityam vā.*

16.34 तृष्णाḥ] **SYN:** Hier ist *tṛṣṇā* die sandhibedingte Form für den Pl. „Begierden“.

16.38 mārganyagrodhasubhagā] °*sulatā* **VAR:** Die drei übrigen Komp. in dieser Strophe haben jeweils ein Substantiv als Hinterglied, das stets etwas bezeichnet, das im gegebenen Kontext etwas Schädliches bewirkt (a: Welle, die das geschäftige, triebgesteuerte Leben antreibt; b: Kette, die die Verblendung nicht weichen läßt; d: Mondlicht, daß die Seerosen des Leidens erblühen läßt). Das spricht gegen die sprachlich eigentlich naheliegende Übersetzung: „reizend (*subhaga*) wie ein Feigenbaum am Weg“ (weil er dem Wanderer Schatten und Früchte spendet); dies klingt, für sich genommen, sogar so stimmig und ungezwungen, daß sich der Verdacht aufdrängt, dieser Pāda gehöre in diesem Wortlaut und in dieser Bedeutung möglicherweise ursprünglich einem anderen Kontext an. Als Name kann *subhagā* aber auch verschiedene Pflanzen bezeichnen, u.a. als Synonym des selbst wiederum botanisch nicht eindeutigen *priyaṅgu*, das u.a. „a partic. creeper (said to put forth blossoms at the touch of women)“ bezeichnen kann (MW; vgl. auch APTE s.v. *priyaṅgu*). Eine Kletterpflanze – noch dazu eine, die durch die Berührung von Frauen zum Erblühen gebracht wird – ist immerhin kein ganz unpassendes Vergleichsobjekt für die Begierde. Die Var. *sulatā* wäre dann als eine l. expl. anzusehen.

16.39 jarāmarañaduḥkḥānām ekā ratnasamudgikā] **KON:** Hier klingt möglicherweise eine Parodie auf die drei Juwelen des Buddhismus an, zumal mit Alter, Tod und Leiden drei Begriffe aus der Definition der ersten der buddhistischen „vier Wahrheiten“ genannt werden.

16.40 vīthī] **LEX:** Vgl. SCHMIDT, Nachtr. s.v. *vīthi*: „Milchstraße“.

16.41 kārya°] *kāya* **VAR:** Die Bedeutung von *kārya* „Pflichten, Obliegenheiten, Geschäfte“, mehr noch „Ziel, Zweck, Absicht“, paßt hier insofern besonders, als die Verfolgung der Ziele durch die Begierde bzw. das triebgesteuerte Interesse motiviert wird.

KOM: MṬ I ad 16.41: *kāryakṛtaḥ yaḥ vyāyāmaḥ. tasya śāntaye.*

16.45 rogārtiraṅgagā] **LEX:** Vgl. APTE s.v. *raṅga*: „5 A field of battle“. Oder: „auf der Schaubühne“.

16.46 °*sriyaḥ*] *priyā* **VAR:** Die krit. ed. Var. wird versuchsweise als objektiver Gen. interpretiert; normalerweise wird der Gegenstand der Begierde im Komp. vorangestellt oder in den Lok. gesetzt (vgl. PTSD s.v. *taṅhā*). Worauf °*sriyaḥ* als – jeweils auf Begierden und Bambusse bezogenes – Attr. hier hinauslief, ist nicht abschließend verstanden. Von der genauen Bedeutung einmal abgesehen, paßt ein positiv bewertetes Attr. in diesem Kontext nicht zu *tṛṣṇā*. Das ist möglicherweise auch der Grund, warum in der NEd zu *priyā* geändert wurde „die Begierden, [denen] Perlen stets teuer [sind]“. Auch hier bleibt aber das auf die Bambusrohre zu beziehende Attribut ohne passende Bedeutung. Insgesamt ist die nicht in der MṬ überlieferte Strophe verdächtig, interpoliert zu sein. In der Hss. Ś₁₄ wurde *ab secunda manu* in eine Textlücke nachgetragen, die der Schreiber nach *cd* freigelassen hatte.

17. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 17. Sarga richten sich gegen den Körper.

17.2 yuktyā bhavyaḥ] **SYN:** Möglich wäre auch, ein als Gen. (statt als Instr.) verstandenes yuktyā(h) zu bhavyaḥ zu ziehen: „zu [methodischer] Praxis geeignet“. Vgl. BHSD s.v. bhavya: „able, capable, with inf. or dat., once gen.“

KOM: MT I ad 17.2: yuktyā yogādirūpayā yuktyā. bhavyo 'pi śreṣṭho 'pi mokṣasādhanatvāt.

17.4 kheditām] khinnatām, kheditām **VAR:** Dies ist ein für den MU typisches Wortbildungsmuster: kheda (Nomen) + in (kṛt-Suffix ṇini) + tā (Suffix zur Bildung eines Nom. abstr.), wörtl.: „der Zustand (°tā) eines Ermüdeten, Betrübten, Mühseligen (khedin)“. Die Var. khinnatām bedeutet das „Niedergeschlagensein“.

LIT: SLAJE (2001)

17.6 (locanāli)vapā°] °vanā° **VAR:** Überliefert ist einheitlich °vanā° („Wald“), was entweder noch nicht verstanden oder ein Überlieferungsfehler ist. Daß hier Bienen und Augen in Bezug auf Körper und Baum gleichgesetzt werden, liegt auf der Hand, und da sich die Augen in den Augenhöhlen befinden, liegt es nahe, an Baumhöhlen für die Bienen zu denken. Deshalb konjizieren wir °vapā° („Höhlung, Loch“; MBh-Beleg bei APTE s.v.) statt °vanā°. Mögliche Fehlergenese: Im „Baum-Kontext“ liegt die Assoziation mit „Wald“ relativ nahe, so daß ein nicht so häufiges Wort wie vapa leicht zu dem Allerweltswort vana verlesen werden konnte.

17.16 °gṛddha°] **LEX:** Diese Form (PPP √gṛdh „gierig sein“) ist lt. SCHMIDT Nachtr. eine Nebenform zu gṛdhra „Geier“, die z.B. auch in den alten nepalesischen, auf das Jahr 1155 datierten Nāgānanda-Hs. "A" (dazu STEINER (1997): 20 mit Fn. 1) belegt ist (Folio 38a2; entspricht, je nach Ausgabe, Nāgānanda 4.17b bzw. 18b).

17.17 udbhinna°] ucchinna **VAR:** Der „Körperbaum“ kann nur in hervorsprossenden (udbhinna) psychischen Prägungen (vāsanā) wurzeln, abgeschnittene (ucchinna) Prägungen wären dagegen schon ein wesentlicher Schritt in Richtung - hier im Kontext unpassender - Soteriologie. Zur botanischen Metapher vgl. o. sub 1.2.8, 2.11, 12, 13.

17.19 °paśu] paśuṃ **VAR:** Mit dehagrhaṃ erfordert das Bezugsnomen des Bv. pañktibaddhendriyapaśu den Nom. Sg. n. Die verworfene Var. verdankt sich möglicherweise einer fälschlichen Anpassung an die ebenfalls auf -m endenden Komposita in b und c oder an das natürliche Geschlecht von paśu.

17.20 kāṣṭhāsthikāṣṭha°] pṛṣṭhāsthikāṣṭha° **VAR:** Die krit. ed. Var. müßte mit kāṣṭha° hier ein Maß bezeichnen, in welchem das „Knochenholz“ °asthikāṣṭha vorliegt (siehe Bhāskara (MT), der allerdings kryptisch bleibt); vielleicht als Wortspiel intendiert. Die vereinfachende Var. pṛṣṭhāsthikāṣṭha° ließe sich als „Knochenholz des Rückens (= Wirbelsäule ?), [dessen Verbindung (= Rippen, Brustkorb ? Becken ?) den Innenraum (koṭaram) beengt]“ interpretieren. Das zweimalige kāṣṭha mit jeweils unterschiedlicher Bedeutung („Maß“/ „Holz“) wurde möglicherweise von einem Teil der

Überlieferung nicht verstanden bzw. als Fehler interpretiert und durch auf den ersten Blick nicht ganz unpassendes *prṣṭha* ersetzt. Das Bild ist dann allerdings nicht ganz stimmig, weil es ja nicht nur die Wirbelsäule bzw. Rückwandkonstruktion des Hauses ist, die den „Innenraum beengt“ oder einengt.

KOM: MṬ I *ad* 20a: *kāṣṭha iti kāṣṭharūpam asthikāṣṭham*.

17.24 °viṣaya°] °viṣayi° **VAR:** Das Bild ist ein mit den Gerätschaften „Sinnesobjekte“ vollgestopftes, enges „Körperhaus“. Die von der Ṭikā-Tradition bezeugte Var. °viṣayi° ist ebenfalls sinnvoll, die Aussage „Menge an Sinneswerkzeugen bzw. -organen“ (°viṣayivyūha°) aber wenig prägnant.

KOM: MṬ I *ad* 17.24a: *viṣayīṇi indriyāṇi*.

17.25 gulgulu] **LEX:** Ein *gulgulu* ist lt. MṬ ein Grundstein.

KOM: MṬ I *ad* 17.25a: *gulguluḥ stambhādharabhūtā śilā*. Vgl. auch MṬ IV *ad* 23.6.

°jānūcca°] **SYN:** Trenne: °jānu-ucca°.

17.26 prakatākṣagavākṣāntaḥkrīḍatprajñāgṛhāṅganam] **SYN:** Die komp. Form stellt einen Zusammenhang zwischen „tändeln“ und den Augen her, was wiederum plausibel macht, warum überhaupt zu komp. ist. Zwischen den Dachzimmern und dem Haardach in der folgenden Strophe besteht ebenfalls ein sachlicher und gramm. Bezug in einem zwei Pādas füllenden Komp.

17.28 saṃśūnyapīṭhapīṭhiram] **LEX:** Versuchsweise kann *pīṭha* als „[Körper]basis“ verstanden werden. Oder: „mit der Gurgel als leerem Anbau“ (*pīṭha* elliptisch als *kanṭhapīṭha*; *pīṭhira* in der hier angesetzten Bedeutung „Anbau“ ist in den Wörterbüchern nur s.v. *pīṭhara* zu finden). Oder nach MṬ: „mit dem leeren Mittelraum [des Bauches]“.

KOM: MṬ I *ad* 17.28c: *pīṭhapīṭhiram madhyadeśaḥ*.

17.36 muniśvaraḥ] *muniśvara* **VAR:** Der Vok. Pl. ist dem Vok. Sg. *muniśvara* vorzuziehen, da Rāma bei seiner Rede vom gesamten Hofstaat umgeben ist.

17.37 kāmena] *mānena* **VAR:** Die verworfene Var. *mānena* („Stolz“) entspricht dem Kontext der schnell vergänglichen „Glücksgüter“ weniger gut.

17.39 kevāsthā] *kaivāsthā* **VAR:** Die Partikel *iva* steht oft zur Verstärkung eines Interrogativum und spiegelt die rhetorische Frage in 1.17.38d: *keva kāyasya ramyatā*.

LIT: SPEYER (1886) §409.3. und §412 Rem.

17.45 evāviśeṣajñāḥ] *eva viśeṣajña* **VAR:** Der Vok. ist verdächtig, sich der Korrektur eines wenig kontextgerechten **eva viśeṣajñāḥ** zu verdanken.

17.47 ihohyante] *ivohyante* **VAR:** Ein „gleichsam“ Umhertreiben (*ivohyante*) entspricht nicht der Aussageintention, nach der das Umhergetriebensein im konkreten (*iha*) Saṃsāra eine Tatsache ist.

17.48 °calayā] *dalayā* **VAR:** Die Var. *dalayā* beruht vermutl. auf der in der Śār. häufigen Verschreibung von *ca* und *da*, vgl. u. *sub* 2.8.6, 2.9.10.

17.49 jhagity eva] *jhagity evam* Die Wendung „urplötzlich“ *jhagity eva* entspricht dem Sprachgebrauch im MU. Vgl. 1.19.38, 1.28.4.; 3.9.42, 3.13.6, 3.20.48, 3.57.23, 3.57.49.

17.59 kāryaparāvarte] **KON:** Nach MṬ illustriert *kāryaparāvarta* den Saṃsāra. Wegen des Ozean-Bildes könnte auch ein „Umwälzen“, womöglich der „Wirkungen“ (als Tatvergeltung), gemeint sein? Denkbar wäre auch die Bedeutung „Abprallen, Verfehlen der Wirkung“ von *parāvṛtti*, was angesichts der Betonung der Vergeblichkeit in dieser Strophe (*vyartha, niṣphala*) zumindest nicht fernliegt.

18. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 18. Sarga richten sich gegen das Lebensstadium der Kindheit.

18.1 °kārya] **KON:** Nach philos. Konnotation (Sāṅkhya) wird °kārya als Körper(-Produkt) verstanden, im Sinne der Wirkung eigener Taten.

18.4 vinikṛntanti] *na nikṛntanti* **VAR:** Die Var. *na nikṛntanti* „zerreißen nicht“ führt zu einer doppelten Negation (*na mṛtau na nikṛntanti*), die den Sinn der Strophe entstellt, insofern dies zu einer verstärkten Affirmation und nicht zur Negation führt.

18.6 ālūnaśmīṛṇamaṇḥ] **LEX:** Hier statt des üblichen *ālūna*[vi]śmīṛṇa° *metri causa* zur Vermeidung einer sa-Vipulā, vgl. o. *sub* 1.15.5. und u. 2.8.22.

KOM: MṬ I *ad* 1.18.6c: *ālūnaśmīṛṇam atyantacañcalam*.

18.9 kalilārambhaṃ] *kalitārambhaṃ* **VAR:** Dieser Lesart ist wohl als alliterativer l. diff. der Vorzug zu geben. Die Var. °*kalitā* („bewirkt, beeinflusst, vermischt“) ist eher verdeutlichende l. expl.

18.12 bhavati] *vahati* **VAR:** √*bhū* + Dat. bedeutet als gebräuchliches Idiom „verhelfen, gereichen zu“. Obgleich √*vah* im Sinne von „führen, geleiten zu“ auch mit dem Dat. zur Bezeichnung des (realen bzw. abstrakten) Bestimmungsortes denkbar ist, ist *vahati* + Dat. als syntaxfremd zu betrachten - selbst MṬ I *ad* 1.18.12d paraphrasiert mit *prabhavati*.

KOM: MṬ I *ad* 18.12: *vahati [=] prabhavati*.

PAR: 1.18.27: *tat sukhāya kathaṃ bhavet*.

18.19 vikāritām] **LEX:** Zu diesem für den MU typ. Wortbildungsmuster vgl. o. *sub* 1.17.4.

18.24 balavatāśv eva] *balavatāśvena* **VAR:** Aus inhaltlichen Gründen wird die nur von der MṬ als *varia lectio* überlieferte Lesart bevorzugt. Die stark belegte und graphisch sehr ähnliche Var. *balavatāśvena* könnte man vielleicht im Zusammenhang übersetzen: „von seinem Denken, dem mächtigen sich am Wagen des Denkens (= Phantasie, Wunsch) hin und her bewegenden (d.h. ziehenden) Pferd, dauerhaft geplagt“.

18.27 maurkhyeṇa] *maurkhye na* **VAR:** Die fehlende Zerebralisierung, die inhaltlich und syntaktisch schwer zu analysieren ist, mag durch vorangehendes *yena* in *c* suggeriert worden sein.

SYN: *yena maurkhyeṇa – tat*

18.28 antaściti **LIT:** Zum Begriff *antaściti* „Innenbewußtsein“ vgl. SLAJE (1993b) und WEZLER (1987).

19. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 19. Sarga richten sich gegen das Lebensstadium der Jugend.

19.1 *yauvana*[*śvabhraśambhramam*]] *yauvanam* **VAR:** Nur das krit. ed. Komp. trifft die zugrundeliegende Metaphorik „eine Grube besteigen“, die den unvermeidlichen Sturz impliziert, präzise. Zudem wird der Bezug des anaphorischen Pronomens *tatra* in 1.19.2a deutlicher („in der Jugendgrube“), welches lt. MṬ I *ad* 19.3 auch dort fortgilt (s.u.).

19.2 *duḥkhataram*] *duḥkhāntaram* **VAR:** Die Var. *duḥkhāntaram* „zum nächsten Leid“ ist l. fac. im Vergleich zum krit. ed. *duḥkhataram* „in noch größeres Leid“.

19.3 **SYN:** Gem. MṬ ist *tatra* aus 1.19.2a in dieser Strophe zu ergänzen bzw. fortzuführen.

KOM: MṬ I *ad* 19.3: *pūrvāślokaśtam tatreṭi padam atrāpy anuvartanīyam*.

19.4 *ātmajam*] *añjanam, ātmajo* **VAR:** „(Wie) [den eigenen] Sohn den Flammen“-die Var. sind inhaltlich schwächer, insofern sie den drastischen Vergleich entschärfen.

19.7 *citrā*] *citra, cintā* **VAR:** Als Attr. zu *yauvanabhūr* in *c* zu konstruieren. Var. *cintā* „Sorgen-“ ist hier inhaltlich unangemessen, evtl. von 1.19.4a attrahiert.

19.8 *aniśam*] *aśivam* **VAR:** Die krit. ed. Var. beschreibt das in schneller Folge aufleuchtende „Blitzgewitter“, was die verworfene Var. *aśivam* nicht leistet.

19.12 *surākallola°*] **LEX:** Der Vergleichsgegenstand wird als „durch Rum erzeugte Freude“, „durch Rum erzeugte Euphorie“ verstanden. Die Bedeutung „Freude“ für *kallola* ist lexikographisch belegt (PW). S.o. *sub* 1.12.2, 1.12.13.

madhura] **LEX:** Wenn man *madhura* als „Melasse“ (vgl. pw s.v. *madhura*; der Beleg stammt aus dem Medizinwörterbuch *Rājanighaṇṭu* des Kaschmirers Narahari) interpretieren möchte, stellt sich das Problem des lexikographisch geforderten maskulinen Genus. Der St. erscheint hier jedoch im Neutr. Doch wäre ein Genuswechsel vom Mask. zum Neutr. im späteren Sanskrit nichts Ungewöhnliches (so die Aussage von Paul Thieme nach mündlicher Mitteilung von Albrecht Wezler). Solche Wechsel finden sich auch in den späteren RT. Die Rumerzeugung – auch in Kaschmir – beruhte jedenfalls auf Zuckerrohr und dem daraus gewonnenen Zuckersirup. Vgl. HINÜBER (1971).

KOM: MṬ I *ad* 19.12: *madhuram āpāte. tiktam pariṇāme* („süß am Anfang, bitter bei der Umwandlung“).

19.14 *alāta*] **LEX:** Es handelt sich um ein in Öl getränktes, an der Spitze eines Stockes befestigtes Tuch (Vgl. WEINBERGER-THOMAS (1999)).

mithyāracitacarikam **KON:** Das Beispiel einer geschwungenen Fackel, die im Dunkeln flüchtige Kreise, Kurven und gerade Linien erzeugt, findet sich u.a. bei dem *Mādhyamika Āryadeva* (*Catuhśataka* 13.25) und in GK 4.47.

19.15 kṣaṇakṣatam] *kṣaṇāt kṣatam* VAR: Die krit. Var. kongruiert mit *yauvanam* in *d*. Vgl. auch Bildungen wie *kṣaṇakṣayin* und *kṣaṇakṣaya*. Die Var. *kṣaṇāt kṣatam* ist verdeutlichende l. fac.

PAR: *kṣaṇakṣaya*] 6.140.44, 6.153.29, 6.175.47

19.17 iva kṣaye] *ivākṣaye* VAR: Üble Unternehmungen (*durārambhāḥ*) gehen mit der Jugend einher wie „Vorzeichen“ mit dem Untergang (*mahotpātā iva kṣaye*); die Var. *ivākṣaye* widerspricht dieser Aussageintention.

19.18 yauvanājñānāyāminyā] *yauvanākāra* VAR: Die weniger aussagekräftige Var. °*yauvanākāra*° mag von *b* beeinflusst (*bhairavākāravān*) entstanden sein.

19.22 trṣṇātaralitāntarā] SYN: Inhaltlich sinnvoll und synt. möglich wäre auch eine Trennung *trṣṇā taralitāntarā*. Eine Thematisierung des Verlangens (*trṣṇā*) läge jedoch außerhalb des engeren Kontextes.

19.26 °rodana° lem *rodhana* VAR: Die Bedeutung der Var. *rodhana* „Zurückhalten“, „Unterdrücken“ ist in diesem Zusammenhang wenig sinnvoll. Zu den typ. Aspir.-fehlern kaschm. Hss. vgl. o. *sub* 1.7.33.

19.30 apānetum] *upānetum* VAR: Das allein von Ś₃ überlieferte *upānetum* scheint ein Versuch zu sein, der Schwierigkeit des zweifachen *apānetum* zu entgehen.

rajas tataḥ] SYN: In der Bedeutung „Blütenstaub“ (s. u. *sub* 1.19.33a) ist *rajas* notwendiges Obj. im Akk. von *apānetum*. MT setzt ein Komp. *rajastataḥ* an, das man etwa als „[Jugendwind, der] mit [der Eigenschaft] Leidenschaft“ bedeckt ist, zu interpretieren hätte.

KOM: MT I *ad* 19.30b: *rajasā rajoguṇena dhūlyā ca. tataḥ vyāptaḥ*

19.31 nayanti pāṇḍutām] *nayanty āpāṇḍutām* VAR: Die in den Apparat verwiesene Einzellesung läßt sich mit „[sie] bleichen [das Gesicht] ein wenig“ übersetzen.

19.32 śriyaḥ] *śriyāḥ* VAR: Die eindeutigere Form *śriyāḥ* wurde als l. fac. verworfen.

LIT: WHITNEY (1889) §351.a.

19.38 jhagity eva] *jhagity eṣa* VAR: Die Partikel *eva* betont das Adv.: „urplötzlich“.

20. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 20. Sarga richten sich gegen das „Weib“ (*strī*) und die damit verbundenen vergänglichen Liebesfreuden und -nöte.

20.1 striyāḥ] *striyaḥ* VAR: Das Nomen *strī* folgt in der Deklination zuweilen den mehrsilbigen Stämmen. Der Gen./Abl. Sg. lautet stets *striyāḥ*. Pāṇ (1.4.4 u. 6.4.80) verweist ausdrücklich auf Alternativbildungen des Akk. Sg. und Pl., nicht jedoch auf solche des Gen./Abl. Sg. Vgl. auch *Kātantra* 2.2.3 *strī nadīvat*, d.h. *strī* folgt in der Deklination den techn. als *nadī* bezeichneten Nomina und hat somit Gen./Abl. Sg. *striyāḥ*. Bis zur abschließenden Untersuchung des gramm. Formgebrauches in Prakaraṇa 1-3 des MU und in anderen kaschmirischen Texten folgen wir hier der Normgrammatik.

LIT: WHITNEY (1889) §366.

20.4 lālitāni] *lalitāni* VAR: Der Instr. °*vilepanaiḥ*, mehr noch aber die adv. Bestimmung *punaḥ punaḥ*, spricht hier für eine auf die Körperglieder bezogene aktive Handlung (*lālita* „geliebtest, gehätschelt“), die ein Attr. *lalita* („anmutig, lieblich“) wohl nicht zum Ausdruck bringen kann. Liest man *lalitāni*, müßte *punaḥ punaḥ* auf (*ava*)*lumpanti* („sie entreißen immer wieder“) bezogen werden.

PAR: *lālitāḥ*: 1.20.27b

avalumpanti] *eva lumpanti* VAR: Da allein Ś₄ u. N₁₁ *eva* statt *ava*° überliefern und MṬ selbst *eva* nicht weiter erörtert, kann letztlich nicht sicher entschieden werden, ob – inhaltlich durchaus sinnvolles – *eva* in MṬ ein Pratika sein oder nur der Verdeutlichung dienen soll oder gar nur ein Überlieferungsfehler der MṬ-Hss. ist.

PAR: *nāvalumpanti* (variantenlos): 2.18.15

20.5 °*opamāḥ*] °*opamā* VAR: Die Konjekturen zu °*opamāḥ* gebietet sowohl der inhaltliche Zusammenhang als auch die vermutete Var.–genese: *muktā* und *hārasya* in *cd* sind – zudem an der Pädagrenze – zu trennen, weil *dr̥ṣṭā* (*c*) sonst kein passendes Subj. hat; der im überlieferten Text formal einzig in Frage kommende Kandidat °*upamā* paßt inhaltlich nicht und ist hier außerdem wie üblich adj. – auf *muktā* bezogen – zu gebrauchen. Es spricht allerdings alles dafür, daß die Strophe ursprünglich °*upamāḥ* las, da dann der Vergleich der „Perlen“ (Pl.) mit den „Wasserfluten“ erst stimmig ist: Ein Ausfall des Visarga aus Gründen des Sandhi bei *dr̥ṣṭā* und *muktā* wird zu der vermeintlichen Angleichung °*upamā* geführt haben. Deshalb ist °*māḥ* zu konjizieren.

20.7 karabhasya] LEX: Die zoologische Entsprechung im Kontext des MU ist noch nicht sicher identifiziert.

KOM: VTP *ad* YV 1.21.7b: *karabhasya* [=] *kharasyoṣṭrasya vā*.

20.8 striyāḥ] *striyaḥ* VAR: s. o. *sub* 1.20.1.

20.9 striyāḥ] *striyaḥ* VAR: s. o. *sub* 1.20.1.

20.12 PAR: Diese Strophe ist bis auf *vandyās* und in *yauvata*° („Schar junger Mädchen“) abgewandeltes *yauvana* („Jugend“) mit 1.19.44 identisch. Ob die Strophe (auch schon dem „ursprünglichen“ 20. Sarga angehört oder erst zu einem „späteren“ Zeitpunkt in dieser dem Kontext angepaßten Form hier interpoliert wurde, läßt sich nicht sicher entscheiden. Daß Ś₉ und Ś₁₄ *yauvana*° lesen, könnte allerdings dafür sprechen, daß die Strophe 1.19.44 zunächst unverändert in Sarga 20 transponiert wurde und *yauvata*° sich erst einem nachträglichen Einfall verdankt. Schließlich verweist anreihendes *api* in 1.20.13 dem Kontext nach eher auf 1.20.11 als auf 1.20.12.

20.13 nīrasam] *nīrasāḥ* VAR: Ist Attr. zu *dāru* „Holzscheit“ in *d*. Die Var. *nīrasāḥ* als Attr. zu *striyaḥ* ist von *sarasā* attrahiert, wodurch das Enjambement ... *nīrasam* / ... *dāru cāru ca dāruṇam* verhindert wird. Allerdings kann man *nīrasāḥ* durchaus einen guten Sinn abgewinnen: „reizlose (*nīrasāḥ*) [Frauen, obwohl] sie von Lust erfüllt sind (*sarasā api*)“, oder in Nachahmung des Wortspiels übersetzt: „saftlose Frauen, auch wenn sie saftig sind“, der Witz läge dann in der leichten Bedeutungsverschiebung: „saftlos“=„reizlos“ und „saftig“= „sexuell erregt“.

20.16 puṣpābhirāmamadhurā] *puṣpābhirāmā madhurā* VAR: Die ersten sechs Pādas dieses Yugalaka werden jeweils aus einem einzigen Komp. gebildet.

20.18 *sīt*[*kārocchvāsa*]^o] *sūt*^o **VAR:** Das Onomatopoetikum *sūt*^o gibt u.a. das Trompeten von Elefanten (wie auch *phūt*) oder das Zischen von Schlangen wieder, weshalb es entweder mit der ebenfalls verworfenen Var. *karinyā* zusammenhängen oder durch *uraga* nahegelegt worden sein könnte. Kontextgemäß hingegen steht *sīt*^o für das weibliche Stöhnen beim Liebesspiel.

PAR: *karabhī*: 3.107.37, 120.29

LIT: STEPHAN (2008): annotierte Übersetzungen zu 3.107.37 und 3.120.29; STERNBACH (1974–1999) Vol. 5: Nr. 2186, 8341.

KOM: VTP *ad* YV 1.21.17: *karabhy atra bhallūkī. sā hi bilasthān sarpādīn śvāsabalenākṛṣya bhakṣayatīti prasiddham.*

20.23 *parām iha hi*] *paramām iha* **VAR:** Die Partikel *hi* ist ironisch „gewiß, freilich“ gemeint. Die schwach belegte Var. *paramām iha* könnte man sogar als Steigerung dieser Ironie verstehen.

20.31 *vah ... kiṃ bhrāntim anudhāvatha* **KON:** Der Gebrauch des (nichthöflichen) Pl. paßt weder in den Kontext des Lehrgesprächs zwischen Rāma und Vasiṣṭha, noch kann er als Anrede für das ehrwürdige Publikum der Sabhā aufgefaßt werden. Dies deutet möglicherweise auf eine Herkunft aus älteren Strukturen des MU hin. Vgl. o. *sub* 1.2.7.

LIT: (SLAJE (1994): 88ff, 155ff.

20.34 **KON:** Die in diesem Kontext befremdende Strophe, die in einem Teil der Überlieferung fehlt, ist vermutlich interpoliert.

upādatte] *upādhatte* **VAR:** Zur aspir. Var. vgl. o. *sub* 1.7.33.

20.37 ^o*ramaṇeṣu*] *madhureṣu* **VAR:** „An (nur auf den ersten Blick) erfreulichen (Genüssen)“ steht in beabsichtigtem Kontrast zu *na ... rame* „ich erfreue mich nicht an ...“.

durantareṣu] *duruttareṣu* **VAR:** Die verworfene Var. *duruttareṣu* („schwer zu überwinden“) ist zwar nicht sinnlos, doch ergibt der Kontrast zwischen der *äußerlichen* Attraktivität *āpātamātraramaṇa* und dem *innerlichen* Übel *durantara* eine stärkere Aussage.

21. SARGA

KON: Die poetischen Schmähungen des 21. Sarga richten sich gegen das Alter.

21.2 *himāśani*] **LEX:** „Eis-Schlag“, vorläufig interpretiert als Hagel.

KOM: VTP *ad* YV 1.22.2a: *himam aśanir. vajram iveti himāśaniḥ.*

PAR: 3.130.48:

*madradeṣe ciraṃ kṛtvā rājyam ucchinnaśatravaḥ !
jarām abhyājagāmātra himāśanim ivāmbujaḥ*

21.4 *palāyya gacchati*] **SYN:** Hier liegt Gleichzeitigkeit des Abs. vor: „geht fliehend“.

21.5 vārddhaka°] *vārdhaka* **GRAM:** Nach Pāṇ ist *vārddhaka* aus *vṛddha* + Taddh. *vuñ* (-aka, das Vṛddhi bewirkt) gebildet (vgl. *vārttika* aus *vṛtti* + Taddh. *ṭhak*). Es handelt sich also nicht um eine fakultative Geminatio nach *repha*, sondern um eine morphologische Doppelkonsonanz.

21.6 jaradham] **LEX:** vgl. o. *sub* 1.5.18
gṛddhro] **VAR:** vgl. o. *sub* 1.17.16

21.7 vārddhake] *vārdhake* **VAR:** vgl. o. *sub* 1.21.5

21.8 vardhate vārddhake] *vārdhake vardhate* **VAR:** Dieser Reihenfolge wird als refrainhafter Anklang an 1.21.7d der Vorzug gegeben, vgl. auch o. *sub* 1.21.5.

21.9 vārddhake] *vārdhake* **VAR:** vgl. o. *sub* 1.21.5

21.10 °daussthyena] *dausthyena* **VAR:** Die Bildung des Nomen abstractum *daussthya* erfolgt mit *dus* + *stha* + Taddh. *ya* + Vṛddhi. Allerdings ist die Schreibung *dausthya*- aufgrund der Konsonantenhäufung zumindest üblich (Degemination, vgl. bspw. APTE: s.v. *dausthya*).

vārddhake] *vārdhake* **VAR:** vgl. o. *sub* 1.21.5

21.16 gṛdhrī°] *gṛddhrī* **VAR:** Zur Konjektur vgl. o. *sub* 1.17.16.
ādatte] *ādhatte* **VAR:** Zur aspirierten Form vgl. o. *sub* 1.7.33.

21.20 °vāta°] **KON:** Eine Anspielung auf das Körperelement (*dhātu, doṣa*) „Wind“ in seiner dekompensierten Form als Krankheitsverursacher.

KOM: MT I *ad* 21.20: *vātaḥ vātarogaḥ* (...).

21.23 bhuktayauvanākhutayaidhitā] *ākhuṃ tathodhatā* **VAR:** Die Beleglage der einzig sinnvollen unter den verworfenen Var. ist zweifelhaft, da Ś₁₄ s.m. eine starke Tendenz zum Nachschreiben des Textes von N_{ED} hat. Die krit. ed. Var. bedeutet „fett geworden durch den Verzehr der Maus ‚Jugend‘“. Das Abstraktsuffix ist mit dem PPP zu verbinden.

21.27 karpūrapādapa] **LEX:** Der botanische Vergleich könnte sich auf die (blaßgelben) Blüten des Kampferbaumes beziehen. Die Hs. Ś₉ glossiert *karpūra(pādapa)* mit *makkola* „Kalk“.

21.31 gandhakuṭya] **LEX:** Der Ausdruck kann ein bestimmtes Parfum bezeichnen, was hier nicht passend erscheint. Da es auf der bildlichen Ebene um Herrschaftsinsignien geht, liegt es näher, an eine – mit der Welt des Daseinswandels identifizierte – Räumlichkeit im Palast zu denken, in der sich der Stab „Körper“ *dehayaṣṭi* befindet. Dazu paßt, daß nach dem pw *kuṭī* u.a. „Halle“ und „ein zu Fumigationen dienendes Gemach mit Oeffnungen“ bezeichnen kann. In buddhistischen Texten ist *gandha-kuṭī* ein „name given to a special private cell of the Buddha [...] MSV ii.142.10 seems to imply that any monastery might be provided with one“ (BHSD s.v.). Im Kontext dieser Strophe wird zwar kaum eine solche buddhistische Klosterzelle gemeint sein, doch bleibt zu prüfen, ob nicht auch andere repräsentative Räumlichkeiten außerhalb des buddhistischen Kontexts so genannt wurden. Bhāskara (MT) scheint unter *gandhakuṭī* ebenfalls einen Ort oder Raum zu verstehen, weil er den Gen. °*kuṭyāḥ* mit *śirasi* („an der Spitze“)

verbindet; auf der metaphorischen Ebene liegt es allerdings viel näher, „am Kopf, an der Spitze befindlich“ mit *dehayaṣṭyā(h)* „des Körpers, des Stabes“ zu konstruieren.

KOM: MṬ I *ad* 31bcd: *gandhakutyāḥ śirasi cāmaramḥ sthāpyate*.

21.33 *aśaktir ārtir āpac ca*] *aśaktir ādhir ārtiś ca* **VAR:** In dieser Strophe am Ende des Sargas bilden *aśaktir ārtir āpac ca* mit (1) Unfähigkeit, (2) (seelisch und körperlich) subjektiv vorhandenen Leiden und (3) Leiden, denen der alte Mensch seitens einer feindlichen Umwelt auch objektiv ausgesetzt ist (etwa: Armut, Einsamkeit, Feindseligkeit, Unfälle, Witterung etc.), das gesamte Leidensspektrum kontextgerecht umfassend ab. Im Gegensatz dazu kann man der Var. *aśaktir ādhir ārtiś ca* eine gewisse Bedeutungsverengung auf das rein subjektive Leiden bescheinigen. Wegen der sem. Ähnlichkeit beider Var., von denen jede als l. expl. der anderen entstanden sein könnte, kann jedoch weder inhaltlich noch genetisch abschließend argumentiert werden.

22. SARGA

KON: Die Sargas 22. und 23. enthalten poetische Variationen auf die Zeit (*kāla*) als Inbegriff der Vergänglichkeit.

22.1 *kalpitair*] *jalpitair* **VAR:** Hier wird terminologisch auf die *bhedakalpanās* vorgegriffen, das Gerieren von Begriffen, die eine Verschiedenheit (der Phänomene) suggerieren. Die Var. *jalpitair* „Geschwätz“ erzeugt eine allgemeinere Aussage.

PAR: 3.14.27, 3.67.59 (*bhedakalpanā*)

LIT: SLAJE (1994), S., 237, Fn. 142.

uddharatām] *uddharatām* **VAR:** Als semi-homographe Variante ist *uddharatām* sinnvoll interpretierbar nach SCHMIDT, Nachtr. 389a, s. v. *uddhara*: „hochhebend, tragend“; hier also vielleicht: „haben den Gauklerwahn des Daseinswandels in eine tragende Position gebracht“. In Anbetracht der Überlieferungsverhältnisse ist jedoch ein (evtl. aus N₁₁ übernommenes) graphisches Verderbnis wahrscheinlich. Alternativ kann eine Genese der Variante als Verderbnis durch Dissimilation (vgl. 4.31.30 u. 4.35.30) nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden.

kuhaka] *kuhara, kuhana* **VAR:** Die nur von Ś₁₄ bezeugte Lesart *kuhana* („Gaukelei, Betrügerei“) ist ebenfalls sinnvoll. Sie ist nur an vorliegender Stelle bezeugt. Eine genetische Abhängigkeit von der graphisch naheliegenden, im MU häufig bezeugten Variante *kuhara* (N_{ED}: *kuhare*) ist wahrscheinlich.

PAR: 6.350.56 (*saṃsārakuhakabhramah*)

22.2 *āsthā*] **PAR:** MU 1.11.5; 13.5: *āsthā* = „Verlangen“.

22.3 *ivāśeṣam*] *ivāśeṣām* **VAR:** Das krit. ed. Adverb *āśeṣam* qualifiziert die Verbalhandlung mit Bezug sowohl auf den Vergleich als auch auf das Vergleichene. Die verworfene Var. hingegen sagt aus: „zernagt die gesamte (*aśeṣām*) Empfindung von Freude *sukhabhāvanā* wie die Maus eine Schnur“.

22.3 *bhīma, maheśvara*] **LEX:** Die Verwendung von *bhīma* und *maheśvara* weist auf die śivaitisch konnotierte Vorstellung eines „Endzeit-Śiva“ bzw. auf seine Rolle als „zerstörerische Zeit“ hin.

22.6 mahatām ... pratipālayati] **SYN:** Lt. VTP ist *mahatām* Obj. zu *pratipālayati*. Möglicherweise dienen die Glossen in MṬ und VTP (*pratīkṣate*) ebenfalls dazu, das Gen.-Obj. zu erklären.

KOM: VTP *ad* YV 1.23.6a: *mahatām apīti karmaṇa eva śeṣatvavivakṣayā śaṣṭhī*. MṬ I *ad* 6b: *no pratipālayati [=] na pratīkṣate*; VTP *ad* YV 1.23.6b: *na pratipālayati [=] na pratīkṣate*.

22.8 pannagāḥ] *pallavāḥ* **VAR:** Die Feindschaft eines (fleischfressenden?) Kamels *karabha* zu den Schlangen ist ein wiederkehrender Topos im MU, der Teile der Überlieferung, in denen die zugrunde liegende lokale Naturbeobachtung unbekannt war, häufig zur Produktion von Var. angeregt hat. Hierzu gehört auch das mythologische Mißverständnis *garuḍena* für *karabhena* in N_{Ed}.

22.10 bhogaughair] *lokaughair* **VAR:** Im Kontext mit *atti* in *b* und *mahāśanaḥ* „Vielfraß“ in *d*: „[Auch durch endlose,] gewaltige Mahlzeiten [wird er nicht satt]“. Die Var. *lokaughair* ist inhaltlich unpassend.

22.11 °nṛtye] °*nṛtyam*, °*nṛttam* **VAR:** Die Konjekturen eines Lok. ermöglicht eine sinnvolle Konstruktion. Die genetisch zusammenhängenden Var. *nṛtyam* und *nṛttam* sind als Akk.-Obj. aufgrund der angereichten Verbalhandlungen in *ab* scheinbar naheliegend, inhaltlich aber unbefriedigend. Varianten mit graphisch unter Umständen kaum zu unterscheidendem *m* (Anusvāra) und Śār.-*e* können in der Überlieferung spontan zu jedem Zeitpunkt auftreten.

22.12 asattayā] **KON:** Das Werkzeug oder die Waffe der Zeit ist die „Nichtexistenz“, mit der sie alles in der Welt vernichtet. In MU 1.23.9 trägt der Bogen des Prinzen „Zeit“ den Namen „Nichtsein“ (*abhāva*).

brahmakānanam] **KON:** Möglicherweise wird hier neben der Hauptbedeutung „Wald“ zusätzlich darauf angespielt, daß *kānana* auch „Brahman’s Antlitz“ (vgl. PW s. v.; lexikographischer Beleg) oder „The mouth of Brahmā“ (vgl. Apte s. v.; ohne Beleg) bedeuten kann.

param āvr̥tya tiṣṭhati] **SYN:** Etwa: „beständig (*tiṣṭhati*) dringt (der Elefant, der die Zeit ist, s. 22.11c und 22.13d) in heftiger Weise ein“. Die Interpretation von *āvr̥tya* orientiert sich an der Auslegung in der VTP (*vyāpya*), während Lt. MṬ *āvr̥tya* im Sinne von *ācchādya*, „verhüllt“, zu verstehen ist, was aber nicht zu dem aus 22.13d vermutlich fortgeltenden Subjekt *gajah* paßt.

KOM: VTP *ad* YV 1.23.14d: *param [=] atyartham āvr̥tya [=] sarvato vyāpya*; MṬ I *ad* 14d: *āvr̥tya [=] ācchādya*.

LIT: Zur Verwendung von √*sthā* als Hilfsverb in Verbindung mit dem Abs. zur Bildung einer Art Verlaufsform: SPEYER (1886) §381, mit dem Part. Präs. §378.

22.16 'pi hi na] 'pi na hi **VAR:** Die alternativen Wortstellungen *hi na* und *na hi* begegnen häufiger in der MU-Überlieferung. Eine etwas ungewöhnlichere Wortstellung *api hi* (ohne *na*) ist z.B. in MU 1.25.23c belegt. Die Betonung des konzessiven, mit *api* gekennzeichneten Aspekts wird im 3. Pāda mit *ati*^o ausgedrückt und könnte also auch im 2. Pāda ('pi hi) intendiert sein. Möglicherweise sollte mit der verworfenen Variante das geläufigere *na hi* hergestellt werden.

PAR: *hi na*: 1.25.23, 3.101.5.

dhūrtacūḍāmaṇiḥ] **KON:** „Das Scheiteljuwel eines Betrügers“, vgl. u. *sub* 1.24.1.

PAR: 1.24.1: *durvilāsānāṃ cūḍāmaṇir* („ein Scheiteljuwel von [Menschen, die] üble Streiche spielen“).

22.18 kaṣṭapuṣṭayā] *paripuṣṭayā* **VAR:** Die krit. ed. Var. „reich an Übel“ ist aussagekräftiger als *paripuṣṭayā*, etwa: „gut gepflegt, genährt“.

22.19 mahendram] **KON:** Mit *mahendra* könnte auch das Mahendra-Gebirge gemeint sein.

22.23 aṅga] **KON:** Nach dem *Nāṭyaśāstra* (RAMAKRISHNA KAVI und PADE (1934–1964)) wird der Körper in sechs *aṅgas* (*ṣaḍaṅga* 8.12) oder „Hauptkörperglieder“ eingeteilt: Kopf, Hände, Brust, Flanken, Hüften und Füße (8.13). Die Darstellungsweisen mit diesen *aṅgas* kommen u.a. in der besonderen Form des *nṛtta* (8.14; dort ein technischer Spezialbegriff) zum Einsatz.

22.24 śukraḥ] **KON:** Ist der Lehrer der Widergötter. Bekannt auch als Name des Gottes Agni („Feuer“).

22.25 sargān] *sarvān* **VAR:** Für *sargān* (statt der verworfenen Variante *sarvān*) sprechen schon die nachfolgenden Pronomina *anyān anyān apy anananyān*, die sich nicht attributiv auf *sarvān* beziehen lassen. Auch die Parallelisierung mit *vīcīn* spricht für *sargān*. Vergleiche von Schöpfungen/ Welten (*sarga*) mit Wellen im Ozean finden im MU häufig statt.

22.27 maṣaka] **LEX:** Ist lexikalisiert als *maśaka*. Im MU überwiegt die Form *maṣaka*. Vgl. SLAJE (2005): 26.

prapātinām] **LEX:** Nämlich: „die herabfallen werden“. Vgl. SCHMIDT, Nachtr., s.v. *prapātin*.

ghuṅghumānām] **LEX:** Etwa: „Gesumm“. Vgl. SCHMIDT, Nachtr., s.v. *ghuṅghuma*.

22.30 chyāmā°] *chyāma* **VAR:** Lt. MK bedeutet *śyāmā* f. auch „Nacht“, ebenso pw *śyāmācara* (= *niśācara* „nächtlicher Unhold“). Auch APTE s.v. *śyāmā*: „1 Night, particularly a dark night“. Somit bedeutet *chyāmātamaśśyāmaṇi* „schwarz wie die Finsternis der Nacht“. Die verworfene Var. bietet ein unproblematisches Kdh.: „schwarz wie die schwarze Finsternis“.

PAR: MK 573ab: *triṣu śyāmau haritkr̥ṣṇau striyāṃ syāc chārivāniśoḥ* „... als Fem. [bedeutet] *śyāmā* [die Pflanze] *śārivā* und ‚Nacht‘ (*niś*)“.

22.31 gurvīva] *gurvyeva* **VAR:** Die inhaltliche Interpretation der Strophe ist insgesamt unsicher. Der konjizierten Lesart *gurvīva* als Vergleichsobjekt der „Zeit“ (*kāla*) liegt das folgende syntaktische und inhaltliche Verständnis zugrunde: „[Die Zeit hat] wie (*iva*) eine Schwangere (*gurvī*) [infolge ihres eigenen Wesens, das] von einer Last erfüllt [ist] (*bhāraghanayā*, in diesem Kontext kann *ghana* auch „Klumpen (auch vom Fötus im zweiten Monat“) bedeuten), einen gehemmten Gang bekommen (*nibaddhapadatāṃ gataḥ*)“. Überliefert ist nur die Buchstabenfolge *gurvyeva*, die eine Analyse von *gurvīva iva* oder *gurvī eva* zulässt. MṬ I ad 22.31 bestätigt den Nom. *gurvī*, läßt aber offen, ob *iva* oder *eva* vorgelegen hat. Ein Instr. *gurvīyā* käme als fem. Bezugswort für *bhāraghanayā* infrage, läßt sich aber nicht sinnvoll konstruieren. Im Ergebnis bleibt

nur der Schritt zur Konjektur *gurvīva*, da auf *iva* aus inhaltlichen Gründen kaum verzichtet werden kann. Zum Verlust der konjizierten Lesart *gurvīva* in der Überlieferung könnte eine Verschreibung von Śār. *ī* zu *e* geführt haben, wobei gleichzeitig oder in der Folge mit der Interpretation eines Instr. eine Angleichung an das Prädikat intendiert gewesen sein könnte. Allerdings muß man mit dem Vergleich *gurvīva* einen gewissen Stilbruch akzeptieren, da die Vergleichsobjekte der „Zeit“ (*kāla*, mask.) in diesem Sar-ga ausnahmslos maskulines Genus haben (*vāḍava* (4), *karabha* (8), *naṭa* (11), *śuka* (12), *sūpakṛt* (18), *bāla* (21), *abdhi* (25)).

22.32 *nāyāti na ca*] *na tiṣṭhati na* VAR: Es wurde der inhaltlich weniger banalen Var. der Vorzug gegeben.

22.33 *āgatam*] *ārutam* VAR: „[Die Zeit], in einen Zustand ohne Ichbezug gelangt (*anahāṅkāram āgatam*), setzt sich selbst in Bewegung ...“. Möglicherweise soll damit gesagt sein, daß die Zeit sozusagen von selbst, intrinsisch angelegt, ohne subjektives Motiv oder Intention, tätig wird. Das Moment des intrinsisch Angelegten könnte sich auch auf das Erreichen des Zustandes ohne Ichbewußtsein beziehen, etwa: „[Die Zeit] läßt sich selber ganz von sich aus dazu gelangen, [daß bei ihr] das Fehlen des Ichbewußtseins eingetreten (*āgata*) [ist].“ Die Explikationen der MṬ I ad 22.33 stützen diese Interpretation indirekt, wobei die Bh. vorliegende Variante selbst nicht überliefert ist (s. u.). Die verworfene Var. *ārutam* ist, wenn sie nicht ohnehin auf einem frühen Überlieferungsfehler - etwa der Verlesung von Śār. *ga* zu *ru* - verdankt, inhaltlich nicht verstanden.

KOM: MṬ I ad 22.33: *ahāṅkārahāve hi kālo naśyati. svanāśakrīḍām api svayam eva karotīti bhāvah.* „Ohne den *ahāṅkāra* geht die Zeit zugrunde. [Sie] höchstselbst betreibt sogar das Spiel der eigenen Zerstörung - dies ist die Aussageintention“.

22.34 *svātmasarassv*] *mandam sarassv* VAR: Die krit. ed. Var. erlaubt das parallele Konstruieren zu den Rūpaka-Kdh. in *ac* und ist zudem inhaltlich vorzuziehen, wie auch die ergänzende Erklärung der MṬ I ad 22.34 bei vermutl. vorliegendem *mandam* zeigt. Der VTP ad YV 1.23.34 kommentiert *svātma*; in N_{ED} als Var. in der Fußnote verzeichnet.

KOM: MṬ I ad 22.34: *sūryarūpeneti śeṣaḥ.* VTP ad YV 1.23.34: *svātmā kālasvarūpam eva.*

22.36 *kāruṇyāt*] *kārpanyāt* VAR: Die vermutete Ironie („mitleidig“) wird von der krit. ed. Var. eindeutiger ausgedrückt.

22.40 *tārā°*] *tāra* VAR: „Der flinke [*kāla*] erzeugt unaufhörlich ein Kreisen mit einer Kette aus den Wasserlilien der Nächte, deren Staubfäden die Sterne sind, denen die Gänse der Tage folgen.“ Die krit. ed. Var. ist hinsichtlich der kosmologischen Gleichsetzungen inhaltlich und hinsichtlich der analogen Konstruktion der Rūpaka-Kdh. in *abc* synt. überzeugend. Die Var. *tāra* ist in der Interpretation der VTP ad YV 1.23.40 („Sternbilder“) ebenfalls sinnvoll.

KOM: VTP ad 1.23.40: *tārāṇi dīrghāṇi nakṣatrāṇy eva vā.*

22.41 *prokṣya*] *prekṣya* VAR: Die krit. ed. Var. „nachdem er [den Widder] besprengt, geweiht hat (*prokṣya*)“ ist im Kontext stimmig.

°*ūrṇāyu°*] LEX: „Widder“ nach MK 647. Ebenso lt. SCHMIDT Nachtr. lexikographisch im *Kuṭṭanīmata*.

23. SARGA

23.1 akalita] **KON:** Vgl. SCHMIDT, Nachtr., s. v. *akalita*: „unbekannt, unbestimmbar“.

23.3-9 **SYN:** Zu konstruieren ist jeweils mit dem fortgeltenden Gen. aus 23.1 (*asya* [...] *rājaputrasya kālasya*). S. u. MṬ I ad 23.4.

KOM: MṬ I ad 23.4: *asyeti sargādyaślokaṣṭhaṃ sarvatra yojyam*.

23.4 °ambla] °*amla* **VAR:** Die orthograph. Var. *ambla* wurde nach Beleglage und Parallele vorläufig bevorzugt, bis zur Klärung der im MU am meisten gebrauchten Form.

KOM: MṬ I ad 23.4: *bhūtāḥ [=] carācarāḥ bhūtāḥ siddhadravyāṇi ca*: „belebte und un-belebte Dinge und Substanzen“.

kālyavartana] *kalyavartana* **VAR:** Bh. Erklärung in MṬ I ad 23.4 bezeugt (s. u.) die krit. ed. Var. *kālyavartana* als „Frühstück, Morgenmahlzeit“. Die verworfene, nur von Ś₃ bezeugte Var. *kalyavartana* entspricht dem Wortlaut in N_{ED} und steht dem in den Wörterbüchern (APTE, pw) verzeichneten *kalyavarta* in der Bedeutung „Morgenimbiß“ näher.

KOM: MṬ I ad 23.4: *kālyavartanam prābhātikabhōjanam*.

23.5 ṛkī] **LEX:** Der Kontext und die Erklärung in MṬ I ad 23.5. legen die Bedeutung „Wolfshündin“ oder „abgerichtete Wölfin“ nahe.

KOM: MṬ I ad 23.5: *rājaputro 'pi ākheṭakārthaṃ ṛkīm pālayati*, „sich eine Wölfin zur Jagd abrichten“ (?).

ākarṣaṇī] **KON:** Hier vermutlich „angreifen“, vgl. pw s. v. √*karṣ* mit *ā*. Möglich wäre auch die Grundbedeutung „reißen“ i. S. v. „[an der Beute] reißen, zerren“.

23.6 kalhāra] **LEX:** Die Standardform ist *kahlāra*, in den MU-Mss. ist die Lesart *kalhāra* gebräuchlich. Die Blütenfarben korrespondieren mit den Farben, die den im *Sāṅkhya* gelehrten drei *Guṇas* zugeordnet werden (*rajas*, rot; *tamas*, schwarz; *sattva*, weiß).

23.10 jarajjagajjaraḍha°] **SYN:** Das Kompositum beruht auf der Interpretation „[ein] heftig in [dieser] morschen Welt [hin- und hereilender Affe (°*vilolamarkaṭaḥ*)]“. Nicht komponiert wäre *jarajjagaj* als Objekt zu *vidārayan* zu konstruieren: „die morsche Welt zerreißen“.

jaraḍha] **KON:** Zur Schreibweise s. o. *sub* 1.5.18. Hier wird von der Bedeutung „stark, heftig, intensiv“ ausgegangen (vgl. pw s. v. *jaraṭha* mit Belegen aus dem *Harṣa*- und *Vikramāṅkadevacarita* (BÜHLER (1875))).

24. SARGA

KON: In den Sargas 24 und 25 wird das Thema der beiden vorangegangenen Sargas anhand weiterer Synonyme fortgesetzt. Das (nur vermeintlich wirkende) „Schicksal“ (*daiva*) (24.1-4) dient als Bezugspunkt für poetische Variationen auf die „Zeit“ (*kāla*), den „Tod“ (*kṛtānta*, *yama*) und dessen Gefährtin „Determinierung“ (*niyati*).

24.1-3 daiva] **KON:** Inhaltlich und stilistisch stehen die Strophen 1-3 der detaillierten Thematisierung des „Schicksals“ (*daiva*) als eines bloßen sprachlichen Synonyms hauptsächlich für Tatvergeltung *karman* im *Mumukṣuprakaraṇa* (MU 2.6-9) nahe. Hier wird ausgesagt, daß das Schicksal nichts ist, das von sich aus ein Handeln mit einem Handlungsziel anstreben könnte, sondern daß es reine Aktivität (*kriyā*) ist, ein Geschehen, dem jegliches intentional-zielgerichtetes Handeln abgesprochen wird.

KOM: MṬ I *ad* 24.1: *kālo 'tra kṛtānto 'bhipretah. tasyaiva daivaparyāyatvāt*. Nach Bh. ist „Zeit“ oder „Tod“ (*kāla*) hier nur ein anderer Ausdruck für „Schicksal“.

24.2 *yasya*] **SYN:** Mit *yasya* wird *daiva* aus 24.1 aufgenommen.

KOM: MṬ I *ad* 24.2-3: *yasya daivasya*.

karmaṇo na samīhitam] **KON:** Die Interpretation „kein Streben [als die Grundlage] der Tat“ orientiert sich an der Auslegung in MṬ I *ad* 24.2 (s. u.).

KOM: MṬ I *ad* 24.2: *karmaṇaḥ samīhitam [=] karmāmbanam kāṅkṣitam*.

24.4 *tasya*] **SYN:** Als Bezug käme *kāla* aus 23.1d infrage, inhaltlich stimmiger ist der in den beiden folgenden Strophen genannte *kṛtānta* („Tod“), der dort ebenfalls „tanzt“. Nach Bh. ist mit *tasya* hingegen das Schicksal gemeint (s. u.). Dagegen spricht aber, daß *asau* in Pāda d wohl für dasselbe Bezugswort wie *tasya* steht, aber mask. (oder fem., jedenfalls nicht neutr.) ist.

KOM: MṬ I *ad* 24.4: *tasya daivasya*.

24.7 *śeṣa*] **KON:** *Śeṣa* gehört eigentlich zur viṣṇuitischen Mythologie. Śiva trägt eine Kobraschlange als Kette.

gaṅgāvāhaś [...] tridhā upavīte] **KON:** „[Er trägt diese zwei, Śeṣa und] den Gangesstrom auf dreifache Weise [als seine] beiden Heiligen Schnüre (*upavīte*)“. Die *Gaṅgā* heißt *tripathagā* oder *trisrotas*, weil sie im Himmel, im Luftraum und auf der Erde strömt. Die Heilige Schnur wird „aus neun Fäden zu je drei Strängen gewickelt“ (MICHAELS (1998), S. 105).

24.8 *brāhma*] **LEX:** „Der Lotus, der Brahmā als Sitz dient“, mit MṬ I *ad* 24.8.

KOM: MṬ I *ad* 24.8: *brāhmanam [=] brahmaṇaḥ āsanabhūtam padmam*.

brahmāṇḍakarṇika] **KON:** Nach VTP *ad* YV 1.25.8 ist mit *brahmāṇḍakarṇikā* der Berg Meru gemeint (s. u.). Vgl. dazu MU 2.10.12, wo Viṣṇus Herzlotus (*hrdayāmbuja*), auf welchem Brahmā residiert, durch das Attribut *sumerukarṇika* („dessen Samenkapsel der [Berg] Sumeru ist“) qualifiziert wird. Vgl. auch 1.24.23, wo der Meru als goldener Ohrschmuck (*kāñcanakarṇikā*) bezeichnet wird (*karṇikā* bedeutet u. a. „Ohrschmuck“ und „Samenkapsel“).

KOM: VTP *ad* YV 1.25.8: *brahmāṇḍakarṇikā [=] meruḥ*.

PAR: 1.24.23, 2.10.12

24.10 *ārambhaiḥ*] **KON:** Etwa: „[in Form ihrer] Schlachtopfer“. S. 1.22.41. Vgl. BHS s. v. *ārambha*: „(sacrificial) slaughter (of animals), substantially = *yajña*“, unter Hinweis auf einen nachgetragenen Eintrag im pw (Bd. 5, 249b: „*ārambha* 5) *Tödtung; richtig *ālabha* ZACH. Beitr.“), „which follows Zachariae in calling this an error for *ālabha*, but Pali and BHS support it“. Falls *ārambha* hier nicht diese spezifische Bedeutung haben sollte, müßte man „[in Form ihrer] Unternehmungen“ übersetzen.

24.11 °cañcure] **KON:** Etwa: „im [...] erfüllten“. Vgl. 1.15.10 und MṬ I ad 15.10 zu dieser Stelle (S. o. *sub* 1.15.10). Vgl. APTE s. v. *cañcura*: „Clever, expert“; SCHMIDT, Nachtr.: „ingenious, active; bewandert in“.

maṇḍapa] **KON:** „(Schauspiel-)Pavillon“. Der Kontext legt nahe, daß hier von einem *nāṭyamaṇḍapa* oder *-maṇṭapa* die Rede ist (vgl. KONOW (1920), § 5; MARASINGHE (1989), S. 58-60).

24.12 kavari] **LEX:** Die Standardform nach den Wörterbüchern ist *kabari*. Die MU-Mss. überliefern *kavari*.

nabho lambaṃ] **SYN:** Es ist *nabho lambaṃ* zu trennen: „Das breite (*br̥hant*), herabhängende (*lambaṃ*) Rund ihrer Zöpfe (*kavarīmaṇḍalaṃ*) ist der bis zur Unterwelt hinabreichende Raum (*nabho*).“ Für diese Interpretation spricht neben der MṬ, die *āpātālam* attributiv auf *nabhas* bezieht, auch Strophe *6.238.60* (YV 7.81.60), wo Kālis „breites Rund der Zöpfe“ (*kavarīmaṇḍalaṃ br̥hat*) ebenfalls mit dem Raum (*kha*) identifiziert wird. Grundsätzlich auch mögliches komponiertes *nabholambaṃ* wäre syntaktisch auf *kavarīmaṇḍalaṃ* zu beziehen: „[ihre] Haarflechtenfülle hängt vom Himmel herab“ (pw s. v. *lamba*: „herabhängend, hängend an (im Comp. vorangehend)“).

KOM: MṬ I ad 24.12: *nabhaḥ kathambhūtam. āpātālam pātālam tāvat.*

PAR: *6.238.60*

24.13 mañjīramālā] **LEX:** Lt. den Kommentaren „Fußglöckchen“. S. u.

KOM: MṬ I ad 24.13: *mañjīramālā kiṅkiṅmālā*; VTP ad YV 1.25.13: *mañjarīśabdena* (lies: *mañjira*°) *pādakiṅkiṅyo lakṣyante*.

24.14 kriyāsakhyopakalpitaṃ] *kriyāsankhyopakalpitaṃ* **VAR:** Die krit. ed. Var. „bereitet von der Freundin ‚Aktivität‘“ nimmt *kriyā* personifiziert wieder auf (s. *sub* 24.1-3). Der Kontext einer in diesem Sarga personifizierten *Kriyā* geht mit der Variante: *kriyāsankhyopakalpitaṃ* („bereitet von der Anzahl der Handlungen (*kriyā*)“) verloren.

kastūrikātilakakaṃ] **KON:** Der Moschusduft steht nach Ānandabodhendra für den Wohlgeruch, den die Wesen mit ihren Taten hinterlassen (s. u.).

KOM: VTP ad YV 1.25.14: *prāṇikarmasaurabhyaprakāṣaṇanahetutvād.*

24.15 kriyākulam] *kilākulam* **VAR:** Das attributiv zu interpretierende *kriyākulam* („die von Aktivität erfüllte [Gestalt der Kālī (*kālīrūpam*)]“) variiert kontextgerecht *kriyā* aus 24.2 u. 24.14. Die verworfene Var. bietet mit „es tanzt ... die aufgewühlte/ verwirrte Gestalt der Kālī den deutlich inhaltsärmeren Text. Dies gilt auch für die alternativ durchaus mögliche śivaitische Konnotation „allein, ohne Gefolge“ (*akula*).

24.17 vitirṇa] *vikirṇa* **VAR:** „[vom bewegten Herbstmond] durchlaufen, durchmessen“. Nach Bh. werden (die Haare) hingegen vom Herbstmond hervorgebracht (*vitirṇa*), in dem Sinne, daß sie zum Leuchten gebracht werden (*bhāsītāḥ bhavanti*). Die verworfene Var. „[vom Mond] aufgelöst“ (*vikirṇa*) ist ebenfalls sinnvoll, setzt aber ein Durchlaufen oder Durchziehen des Haares durch den Mond implizit voraus. Die Genese der Variante mag in einer spontanen Assoziation von Haar und „Aufgelöstsein“ begründet sein.

gaurīkavari] **LEX:** Anscheinend steht *kavari metri causa* für *kavari* (bzw. *kabari*).

24.18 *uttāṇḍava*] **KON:** Tentativ analysiert; etwa: „im Tāṇḍava[-Tanz] aus sich herausgehend“. *uttāṇḍava* kann auch „herausragend, ungewöhnlich“ bedeuten; vgl. Schmidt, Nachtr. s. v. *uttāṇḍava*: = *udbhāṭa*.

bhairavodara] *bhairavādara* **VAR:** Der Vergleich mit dem Körperteil „Bauch“ (*udara*) ist im Kontext der Strophen 16-19 plausibel. Die potentiell sinnvolle Var. *ādara* (üblicherweise „Rücksicht, Beachtung; Lust zu“) bleibt hier inhaltlich unklar.

tumbakaiḥ **KON:** Die Interpretation „Flaschengurken-Gefäß“ richtet sich nach dem VTP *ad* YV 1.25.18. Bh. nimmt ein „bestimmtes topfförmiges Musikinstrument“ an (s. u.). Vgl. auch APTE s. v. *tumbah*: „3 milk-vessel“; s. v. *tumbaram*: „A kind of musical instrument“; BHSD s. v. *tumbaka*: „acc. to Tib. lamp-oil vessel (among monk’s belongings)“.

KOM: VTP *ad* YV 1.25.18: *tumbakair alābupātraiḥ*; MṬ I *ad* 24.18: *vādyabhāṇḍaviśeṣaḥ*.

24.19 *śuṣkā*] **KON:** *Śuṣkā* ist auch der Name einer der acht furchterregenden, „Mütter“ genannten Gottheiten (*devatā*) im Gefolge Śivas (MU 6.18.21); vgl. HANNEDER (1998), S. 68 mit Fn. 9, 74. Diese „Mütter“ werden auch im vorangehenden Sarga (MU 1.23.5) erwähnt.

ghanāsitam ... ātmānam] **SYN:** *ghanāsitam* ist auf *ātmānam* zu beziehen, das immer mask. ist, auch wenn es sich auf ein Fem. bezieht (vgl. SPEYER (1886): § 263.1).

24.21 *tumburādayaḥ*] *tumbarādayaḥ* **VAR:** „Mit Tumbura an der Spitze“: Das pw bucht die Namensformen *tumbara* und *tumburu* für einen Gandharva, APTE *tumbaraḥ*, *tumbaruḥ* und *tumburuḥ*. Genaueres zu *Tumbara/Tumbaru/Tumbura/Tumburu*, dem besten Musiker unter den Gandharvas, bei MANI (1975), S. 798f., s. v. TUMBURU I. - Der Kontext legt es nicht nahe, daß mit Tumbura hier - wie in MU 6.18.20 (*tumburum rudram āśritāḥ*) und 31 (*devau tumburubhairavau*) - eine Erscheinungsform Śivas (*tumburu*) gemeint ist; dazu HANNEDER (1998).

KOM: MṬ I *ad* 24.21: *tumbureti gandharvanāma*; VTP *ad* YV 1.25.21: *tumburādayo gandharvāḥ*.

24.22 *candrikācāru*] *candrakācāru* **VAR:** „Mondschein“, *candrikā*, bedeutet am Kompositumsende „eine glänzende Erscheinung“ (pw); denkbar wäre zwar auch eine Interpretation „lieblich durch die Sterne und den Mondschein“, doch entsprechen sich „Sterne“ und „Mondschein“ auf der bildlichen Ebene – im Unterschied zu „Sterne und Mond“ – nicht. Schließlich wird der Mond bereits in der vorangehenden Zeile genannt. Die verworfene Var. mit Fem. *candrakā* ist nirgends belegt.

24.25 *varṇikā*] *varṇakā*, *karnikā* **VAR:** Die hier angemessene Bedeutung „Gold“ wird sowohl von der Variante *varṇikā* als auch von *varṇakā* transportiert. Vgl. Schmidt, Nachtr., s. v. *varṇikā* „Gold“; aber auch APTE s. v. *varṇakā*: „3 Fine gold“.

24.26 *musulaiḥ*] **LEX:** Die Form *musula* ist in den MU-Mss. überwiegend gebräuchlich. In den Wörterbüchern ist sie nicht belegt (pw und APTE: *musala*; Schmidt, Nachtr., s. v. *musalayaṣṭi*: „eine Art Kriegsgerät“).

prāsais] *prāsa* **VAR:** „mit Wurfspießen“ in Analogie zu *a*; *prāsa* erweitert den kollektiven Dv. in *b*.

24.28 *makarikā*] **LEX:** Die genaue Bedeutung ist noch unerschlossen. Der Kontext legt *weibliche Makaras* nahe, wobei es gut ins Bild paßt, daß *makarikā* auch einen

best. Schmuck bezeichnet. Vgl. Schmidt, Nachtr., s. v. *makarikā*: „Auch: eine makara-ähnliche Figur“. Außerdem pw s. v. *makarikā*: „ein best. Kopfschmuck“; APTE s. v. *makarikā*: „A particular head-dress“.

25. SARGA

25.1 *kaivāsthā mādr̥ṣānām bhavatv iha*] **KON:** Fast wortgleich bildet diese Frage den Refrain der Strophen 1.25.23-30. Ein ähnlicher Gedanke wurde in 1.22.2ab formuliert.

25.2 *vikrīta*] **KON:** Insgesamt ist die Strophe noch nicht sicher verstanden; etwa: „Wir werden ständig gleichsam vom Schicksal ‚verkauft‘ (*vikrīta*) wie einfältige Waldgazellen.“ Im *Vairāgyaprakaraṇa* ist an mehreren Stellen davon die Rede, daß jemand „verkauft“ (*vikrīta*) worden ist: In 1.9.21 heißt es von Rāma, daß er „an einsamen, entlegenen Plätzen, an Ufern, in Wäldern und in menschenleeren Wildnissen Freude“ finde „wie ein Verkäufer“ (*vikrītavad*; nach MṬ handelt es sich um einen geflohenen „Verkauften“, der an menschenleeren Plätzen Freude findet). In 1.11.11 sind es „wir geistig Verwirrten“, die von etwas „absolut Unwirklichem (sc. dem Denken) verkauft (*vikrīta*)“ worden sind wie „einfältige Gazellen vom Wasser einer Luftspiegelung im fernen Wald“. In der folgenden Strophe 1.11.12 heißt es dann, daß wir als „gleichsam Verkaufte“ (*vikrīta iva*) lebten, obwohl wir „von niemandem verkauft (*vikrīta*)“ worden seien; dieser Befund mündet dort in die Klage, daß wir alle verwirrt seien, obwohl wir doch wüßten, daß es sich um „Gaukelwerk“ (*śambara*) handele. Zumindest zwischen 1.11.11-12 und vorliegendem 1.25.2 besteht ein offenkundiger Zusammenhang: An beiden Stellen ist direkt oder indirekt von „Täuschungen“ (*mrgatr̥ṣṇāmbhas* 11.11c; *śambara* 11.12d; *prapañca* 25.2c) und von „einfältigen Gazellen“ (*mugdhamṛgāḥ* 11.11d; *mugdha vanamṛgāḥ* 25.2d) die Rede. Das führt zu der Vermutung, daß *vikrīta* („verkauft“) in 1.11.11-12 und 25.2 soviel wie „getäuscht, betrogen“ bedeutet (vgl. die deutsche Wendung „verraten und verkauft“). – Vielleicht kann man *vikrīta* (zugleich?) auch wörtlich verstehen: die Gazellen wurden getäuscht, gefangen und dann „verkauft“. 1.9.21 ist womöglich gesondert zu betrachten.

PAR: 1.9.21, 1.11.11-12

KOM: MṬ *ad* 1.9.21: *vikrīto hi palāyanārthaṃ janturahite eva deśe ratim āyāti*.

prapañca] **KON:** Etwa: „das Betrügen“. S. SCHMIDT, Nachtr., s. v. *prapañca*: „Trug, Prelerei (Kutt. 592)“; APTE s. v. *prapañca*: „8 Illusion, fraud“; pw s. v. *prapañcabuddhi*: „verschlagen“.

25.4 *ante*] *antar* **VAR:** Ein „innerliches Verbrennen“, das mit der nur *post correctionem* in Ś₁₄ belegten verworfenen Var. *antar* ausgedrückt wird, ist durchaus ein Topos im MU (s. u.). Der Vergleich mit den blütenförmigen Flammen legt nahe, daß auch das Schicksal in äußerlich schönen Formen - den falschen Hoffnungen (*durāśābhiḥ*) - verbrennt. Im vorliegenden Kontext besteht auch aufgrund der Überlieferungslage aber der Verdacht, daß die Variante (vielleicht aufgrund eines graphischen Verderbnisses der Vorlage) in Anpassung an diesen Topos hergestellt wurde. Das hier entworfene Bild wird dadurch stimmig, daß Hoffnungen (*°āśā*) dann schmerzen, wenn sie sich

schließlich/am Ende (*ante*) als trügerisch (*dur*^o) herausgestellt haben, wie Flammen (*jvālābhiḥ*), die (zunächst roten) Blüten glichen (*puṣpanikāśābhiḥ*).

PAR: 1.16.2 („antardāha“).

25.5 *ekāmayadā*] *ekā bhayadā* **VAR:** Die krit. ed. Var. wird folgendermaßen interpretiert: „die ganz allein (*ekā*) (mentale?) Leiden verursacht (*āmayadā*)“; anders MṬ I *ad* 25.5, s. u. Allerdings bleibt in beiden Fällen die Aussage wenig prägnant. Zudem läßt *ekāmayadā* eine metrisch korrekte Zäsur an der Pāda-Grenze nicht zu. Dieser Umstand hat anscheinend die Produktion der nur von Ś₁ bezeugten Var. *ekā bhayadā* angeregt (vgl. auch N_{Ed} (YV 1.26.5): *eṣā maryādā*). Beides mag auf ein Überlieferungsverderbnis hinweisen, weswegen zu erwägen ist, ob aus metrischen und inhaltlichen Gründen statt *maya* vielleicht die umgekehrte Akṣarafolge *yama* zu lesen ist; also: *ekā yamadā*, „[sie] allein bewirkt Beschränkung/Tod (*yama*)“, wobei dann die Häufung von Ableitungen der Wurzel *yam* nicht zufällig wäre (*yam, niyati, niyama*).

KOM: MṬ I *ad* 25.5: [*ekāmayadārūpavallabhā* (=)] *āmayadā rogādāyiniṅ na rūpeṇa vallabhā arūpavallabhā*.

rūpavallabhā] **KON:** Die äußerlich liebreizende Erscheinung dürfte mit den Verlockungen der Welt zusammenhängen; vgl. die „falschen Hoffnungen“ in der vorangehenden Strophe 25.4, die ebenfalls eine schöne Gestalt haben und mit Flammen in Blütenform verglichen werden. Anders MṬ I *ad* 25.5 (s. o.).

25.6 *sarpa ivānilam*] **KON:** Nach poetischer Konvention leben Schlangen von Luft bzw. trinken Wind.

PAR: 1.13.17

LIT: RAU (1986)

25.9 *bālyam jaḍatayā hr̥tam*] **KON:** Etwa: „Die Kindheit wird von der Einfalt beherrscht.“ Anders VTP *ad* YV 1.26.9 (s. u.). Die ganze Strophe fällt sprachlich (z. B. Wortwiederholung: *atyantatarala/atitarala*) und inhaltlich ab.

KOM: VTP *ad* YV 1.26.9: *hr̥tam* [=] *apanītam* („geraubt, weggeschafft“).

25.10 **KON:** Auch diese Strophe ist (wie 25.9) inhaltlich vergleichsweise banal; pādaweise *Anuprāsas* (1. Pāda: *k* und *l*; 2. Pāda: *b*, *ndh* und *v*; 3. Pāda: *bh* und Reim *bhogā/rogās*) und konventionelle Wortspiele (*bandhavo* [...] °*bandhanam*, *tr̥ṣṇā* [...] °*tr̥ṣṇikā*).

kalākalānkito] **KON:** Vielleicht hat *kalā* hier dieselbe Bedeutung wie in *ahaṅkārakalā* MU 1.25.32 („Teilchen, [materielle] Partikel“) Anders interpretiert MṬ I *ad* 25.10 (s. u.). Vgl. dazu APTE s. v. *kalā*: „8 Fraud, deceit“; pw s. v. *kala*: „3) f. *kalā* [...] q) Unwissenheit“. Bedenkenswert auch SCHMIDT, Nachtr., s. v. *kalā*: „Im Kaśm. Śiv. a) das 30. der 36 tattvāni, das Prinzip der Beschränkung [...] ; c) in den Ausdrücken *viññāna-kalā* etc. Bezeichnung der Organe, mit denen die Seele sich an die Welt klammert“.

PAR: *ahaṅkārakalā*: 1.25.32; *praśāntasarvārthakalākalānko*: 3.124.25a; *kalākalānkarahitaṃ*: MU 6.26.63a (YV 6.25.68a), MU 6.43.16a (YV 6.39.17a); *kalākalānkarahitā*: MU 6.55.18c (YV 6.51.18c).

KOM: MṬ I *ad* 25.10: *kalābhiḥ paravañcanākyābhiḥ kalābhiḥ kalānkitaḥ*.

25.11–18 KON: Das genaue Thema dieser recht allgemein gehaltenen Strophen ist nicht ganz klar. Vermutlich wird hier der Zustand des *bereits eingetretenen* Unheils des Daseins in der Welt beschrieben.

praharaty ātmanaivātmā] **KON:** „Der Wesenskern (*ātman*) greift ganz von selbst (*ātmanaiva*) [sich selber an].“ Und zwar lt. MṬ I *ad* 25.11 mit den eigenen schlechten Konzeptualisierungen (s. u.).

KOM: MṬ I *ad* 25.11: *ātmā. ātmanā svayam. praharaty ātmanām. durvikalpair iti śeṣaḥ. mana eva manoripuḥ*] **KON:** Lt. MṬ I *ad* 25.11 ist das unreine (*aśuddha*) Denken der Feind des reinen (*śuddha*) Denkens (s. u.).

KOM: MṬ I *ad* 25.11: *mana eva aśuddhamanaḥ eva. na tv anyāḥ. manoripuḥ śuddhasya manaso ripuḥ bhavati.*

25.12 buddhayaḥ paripelavāḥ] **KON:** „Die Denkindividuen sind sehr zart.“ „Zart“ (MṬ: „nicht hart“, s. u.) impliziert hier vermutlich „weichlich“, „schwach“, „zaghaft“, „unsicher“, „unentschlossen“. Vgl. 1.25.43.

KOM: MṬ I *ad* 25.12: *paripelavā atikṣṇāḥ.*

25.14 abhāvarodhitā] °*vedhitā*, °*bodhitā* **VAR:** „[Die Daseinsformen (*bhāva*) werden] vom Nichtsein (*abhāva*) verhindert (*rodhitā*).“ Nach MṬ I *ad* 25.14 verhindert dies ein Erkennen der Objekte (*bhāva*) als solche (s. u.). Die Var. *bodhitā* („die Objekte werden als nichtseiend erkannt“) führt anscheinend zu einer paradoxen Aussage, wenn in der Folge (Pāda d) „das Ende des Daseins sich (gerade hierdurch?!) nicht einstellt“. Die inhaltliche Differenz der verworfenen Var. *vedhitā* (Lt. VTP *ad* YV 1.26.14: [die Objekte], „werden vom Nichtsein (*abhāva*) durchbohrt“ (*abhāvavedhitā*) [=] von der Vernichtung verschlungen (*nāśagrastāḥ*)) zur krit. ed. Var. ist hingegen nicht derart gravierend. Die Genese der Varianten wurde im MU als Phänomen des ‚Bodha‘-ismus kategorisiert, welches vorrangig auf eine Nāgarī-(beeinflusste)Überlieferung hinweist: Grundsätzlich erscheinen *bodha*-Varianten als „mikro-kontextuelle Assoziation“ im MU häufig, „wenn ein vorliegendes Wort im Zusammenhang nicht hinreichend verstanden wurde, oder wenn dessen Schrift-/ Lautgestalt eine solche Assoziation provoziert“ (SLAJE (1994), S. 84f). Häufig betroffen sind Formen der Wurzeln *vyadh* und *vid*, *budh* und *rudh* (bzw. die Akṣarafolge *vedh°/ ved°/* (vgl. 3.54.64), *bodh°* (vgl. 3.60.5, 121.48), *rodh°* (vgl. 9.22, 36.21, 88.17, 98.16; 4.15.39)).

KOM: MṬ I *ad* 14c: *bhāvāḥ abhāvarodhitāḥ [=] nāśagrhitā. na jñātā iti śeṣaḥ.*

25.15 KOM: MṬ I *ad* 15: *virāgaṃ rāgābhāvaḥ.* Die Explikation wirkt wie ein Anakoluth, da man *rāgābhāvam* erwarten würde. Möglicherweise wurde ursprünglich *virāgaḥ* kommentiert.

25.16 rajoguṇāhatā] °*guṇahatā* **VAR:** Die Aussagekraft der krit. ed. Var. „von der Eigenschaft ‚Leidenschaft‘ (*rajas*) [wie von Staub (*rajas*)] bedeckt“ umfaßt sowohl die konkrete Aussage als auch die bildliche Ebene. Dies wird in der gesamten Strophe fortgesetzt. (Etwa in dem Sinne, daß eine Zunahme der Konstituente *rajas* im Geistigen (*dr̥ṣṭi*) das Anwachsen von *tamas* befördert und die Konstituente *sattva* unterdrückt. Und daß die Finsternis (*tamas*) zunimmt, wenn die Sicht (*dr̥ṣṭi*) von Staub bedeckt ist, wodurch die „Erhellung“ (*sattva*) sich nicht einstellt.) Der verworfenen Var. *rajoguṇahatā* („mit der Konstituente *rajas* geschlagen/ affiziert) fehlt die bildliche Dimension.

25.17 avastuni] **KON:** Etwa: „[die Leidenschaft richtet sich] auf Nichtiges.“ Vgl. pw s. v. *avastu*: „1) werthlose Sache. – 2) Unding, das Unreale“. Die MṬ nennt den Körper (*deha*) als Beispiel für etwas „zu *avastu* Gewordenem“ (s. u.). *a-vastu* könnte auch etwas sein, das nicht mehr in Frage kommt (pw s. v. *vastu*: „3) Sache, Angelegenheit, Umstand, das worum es sich handelt“).

KOM: MṬ I *ad* 25.17: *avastuni avastubhūte dehādau*; VTP *ad* YV 1.26.17: *avastuni phalguviṣaye*.

25.19 yatnena yāti] *yatnenāyāti* **VAR:** Ob ursprünglich *yāti* („geht“) oder *āyāti* („kommt“) zu lesen ist, läßt sich schwer entscheiden. In den vorangehenden Strophen (1.25.15-17) ist u. a. von der „Leidenschaft“ (*rajas*) die Rede, die zu Leiden und Verwirrung führt, aber auch von Unbeständigkeit und Vergänglichkeit (1.25.17-18). Nun kann „Leidenschaft“ als ein besonderes Merkmal der Jugend betrachtet werden. Im Zusammenhang mit der Vergänglichkeitsthematik spricht dies eher dafür, daß die „Jugend“ in 1.25.19 „geht“, und zwar „unter Mühen“, nämlich unter den leidbringenden Qualen der Leidenschaft. Ist diese Leidensphase überwunden („die Jugend gegangen“), liegt der nun eher mögliche Umgang mit vertrauenswürdigen Personen noch immer in weiter Ferne, und kein Ausweg ist in Sicht. – Liest man *āyāti*, könnte man die Strophe folgendermaßen interpretieren: Die Jugend kommt „mit Mühe“, weil die Kindheit und die kindliche Einfalt – z. B. durch mühsames Studium – überwunden werden müssen. Dies stünde grundsätzlich in Einklang mit dem Kontext „Mühsal der Kindheit“ im MU (vgl. Sarga 1.18) und entspräche eher dem Topos von der *allzu* vergänglichen (hier als Gegensatz verstanden zur „unter Mühen vergehenden“) Jugend (vgl. Sarga 1.19). Letztlich wurde bei der Wahl der krit. ed. Var. der nähere Kontext zugrunde gelegt, da sich kaum erhärten – allerdings auch nicht ausschließen – läßt, daß die Strophe ursprünglich in einen anderen thematischen Zusammenhang gehört.

sajjanasaṅgatiḥ] **KON:** Der „Umgang mit maßgeblichen Personen“ ist eines der vier „Mittel zur Befreiung“ (*mokṣopāya*), das 1.25.21 hier ein weiteres Mal erwähnt wird. Eingehend thematisiert im *Mumukṣuprakaraṇa*.

PAR: 2.11.57–59 ; 2.16; 2.20.1–3.

25.21 sādhusaṅgamaḥ] **KON:** Ist eines der vier „Mittel zur Befreiung“ (*mokṣopāya*), s. o. 25.19.

25.23 kaivāsthā mādr̥ṣe jane] **KON:** Vgl. die fast wortgleiche Frage am Anfang dieses Sargas 1.25.1cd.

25.25 asattayā] **KON:** „Nichtexistenz“; vgl. 1.22.12 und 1.23.9.

25.26 dīryante] *dīryanti* **VAR:** Gründe für eine Ursprünglichkeit der verworfenen Var. mit Parasmaipada-Endung (*metri causa* und im Epischen) am passiven Stamm sind hier nicht anzunehmen. Immerhin möglich wäre eine intransitive Bildung *dīryanti*, die allerdings die Kadenz *dīryante/māryante* verhindern würde. Am wahrscheinlichsten ist eine aussprachebedingte Genese von *dīryanti*.

25.28 khaṇḍanām] *khaṇḍatām*, *khaṇḍanam* **VAR:** Aufgrund des mehrfachen Vorkommens von Nom. abstr. auf °tā nicht nur in *a* und *c* sondern auch in 25.29c und 25.30a in Konstruktion mit *eti/yāti* ist die nur von Ś₁ überlieferte verworfene Var. *khaṇḍatām*

in dieser Umgebung als analoge Nachbildung zu bewerten, zumal die graphische Differenz minimal ist. Die krit. ed. Var. bedeutet etwa: „Sogar die Sonne wird beseitigt“, vgl. pw s. v. khaṇḍana: „3. f. ā Aufhebung, Beseitigung“. Eine Abstraktkonstruktion mit *yāti* ohne °tā s. a. in 25.25c.

25.29 bhavo 'py abhavatām yāti] **LEX:** „Auch *bhava* (hier: Śiva) hört auf zu existieren.“

KOM: MṬ I ad 25.29: *bhavo 'py śrīmahādevo 'pi*.

25.31 **KOM:** MṬ I ad 25.31: *kenāpīti anirvācyenety arthaḥ*. Möglicherweise zitiert die MṬ in ihrer Überlieferung vorliegendes *kenāpi*. Dies läßt sich auch durch den Umstand, daß *kenāpi* in keinem Grundtext bezeugt ist, nicht völlig ausschließen. Genau-sogut kann *kenāpi* aber auch eine Paraphrase für *kenacid* sein. MṬ I ad 25.32 erklärt dort vorliegendes *tena* erneut mit *kenāpi* („irgendjemand“), zweifellos auf Strophe 31 rückbezogen.

tantra] **KON:** „Kunstmittel“. Vgl. pw s. v. *tantra* 1) m): „Mittel, Kunstgriff“; APTE s. v. *tantram*: „14 A spell“.

KOM: MṬ I ad 25.31: *tantram [=] vañcanopāyaḥ*.

25.32 ahaṅkāralām etya] **KON:** „Nachdem [man] zu dem Teilchen des Ichbewußtseins gekommen ist (d. h. es erlangt hat).“ S. o. 25.10.

25.33 kaṭapra] **LEX:** Die Bedeutung ist unsicher, hier vielleicht: „Unzahl [an Bergen]“; ähnlich in MṬ I ad 25.33 (s. u.). Vgl. SCHMIDT, Nachträge, s. v. *kaṭapra*: „Zweig, [...] – = atiśaya“. Weder im pw noch bei APTE verzeichnet.

KOM: MṬ I ad 25.33: *teṣām kaṭaprāḥ samūhāḥ*.

25.34 dharāgolaka] **KON:** Wörtl. „Erdkugel“. Gemeint sein dürfte die die Erde oder den Erdboden (*dharā*) umgebende Kugel (*golaka*) oder Wölbung.

akṣoṭa] **KON:** Walnüsse sind typisch für Kaschmir; sie werden dort auch heute noch geerntet und am Boden getrocknet.

KOM: VTP ad YV 1.26.34: *akṣoṭam phalaviśeṣaḥ*.

dharāgolakam [...] veṣṭyate dhiṣṇyacakreṇa pakvākṣoṭam iva tvacā] **KON:** „Die Erdkugel ist [...] von einem Kreis aus Gestirnen umhüllt wie eine reife Walnuß von der Schale.“ Falls in diesem Vergleich nicht nur der Gesichtspunkt der Umhüllung, sondern auch die Oberflächenstruktur beider „Umhüllungen“ miteinander verglichen werden soll, muß man die Bedeutung zweier Wörter anders auffassen. 1. *dharāgolaka* „Erdkugel“ oder „Erdball“; 2. *dhiṣṇya* „Erdaufwurf“. Übersetzung: „Die Erdkugel [...] wird von einem Kreis/Kranz aus Erdaufwürfen umhüllt wie eine reife Walnuß von der Schale.“ Für diese Deutung spricht, daß *dharā* („Erde“) so in seiner eigentlichen Bedeutung genommen werden kann und der Vergleich der unebenen Struktur der Erdoberfläche und der Walnußschale stimmig erscheint. Das Attribut *antaḥsthasurāsuragaṇāspadam* in Pāda b scheint allerdings darauf hinzudeuten, daß hier nicht von der Erd-, sondern doch eher von der Weltkugel die Rede ist (vgl. den Ausdruck *jagadābhogimaṇḍala* in 1.24.4b). Daß neben dem „Umhüllungsaspekt“ auch die Oberflächenstruktur in den Vergleich beider Kugeln mit einbezogen wird, ist zwar möglich, aber nicht nötig.

25.35 asurabhoginaḥ] **KON:** „Widergötter-Schlangen“. S. u. *sub KOM:* .

KOM: MṬ I *ad* 25.35: *asurabhoginaḥ* [=] *daityasarpāḥ*.

25.36 KON: Es erschließt sich an dieser Stelle nicht, warum der (von Śiva zu Asche verbrannte) Kāma (dadurch?) mutig wurde.

25.38 *ākṛti*] *ākṛteḥ* **VAR:** Krit. ed. wurde die Var. °*ākṛti*: „[Ein Denken (*manas*), das so unstet ...] erscheint“. Die verworfene Var. °*ākṛteḥ* bedeutet „das Denken eines [Menschen], der die Gestalt von Blicken [...hat]“, „eines [Menschen], der wie Blicke [...] erscheint“. Im einen Fall ist das Denken so unstet wie ein bestimmter Blick, im anderen die Person selbst, die ein solches Denken hat.

25.39 KON: Die Strophe ist aufgrund des Mitleidsmotivs und der Erwähnung des „Erwachten“ (*buddha*) deutlich buddhistisch konnotiert.

25.41 *doṣagulmakasāraṅgāḥ* **KON:** „[Alle Menschen, die] Gazellen in den Gebüsch des Makels [sind ...].“ Der Vergleich hebt darauf ab, daß Gazellen sich gerne in Gebüsch aufhalten, während Menschen im Makel verweilen. Das Bild wäre auch in der Alternativinterpretation des VTP („Vögel“) (s. u.) stimmig.

KOM: VTP *ad* YV 1.26.41: *sāraṅgā mṛgāḥ pakṣiṇo vā*.

25.42 *ākāśapādapatā*] **KON:** Vielleicht ist mit *pādapatā* eine Schlingpflanze wie *taruvallī* gemeint. Mit „Himmelsbaumliane“ könnte eine irreal (und deshalb nicht durch Reflexion erkennbare) Liane oder eine phantastisch lange (bis in den Himmel reichende) Liane gemeint sein.

25.43 *pelavamatīḥ*] **KON:** Vgl. o. 25.12.

26. SARGA

26.1 *veha*] *ceha* **VAR:** Lt. MṬ bezeichnet *vā* hier wie *iva* kontextgerecht das „Scheinbare“. Die verworfene Var. *ca* reduziert die Aussage auf die disjunktive Funktion von *vā*. Der Ursprung der Varianten könnte jederzeit in einer Nāgarī-Verschreibung von *v* und *c* liegen.

KOM: MṬ I *ad* 26.1: *manorame vā manorame iva*.

tad arthajātam] *padārthajātam* **VAR:** Nach Bh. ist *arthajātam* als „Ansammlung von Dingen“ zu verstehen (s. u.). Vgl. auch APTE s.v. *arthajātam*: „a collection of things“. Die verworfene Variante könnte sich einer Verdeutlichung oder Paraphrase verdanken (vgl. z.B. MṬ I *ad* 26.1). Denkbar wäre auch ein Einfluß von MU 1.26.5b (°*padārthajātā*).

KOM: MṬ I *ad* 26.1: *arthajātam padārthasamūhaḥ*.

26.2 *bālye gate kalpitakelilole* **PAR:** 2.5.29a.

dāradarīṣu] **KON:** Neben dem offensichtlichen *śabdālaṅkāra* (*dāradarī*) wird hier möglicherweise noch auf einer zweiten Ebene mit der Bedeutung „Ehefrau“ von *dāra* gespielt, die man von der Grundbedeutung „Spalte, Loch“ (= Vagina) ableiten kann (vgl. *kalatra*). Dieser etymologische Ansatz ist zwar nach Mayrhofer (KEWA s. v. *dārāḥ*) „nicht sicher“, was aber dem vom Autor intendierten Wortspiel keinen Abbruch tun muß.

26.4 natim] *ratim, navam, rūpam* VAR: „Es beugt sich [die Liane „Körper“, ausgelaut durch ihre zahllosen Früchte]“. Inhaltlich ist die verworfene Var. *ratim* mit Bezug auf *kāyalatā* nur mühsam zu interpretieren, wie auch im VTP *ad* YV 27.4 ersichtlich ist („bewirkt die Befriedigung (*ratim*) des Todes“, s. u.). Mit der inhaltlich motivierten Entscheidung für *nati* muß eine gewisse Unsicherheit aufgrund der graphischen Nähe bzw. der darin zu vermutenden Genese beider Varianten in Kauf genommen werden. Die grammatisch und poetologisch unbefriedigende Var. *navam* müßte wie in der MṬ (s. u.) adverbial interpretiert werden. Das dann fehlende Objekt des Verbs *ātanoti* wäre allenfalls in der ebenfalls verworfenen Var. *prasūnaṃ* in 26.4c gegeben. Die *secunda manu* schwach belegte Var. *rūpam* ist inhaltsarm.

KOM: MṬ I *ad* 26.4b: *navam iti kriyāviśeṣaṇam. tena na paunaruktyam. VTP ad* YV 1.27.4: *ratim prītim ātanoti. mr̥tyor iti śeṣaḥ.*

prasūna] *prasūnaṃ* VAR: Die Genese der Var. im Akk. erklärt sich als Substitution eines Objektes zu *ātanoti* in 26.4b bei der adverbialen Interpretation von vorliegendem *navam* (s. o.).

26.6 śarīranauś carmanibaddhabandhā] KON: Vgl. BÖHTLINGK (1870–1873) Nr. 6691: *carmabandha* „Lederriemen“. Nach Jonarāja (JRT 919, KAUL (1967)) wurden die Planken von Booten, die dem Transport von Felsen dienten, mit Eisenriemen verbunden (*lohanaddhābhiḥ patṭibhiḥ*).

26.7 kāmam] *kālaṃ* VAR: Die verworfene Var. *kālaṃ* könnte von dem Idiom *kālaṃ* + $\sqrt{\text{ksap}}$ inspiriert sein.

26.9 hīndriyā] *svendriyā* VAR: Die krit. ed. Var. *hi* „tatsächlich“ bekräftigt die zweite Aussage. Zu dieser Funktion von *hi* vgl. Vāman Shivarām Āpte: *The Student's Guide to Sanskrit Composition. A Treatise on Sanskrit Syntax.* Varanasi: Chowkhamba Sanskrit Series Office 26; 1970: S. 290, § 307 (2).

indriyāmbhodhim ... manastaraṅgaṃ] KON: Vielleicht spielt das Bild von „Angriffswellen“ (auf die Schlacht bezogen) hier (in „diesen Ozean der Sinneskräfte mit [seinen] Wellen des Denkens“) mit hinein.

26.10 akliṣṭa] KON: Auf eine Frucht bezogen kann *akliṣṭa* auch „reif“ bedeuten; vgl. Nāgānanda 2.8a (ed. Gaṇapati Śāstrī): *akliṣṭabimba*^o (der Kommentar des Śivarāma erklärt dazu: *akliṣṭaṃ kālapakvaṃ yad bimbaphalaṃ*).

KOM: VTP *ad* YV 1.27.10: *kriyā akliṣṭaṃ kleśena nāśena vā rahitaṃ paryantaḥ saṃsārāvasānaṃ tadrūpaṃ yatphalaṃ tena abhirāmā.*

26.11 dharma] *dhairya* VAR: Die krit. ed. Var. *dharma* wurde inhaltlich dem absolut beliebigen Aussagewert von *dhairya* vorgezogen.

manuṣyāḥ] *mahāntaḥ* VAR: Sich „unverbrüchlich an ihre Pflichten haltende“ (*akṣatadharmabandhā*, s. o.), aber in der Gesellschaft aktive, „gewöhnliche“ Menschen (*manuṣyāḥ*) entsprechen generellen Aussageintentionen des MU und dem Kontext der Strophe. Der Habitus „großer Menschen“ (*mahāntaḥ*) wurde zuvor (26.8) eher in die Nähe der Weltentsagung gerückt. Da diese Variante scheinbar naheliegt, wäre sie schwerlich sekundär durch *manuṣyāḥ* ersetzt worden.

26.12 samāyānti] KON: In diesem Abschnitt fallen Häufungen von Ableitungen der Wurzeln \sqrt{i} , \sqrt{gam} und $\sqrt{yā}$ mit *samā-* auf (*samāyānti* 2c; *sametya* 18b, 18d;

samāgatāyām 20b; *samāyāti* 20d). Weitere Wiederholungen (z.B. *kuto 'pi* 18d, 20d, 21a, 23c und *janatā jagatyāṃ* 21c und 23c) erinnern an das Prinzip der *concatenatio* in Spruchsammlungen.

26.13 *rasāyanābham*] *rasāyanam ca* VAR: Bh. deutet das ihm vorliegende *ca* notgedrungen, aber wenig überzeugend, i. S. v. *iva*, das inhaltlich °*ābham* entspricht.

KOM: MṬ I ad 26.13b: *rasāyanam amṛtam iva. caśabda ivārthaḥ*.

nopakaroty] *nāma karoty* VAR: Die Entscheidung für die krit. ed. Variante *nopakaroti* ist inhaltlich motiviert: „All das aber hilft nicht am Ende, wo nur die ‚hocherfreuliche‘ Giftohnmacht [bleibt/ wartet].“ Die Aussage ist, daß das Sterben einer Ohnmacht durch Gift gleichkommt (dann müßte ‚hocherfreuliche‘ ironisch gedeutet werden) oder nur durch das Herbeiführen einer solchen erträglich wird, jedoch keine „Hilfe“ von den vermeintlichen „Lebenselixieren“ zu erwarten ist. Die Var. *nāma karoti*, etwa: „all das aber führt man nämlich aus, wo am Ende nur eine ‚hocherfreuliche‘ Giftohnmacht [resultiert?]“ läßt sich inhaltlich dahingehend deuten, daß die scheinbaren Lebenselixiere nicht das „ewige Leben“, sondern einen giftigen Rausch (in diesem Sinne ‚*atiramyā*‘) bewirken. Der Kontext des Todes ist hier nicht zwingend, aber auch nicht ausgeschlossen.

Der Charakter der Varianten deutet auf typische *unwillkürliche Änderungen* in der von Śār. - und Nāg. - Gruppen geprägten handschriftliche Überlieferung hin. Charakteristisch ist die Verlesung von Śār. *m* zu Nāg. *p* bei Abschriften (SLAJE (1994): 75. Eine solche würde eine Korrektur von *ā* zu *o* erforderlich machen. Der umgekehrte Verlauf ist genauso jederzeit möglich, wie eine durch Verderbnis des Vokals (*āe=o* zu *ā* in früher Śār. -Überlieferung?) ausgelöste Korrektur des Konsonanten.

26.14 *abhidharmariktān*] KON: Mit Bh. wird *abhi*° i. S. v. *abhitaḥ* interpretiert, nämlich „an [seine] völlig pflichtvergessenen [Einstellungen]“ . Vgl. 26.20b. Konnotiert dürfte auch sein: „sich erinnernd an seine eigene, des Abhidharma ermangelnde Natur (*bhāva*)“. Abhidharma bezeichnet bekanntlich den dritten „Korb“ des buddhistischen Tripiṭaka und bedeutet etwa „Höherer Dharma“ oder „Weiterer Dharma“.

26.15 *kāmārthadharmāpti*°] KON: Implizit wird damit ausgedrückt, daß das entscheidende Ziel „Befreiung (*mokṣa*)“ nicht erlangt wird. Bemerkenswert, daß auch der Bereich des *dharma* zu den letztlich nichtigen Taten gezählt wird.

26.19 °*āśrayi*°] °*āśraya*° VAR: Spontane Bildungen mit dem Suffix *-in* sind charakteristisch für den Sprachgebrauch des MU (zum Bildungstyp *-in* + Abstraktsuffix *-tā* s. o. *sub* 1.17.4; zu ungewöhnlichen Bildungen auf *-in sub* 2.19.5. Die ansonsten unauffällige Var. °*āśraya*° wäre eher am Ende eines Kompositums zu erwarten.

°*vivekilokāśrayi*] SYN: Es sind verschiedene Analysen des Kompositums denkbar. Die Deutung: „ohne (*rikta*) gute Taten (*sādhukarman*), die sich halten an (*āśrayin*) Urteilsvermögen besitzende (*vivekin*) Menschen (*loka*)“ besitzt eine deutliche inhaltliche Parallele zu den vornehmlich im *Mumukṣuprakaraṇa* (v. a. 2.16.1-17) getroffenen Aussagen zur vierten „Erlösungshilfe“ (*mokṣopāya*) „*satsaṅgama*“ (vgl. auch u. *sub* 2.20.3 den Hinweis auf 2.20.7b: *saha sarvair vivekibhiḥ*).

Statt *vivekiloka*° könnte man auch °*lokāśrayi*° „sich an die Welt haltend“, „in der Welt lebend“ zugrunde legen, vielleicht: „ohne die Taten vortrefflicher Menschen (*sādhū*),

die Urteilsvermögen besitzen (*vivekin*) und sich auf die Welt stützen / in der Welt leben (*lokāśrayin*)“.

PAR: 3.94.3 *śubhalokāśrayā*

26.22 *bandhe nanu*] *bādhe nanu, bandhena na, bandhena na* **VAR:** Die tentative Interpretation und Konstruktion der Strophe orientiert sich an der *MṬ ad 26.22*. Etwa: „Es verfertigen die Menschen-Schafe im Begriff, in den Rachen des Todes (*kāla*) zu gelangen, jene verwünschten Taten-Fesseln, die, wenn unvermeidlich dick geworden, für dich (*te*) doch wohl (*nanu*) zur Fessel ‚Leib‘ (*śarīrabandhe*) werden.“ Die Varianten haben teilweise beträchtliche Auswirkungen auf die Syntax. Hier wird die Konstruktion *te hatakarmabandhāḥ kriyante ... ye bhavanti* mit der Konsequenz vorgeschlagen, daß *te* in Pāda d nicht das Korrelativpronomen sein kann. Gegen eine Konstruktion *ye upetya ... te bhavanti* spricht, daß 1. unbezeichnet bliebe, wer mit *ye ... te* gemeint ist, 2. der Relativsatz kein finites Verb als Prädikat hätte (*upetya*) und 3. die Funktion von *te* in der 1. Strophenhälfte (die dann einen selbständigen Satz bildete) unklar bliebe. Lt. *MṬ* geht es in der Strophe darum, daß der Mensch nur in Folge des *karman* das Gefesseltsein an einen Körper (oder „bodily frame“, s. v. *APTE*) erlangt.

26.23 *janatā jagatyām*] **PAR:** 4.26.21c am Pāda-Ende.

kṣaṇabhaṅgura] **PAR:** 1.12.22; 4.36.32

26.24 *viṣadrumā lola°*] **SYN:** Es sind zwei durch *ca* koordinierte Subjekte erforderlich. Dies wurde nicht bemerkt im *VTP ad YV 1.27.24: viṣadrumeṣv ālolā latā viṣalatāḥ*.

26.25 *saṅketa*] **KON:** Vielleicht bedeutet *saṅketa* hier neben „Zusammenkunft“ auch „sprachliche Übereinkunft, Sprachkonvention“ (vgl. den ebenfalls in der Strophe gebrauchten Ausdruck *vyavahāra*). Der Trug ergibt sich aus dem auf Konventionen beruhenden Austausch, weil man die Wörter für wirklichkeitsadäquat hält.

26.26 *kāntiṣv*] *śāntiṣv* **VAR:** Die verworfene Var. mag sich der Assoziation eines „im Öl ertrinkenden Lampendochtes“ verdanken.

nibandhaniṣu] **LEX:** Nach dem pw nimmt zwar das Adjektiv *nibandhana* („bindend, fesselnd“) die Femininendung *-ī* an, das entsprechende Substantiv („Grund, Ursache, Veranlassung, Bedingung“) am Ende eines adjektivischen Kompositums soll jedoch auf *-ā* enden.

26.27 *kucakrikā*] **KON:** Möglicherweise: übles Gaukelspiel. In diesem Kontext vielleicht konkreter: „Jonglage, Jonglierspiel“? Das Bild vom Jonglieren paßte gut zu den „Turbulenzen des Daseinswandels“ (*saṃsārasaṃrambha°*). Eine andere dem Kontext angemessene Nuance läge in der Bedeutung „Ränkespiel“. Nach *BHSD* (s. v. *cakrika* „adj., or subst. m.“) bezeichnet *cakrika* „some sort of professional entertainer, perh. a juggler who does tricks with wheels or discs“ und „(a) tricky, crafty (person)“. Damit zu vergleichen ist die Bedeutung „Ränke“ (pw) bzw. „A fraudulent device“ (*APTE*) für *cakrikā* sowie „Ränkeschmied“ (pw) bzw. „A kind of tumbler or juggler“ (*APTE*) für *cakrin*. Vgl. hingegen *VTP*.

KOM: *VTP ad YV 1.27.27: kulālacakrikā*.

cirasthirapratyayam] **KON:** „[Das Denken (*buddhi*) bildet eine] langanhaltende und stabile Überzeugung (*pratyaya*) [aus].“ Oder eine „langanhaltende und stabile [vermeintliche] Erkenntnis“.

26.28 *ivābjiniṣu*] *ivāmbujasya* **VAR:** Die in den Apparat verwiesene (formal als Gen. Sg. eigentlich zu erwartende) Lesart *ambujasya* erlaubte eine zum Vergleichenen parallele Konstruktion des Vergleichs, ist aber tendenziell eher l. fac. Der generellen Aussage dieser Strophe entspricht vielleicht der Plural *abjiniṣu*, der dann mit dem kollektiven Singular *janasya* korrespondierte.

26.29 *kṛtāpakāraḥ*] *kṛtopakāraḥ* **VAR:** Die krit. ed. Var. entspricht dem Bild vom eigenen Körper, dessen „Last“ (*bhāra*) ihm zum Verhängnis (*apakāra*) wird. Die verworfene Var. *upakāraḥ* unterstreicht die Klage über den trotz seines Nutzens gefällten Baum. Die „Last“ (*bhāra*) des eigenen Körpers könnte nämlich auch positiv konnotiert sein, nämlich als Fruchtbarkeit. Insofern könnte der Baum auch „gute Dienste geleistet“ (*kṛtopakāra*) haben. Die Angabe „infolge des Schicksals“, die schon aus Gründen der Wortstellung vermutlich nicht in die 2. Strophenhälfte zu ziehen ist, spricht jedoch eher dafür, daß der Baum „Schaden genommen“ (*kṛtāpakāra*) hat. Vgl. auch 26.4, wo eine „zwangsläufige Selbstbeschädigung des Körpers“ durch den „Reifeprozess“ mit einer botanischen Metapher vermittelt wird.

26.34-36 **KON:** Der materialistisch konnotiert erscheinenden Aussage in 34 folgt mit Strophe 35 eventuell eine Gegenposition („in der Welt der Verständigen“), eingeleitet durch adversatives *ca*. Die Strophen 35-36 passen nicht zur aktuellen Situation des Sprechers Rāma, weil es sich um direkte Darlegungen des MU-Standpunkts handelt!

SYN: Bezüglich Strophe 35 sind verschiedene Konstruktionen denkbar. Hier wird vorgeschlagen, *narāṇām svapne 'pi* über die Pädagrenze hinweg als zusammenhängende Phrase zu betrachten und mit *cetaścamatkārakarī* zu verbinden, das als Attribut zu *camatkrīṣ* nur durch diese zusätzliche Bestimmung nicht banal ist. Nach dieser Phrase bezeichnet der Vokativ *sādho* einen sinnvollen Einschnitt, auf den mit *viṣayaṃ kadācit keṣāñcid apy eti na* ein weiteres zusammenhängendes Syntagma folgt.

KOM: MṬ I ad 26.35: *teṣām api manasvinām madhye saṃsāre cittānandakarī keṣām api camatkrīṣtir nāstīty piṇḍārthah.*

Nach Bh. sagt die Strophe aus, daß auch unter Verständigen niemand eine Erfahrung hat, die eine auf den Daseinswandel bezogene Wonne des Denkens bewirkt.

VTP ad YV 1.27.35: *na citrarūpā nāścaryabhūtā.* Ānandabodhendra bezieht die Negation nicht auf *eti*, sondern auf *citararūpā*.

Etwa: „Hier in der Welt der Verständigen gelangt die Erfahrung (Bewußtsein/Staunen), [die] das Bewußtsein (Erfahrung/Staunen) im Denken bewirkt, bei gewissen Menschen bisweilen sogar im Traum, Trefflicher, zu einem Sinnesobjekt, [und zwar] nicht als wunderbare (/märchenhafte).“

26.36 *no 'lobha*] *nālobha* **VAR:** Krit. ed. *no 'lobha*: „... für uns (*naḥ*), [die wir] nicht von einer [noch so kleinen (*lava*)] Gier befallen [sind]“ (*no 'lobhalavāhatānām*). Auch *no lobhalavāhatānām* (*lobha-lava-ahatānām*) wäre denkbar. Vermutlich entspricht *no 'lobha*^o auch Bh.'s Text. Jedenfalls kommentiert er *alobhalavāhatānāṃ lobharahitānām asmākam* (setzt also auch ^o*āhata* voraus), und für eine Negierung des Prädikats *udeti* gibt es keinen Hinweis. Das der Variantenwahl zugrunde liegende Gesamtverständnis der Strophe ist noch unvollständig, da die „aus erhabenen Begebenheiten bestehenden Geschichte“ (*udāravṛttāntamayī kathā*) unbekannt ist.

KOM: MṬ ad 26.36: *alobhalavāhatānāṃ lobharahitānām asmākam.*

udāravṛttāntamayī kathaiva] **KON:** „[Es tritt für uns ...] genau die Geschichte zutage, [die] aus erhabenen Begebenheiten besteht.“ Welche *kathā* hier bezeichnet wurde, ist noch zu ermitteln.

KOM: MṬ *ad* 26.36: *udāravṛttāntamayī kathā adhyātmaśāstrakathā*.

26.37 ānīlavallī] **LEX:** „Schwärzliche Ranke.“ Oder ist *ānīla* ein Pflanzennamen? Śrīvara erwähnt in 1.5.98 eine dunkelblaue Gebirgsblume: *kastūrīkusumaśyāmāṃ koṣṭhāgārāvanīm gireḥ / dr̥ṣṭvā* [...]. „On beholding the enclosed mountain area, dark-blue from Kastūrī flowers [The plant *Hibiscus Abelmoschus* L.] [...]“ (Übers. W. Slaje).

vāñchayeva] *vāñchayaiva* **VAR:** Die krit. ed. Vergleichspartikel *iva* ist hier unabdingbar.

26.38 nirarthakāṃsacchāyā] *nirarthakāṃsacchāyā, nirarthakaṃ sacchāyā* **VAR:** Allein die krit. ed. Var. °*aṃsa*° fügt sich in die durch den Śleṣa aufgebaute Metaphorik der Strophe: *aṃsa* („Schulter“) kann auch andere Bedeutungen von *skandha* („Schulter“) annehmen, das z.B. Śīsupālavadha 4.7a i. S. v. „Baumstamm“ (Mallinātha: *skandhaṃ prakāṇḍam*) verwendet wird. Vgl. auch MṬ.

KOM: MṬ I *ad* 26.38: *aṃsaśabdo 'tra lakṣaṇayā drumaskandhavācakaḥ* (lies dort °*skandha*° statt °*skanda*°).

26.40 cāvalulitā] *vā vilulitā, cāvalulitā* **VAR:** Der Ursprung der verworfenen Var. *vā vilulitā* (außer in Ś₁₄^{PC} *secunda manu* nur in N_{ED} enthalten) kann darin begründet sein, daß *vilulita* im Vergleich zu *avalulita* als geläufiger empfunden wurde. Dies hätte auch eine Anpassung des dann unsinnigen *cā* zu einem erwartungsgemäßen *vā* erfordert. Der Zusammenhang der Variantenbildung bliebe auch dann bestehen, wenn der Auslöser eine nicht-intentionale *c* / *v*-Verschreibung (vgl. SLAJE (1994): 78) gewesen wäre. Umgekehrt wäre ein Verlust des *i* - in der Śār. keine Seltenheit - graphisch viel einfacher zu „heilen“ gewesen, als aus Śār. *v* ein *c* herzustellen wäre, vor allem, wenn den Überlieferern die deutlich konventionellere Var. *vilulita* vorgelegen hätte.

Bh. gibt *avalulitā* mit „in Bewegung versetzt“, viell. i. S. v. „aus dem Gleichgewicht gebracht“ wieder, was inhaltlich der Parallele in MU 4.31.3 (*vātāvalulita* ohne Ms-Varianten, N_{ED} abweichend) ebenso entspricht wie SCHMIDT, Nachtr. s. v. *avalola*: „Adj. Kalāv. I, 16 in *anilāvalola*, windbewegt“.

KOM: MṬ I *ad* 26.40: *avalulitāḥ [=] cāñcalyaṃ nītāḥ*

PAR: 4.31.3 (*vātāvalulita*)

27. SARGA

27.1 svapnasaṅgamasannibham] **KON:** „[Es] gleicht dem Geschlechtsverkehr im Traum.“ Die Bedeutung „Geschlechtsverkehr“ für *saṅgama* ist im MU häufig anzutreffen. Anders hier der VTP:

KOM: VTP *ad* YV 1.28.1: *svapne saṅgamaḥ samājamelanam* („Zusammenkunft in der Versammlung“).

27.5 saṃśūnya] **LEX:** Das noch nicht in den Wörterbüchern verzeichnete *saṃśūnya* ist im MU belegt z. B. in 1.17.28c; 3.26.27d; 6.36.38d, 112.17b, 244.44c.

27.6 rājan] *brahman* VAR: Indem Rāma seine lange, die Sargas 11-30 umfassende Antwort an den im 5. Sarga auftretenden Viśvāmitra richtet, wurde der zentrale Textbestandteil des Vairāgyaprakaraṇa in den MU integriert und die Gesamthandlung in den Bālakāṇḍa des Rām. versetzt (Mythos „C“, s. SLAJE (1994): 135f und Prolegomena ...). Nach Bh. wird zu Beginn von Rāmas Antwort in 11.2 Vasiṣṭha angesprochen (s. o. *sub* 1.11.2). (Dies muß jedoch im Zusammenhang mit der von ihm gesetzten „textgeschichtlichen Zäsur“ zwischen Viśvāmitras Frage und Aufforderung zur Antwort an Rāma (10.33-36) und Rāmas Rede (ab 11.2) gesehen werden, wo nach Bh. Auffassung erst das „eigentliche“ Vairāgyaprakaraṇa beginnt (s. o. *sub* Sarga 11)). Jedenfalls scheint die verworfene Var. *brahman* hier zunächst besser als *rājan* zu passen. Gelegentlich sind die Strophen aber auch an den König gerichtet (1.13.9; 1.27.19). Dem Thema der Strophe 1.27.6 (Vergänglichkeit der Königsherrschaft) ist ein König als Adressat durchaus angemessen, was auf einen ursprünglich anderen Kontext (als Rāmas Antwort an Viśvāmitra) hindeuten könnte und jedenfalls kein Zufall sein dürfte. Auffällig ist zudem, daß diese Strophe zwei thematisch zusammengehörende Strophen (1.27.5 und 7: Eine Stadt wird zur Wildnis und eine Wildnis wird zur Stadt) voneinander trennt.

Gleichzeitig läßt sich aber auch hier wieder das Prinzip der *concatenatio* (s. o. *sub* 26.12) erkennen: *maṇḍalāny* 6b / °*maṇḍala*° 7b, °*bhīmā* 7a / *bhīmā* 8a.

Die Var. *brahman* dürfte sich letztlich dem Versuch verdanken, die Strophe in den aktuellen Zusammenhang einzupassen; vgl. auch 1.27.16.

eva gacchati adhigacchati VAR: Die krit. ed. Var. *eva* entspricht der Aussageintention („schon [nach wenigen Tagen]“). Eine zweimalige Verwendung des Präfix *adhi* in den Pādas b und d erscheint fehlerverdächtig.

27.10 sañcayāḥ] *sañcayaḥ* VAR: Während syntaktisch beide Var. unproblematisch sind, geht die Tendenz der Variantengnese zu einer sekundären Angleichung an den kollektiv aufgefaßten Singular der voranstehenden Aufzählung.

27.11 śikhālolam] *daśālolam* VAR: In das Bild des „unsteten Flackerns“ (°*lolam*) paßt die krit. ed. „Flamme“ (*śikhā*) weitaus besser als der „Docht“ (*daśā*).

27.13-14 parāvarta] KON: In der Dramaturgie bezeichnet *parāvṛtta* eine bestimmte Kopfbewegung, mit welcher der Kopf nach hinten gewendet wird, um sich abzuwenden oder nach hinten zu sehen (Nāṭyaśāstra 8.18 und 33). Falls hier mit *parāvarta* diese Kopfbewegung gemeint ist – immerhin treten mit *abhinaya* und *ārabhaṭī* weitere theaterspezifische Begriffe in den Strophen 13-14 auf –, könnte damit der Wechsel von Aufstieg und Fall (Abwenden des Kopfes) metaphorisch identifiziert werden.

ārabhaṭīnaṭī] LEX: In der Dramaturgie wird mit *ārabhaṭī* die „ungestüme“ Ausdrucksform (*vṛtti*) bezeichnet, die „durch Ungestüm, Heftigkeit, Kampf und Gewalttätigkeit, Trug und Zauberei, usw. charakterisiert“ wird (KONOW (1920): 23, § 14).

KOM: VTP *ad* YV 1.28.13-14: *naṭī nartakī*.

27.16 rañjanā] LEX: Als fem. Subst. in der Bedeutung „Leidenschaft“ bzw. mit Bezug auf das bekannte Bild etymologisierend „[Rot-]Angefärbtsein“ (i. S. v. „von Leidenschaft ergriffen sein“) ist *rañjanā* bislang in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, kommt im MU jedoch mehrfach vor.

KOM: MṬ I *ad* 27.15-16: *rañjanā rāgaḥ*.

PAR: MṬ IV *ad* 21.61: *rañjanām uparaktatvam.*

MṬ IV *ad* 21.63: *anyathā pratibimbitabhāvarañjanābhāvo na yukta iti bhāvaḥ. tvām kaṃ yathā. sphaṭikaṃ yathā. yathā anyarāgayuktaṃ sphaṭikaṃ anyarāgakṛtā rañjanā na rañjayati.*

MṬ IV *ad* 21.64: *yathā nirmalaṃ sphaṭikaṃ vicitrāḥ rañjanā viśanti. tathā mananāparaparyāyānusandhānarāhityena śuddham bhavantam api padārthasaṅkalpanārūpāḥ rañjanā viśantv iti piṇḍārthaḥ. lepākāriṇī rañjanā yady āyāti tadā na kācid dhānir iti bhāvaḥ.*

27.19 *eveha*] *iveha* **VAR:** Die inhaltliche Differenz der Partikeln *eva* und *iva* in der rhetorischen Frage ist gering: krit. ed. *eva*: „was nur / was allein“, *iva*: „was denn (gleich)“.

27.20 *kālaṃ*] *kālo*, *kāyaṃ* Die krit. ed. Var. „[die Sonne verbringt ihre] Zeit“ entspricht dem Bild der Sonne als gleichmütiger Beobachterin der (Welt)vernichtung. Die verworfene Var. *ativāhya* [...] *kāyam* bedeutete: „[Sie schafft ... Tage und Nächte], indem [sie ihren] Leib versetzt (= an einen anderen Ort bringt)“. Oder (bei Vertauschung der Objekte von *racayan* und *ativāhya* gegen die Wortstellung): „sich einen Körper mit einem Strahlenkranz schaffend (*racayan*), verbringt (*ativāhya*) sie Nächte und Tage“. Zu der ebenfalls verworfenen Var. *kālo* s. u.

vināśāvadhim] **SYN:** *vināśāvadhim* könnte auch Attribut zu *kālaṃ* sein: „die mit Vernichtung endende Zeit“. Dagegen spricht, daß jedes der drei Verben ein direktes Objekt benötigt: *racayan rātryahāni*, *ativāhya kālaṃ* und *vināśāvadhim iḥṣate*.

KOM: VTP *ad* YV 1.28.20: *kālaḥ kālātmā raviḥ sūryaḥ. racayan. bhūtajātam iti śeṣaḥ. rātryahāni ativāhya vināśāvadhim svaracitasya bhūtajātam iti śeṣaḥ.* (Bei vorliegendem *kālaḥ* wird notgedrungen *bhūtajātam* als Objekt zu *racayan* ergänzt und *rātryahāni* als Objekt zu *ativāhya* gezogen.)

27.23 **KOM:** MṬ I *ad* 27.23: *mameti śeṣaḥ.* (Nach Bh. ist *mama* („für mich, der ich mich vor der Gefahr des Verlusts fürchte“) zu ergänzen.)

27.24 *smṛtipathaṃ yāti*] **KON:** Nach den Wörterbüchern (pw und APTE s. v. *smṛtipatha*) bedeutet *smṛtipathaṃ gā/gam* (wörtl.: „auf den Pfad der Erinnerung gehen“) „zu Nichte werden“ bzw. „to be dead“ (eindeutig: BÖHTLINGK (1870–1873) Nr. 7025).

Im Kontext dieses Sargas war zuvor (27.17) mit *smṛtipada* ein ähnlicher Ausdruck gebraucht worden. Im MU kommt *smṛtipatha* noch einige Male vor (s. u. **PAR:**), und zwar anscheinend auch in der hier vorausgesetzten Bedeutung „der Erinnerung anheim fallen“ i. S. v. „zu Nichte werden“.

Die Strophe könnte dann so interpretiert werden: Der „Verständige“ (*dhīmant*) genießt die Dinge immer und nur in dem Bewußtsein ihrer Vergänglichkeit. Wer sich aber vor dem Verlust fürchtet (1.27.23), kann die weltlichen Dinge gar nicht genießen. Setzt man allerdings für *smṛtipathaṃ yāti* die Bedeutung „wird vergegenwärtigt“ an, könnte man übersetzen: „Diese Dinge (*bhāva*) in der Welt schmecken dem Verständigen nur (*eva*) solange, bis der üble Dämon des Verlusts auf den Pfad der Erinnerung gelangt.“ Das hieße: Sobald der Verständige des kommenden Verlusts der Dinge gewärtig wird, schmecken sie ihm nicht mehr.

PAR: *te mahāvibhavā bhogās te santas snigdhabāndhavāḥ !*
sarvaṃ smṛtipathaṃ prāptaṃ vartamāne 'pi kā dhṛtiḥ (5.9.21)
adrāv adrau diśi diśi jvalanti vananapanktayaḥ !
dagdhāḥ smṛtipathaṃ yātās samastā bhūtajātayaḥ (6.298.62)

Vgl. aber:

nṛttālolabhujabhrāntaheticchannanabhastalam !
dūre smṛtipathaprāptapurapattanamaṇḍalam (6.292.28)

MT IV ad 21.6: *nanu yadi siddhāntakāle 'sau praśnaḥ tava smṛtipathaṃ nāyāsyati tadā kiṃ kāryam.*

27.25 *eti daridratā*] *eti daridratām* **VAR:** Krit. ed. *daridratā*: „die Armut kehrt zurück“. Vgl. PW s. v. 3. *i, eti*: „5) wiederkommen“ (MBh); APTE s. v. *i*: „3 To return“. Da hier – wie in der 2. Strophenhälfte – ein Gegensatz zu erwarten ist, kann *eti* in diesem Fall kaum „geht“ heißen, weil der Verlust von Armut keinen Gegensatz zur Erlangung von Herrschaft bildet. (Der Sinn hier ist aber: „Wie gewonnen, so zerronnen.“) Möglicherweise hat diese sprachliche Uneindeutigkeit zu der in diesem Punkt eindeutigen, verworfenen Var. *daridratām* geführt („im nächsten Augenblick wird man arm“).

27.28 *nīlābja*] **LEX:** *nīlābja* (wörtl. „blauer Lotus“) bezeichnet eine blaue Seerose; vgl. HANNEDER (2002): 295–308 und HANNEDER (2007): 161–164.

avasthitam] *iva sthitam* **VAR:** Eine Vergleichspartikel ist im Kontext der Strophen 25–29 durchweg entbehrlich.

27.32 *jātas*] *tātas* **VAR:** Im Kontext der allgemeinen Aussagen der Strophen in diesem Sarga ist *jātas* inhaltlich vorzuziehen: „Jemand, der früher der eine war, ist innerhalb weniger Tage davon verschieden (/ ein anderer) geworden“. Lt. Bh. bezieht sich die verworfene Var. *tātas* auf Daśaratha, was einer unvermittelt konkreten Aussage Rāmas über seinen Vater gleichkäme. Eine persönlich–konkrete Aussage Rāmas unterstellt Bh. auch in 27.23 (s. o.).

KOM: MT I ad 27.32: *tātaḥ [=] daśarathaḥ.*

27.35 *jaḍa*] **KON:** „[Geistig] stumpf“ (/ kühl), aber bewegt, wie Wasser (*jala*). Auf die Entsprechung der Adj. *jala* [=] *jaḍa* (vgl. pw, APTE s. v.) wird im MU verschiedentlich angespielt. S. aber **KOM:** .

PAR: *kim atajjña ivājñānām yogye vā mohasāgare !*
vinimajjasi kallolagahane jādyasālini (1.10.32)
ullāsabahulān antaḥ kallolān akramākulān !
jadān prasravati sphārān prāvṛṣṭiva taraṅgiṇī (1.12.2)

KOM: VTP ad YV 1.28.36: *ḍalayor abhedāj* („weil zwischen *ḍa* und *la* kein Unterschied besteht“: *jaḍa* = *jala*).

spandaparāmarśāt] **KON:** Hier: „aufgrund des Kontakts mit Vorgängen (*spanda*)“. Außerdem sind *parāmarśa* (= *vimarśa*) und *spanda* technisch gebrauchte Begriffe im kaschmirischen monistischen Śivaismus.

KOM: MT I ad 27.35: *parāmarśāt sparśāt.*

27.43 *bhāgino*] *bhāginyo* **VAR:** Die Wortstellung spricht für den krit. ed. Gen. Sg. Mask. °*bhāgino*. Die in den Apparat verwiesene Var. °*bhāginyo* ergibt – als Nom. Pl.

Fem. auf *āpado* und *sampadaḥ* bezogen („die am Sichtbarwerden und Verschwinden teilnehmenden Unglücks- und Glücksfälle“) – ebenfalls einen guten Sinn; in 1.27.31 wird zumindest der Sache nach etwas Ähnliches gesagt, allerdings sowohl über die Glücks- und Unglücksfälle als auch über die Lebewesen.

27.44 *helāvivalitāśeṣaḥ*] **KON:** „Nach Lust und Laune herumgedreht.“ **APTE** s. v. *val:* „With *vi* to move to and fro, roll about“. Das Hinundherbewegen bzw. „Hinundherrollen“ der Wesen und Dinge in der Welt ist in diesem Sarga mehrmals ein Thema (1.27.13, 34, 41; dort jeweils mit *ā-vṛt* ausgedrückt).

28. SARGA

28.1 *medhopadāvāgni*] *me doṣadāvāgni* **VAR:** Die krit. ed. Var. („[in einem] vom Feuer des nahen Waldbrandes solcher Gedanken verbrannten [bedeutenden Denken]“) entspricht inhaltlich einer einleitenden Strophe in den Sarga. Die verworfene Var. *me doṣadāvāgni* („[in] meinem vom Feuer des Waldbrandes der Fehler verbrannten [bedeutenden Denken]“) wirkt als Aussage Rāmas über sich selbst befremdlich. Möglicherweise wurde diese Var. durch *upadāva* angeregt, das sich weder in den Wörterbüchern noch an anderer Stelle im MU findet. Es ist jedoch – ebenso wie z. B. entsprechende, im MU nicht seltene Bildungen mit *apa*^o – mehr oder weniger frei bildbar.

KOM: MṬ I *ad* 28.1: *upadāvāgni davāgnisamīpam. tena dagdhe.*

28.2 *samsṛtiḥ*] *samsthitiḥ* **VAR:** Krit. ed. *samsārasamsṛtiḥ*, in analoger Weise zu *nirvāṇanirvṛti* (s. o. *sub* 1.2.6) gebildet, findet sich häufig im MU.

PAR: 1.11.7, 13.9, 21.31; 2.11.35; 3.99.26 (*samsārasamsṛtiḥ*); 5.10.10, 5.2.26 (*samsārasamsthiti*)

28.3 *karaṅja*] **LEX:** Eine *karaṅja* genannte Pflanze kommt im MU häufiger vor (s. u. *sub* 2.14.13).

KOM: MṬ I *ad* 28.3: *karaṅjavat kaṅṭakavat*; VTP *ad* YV 1.29.3: *karaṅjah kaṅṭakavrṅṣaḥ. rājan*] *brahman* **VAR:** Nach Bh. wird mit *rājan* Daśaratha angesprochen. Vgl. o. *sub* 27.6.

KOM: MṬ I *ad* 28.3: *rājann iti daśaratham prati kathanam.*

28.4 *śimikā*] **LEX:** *śimikā* (eine Bohnenschote) ist nicht in den Wörterbüchern enthalten, im MU aber belegt. Vgl. pw s. v. *śimi* und *śimbikā* („Hülsenfrucht, Schote“); ^o*śimbikā* (nur N_{ED}) verstößt gegen das Metrum. S. u. *sub* 3.19.25.

PAR: 3.19.25 (*māṣaśimikā*)

ṭāṅkarakathināravam] **KON:** „Mit einem heftigen Knall“ [...] . Wörtl.: „in der Weise des harten Geräuschs (*ārava*) eines Knallens/Krachsens (*ṭāṅkāra*)“. Zur Bedeutung von *ṭāṅkāra* vgl. RT 5.418: *tasyāsaṃṣ ṭakkarāghātasatāṅkarakaroṭikāḥ / ghrāṇaskandādivādyajñāḥ sabhāyāṃ mukhyamantriṇaḥ* // „Seine wichtigsten Minister waren [Leute, die] in einer Gesellschaft [ihre] Schädel mit Kopfnüssen (*ṭakkarā*) und Schlägen knallen/krachen (*sa-ṭāṅkāra*) ließen [und] Musik mit der Nase, den Schultern (*skanda* = *skandha*) usw. [machen] konnten.“

28.7 durudvahā] *durutsahā* VAR: Die Var. *durudvaha* („schwer zu (er)tragen, schwer zu erdulden“; vielleicht auch „schwer aufrecht zu erhalten / fortzuführen“, vgl. pw s. v. *udvaha*: 1)d „fortführend, fortsetzend“) und *durutsaha* („schwer zu (er)tragen, schwer auszuhalten“; nach dem pw auch: „dem schwer zu widerstehen ist“) sind praktisch synonym. Beide Wörter kommen im MU kein weiteres Mal vor. In den Pādas *ab* fällt eine gewisse Assonanz (*cāsukho lokas tṛṣṇā tāta ...*) auf, in die sich das schwach belegte *durutsahā* (*ts*) eher zu fügen scheint.

28.20 kālavyāla] KON: Das mit *kāla* reimende *vyāla* wird hier anscheinend synonym mit *śiḍga* („Wüstling“) gebraucht. APTE s. v. *vyāla*: „7 A cheat, rogue“. MU 1.14.16 beschreibt (teilweise wortgleich mit unserer Strophe) einen *śiḍga*, der sich eine Perlenkette um den Hals gelegt hat, die „aus einer ununterbrochenen Folge von vielen Geburten [besteht, die] an der dünnen Schnur (*tantulava*) der Begierde aufgereiht“ sind. In 1.13.22 wird der „Tod“ (*kr̥tānta*; vgl. *kāla* hier in 1.28.20) mit einem *śiḍga* verglichen, die beide Schönheit beehrten.

KOM: VTP ad YV 1.29.20: *vyālaḥ śiṅgas* (sic.)

28.23 PAR: Die erste Strophenhälfte (mit Vertauschung der Zeilen) sowie die ersten acht und die letzten sechs Silben der dritten Zeile sind identisch mit einer Strophe aus Bhartr̥haris Vairāgyaśataka (178 in KOSAMBI (1948); BÖHTLINGK (1870–1873): Nr. 4633). Bezüglich *vāyuvighaṭṭitābjapaṭalilambāmbuvad* ediert KOSAMBI (1948) °*ābhra*° statt °*ābja*° (so auch N_{Ed}) und °*līnā*° statt °*lambā*°. Die MU-Überlieferung ist hier ohne Varianten. Das Bild: „[das Leben ist vergänglich] wie ein Wasser[tropfen, der] vom Stiel einer Lotusblüte herabhängt, [die] vom Wind bestrichen [wird]“, ist im vorliegenden Kontext stimmig. Vgl. auch Jalhaṇas Sūktimuktāvalī 107.24a (Mandākrāntā): *āyur vāyuvyathitanalinīpatramitraṃ ...*: „Das Leben ähnelt einem im Winde schwankenden Lotusblatt ...“.

PAR: 1.13.1ab

29. SARGA

29.1 mano mananakardame] SYN: Die Aussage: „[indem] das Denken (*manas*) [die Welt anblickt, ist es versunken] im Schlamm [seiner eigenen Denk]aktivität (*manana*)“ entspricht exakt der illusionistischen Grundposition des MU. *mano* ist als Subjekt mit *ālokya ... nirmagnaṃ* zu konstruieren und nicht - entgegen Bh. (s. u.) - zu dem im MU geläufigen Kompositum *manomanana* („Aktivität des Denkens“) zu verbinden. Letztere ist im MU zwar die zentrale Eigenschaft des Denkens, der Begriff *manomanana* bezeichnet aber überwiegend das Produkt: die Welt (*jagat*) bzw. ihre Einzelphänome (s. u. PAR:). Wollte man mit Bh. das Kompositum *manomanana* zugrunde legen, würden die Strophen 29.1-2 eine syntaktische Einheit darstellen: „[1] Indem [es] die Welt betrachtet, [in deren] engen Höhle solchermaßen massenweise Unheil zutage tritt [und] die im Schlamm der Aktivität des Denkens (*manomanana*) versunken [ist], [2] irrt dieses mein Denken (*manas*) gleichsam umher, und Verwirrung tritt [als Folge] hinzu. [Meine] Glieder zittern wie die Blätter eines morschen Baumes.“ Auch stilistisch ist aber eine Eröffnungsreihe von vier Strophen, in der jeweils *manas/mati/antaḥkaraṇa* Subjekt ist, vorzuziehen.

KOM: MṬ I ad 29.1: *manasaḥ yat mananam saṅkalpāparaparyāyo mananākhyo dharmah. sa eva kardamaḥ. tasmin.*

PAR: 1.14.19; 3.11.35, 70.7, 84.33, 135.13, 110.50-51, 114.65, 133.24, 135.13; 4.3.11; 36.1-2, 43.13, 45.54, 119.13, 119.38, 170.2, 251.26, 353.13 (*mano manana*); 4.3.13 (*mano manana*^o)

abhyutthitānarthasārthasaṅkaṭakoṭaram] **KON:**

Im Sanskrit wird mit dem Gegensatzpaar *anartha* (wörtlich „ohne Reichtümer/Sinn/Nutzen“, hier „Unheil“) und *sārtha* (wörtlich „Reichtümer/Sinn/Nutzen besitzend“, hier „Menge“, in der Übersetzung: „massenweise“) gespielt, was mit „einen Reichtum an Nichtreichtum bewirkend“ nachgeahmt werden könnte.

PAR: 2.18.21 (*anarthasārthakarṭṛ*)

KOM: MṬ I ad 29.1-2: *yaḥ anarthasārtha anarthasamūhaḥ.*

29.3 anāpta^o ... °utsaṅgākulā matiḥ] **KON:** Das Denken wird mit einem Kind verglichen, das in Panik gerät, weil es den Sicherheit bietenden Schoß der Mutter nicht erreicht hat.

bālā] **KON:** Der Vergleich mit dem kindlich ängstlichen Denken legt nahe, daß mit *bālā* hier keine verheiratete junge Frau, sondern ein jung verheiratetes Mädchen gemeint ist.

29.4 tucchālamba] **KON:** „[Von] nichtigen Sinnesobjekten [genarrt]“. Der Vergleich in *c* bedient sich über *ālamba* („Halt, Stütze“) vielleicht auch der Bedeutung von *ālambana* („Fundament, Grundlage“), um auf die „trägerische Überdeckung“ der „[Fall]gruben für die Gazellenweibchen“ anzuspielen.

KOM: MṬ I ad 29.4: *ālambāḥ viṣayās*; VTP ad YV 1.30.4: *ālambair viṣayair*. Vgl. BHSD s. v. *ālambana*: „(2) object of sense“.

29.5 āspadabhraṣṭāḥ] *āspadā bhraṣṭāḥ* **VAR:** Die Aufteilung auf die beiden Pādas (a: *āspadabhraṣṭāḥ*; b: *kaṣṭe rūḍhā na satpade*) und das Vergleichsbild (*andhakūpam āpannaḥ*) sprechen für die Komponierung °*āspadabhraṣṭāḥ* (analytische Form: °*āspade bhraṣṭāḥ*). Mit der verworfenen Var. °*āspadā* entsteht die Schwierigkeit, daß *bhraṣṭāḥ* ohne lokale Bestimmung bleibt, es sei denn, man konstruierte *bhraṣṭāḥ kaṣṭe* (und *rūḍhā na satpade*).

andhakūpam] **KON:** Vgl. HARA (2006b); zu *andha kūpa* S. 282- 285. Nach Hara wird ein ausgetrockneter Brunnen „blind“ i. S. v. „dunkel“ genannt, weil er wegen des fehlenden Wassers kein Licht mehr reflektiert, d. h. sein „Auge“ nicht mehr leuchtet, also „blind“ ist.

29.6 kāntevāpriyasadmani] *kānteva priyasadmani* **VAR:** Der Vergleich in *d* benötigt das Element des Unfreiwilligen, Gezwungenen, daher: „in einem Haus, das ihr widerwärtig (*apriya*) ist“. Möglicherweise wird auf das Haus der Schwiegereltern angespielt. Zur wechselseitigen Feindschaft zwischen Schwiegermutter und -tochter vgl. auch JRT 29.

29.8 **SYN:** Fraglich ist, ob die beiden Absolute nur mit *ātmānam* oder zugleich auch mit °*sarvārtham* zu konstruieren sind: „Indem alle Dinge aus der Hand [gleiten], besteht Unbeständigkeit. Indem [man] den Wesenskern ergreift und [wieder] fahren läßt, besteht Beständigkeit“. Oder: „Indem [man] alle aus der Hand [gleitenden] Dinge [ergreift und wieder fahren läßt], besteht Unbeständigkeit. Indem [man] den Wesenskern ergreift und [wieder] fahren läßt, besteht Beständigkeit.“ In jedem Fall bleibt das

Verständnis der Strophe unklar. Ein Deutungsversuch wäre, daß der Wesenskern im Gegensatz zu den „entgleitenden Dingen“ immer beständig ist, gleichgültig wie man sich ihm gegenüber verhält.

29.9 SYN: Schon auf der syntaktischen Ebene läßt die Strophe mehrere Deutungen zu. Die (auch in den Kommentaren dokumentierten) Ansätze führen zu verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten des nicht zweifelsfrei verstandenen Inhalts: Der Instr. *avaṣṭambhena* könnte 1. zur Bezeichnung des „begleitenden Umstands“ von *matiḥ* dienen („mein Denken mit [seiner] Entschlossenheit/Standhaftigkeit“, „mein durch Standhaftigkeit [gekennzeichnetes] Denken“; so anscheinend MṬ, s. u.) Er könnte 2. mit *daridrā* („arm an Entschlossenheit“, „Entschlossenheit ermangelnd“) zu konstruieren sein (so VTP, s. u.); oder er bezeichnet 3. den Agens zu *viḍambyate*. Stilistisch naheliegend ist hingegen eine Parallelisierung mit dem vergleichenden Instr. *mūlena*, auch weil die Grundbedeutungen von *avaṣṭambha* („das, worauf man sich stützt“; *stambha* und –lexikographisch auch *avaṣṭambha* – „Pfosten“,) und *mūla* („Wurzel“; nach VTP *ad* YV 1.30.29: *mūlena* [=] *sthāṇunā* „Stumpf“) zusammenzupassen scheinen (gemeinsamer Bedeutungsbestandteil wäre vielleicht „Basis“). Hierzu wird folgende Interpretation vorgeschlagen: Das Denken läßt sich von seiner nur scheinbaren („in unbeständiger Weise beständigen“) „Entschlossenheit“ oder „Festigkeit“ täuschen, und zwar wie von der (nicht entfernten) Wurzel eines nur unzulänglich (*daridrā*) gefällten Baumes, die wieder austreiben kann (so wie übrigens das Denken von *vāsanās* bestimmt bleibt). Eine Alternativübersetzung, die den Ansatz des VTP hinsichtlich *daridrā* + Instr. übernimmt, wäre: „Mein unbeständiges (*calitā*) Denken (*mati*), [das] innerlich einer beständigen (*acalitena*) Entschlossenheit (*avaṣṭambhena*) ermangelt (*daridrā*), wird gleichsam von der Wurzel eines abgesägten Baumes nachgeöffnt.“ (In diesem Fall müßte man den Text *daridrā chinna*^o (oder, etwas künstlich, *daridrācchinna*^o = *daridrā* + *ācchinna*^o) edieren).

KOM: MṬ I *ad* 29.9: *daridrāir ācchinno mūladeśaṃ tāvac chinnaś cāsau vrkṣaḥ. tasya. mūlena kartrā. calitācalitena kṣaṇam acalitena. avaṣṭambhena dhairyena. upalakṣitā me matiḥ karmabhūtā. viḍambyate anukriyate. mama matiś chinnavrkṣamūlavad aṅkurajanānāsamarthāstī bhāvah.* Die Alternativübersetzung nach Bh. wäre: „Mein Denken mit [seiner] innerlich beständig unbeständigen Standhaftigkeit wird gleichsam von der Wurzel eines von armen [Menschen] abgeschnittenen Baumes nachgeöffnt. Der zugrunde liegende Gedanke soll sein, daß „mein Denken“ der Wurzel eines abgeschnittenen Baumes gleiche, der nicht in der Lage sei, neue Triebe hervorzubringen. Brennholz zu schneiden, zu sammeln und zu verkaufen war als niedere Tätigkeit eine Aufgabe der „Armen“.

VTP *ad* YV 1.30.9: *tena daridrā tadrahitā.*

29.10 *cetaḥ ... ābhogi bhuvanāntarvihāri ca*] **KON:** „Das [zur Welt] ausgedehnte und in der Welt umherstreifende Denken ...“. Häufig bezeichnet *ābhogi* die „Welt als [geistige] Ausdehnung“, oder die Welt wird als „ausgedehnt“ (*ābhoga*) qualifiziert (s. u. **PAR:**). Gegen ein grundsätzlich mögliches Kompositum *ābhogibhuvanāntarvihāri* („[das Denken, das] herumschweift in der Welt, die [seine eigene] Ausdehnung ist“) spricht - wenn auch nicht zwingend - in der vorliegenden Strophe die Pädagrenze, vor allem aber der dann resultierende Verlust des Doppelsinns, der sich aus dem Bezug zu *vimāna* ergibt. Eine alternative Bedeutung für *ābhogi*: „das [affekthaft] interessierte

[Denken]“? Vgl. dazu BHSD s. v. ābhoga: „it is often bracketed or equated with manasikāra, esp. with cetaso or cittassa [...], perhaps as (mental) effort“; im selben Lemma ein Zitat aus dem Daśabhūmikasūtra 64.15-16 (ed. Rahder 1926): *sarvābhogavigato ’nābhogadharmatāprāptaḥ kāyavākcittautsukyāpagataḥ* „rid of all (interested) effort, arrived at a state of effortless condition, free of bodily, vocal, mental desires (said of the Bodhisattva)“. Vgl. auch das entsprechend positiv bewertete Attribut *anāyāsa* in der nächsten Strophe 1.29.11a.

KOM: MṬ I ad 29.10: *ābhogi vikalpākhyābhogayuktam* („mit ‚gedankliche Zergliederung‘ genannten *ābhogas* versehen“).

29.16 param] *ghanam* VAR: Im Bild wird die Oberfläche des Sees und das Denken hinsichtlich ihrer möglichen, von Trübungen/Makeln (*kalaṅkaka*) freien Klarheit (*prasāda*) beschrieben. Die gängigen Bedeutungen der Var. *ghana* („fest, hart, zäh, dicht, dunkel“) passen weder auf „Klarheit“ noch auf „See“ besonders gut. PW und APTE geben für *ghana* – beide unter Verweisung auf die Stelle Kathāsaritasāgara (1.)4.53 – außerdem die Bedeutung „zusammengefasst, ganz, all“ bzw. „complete“ an. Die Strophe lautet: *āsiraḥpādam aṅgeṣu tābhis tat tailakajjalam / abhyaṅgabhaṅgyā pāpasya nyastam ghanam apaśyataḥ*. „Sie (sc. die Mädchen) trugen diesen zähen/dunklen (*ghana*) öligen Lampenruß unter Vortäuschung einer Salbe von Kopf bis Fuß auf den Körper des [in der Dunkelheit] nichts sehenden Bösewichts auf.“ (Oder: „trugen in dichter Weise (*ghanam*) auf“; oder: „des in dichter Weise (= gar) (*ghanam*) nichts sehenden“ (Übers. R. Steiner); die schwarze Farbe spielt im weiteren Verlauf der Geschichte jedoch eine Rolle.) Böhrling und Apte fassen *ghana* hingegen als Objekt zu *apaśyataḥ* auf. Wäre dieser Bedeutungsansatz für *ghana* grundsätzlich haltbar, könnte *ghanam prasādam* in 29.26 „zur vollständigen Klarheit“ heißen.

Man könnte jedoch überlegen, ob *ghana* hier nicht sozusagen das Gegenteil des in der Welt üblichen Zustands eines Sees (bzw. des Denkens) bezeichnet, der ja *aghana* „flüssig“, also stets (zumindest potentiell) in Bewegung und damit in seiner „Klarheit“ immer bedroht ist. Ein See, der (falls man dies auf Skt. so ausdrücken kann) *ghana* in diesem Sinne ist (fest, unbewegt, ganz still) ist hingegen immer klar (wie das Denken eines *jīvanmukta*). – In der Strophe spielen allerdings Alliterationen eine große Rolle, und zwar jeweils *pādaweise*.

PAR: 3.114.14 (*cidghana* i. s. v. °*mātram*).

30. SARGA

30.1-6 *āyuṣi*] SYN: In der Reihe der Lokative der Strophen 1-5 wird *āyuṣi* (1c) als mit den in Strophe 6ab gestellten Fragen zu verbindendes Bezugswort aufgefaßt, das von den folgenden, als nachgeordnet zu verstehenden Lokativen qualifiziert wird. Denkbar sind auch andere Konstruktionen mit weiteren selbständigen Lokativen (z. B. *dehake*) oder Nebensatzäquivalenten zweigliedrigen absoluten Lokativen (z. B. °*meghe* [...] *sphūrjati garjati*), doch spricht neben den im MU häufig in ähnlicher Weise zu konstruierenden Kulakas vor allem das abschließende Bild vom „Wald des Lebens“ (*jīvitātāvī* 6d) für die hier vertretene Auffassung. Vgl. z. B. 1.23.1-9.

KOM: VTP *ad* 2.31.1: *sarveṣāṃ saptamyantānāṃ ka upāya ityādibhiḥ saṃbandhaḥ*. Nach VTP sind die Lokative der Strophen 1-5 mit den in Strophe 6ab gestellten Fragen zu verbinden.

kaṇa] *lava* **VAR:** Die Var. sind hier bedeutungsgleich („Tropfen“). Vgl. die sehr ähnliche Eingangsstrophe 1.13.1, wo neben °*lambāmbukaṇabhaṅgura* am Ende des Kompositums in *b* auch *śarīraka* gebildet wird.

PAR: 1.13.1ab: *āyuhḥ pallavakoṇāgralambāmbukaṇabhaṅguram / unmattam iva santyajya yāty akāṇḍe śarīrakam* (13.1)

30.1 *dehake*] **KON:** Nach AiG II/2 (§ 362d, S. 522 f.; vgl. auch § 362e) kann das Suffix *-ka* bewirken, daß das so gebildete Wort „mit dem Begriff des Grundworts versehen“ bedeutet; „in bestimmten Fällen“ kann es „neben *-vant-* und *-in-*“ Verwendung finden. *dehake* wird hier entsprechend verstanden („mit einem Körper versehen“) und attributiv auf *āyusi* bezogen. Lt. SATYAVRAT (1978) treten im MU einige Male possessive Formen mit dem Suffix *-ka* auf, der in dieser Funktion nicht bei Pāṇini gelehrt wird. Von den bei Pāṇini behandelten vier Funktionen von °*ka* (*svārtha*, *alpārtha*, *sādr̥śya* und *kutsā*) überwiege - so SHASTRI - im MU erstere, d. h. der Gebrauch ohne Veränderung der Wortbedeutung (*svārtha*).

30.2 *bhekakaṇṭhatvakoṇabhaṅgure*] **SYN:** Gemeint sein könnte die gebogene Form °*bhaṅgura* des aufgeblasenen Kehlsacks oder auch die Veränderlichkeit seiner Form. VTP *ad* YV 1.31.2 bezieht das Attribut *kedāra*°[...]°*bhaṅgure* auf *dehake* in der vorangehenden Strophe (*dehake iti pūrveṇa saṃbandhaḥ*).

30.4 *sasphotam*] **KON:** „[...] mit aufspringenden [Knospen ...]“. Nach Bh. bedeutet das Adverb *sasphotam* hier „krachend, knackend“ (MṬ I *ad* 30.1-6: *saśabdā ity arthaḥ*). Entsprechend müßte man übersetzen: „sich krachend/knackend (*sasphotam*) weit ausbreitet“.

kuṭajadrume] **LEX:** Vgl. BÖHTLINGK (1870–1873): Nr. 1754 (dort ein „gemeiner Baum“ im Unterschied zum bewunderten Malayabaum); *Holarrhena antidysenterica*, Wall., „A small deciduous tree, with a pale bark, native of the Tropical Himalaya, from the Chenab westwards, ascending to 3,500 feet, extending throughout the dry forests of India to Travancore and Malacca“ (Watt IV: S. -259, H 294-301). *Pandanus* (<http://iu.ff.cuni.cz/pandanus/database/>): „A deciduous laticiferous shrub or small tree, white flowers in cymes, grows all over India up to 900m elevation.“; id. (aus Dymock, Warden, Hooper: *Pharmacographia Indica*, vol. II, pp. 391-394): „The bark is one of the most important articles in the Hindu Materia Medica, and is described in the Nighāntas as bitter, astringent, cold and digestive; a remedy for piles, dysentery, bile, leprosy, and phlegmatic humours. Suśruta says it is expectorant, an antidote to poisons, cures dysuria, urinary and skin diseases, checks nausea and vomiting, removes pruritus, improves the condition of bad ulcers, relieves pains of the stomach, and checks the derangement of the three humours, viz., phlegm, air and bile. The seeds are considered to be astringent, febrifuge and anthelmintic. Both bark and seeds are usually combined by Hindu physicians with a number of other medicines, which are principally astringents, biters and aromatics.“ In STEINER und STRAUBE (2006): 22.12 wird *kuḍā* in einer langen Aufzählung positiv bewerteter Gartenpflanzen erwähnt.

30.7 na yāti naramyatām] *nayanti na ramyatām* Der krit. ed. Var. „[es gibt für den wirklich Verständigen keine Winzigkeit, die] nicht unerquicklich wird“ steht die hier nicht in den Kontext der Strophen 7–8 (Etwa: Wie kann der Daseinswandel jemals angenehm werden?) passende Aussage: „[keine Winzigkeit, die wirklich Verständige (*sudhīyas*)] nicht ergötzlich machen“ gegenüber.

30.8 dagdhasaṃsāro] **KON:** „Der von [innerer] Glut verzehrte (*dagdha*) Daseinswandel“. Und/oder der „verfluchte Daseinswandel“. Mit Blick auf das weitere Attribut *nīrasa* „ausgedorrt“ oder „essenzlos“ oder „geschmacklos“ (wörtl. „saftlos“) wird die wörtliche Bedeutung von *dagdha* („verbrannt“, auch i. S. v. „ohne Saft und Kraft“) hier zumindest mitschwingen. Wie kann etwas, das saft- und kraftlos (bzw. ohne Essenz) ist, schmackhaft werden?

mūrkhataṃ vinā] **SYN:** Wörtlich „ohne Stumpfsinnigkeit“ bzw. „ohne stumpfsinnig zu sein“. Formal ist hier nicht ausgedrückt, ob es sich um den Stumpfsinn des den Daseinswandel Erfahrenden (so die Übersetzung) oder des Daseinswandels selbst handelt.

30.9 prativīṣā] **LEX:** „Die [bittere] Prativīṣā-[Pflanze]. Nach Bh. eine bestimmte bittere Substanz (MṬ I *ad* 30.9: *āśā eva prativīṣā tiktadravyaviśeṣaḥ*). BHSD s. v. prativīṣa: „([...] °ṣā [...], „a kind of aconite, in medical texts), antidote for poison [...], red wolfsbane (aconite)“; eine Pflanze prativīṣā kommt RT 8.237 vor (A3 gloss *prativīṣā vīrūt yasyā upaviṣetyādināmāntaram koṣe yathā viśvāviṣā?? prativīṣātiviṣopaviṣāruṇā śṛṅgimahaṣadham ceti* (Amarakoṣa ii. 4. 99-100).) Watt I (91, A 401) gibt *ativīṣa* als Skt.-Namen für *Aconitum heterophyllum*, Wall. Die graue Wurzel sei „pleasantly bitter, and is regarded as a valuable, mild-antiperiodic, aphrodisiac, and tonic, checking diarrhoea ... It is specially useful in convalescence after fever“ (92, A 403).

30.12 na bādhyante] *na bādhyante* **VAR:** Die Frage dieser Strophe zielt, darauf, wie verhindert werden kann, daß die genannten „Krankheiten“ Leidenschaft und Abneigung (*rāgadveṣamahārogāḥ*) einen im Leben stehenden Menschen befallen. „Wie [können sie den Menschen (*jantoḥ*)] nicht peinigen?“. Ein Beispiel dafür, daß *bādhy* (statt des gewöhnlichen Akkusativobjekts) wie hier ein Genitivobjekt regieren kann (vgl. PW s. v. 1. *bādhy*, 2), ist MBh (crit. ed.) 13.22.5cd: *sthavirāṇām api strīṇām bādhyate maithunajvaraḥ* „Das Fieber der Lust quält sogar alte Frauen“. Im MU s. u. *sub* 2.18.39.

Die verworfene Var. *bādhyante* kann mit (a) °*mahārogāḥ* oder (b) °*cāriṇaḥ* (dann als Nom. Pl. verstanden) als Subjekt konstruiert werden. Möglichkeit (a) ergibt in diesem Kontext keinen Sinn („wie können Krankheiten nicht beseitigt werden“), da ja gerade nach Möglichkeiten eines Lebens ohne Leid gefragt wird. Subjekt und Prädikat in (b) könnte man übersetzen: „wie [können] die in der Wildnis des Daseinswandels Lebenden nicht leiden“, was zwar für sich sinnvoll ist (zu dieser Bedeutung des Passivs von *bādhy* vgl. BÖHTLINGK (1870–1873): Nr. 3257: *na tathā bādhyate loke prakṛtyā nirdhano janaḥ* „Ein Mann, der von Hause aus arm ist, leidet in der Welt nicht in dem Maße“ (Übers. Böhtlingk)). In diesem Fall ergibt sich jedoch u. a. das Problem, wie *jantoḥ* zu konstruieren ist und daß °*atipūṭayaḥ* aus inhaltlichen Gründen auf das in dieser Konstruktion (b) als Bv. zu verstehende Kompositum °*mahārogā* bezogen werden müßte.

30.13 pārateneva rasena rasaśālinā] Mit Bh. : „wie das flüssige (*rasaśālin*) Pārata [heißende] Quecksilber (*rasa*) im Feuer. Oder: „wie die Flüssigkeit (*rasa*) Quecksilber

(*pārata*)“. In *rasaśālin* könnte die Bedeutung „reich an Flüssigkeit/Geschmack/Genuß“ anklingen.

KOM: MṬ I *ad* 30.13: *pāratena rasena pārataḥkyena rasena*.

pārata] **LEX:** *pārata* (statt *pārada*) ist vielleicht kaschmirische Schreibweise. (Belege im PW: „Kathās. 37,232“, aber auch „Hemacandras Abhicintāmaṇi 1050“; Apte: *Bhāminīvilāsa* 1.82; *Paramānandas Śivabhārata* 30.19; *Raseśvaradarśanam*).

30.16 *satāpābhuvanatrāye*] *sattāyā bhuvanatrāye* **VAR:** Die krit. ed. Var. bedeutet: „Nirgends in den schmerzvollen drei Welten ...“. Ein *ābhavana* ist in den Wörterbüchern nicht belegt. Bh. erklärt das Präfix *ā°* folgendermaßen: *ā samantād / [...] atra ānśabdo 'bhivyāpakatve samasyate*; in der Übersetzung wurde diese Nuance mit „nirgends“ (*ā° [...] nāsti*) wiedergegeben. Bildungen mit dem Präfix *ā*, das die Nuance der „Vollständigkeit“ oder einer „durchdringenden Eigenschaft“ beisteuert, scheinen im MU zuweilen häufiger vorzukommen (s. u. **PAR:**). Evtl. wurden dabei - wie vielleicht auch hier im Falle von *ābhavana* - neue Wörter gebildet (S. u. *sub* 3.25.1.).

Die verworfene Var. *sattāyā* bedeutet „[Vernichtung der] Existenz [der stolzen Denktivitätsfrauen]“. Eine solche Formulierung ist aber inhaltlich und stilistisch unwahrscheinlich.

PAR: (*ā°* [=] *samantāt*): 3.129.28 (s. MṬ *ad* 4.7.28); 4.6.14 (s. MṬ *ad* 4.24.14), 4.8.4 (s. MṬ *ad* 4.26.4), 4.9.21 (s. MṬ *ad* 4.27.21), 4.10.23 (s. MṬ *ad* 4.28.23), 4.10.27 (s. MṬ *ad* 4.28.27), 4.11.33 (s. MṬ *ad* 4.29.33). Und s. u. *sub* 3.25.1.

kṣayo yuktiṃ] *kṣayayuktiṃ* **VAR:** In der krit. ed. Var. regiert das Prädikat *nāsti* das gramm. Subjekt *kṣayo* (bei komponiertem *kṣaya°* fehlt das Subjekt, s. u. **KOM:**). Auch der Bezug des Genitivs *°māninyāḥ* auf selbständiges *kṣayaḥ* - statt auf das Kompositumsvorderglied *kṣaya°* - ist sprachlich klarer.

KOM: MṬ I *ad* 30.16: *manomananamāninyāḥ kṣayayuktiṃ vinā nāsti. tāpanivāarakam iti śeṣaḥ. ataḥ he uttamāḥ*.

30.17 *uttamām*] *uttamāḥ* **VAR:** „[Die Methode ... nennt mir als] besten [Ausweg].“ Die kritisch edierte Var. ist hier evtl. inhaltlich etwas aussagekräftiger als der Vok. *uttamāḥ* „[Die Methode ... nennt mir als Ausweg], ihr Besten“. Auch in der folgenden Strophe 18 wird zum einen das Ziel als *paramaṃ* (\approx *uttamam*), zum anderen aber auch der befreite Mensch als *uttamacetas* bezeichnet. Vgl. auch 1.30.21b: *tāṃ viśrāntim anuttamām*. Variantengenetisch dürfte allerdings eher *uttamāḥ* zu *uttamām* an den Akk. *tāṃ* angepaßt worden sein, als daß aus dem - gemeinsam mit *tāṃ gatim* nämlich völlig unauffälligen - *uttamām* (etwa unter dem Einfluß von *brūta*) der Vok. *uttamāḥ* entstanden wäre. Möglicherweise müssen 16d und 17d (und vielleicht auch 18b) zusammen gesehen werden, wobei schwer Anhaltspunkte dafür zu finden sein werden, ob die beiden Strophenausgänge ursprünglich gleich lauteten, oder die Variationen in 16-17 ursprünglich beabsichtigt waren: Im Ausgang der vorangehenden Strophe 16d wird in den Mss. (einschl. MṬ, s. o.) einhellig *uttamāḥ* überliefert (N_{Ed}: *uttamām*), in der vorliegenden Strophe 17d überliefert die Mehrzahl aller zugänglichen Mss. *uttamāḥ* (gegen Ś₁ und Ś₁₄: *uttamām* (=N_{Ed})). Insgesamt stellt der in den MU-Mss. deutlich präzente Wechsel von der Ansprache eines Publikums im Plural (Strophe 16-17) zur Ansprache einer Einzelperson (19-20, 23) einen gewissen Bruch dar, der in N_{Ed} ohne die Vokative weniger prägnant ist, in der Überlieferung des LYV (vgl. *sub* 30.20) aber ganz fehlt.

PAR: 2.16.28d (*uttamā gatiḥ*)

30.20 na vakti] *na yuktim* **VAR:** Die verworfene Var. *na yuktim* wird zunächst von sämtlichen derzeit zugänglichen MU-Mss. einhellig überliefert. Sie erzwingt jedoch eine elliptische Konstruktion, die die Grenzen dessen, was einem kundigen Verfasser an syntaktischer bzw. stilistischer Freiheit zuzugestehen wäre, sprengt: Es fehlt ein transitives Prädikat für *yuktim* (*vidyamānām*) ebenso wie ein Prädikat für *kaścīd* bzw. ein Verb, das durch *sphuṭam* adverbial bestimmt würde. Bh. toleriert zwar eine solche Konstruktion unter Ergänzung (*iti śeṣaḥ*) eines entsprechenden Prädikates (*brūyāt*), was jedoch hier eher von der immer wieder festzustellende Überlieferungstreue dieses Kommentators zeugt, als daß es zur Plausibilität der vorgeschlagenen Konstruktion beiträgt. Das in der MU-Überlieferung nicht vorhandene, erwartungsgemäße Prädikat *na vakti* ist in der handschriftlichen Überlieferung derzeit nur im *Laghuyogavāsiṣṭha* nachzuweisen (= LYV 1.2.176), wo der Wortlaut in einer leicht veränderten Abfolge enthalten ist (Ms. Fraser Sansk. 6: *atha vā tādr̥ṣī yuktiḥ yadi brahman na vidyate / na vakti mama vā kaścīd vidyamānam api*), der so auch in N_{Ed} ediert ist. Es muß an dieser Stelle offen bleiben, ob dieser Umstand auf eine direkte Übernahme der Strophe aus dem LYV nach N_{Ed} durch die Herausgeber zurückgeht, die sich evtl. mit demselben vermutlichen Überlieferungsverderbnis konfrontiert sahen, wie es die MU-Mss. offenbaren, oder auf eine frühe Kontamination der MU-Überlieferung mit der des LYV bei der Herausbildung der YV-Version (vgl. HANNEDER (2000): 19of) zurückgeht, so daß die fragliche Strophe in dieser Form ein Spezifikum auch der YV-Überlieferung wäre. Nicht auszuschließen ist ferner ein grundlegendes Verderbnis der gesamten kaschmirischen Überlieferung, das aufgrund der übereinstimmend abweichende Wortfolge in *ab* jedoch nicht nur als einfache Verschreibung von *na vakti* zu *na yuktim* zu deuten ist.

KOM: MṬ I ad 30.20: *atha vā yadi tādr̥ṣī yuktir na vidyate. vidyamānām api yuktim kaścīn mama na. brūyād iti śeṣaḥ.*

31. SARGA

31.3 virāma] *virāga* **VAR:** Aus dem unmittelbaren Kontext (vgl. 1.31.4–11) geht hervor, daß von der „Prägung des Aufhörens“ (*virā mavāsanā*) das Aufhören der affektbedingten Impulse und Bestrebungen, einschließlich der physischen Bewegungen bewirkt wird. Vielleicht ist auch ein Wortspiel beabsichtigt, etwa: „Prägung der Abwesenheit Rāmas (*virāma*)“, mit Bezug auf Rāmas Selbstdistanzierung? *virā mavāsanā* scheint eine *ad hoc*-Bildung darzustellen, die in einem Teil der Überlieferung vermutlich sekundär durch den technischen Begriff *virā gavāsanā* ersetzt wurde. Eine deutliche Parallele hat 1.31.3ab in 6.222.3ab sowie in 6.180.1ab, was evtl. auch für eine formelhafte Übernahme aus einer textexternen Quelle sprechen könnte. 6.222.3ab (*virā gavāsanāpāstasarvabhāvānurañjanā*) nutzt die gemeinsame Etymologie von *virāga*^o und *anurañjanā*. „Innere Distanz“ (*virāga*) und das Aufhören intentionaler mentaler Akte“ (*virāma*) stehen sich konzeptuell so nahe, daß die Verwendung des nichttechnischen Begriffs *virāma* hier kein Verständnisproblem schafft.

PAR: 6.82.4 (*virā gavāsanā*^o); 6.180.1 (*ab: nirāśavāsanāpāstasamastabhavavāsanāḥ*); 6.222.3 (*ab: virā gavāsanāpāstasarvabhāvānurañjanā*)

°apāsta° ...muhūrtam] **SYN:** *muhūrtam* auf *apāsta* bzw. den durch das ganze Kompositum ausgedrückten Sachverhalt zu beziehen, scheint inhaltlich prägnanter: „... in einem Augenblick beseitigt“. Von der Wortstellung näherliegend ist es, *muhūrtam* auf °*vilulitā* zu beziehen: „in einem Augenblick“ oder „im [selben] Augenblick [von den Wellen] gewiegt“. Vgl. auch die Schlußstrophe 1.31.27 dieses Sargas, in der die Siddhas mitteilen, daß sie Rāmas Rede „mit einem Mal“ (*sapadi*) erwachen ließ.

31.4–11 SYN: Dieselbe Struktur, daß eine syntaktisch zusammenhängende und aus Aufzählungen bestehende mehrstrophige Beschreibung am Anfang und am Ende von praktisch demselben Satz eingerahmt wird (hier: *tā giro rāmabhadrasya tasya* [...] *saṃśrutās* 1.31.4 und *rāmasya tā* [...] *giraś śrutāḥ* 1.31.11), findet sich auch im nächsten Abschnitt (*siddhasārthasamīritā* [...] *puṣpavṛṣṭiḥ papāta ha* 1.31.13 und *siddhaughakarotkarasamīritā sā* [...] *puṣpavṛṣṭiḥ papāta ha* 1.31.22).

31.4 śṛṅgakair] śṛṅvakair VAR: „Zuhörer“, s. u. **KOM:** . Weder *śṛṅguka* noch die Var. *śṛṅvaka* ist bislang in den Wörterbüchern oder an anderer Stelle im MU belegt. **KOM:** MṬ I ad 31.4: *śṛṅgakaiḥ* (e. c.; *śṛṅvakaiḥ* N₁₁Ś₄) [=] śrotṛbhiḥ; VTP ad YV 1.32.4: *śṛṅgakaiḥ* [=] *śravaṇasamarthaiḥ*.

31.5 jayantagrṣṭipramukhair mantribhir] KON: In Rām. 1.7.2 werden die acht Minister Daśarathas aufgezählt, darunter Jayanta und Dhrṣṭi. Die Crit. Ed. listet dort für *dhrṣṭir* u. a. die Var. *grṣṭir* (Ms. D3), nicht aber *ghṛṣṭir*. Im MU treten an anderer Stelle keine Varianten des Namens auf. Als einer von achtundzwanzig *jīvanmukta*-s wird in MU 1.1.28a auch ein Ghrṣṭi genannt, der dort eindeutig nicht zu den acht Ministern zählt, die unmittelbar zuvor (1.1.27d) angeführt werden.

31.6 pāraśavādibhiḥ] KON: Ein im Südwesten lokalisiertes Volk Pāraśava wird im Mārkaṇḍeyapurāṇa und in der Bṛhatsaṃhitā genannt (KIRFEL (1920) S. 86). Warum ausgerechnet dieses Volk - falls es gemeint ist - hier ausdrücklich genannt wird, ist unklar.

31.12 śaśāṅkasama] śaśāṅke śaśi VAR: Poetologisch und inhaltlich ist die krit. ed. Var. „[Rāma,] dem Mond [an Schönheit] gleich“ (*sama*) der verworfenen Var. „[Rāma,] der mondschöne (*śaśisundare*) Mond (°*śaśāṅke*)“ vorzuziehen.

31.13–22 SYN: Zur Struktur dieses Abschnitts s. o. *sub* 1.31.4–11.

31.13 sārtha] saṅgha VAR: Die Variante *saṅgha* entspricht der Kommentarerklärung Ānandabodhendras (VTP ad YV 1.32.13: *sārthaḥ* [=] *saṅghaḥ*) und LYV 1.3.3d. Auch die krit. ed. Var. *sārtha* ist in den Mss. der LYV-Fassung weit verbreitet. Im vorliegenden Kompositum sind beide Var. synonym („Schar[der Siddhas]“). *saṅghaḥ* ist hier eindeutig, während *sārtha* verschiedene Bedeutungen kann. Insofern könnte *saṅghaḥ* als l. expl. betrachtet werden (s. VTP). Außerdem stehen aber die Var. *sārtha* und *saṅgha* in Nāg.-Überlieferung - evtl. unter dem Einfluß von *sārdham* in *a* - in graphischem Zusammenhang (vgl. Ms. Fraser San 6: *sārdha* oder *sārgha*).

31.14 madirā] madhurā VAR: Nicht nur die lautlichen Gründe sprechen für *madira* (Häufigkeit des unaspirierten d-Konsonanten), sondern auch inhaltlich scheint *madira* („berauschend“) besser als *madhura* („süß, lieblich“, insbesondere von Tönen) zu *unmada* („trunken, ausgelassen“) zu passen.

31.16 haiyyaṅgavīnapiṇḍānām īriteva paramparā] **KON:** „... gleichsam als ununterbrochene Folge von Klumpen aus frischer Butter in Bewegung gehalten.“ Anscheinend liegt das Schlagen von Butter als Bild zugrunde.

31.17 ātatiḥ] *ātati* **VAR:** (anscheinend bedeutungsgleich mit *tati*) ist weder in den Wörterbüchern verzeichnet, noch tritt es an anderer Stelle im MU auf.

31.22 adṛṣṭapūrvā siddhaugha] *adṛṣṭapūrvāsiddhaugha* **VAR:** Mit der krit. ed. Var. *adṛṣṭapūrvā* als selbständigem Attribut (Nom. fem.) ergibt sich eine korrekte *ma-vipulā* mit der Struktur *ra-ma* für die Silben 2-7 und Zäsur nach der 5. Silbe, was vielleicht kein Zufall ist und damit auf Ursprüngliches weisen könnte. Die komponierte Var. *adṛṣṭapūrvā*^o führt zu einer gewöhnlichen Pathyā. Daß sich auch *adṛṣṭapūrvā*^o kaum auf die Siddhas, sondern wie in 1.31.21c auf den Blütenregen beziehen dürfte, wird durch das Kompositum verschleiert.

32. SARGA

32.2 nāradavyāsapulahapramukhā munipuṅgavāḥ āgacchatāśv] **KON:** Vyāsa wird auch 1.32.21b als *munipuṅgava* bezeichnet (in 1.5.34b und 52b ist es Viśvāmitra). Die hier in 1.32.2 im Vokativ angesprochenen Seher („Kommt schnell herbei, [ihr] Besten der Weisen mit Nārada, Vyāsa und Pulaha an der Spitze!“) sind lt. 1.31.10cd („die Besten der Weisen mit Nārada, Vyāsa und Pulaha an der Spitze ... hörten diese hocheherhabenen Worte Rāmas“) bereits als Zuhörer während des gesamten Vairāgya-Vortrags in der Sabhā anwesend. Für Sarga 1.32 besteht eine deutliche Beziehung zu der Redaktionsstufe „B“, die bei der Redaktion des eigentlichen Vairāgyaprakaraṇa („C“) vorlag. Vermutlich entstand der Widerspruch einer „doppelten Anwesenheit“ der Seher daher bei der Komposition von 1.31.10. S. SLAJE (1994): 138 und 144.

32.4 āpapāta] *tāṃ papāta* **VAR:** Nachdem in der vorangehenden Strophe die Sabhā bereits eingehend genannt und charakterisiert wurde (*puṇyām etāṃ dāśarathīṃ sabhām*: „[zu] dieser heiligen Versammlung Daśarathas“), wirkt die Var. *tāṃ papāta* („es flog [die Reihe der himmlischen Weisen] zu dieser [Versammlung]“) inhaltsarm. *āpapāta* könnte, evtl. leicht humorvoll, das Bild der von allen Seiten heranschwärmenden Bienen aus 1.32.3 aufgreifen, etwa: „[die Reihe der himmlischen Weisen] stürzte [auf die Versammlung] ein“. Bei gleichzeitigem Vorliegen beider Var. in der Überlieferung wäre *tāṃ papāta* vor *sabhām* kaum zu *āpapāta* geändert worden.

32.5 agrasthitamarutpṛṣṭharaṇadvīnamunīśvarā] **SYN:** „[In dieser Reihe] befand sich der Fürst der Weisen mit [seiner] klingenden Laute (Nārada) vorne auf dem Rücken des Windes.“ Lt. MṬ *ad* 32.5 hingegen ist das Komp. aufzulösen: „befanden sich vorne die Winde (oder: Windgötter) [und] hinten der Fürst der Weisen mit klingender Laute (Nārada)“. MṬ erklärt zudem *marut*^o und *munīśvarā* pluralisch (also als „Winde/Windgötter“ und „die Fürsten der Weisen“; die Laute weist allerdings auf Nārada), die Anfang und Ende der Reihe bilden. Daß hier der Wind oder die Winde sozusagen als Teil der *muniparamparā* genannt werden sollen (und nicht vielmehr nur als Instrument des Fliegens), erscheint unpassend, während die ausdrückliche Erwähnung von Nārada und Vyāsa (*d*) nach 1.32.2a nicht überrascht.

KOM: MṬ I ad 32.5ab: *agre sthitāḥ marutaḥ yasyām. sā. tādrśī cāsau prṣṭhe raṇadvīṇāḥ munīśvarāḥ yasyām. sā. tādrśī.* (Das in MṬ I nach *prṣṭhe* gegen die Mss. ergänzte *ca* erscheint nicht zwingend notwendig.)

vīṇa] *vīṇā* **VAR:** Da *raṇadvīṇa* hier adjektivisches Kompositumsglied ist, verliert *vīṇā* seinen femininen Stammausgang.

pīna] *phena* **VAR:** Die verworfene Var. *phena* ist inhaltlich unpassend, weil „Schaum“ in der indischen Dichtung typischerweise weiß ist.

^o*antarā*] **SYN:** Setzt man die Erklärung der MṬ zu *ab* voraus, könnte ^o*antarā* auch den Raum zwischen *agrasthita*^o und ^o*prṣṭha*^o bezeichnen, so daß dann die gesamte *paramparā* vorne, hinten und im Raum dazwischen beschrieben würde.

32.6 *uśira*] **LEX:** Eine *Person* dieses Namens, der im MU nur an vorliegender Stelle erscheint, ist in den einschlägigen Werken (DOWSON (1992), SÖRENSEN, MANI (1975) nicht zu finden. Es gibt ein Gebirge und einen Ort oder eine Gegend namens Uśīrabīja (MANI (1975) s. v. UŚĪRABĪJA I: „A mountain in North India. (M.B. Vana Parva, Chapter 139, Stanza 1)“; s. v. UŚĪRABĪJA II: „A place on the northern side of the Himālayas. Mention is made in Mahābhārata, Udyoga Parva, Chapter 111, Stanza 23, that the King Marutta once fought a battle here.“); BHSD s. v. Uśīra-giri: „n. of a mountain“.

32.8 *ivānyo’nyam*] *ivānyo’nya* **VAR:** Die Bestimmung „gegenseitig“ bezieht sich auf ^o*atisāyini* („übertreffend; steigend“), was das selbständige Adverb *anyo’nyam* etwas klarer zum Ausdruck zu bringen scheint als die komponierte Form *anyo’nya*^o, die man eher mit ^o*krta*^o („wechselseitig hervorgebracht“) verbinden könnte.

sambhṛtevatīkālena pūrṇacandraparamparā] **VAR:** Die von einem Teil der Mss. nach *d* überlieferte zusätzliche Halbstrophe: „[die Reihe der himmlischen Wesen (s. 1.32.4) war] wie eine innerhalb eines überaus [langen] Zeitraums angehäuften ununterbrochene Reihe von Vollmonden“ wird als banaler Zusatz in den Apparat verwiesen.

32.9–10 Wie schon die in den meisten MU-Mss zusätzlich überlieferte Zeile nach 1.32.8 und die sechs zusätzlich in NE_d gedruckten Pādas (YV 1.33.8b–9c) zeigen, ist damit zu rechnen, daß hier sekundäre Zusätze in den Text eingebracht wurden. Die Strophen 9–10 sind inhaltlich völlig entbehrlich, passen nicht in den Erzählduktus mit den langen, syntaktisch zusammengehörigen Beschreibungen und fallen stilistisch deutlich ab. Besonders die beiden fast identischen Zeilenanfänge in Strophe 9 (*tārājāla iva* bzw. *tāraugha iva* machen einen stümperhaften Eindruck. Mit *atha* in der folgenden Strophe 11 beginnt jedenfalls ein neuer Abschnitt, und auch LYV (1.3.9) setzt mit genau dieser Strophe wieder ein. Das Fehlen der Strophen 9cd–10 in dem Ms. Ś₁₄ geht jedoch wahrscheinlich auf einen Schreiberfehler (*aberratio oculi*) zurück.

32.14 *kaṭapra*] **LEX:** Vgl. SCHMIDT, Nachtr. s.v. *kaṭapra*: = *atisaya* „retinue“ (*Śrīkaṇṭhacaritam* XXV, 87). In diesem Sinne auch MṬ.

KOM: MṬ I ad 32.14: *jaṭākaṭapreṇa jaṭāsamūhena.*

32.15 *avaguṇṭhitāḥ*] *avaluṇṭhitāḥ* **VAR:** Inhaltlich zwingend ist die krit. ed. Var. *avaguṇṭhita*. Die verworfene Var. *avaluṇṭhita* entspricht nicht der Struktur dieser Strophen mit pädaweise abwechselnder Beschreibung der Munis und der Hofgesellschaft. „Mit Lumpen und Bastgewändern bekleidet [und] der Kränze und Seidengewänder be-

raubt“ würde sich auf ein und dieselbe Personengruppe beziehen. Die Var. mag sich einem solchen Irrtum verdanken.

32.21 Nach Strophe 21ab bzw. schon nach 20ab überliefern einige Mss. eine zusätzliche, hier in den Apparat verwiesene (s. o. *sub* 1.32.8, 9–10) Zeile: *rājā daśarathah śrīmān apūrva iva vṛtrahā*, „[ferner] der hehre König Daśaratha wie ein ganz neuer Vṛtra-Töter (Indra)“.

durvāsā] **KON:** Obgleich *Durvāsas* auch der Name eines als leicht reizbar bekannten Ṛṣi ist (der in die śivaitische Genealogie gehört und vermutl. keinen Bezug zu *Marīci* oder *Aṅgiras* hat), wird *durvāsā* („schlecht gekleidet, nackt“) hier als Attribut zu *marīciḥ* aufgefaßt: weil (1.) auch in der ersten Zeile lediglich zwei Weise mit Appositionen genannt werden, (2.) eine Koordinationspartikel wie *ca* fehlt und insbesondere (3.) *Marīci* und *Aṅgiras* als zwei der sechs *Brahmā*-Söhne zusammengehören. Mit *Nārada* (in der ersten Zeile; statt *Atri*) und *Kratu*, *Pulastya* und *Pulaha* (im nächsten *Pāda* 1.32.22a) werden hier alle sechs *Brahmā*-Söhne genannt. *Marīci* ist zugleich einer der sieben *saptarṣi*-s (die anderen sechs: *Aṅgiras*, *Atri*, *Pulastya*, *Pulaha*, *Kṛtu* and *Vasiṣṭha*). Eine Begebenheit aus dem *Marīci*-Legendenkreis, die ein solches Attribut für *Marīci* erklären würde, ist derzeit nicht bekannt. Vielleicht handelt es sich um keine individuelle Eigenheit *Marīcis*; vgl. das Attribut *cīravalkulasamvītāḥ* in 1.32.15a.

32.22 *vālmīkir munipuṅgavaḥ*] **KON:** Der Fiktion nach müßte *Vālmīki* sich hier selbst als „Besten der Weisen“ bezeichnen (vgl. vor 1.32.4), was möglicherweise von einer ungeschickten Redaktion zeugt.

32.23 *ṛcikaś*] **KON:** Der *Ṛṣi* ist Vater des *Jamadagni* und Großvater des *Paraśurāma*. Anhand der Genealogie (*Viṣṇu* – *Brahmā* – *Bhṛgu* – *Cyavana* – *Ūrva* – *Ṛcika*) paßt er gut in eine Reihe mit dem bereits 1.32.6c erwähnten *Cyavana*.

uṣmapāś ca ghṛtārciś ca śāludīr vāluḍiś tathā] Die Anwesenheit der eigentlich bei *Yama* weilenden *Manen*, des „Feuers“ (beide eher mit einem Opfer-Kontext zu assoziieren) sowie zweier Wesen *Śāludī* und *Vāluḍi*, die sonst nicht bekannt sind (lediglich *Śāludā* (vgl. *śālada* Ś₁) ist als „Name eines Unholds“ belegt, PW: „AV 8.6.17), befremdet zunächst angesichts der mythologisch nachvollziehbaren, illustren Reihe der zuvor genannten *Munis*. Ob die Halbstrophe als möglicherweise sekundärer, der Stimmung des gesamten *Sargas* zuwiderlaufender Zusatz zu kennzeichnen wäre, ist in Unkenntnis der möglicherweise zugrunde liegenden kaschmirischen *Prosopographie* derzeit nicht zu entscheiden. Der Umstand, daß die Zeile nicht in *NEd* ediert wurde, kann auch auf eine Entscheidung der Herausgeber oder aber auf die in der *YV*-Überlieferung dokumentierte Tendenz zurückgehen, durch Kontextverlust unverständlich gewordene Aussagen zu tilgen (vgl. *SLAJE* (1994): 172ff).

32.26 *vāg ... virāgarasagarbhiṇī*] **KOM:** Die Kennzeichnung der Rede als den „*virāgarasa*“ enthaltend“ verweist auf die ästhetische Kategorie des *śāntarasa*, dessen *vibhāva* („auslösender Faktor“) *śama* oder *nirveda* ist. In *MU* 2.18.33 wird das Werk selbst als „ein schönes Werk der Dichtkunst (*kāvya*) voller [poetischer] Stimmungen (*rasa*)“ bezeichnet. Vgl. dazu *SLAJE* (2008b): 230, Fn. 79 mit weiterer Literatur. Außerdem *KOELVER* (1991): 44-47.

32.27 *ucitaṃ*] *uditaṃ VAR:* Die „Angemessenheit“ (*aucitya*) ist eine poetologische Kategorie, die z. B. als eines von sechs stilistisch definierten *śabdālaṅkāra*-s im *Agni-*

purāṇa aufgezählt wird. Von besonderer Wichtigkeit ist *aucitya* in der *dhvani*-Lehre. Nach Ānandavardhana haben sich die Schmuckmittel der „Angemessenheit“ unterzuordnen. Vgl. RAGHAVAN (1942): 194-257.

32.28 *spāṣṭam iṣṭam puṣṭam*] *spāṣṭam imam puṣṭam, caiva niṣṭham spāṣṭam, spāṣṭam iṣṭam pṛṣṭam* VAR: „[Diese] klare, wünschenswerte (*iṣṭam*), volltönende (*puṣṭa*) [Rede] ...“. Vgl. auch *īpsitārthā*° in 1.32.29c in einer ähnlichen Bedeutung. Ein auf *vismayam* zu beziehendes *imam* durchbricht die – auch rhetorisch motivierte – Reihe der Attribute, ist inhaltlich nicht nötig bis unpassend und stünde zudem auffällig weit von seinem Bezugswort entfernt. Das lautliche Argument, dem in einer Doppelstrophe, in der es nicht zuletzt um die literarischen Qualitäten der Rede Rāmas geht, kein geringes Gewicht zukommt (°*spāṣṭam iṣṭam puṣṭam ca tuṣṭimat*), spricht auch gegen *caiva* in der verworfenen Var. *caiva niṣṭham spāṣṭam*. Die Lesart *pṛṣṭam* hingegen könnte sich der lautlichen Nähe von *u* und *ṛ* verdanken.

tuṣṭimat] **KON:** *tuṣṭimat* i. S. v. „Zufriedenheit besitzende [Rede]“ scheint auf Rāmas Klagen und Fragen besonders schlecht zu passen. $\sqrt{tuṣ}$ bedeutet aber nicht nur „sich zufrieden fühlen“, sondern auch transitiv „jmd. zufrieden stellen, jmd. zu Gefallen sein“ (pw).

KOM: MT I ad 32.28: *tuṣṭimat śrotuḥ tuṣṭikāritvena tuṣṭimat*

32.29 *sarvodāracamatkr̥teḥ* „Von [einem einzigen ... , der] eine über alles erhabene Erfahrung/Bewußtwerdung (*camatkr̥ti*) [hat].“ Vgl. 2.6.25a (*udāracamatkāra*); 3.8.13b und 104.18b (*udāracamatkr̥ti*); *sarvodāra*° entspricht *anuttama*° in 1.32.35a. Aufschlußreich für die genaue Bestimmung des im MU mit *camatkr̥ti* bzw. *camatkāraḥ* bezeichneten Wahrnehmungsvorganges ist MT VI ad 198.5: *citaḥ yaḥ camatkāraḥ svaśaktiṣayaḥ āsvādaḥ*, „Das Bewußtwerden der *cit* ist ein ‚Erschmecken/Nachschmecken/Auskosten‘, das das eigene Vermögen (*svaśakti*) zum Gegenstand hat (/ dessen Bereich das eigene Vermögen ist)“. - Der Erfahrungsakt selbst wird also zum Bewußtseinsinhalt. *āsvāda* ist nicht als fester Begriff im Sinne eines *terminus technicus* bekannt, verweist aber deutlich auf eine bewußtmachende, beurteilende Apperzeption des Wahrnehmungsinhaltes (im Gegensatz zur nicht urteilenden, bloß sensorischen Perzeption eines Objektes [= *pratyakṣa*]). Als Zentralbegriff der indischen Poetik (u. a. bei Abhinavagupta und Kṣemendra) bezeichnet *camatkr̥ti* oder *camatkāra* die durch die Dichtkunst bewirkte „Bewunderung“, den köstlichen „Geschmack“, das „Gefallen“ oder „Entzücken“. Außerdem knüpft die nicht-technische Wortbedeutung von *camatkr̥ti*, „Erstaunen“ (Raghavan vermutet, daß es sich um ein ursprünglich onomatopetisches Wort für das Zungenschmalzen als Reaktion auf köstliche Speisen handelt), an das Schlußwort der vorangehenden Strophe *vismaya* (1.32.28d) an, das ebenfalls ein Terminus der Poetik ist.

32.32 *sacetanam*] *sacetanaḥ* VAR: Da *sacetana* auf *yantra* bezogen wird, ist das Neutrum zwingend.

32.33 *samsāram*] *samsāra* VAR: Sprachlich und inhaltlich besser ist ein direktes Objekt *samsāram* zu *vimṛṣanti*. Auch die Aufteilung auf die vier Pādas spricht für den Akkusativ. MT hingegen konstruiert bei komponiertem *samsāra*°: „Auch hierzu (= zu *vimṛṣanti*) ist dasselbe ‚aus Geburt, Tod und Alter [bestehende] Leiden‘ das Objekt“.

KOM: MT I ad 32.33: *vimṛṣantīty atrāpi janmamṛtyujarāduḥkham ity etad eva karma*

32.37] **KON:** Ausgesagt wird, daß es viele gute Menschen gibt, aber keinen bzw. kaum einen wie Rāma.

lokāḥ] **KON:** Analog zu *Subhāṣitaratnakoṣa* 1036 (s. u.) als Vokativ zu verstehen.

PAR: Inhaltlich sehr ähnlich ist *Subhāṣitaratnakoṣa* 1036: *hamho janāḥ pratipatham praktikānaṃ ca tiṣṭhantu nāma taravaḥ phalitā natāś ca / anyaiva sā sthitir aho malaya-drumasya yadgandhamātram api tāpam apākaroti //* „O [ihr] Menschen! Früchte tragende und sich verneigende Bäume stehen doch an jedem Weg und in jedem Wald. Eine ganz andere Stellung [hat da doch], ach, der Malayabaum (= Sandelbaum), dessen Duft allein schon das Fieber beseitigt.“ (Übers. R. Steiner) Die in Nandanas Prasannasāhityaratnākara (Ende 15. Jh.; anscheinend im Nordosten, Orissa, entstanden; in Nepal überliefert) bezeugte Variante *latāś* (statt *natāś*) steht der MU-Lesart *°pallava*^o vielleicht sogar noch näher.

32.38 *satyaṃ*] *nityaṃ* **VAR:** Die in den Text gesetzte Var. *satyaṃ* ist als Ausdrucksvariation zu *sadā* in *d* zu bevorzugen. Die Var. *nityaṃ* wurde hier vielleicht sekundär angepaßt. Für *satyaṃ* sprechen zudem lautliche Gründe (*santi satyaṃ su*^o).

prativane] *prativanaṃ* **VAR:** Die Verbindung *prati*^o mit dem Akkusativ wird vorklassisch meist als *Avyayībhāva* gebraucht (*pratyaham* „täglich“ usw.), umgebildet aber bereits in *Parāskara-Gr̥hyasūtra* 1.3.2 *pratisaṃvatsarān* „einmal jedes Jahr“ mit pluralischer Endung. „Weiterhin wird spätclassisch das distributive *prati*-Kompositum mit einer Kasusendung versehen, zur genauern Angabe der Beziehung, worin der in Wiederholung gedachte Begriff zum Satzganzen steht“ (AiG II/1: 258, § 102d), z. B. *prati-manvantare* „in jeder Manuperiode“. In der Strophe wird wie in der vorangehenden Strophe wieder dasselbe Bild wie in *Subhāṣitaratnakoṣa* 1036 gebraucht, hier zusätzlich mit der Entsprechung *prativane/prativanaṃ* = *pratikānaṃ*.

lavaṅga] **KON:** Die exakte botanische Entsprechung für *lavaṅga* (in Rājan. 12.82 lt. pw erwähnt) ist evtl. unsicher. Der meist angeführte Gewürznelken-Baum (*Syzygium aromaticum* oder *Eugenia caryophyllata*) soll in Indien erst im späten 18. Jh. heimisch geworden sein.

32.39 *śitamahasas*] *śītā śaśinaḥ, śītaśaśinaḥ* **VAR:** „[Wie der Schein] aus dem Mond“ (*śitamahas*), wörtl. „dessen Glanz kühl ist“, vgl. nur *śītadyuti, °bhānu* oder *°ruci*. Die Varianten sind metrisch korrekt und ergeben jeweils eine reguläre *na-* oder *bha-vipulā*.

32.40 *asmād ... nirmiteḥ ... saṃsārāt*] *asminn ... nirmite ... saṃsāre* Sinnvoll sind sowohl die krit. ed. Var. im Ablativ als auch die im Lokativ. Der Ablativ entspricht evtl. eher der Rektion von *labh:* „erhalten, erlangen von (Abl.)“, wobei Lokativ ebenso möglich ist. Inhaltlich ist das Bild „Essenz aus dem Daseinswandel herausholen“ (Abl.) der Alternative „Essenz im Daseinswandel finden“ (Lok.) vorzuziehen. Signifikant sind am ehesten die Auswirkungen auf den Bau des Kompositums in der ersten Zeile: *°nirmite* ist Lokativ des Partizips *nirmita* (*nirmāṇanirmita:* „geschaffen durch das Schaffen“), *°nirmiteḥ* Ablativ des Substantivs *nirmiti* (*nirmāṇanirmiti* „dessen Erschaffung als Schaffen“ oder „dessen Erschaffung durch das Schaffen“). Hier ist das auf *°nirmite* endende Kompositum deutlich einfacher.

KOM: MṬ I ad 32.40: *dagdhasaṃsārāt kathambhūtāt. atyantavaiṣamyakāritvena uddāmadaurātmyaṃ yad daivaṃ vidhiḥ. tasya yat nirmāṇaṃ racanam. tataḥ*

*nirmitiḥ sampattir. yasya. saḥ. tādrśāt. nirmāṇanirmityoḥ sāmānyaviśeṣabhāvena
bhedo draṣṭavyaḥ. atra vairāgyotkarṣāt daivaṃ praty asūyā na yukteti nānyathā
śaṅkitavyam.*

Mumuṣuṣavyavahāraprakaraṇa

Stellenkommentar

4 MUMUKṢUVYAVAHĀRAPRAKARAṆA

Das *Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa* ist teilweise schon Bestandteil des Dialoges zwischen Vasiṣṭha und Rāma (Vasiṣṭha-Rāma-Saṃvāda), der die folgenden Bücher des MU als charakteristische Struktur durchzieht. Während der mythologische Rahmen sich anhand seiner formalen Struktur und der inhaltlichen und legitimatorischen Implikationen klar von den texthistorisch späteren Rahmenhandlungen des *Vairāgyaprakaraṇa* abhebt, lassen sich im Textbestand des *Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa* die verschmolzenen Bestandteile aus śāstrischem Kern und dessen Ergänzung im Laufe der Tradierung nur noch punktuell durch sprachlich-stilistische und ideengeschichtliche Kriterien voneinander scheiden.

1. SARGA

1.1 nāradeneti mahatā] **KON:** Am Ende des dieser Strophe vorangegangenen *Vairāgyaprakaraṇa* sprechen die versammelten Munis und Ṛṣis den Rāma gemeinsam an: ... *ime vāyam eva hi sphuṭataraṃ munayo hatabuddhayaḥ* (1.32.43cd). Der Ṛṣi Nārada wird dabei nirgendwo als einzelner Sprecher, aber doch als Erster unter vielen (*nāradādi*) namentlich genannt: *saha te nāradādayaḥ / idam ūcur* ... (1.32.25bc). Wenn die ausschließliche Nennung von Nārada am Beginn des *Mumukṣuprakaraṇa* aus diesem Grunde als Diskrepanz empfunden worden sein sollte, könnte die Lesart *nādena* („geräuschvoll, lärmend“) im YV etwa auch dem Versuch ihrer Bereinigung gedient haben (YV 2.1.1a: *iti nādena mahatā*).

°py uvāca ha] *abhibhāṣata* **VAR:** *api* („seinerseits“) verdeutlicht den Sprecherwechsel von Nārada zu Viśvāmitra. Die Var. *abhibhāṣata* könnte auf die in der Śārada-Überlieferung häufige Erscheinung einer aussprachebedingt orthographischen Vertauschung der aspirierten und nicht-aspirierten Mediae und Tenues (hier entsprechend von *api* und *abhi*°) zurückzuführen sein wird, vgl. WITZEL (1994): 33, Nr. 47. Dort findet sich allerdings nur die Entwicklung von *bh* zu *p* dokumentiert.

1.3 subuddhi°] *svabuddhi*° **VAR:** Das vorangehende *nityaṃ* ist wohl auf *su*° zu beziehen („beständig guten Denkens“), wodurch *sva*° („eigen“) als Vorderglied des Komp. ausscheidet. Letzteres wurde viell. von *svabhāva*° in *c* hervorgerufen. Ob es sich dabei um eine echte Variante oder nicht bloß um ein rein graphisches Phänomen handelt, ist nicht sicher entscheidbar, denn Śār. *su* und *sva* erscheinen als nahezu homograph realisiert.

°makure] °*mukure* **LEX:** Dem – mit Ausnahme von APTE – von den Wörterbüchern als nur lexikographisch belegbar ausgewiesenen Wortstamm *makura* wird hier aufgrund der Beleglage gegenüber dem gebräuchlichen *mukura* der Vorzug gegeben.

1.4 **PAR:** Zu dieser und den folgenden Strophen vgl. auch den Abschnitt über Śuka im 12. Buch (*mokṣadharmaparvan*) des MBh (12.310–320), bes. den Dialog zwischen Śuka und König Janaka (12.313.1–51).

1.5 dhiyāpy] *jñeye 'py* VAR: Die Übersetzung gibt das Syntagma *dhiyā ... viśrāntam* in der Interpretation einer unpersönlichen Passivkonstruktion wieder. In der Regel handelt sich hierbei um Konstruktionen mit intransitiven Verben, denen ein Satzsubjekt als Obj. der Verbalhandlung fehlt, da mit der Personalendung des Verbs nur ein Zustand bezeichnet wird (*bhāve prayogaḥ*). Die Verbalendung ‚kongruiert‘ also gewissermaßen mit der intransitiven Wurzelbedeutung. Der Agens – falls ausgedrückt – steht im Instrumental. Passivisches *dhiyā viśrāntam* wäre damit analog zum Schema *guruṇā supyate* („der Lehrer schläft“) konstruiert: „Das Denken hat sich beruhigt“. Nicht auszuschließen ist, daß *viśrānta* ein nominalisiertes PPP („Beruhigung“) darstellt. Dann aber wären *dhiyā* Instrumental des Mittels, der Genitiv *śukasya* dativischer Genitiv: „Für den Śuka gab es keine durch [sein] Denken [herbeigeführte] Beruhigung.“ Die verworfene Variante *jñeye 'py* nimmt zwar das vorangehende (4d) *jñātajñeyāpi* auf und schließt damit auf den ersten Blick stimmig an, doch geht zugleich ein Informationsverlust über das zeitliche Nacheinander („anfangs ... später“) einher, das ein doppelt gesetztes *dhiyā viśrāntam* erfordert.

1.8 yajño mūrtyeva] KON: Nach Hemačandras *Anekārthasaṃgraha* ist *yajña* zwar auch „ein Name des Feuers“ (PW s.v.), so daß *yajña* in dieser Bedeutung auf Śukas Herkunft aus den beiden beim Feuerreiben benutzten *Araṇī*-Hölzern anspielen könnte (Śuka wird im MBh deshalb mit dem Feuer verglichen). Gegen diese Deutung spricht aber, daß der Autor dann kaum ein – zumindest ganz überwiegend – „Opfer“ bedeutendes Wort verwendet hätte, sondern einen unmittelbar verständlichen Begriff wie *vahni* o.ä.

1.10 mahāmate] mahāmanāḥ VAR: Der Nom. *mahāmanāḥ* ist ein im Kasus an *asau* = Śuka angepaßtes Attribut.

cāru] SYN: *c* ist erkennbar alliterativ gehalten (*ca-anuprāsa*); *cāru* kann adj. mit *satyam* (wie in der Übersetzung), aber ebensogut auch adv. mit *avāptavān* konstruiert werden: „erfuhr er auf angenehme Weise das, was wahr ist“

1.11 tataḥ] sthitaḥ VAR: *tataḥ* hebt den kausalen Nebensatz-Charakter des prädikativ verwendeten Bv. *aviśrāntamanāḥ* hervor („da sein Denken ... war“). Demgegenüber kann die Var. *sthitaḥ* hier allenfalls die Funktion einer Kopula oder ausfüllenden Prädikatsbestimmung haben und ist insofern als l. fac. anzusehen.

1.12 dharādbhya] *dhārādbhya* VAR: Zur krit. ed. Var. (*dharā° + °adbhyaḥ*) s. den Bezug auf MU 1.9.12. Die schwach belegte Lesart *dhārādbhya* könnte mit der in NE₁ aufgenommenen Überlieferung (YV 1.2.12: *dhārādbhya*, „[sich] der Regengüsse [enthält]“) zusammenhängen. Hypothetische Variantengnese: Assimilation von *-dbh-* zu *-bbh-* (WITZEL (1994): 35 Nr. 64) ist hier nicht gegeben. Naheliegender wäre ein eventuell [aussprachebedingter] Wegfall des *-d-*, also *dharādbhya* > *dharābhya*, besonders nach Langvokal *ā* mit dem nachfolgenden Konsonantencluster *-dbhy-*.

PAR: 1.9.12d: *dharādbhīr iva cātakaḥ*, auch hier sind die „irdischen Gewässer“ gemeint, deren sich der Vogel *Cātaka* enthält.

1.13 kṛṣṇadvaipāyaṇam] *kṛṣṇadvaipāyaṇim* VAR: Vyāsa's Beiname *kṛṣṇadvaipāyana* ist in dieser Form seit dem Epos verbürgt (vgl. u. sub 2.1.4). Die Var. *°dvaipāyaṇim* geht mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Einfluß der Silbe *-ni-* aus dem nachfolgenden Wort *munim* zurück.

1.16 śuddhayā] *śubhayā* VAR: Die Genese der Var. kommt vermutl. wegen der Assonanz mit *buddhyā* zustande; *śubhayā* würde das „Urteilsvermögen“ allerdings als „heilsam“ und damit als soteriologisch qualifizieren. Allerdings liegt rationale Klarheit („rein“) im Kontext von „Urteilsvermögen“ erheblich näher.

1.22 unmanāḥ] LEX: *unmanāḥ* kann auch „verwirrt, aufgeregt“ bedeuten; hier mit VTP wohl eher „heftig verlangend“ i.S.v. „voller Verlangen nach Erkenntnis“.

1.25 yathācalam] *ivācalam* VAR: *yathā* als Vergleichspartikel betont stärker als *iva* die negierte Handlung (*na jahrur*) des Hauptsatzes.

1.34 āpnoti] *āpnotu* VAR: Der Imp. *āpnotu* ist möglicherweise von den entsprechenden Modi *brūhi* und *bhramatāt* beeinflusst.

ceto mā bhramatāt] *ceto me bhramato* VAR: Das Adj. *amalam* in *b* qualifiziert als Attribut das in *d* entfernt positionierte *ceto*. Das Syntagma der Var. *me bhramato* legte nahe, einen Gen. abs. zu konstruieren („während ich ... durchwandere“), zwänge aber dazu, *amalam* attributiv auf *satyam* (*b*) zu beziehen („reine Wahrheit“). Das ergäbe einen vollständigen Satz in *b* („sprich die reine Wahrheit aus“). Der für den Autor des MU so charakteristische Gebrauch des Enjambements ginge damit verloren, und *cd* ergäbe die wenig überzeugende Bedeutung: „Von dir [wird] mein Denken beruhigt, während ich die Welt durchwandere“.

1.36 pumān] LEX: Die Bedeutung „Individualseele“ bzw. „geistige Person“ ergibt sich sowohl aus dem unmittelbaren Kontext als auch aus weiteren Passagen des MU, wo, wie etwa in der folgenden, *pums* als der Gegenstand (*viśaya*) definiert wird, auf den die „mit Unterscheidungskraft Begabten“ ihre Aufmerksamkeit lenken, wenn sie ihre Denkfunktion unter Kontrolle gebracht haben.

PAR: 6.161.16:

*yasya svāntar manovṛttir jīyamānā jitātha vā /
viśayaḥ savivekānāṃ sa pumān iti kathyate*

An anderen Stellen im MU wird *pums-* neben „Mensch, Mann“ (6.85.6–7) auch für *ahaṅkāra* (6.117.3) sowie für *puruṣa* im Sinne des Sāṅkhya (3.5.6) verwendet.

1.42 ity evam] SYN: Es wäre auch denkbar, *iti* mit *anuśiṣṭas* und *evam* mit *viśāsrāma* zu verbinden: „So [...] unterrichtet, kam Śuka in [eben] solcher [mit dem Lehrgegenstand übereinstimmender] Weise [...] zur Ruhe.“

PAR: Buddhac. 3.29a: *ity evam uktaḥ*.

svacche] *svacche* VAR: Die Var. *svacche* ist schwierig: „in der höchsten Wirklichkeit, die sein eigener Wille war“(?). Ein Bv. *svacche* zu *paramavastuni* im Sinne von „in die höchste Wirklichkeit, die sein eigener Wille (**sva+icche*) war“ ist nicht glatt konstruierbar, da *sva*^o sich nicht auf *paramavastu-*, sondern auf Śuka (außerhalb des Komp.) bezöge.

1.43–44 KON: Beide Strophen sind möglicherweise ein späterer Zusatz. Sie bilden einen auffälligen Gegensatz zur Askesekritik des MU und selbst zur Śukageschichte des MBh (vgl. u. *sub* 2.1.4), wo von einer 10000-jährigen Meditations- und Versenkungspraxis Śukas keine Rede ist.

LIT: Zur Askesekritik im MU vgl. SLAJE (1994): 145 sowie Slaje 2000a: 171–194.

1.45 *kalanā*] **LEX:** Nicht sicher entscheidbar, ob *kalanā* an dieser Stelle als „Denkalternative“ oder als „begriffliche Konzeptualisierung“ (im Kontext von *pratyakṣa*, vgl. u. *sub* 2.19.17 ff) zu interpretieren ist. Vgl. auch HANNEDER (2006): 214 f. bzw. 177 *ad* MU 6.53.17b bzw. 6.139.1.

vigalitabhedam] *vigalitamoham* **VAR:** Das Komp. bezieht sich adv. auf *jagāma* in *d*. Die Var. °*moham* markiert viell. den Versuch, einen semant. Kontrast von °*bhedam* und *ekatām* in *d* zu vermeiden. Wäre dem so, dürfte die Funktion von *vigalita*° als Vorderglied nicht erkannt worden sein, die einen solchen Kontrast ja beseitigt.

2. SARGA

2.1 *mati*°] *mala*° **VAR:** „Denken“ (*mati*) paßt besser zur Thematisierung des *viveka* im vorangegangenen Sarga. „Denken“ ist das Obj. der „Klärung“. Die Banalität der Var. *mala*° („[die Reinigung bloß von] Schmutz“) liegt im gegebenen Kontext auf der Hand.

PAR: 1.1.3, 31.

2.5 *vāsanātānavam*] **KON:** Die Idee der systematischen Schwächung (*tānava*) der *vāsanās* (im MU bereits einleitend, 1.2.8–15, thematisiert) ist nicht vom Kontext der (sieben) *jñānabhūmis* zu trennen.

LIT: HANNEDER (2006): 216 ff; 2007.

2.7 *tajjñah*] **LEX:** Wörtl. „Jemand, der über etwas Bescheid weiß“, ein „Experte“, bezeichnet der Begriff im MU gewöhnlich den *jīvanmukta* und wird regelrecht gleichbedeutend damit gebraucht. In der Tat ist der *jīvanmukta* ein „Experte“, da er über den ontologischen irrealen Status der Welt und über die Methode der Befreiung (*mokṣopāya*) von ihr Bescheid weiß.

tu] *sa* **VAR:** Die in den Text gesetzte Partikel grenzt den Gelehrten (*pañḍita*) bzw. *tajjñā* von gewöhnlichen Menschen (*nṛṇām* 2.2.6b) ab. Das verworfene Demonstr. *sa* ist demgegenüber korrelativ gebraucht (*yas* in *a*).

2.9 *jantor*] **LEX:** *jantu* i.S.v. *puruṣa* oder *jīva*; vgl. MU 4.4.1 mit MṬ IV *ad* 22.1 (*jantoh puruṣasya*).

2.10 *vijñātajñeyam*] *vijñātaṃ jñeyam* **VAR:** Das m. Demonstr. *enaṃ* (*c*) ist Bezugswort für den Bv. *vijñātajñeyam*. Daraus folgt, daß die Var. sekundär sein muß, da sie nur im verkürzten Kontext von *ab* sinnvoll zu konstruieren ist („verstanden wurde, was man wissen muß“). Diese Konstruktion nimmt *enaṃ* den synt. Bezug.

viddhi] **SYN:** *viddhi* regiert das mit der Konjunktion *yad* eingeleitete Satz-Obj. („wisse, daß ...“).

2.11 *yad etaj*] **SYN:** Konstruiere: *etad ... ākarṇya, yad ... jānāti*. Obj. von *etad* ist der *iti*-Satz „*tad vastu*“.

2.12 *kevalībhāva*°] **LEX:** Wörtl.: „der zu einem ausschließlichen gewordene Zustand“; vgl. **kevalī* mit *bhū* (pw); vgl. MU 4.3.44. Der *kevalībhāva* wird MU 2.13.35–47 behandelt.

jala°] khala° **VAR:** Neben der Beruhigung des Wassers bzw. der Gewässer im Herbst ist das Verschwinden der Regenwolken (*jaladaḥṣaya*) ein anderes charakteristisches Merkmal des Herbstes. Falls das hier gemeint sein sollte, müßte man wohl **jaladaśramaṇam* lesen – oder steht *jala* hier kurz für *jalakāla*? Zu khala „Schurke“ vgl. Kapphiṇābhyudaya (ed. HAHN (2007a)) 8.38:

*sthagayitum samavāhi na maṇḍalam dinapater jaladair jalakālavat /
kva mahatāṃ suciraṃ kriyate dyutir vikalitā kalitāpakaraiḥ khalaiḥ*

„Die Wolken sammelten sich nicht wie (zuvor) in der Regenzeit, um die Scheibe der Sonne zu verbergen. Wo können Schurken, die Böses im Schilde führen, den Glanz der Großen für eine lange Zeit unterdrücken?“ Erlauben solche Strophen die Assoziation „*khala* im Herbst“ = „Regenwolke“? Oder bezeichnet *khala* („Scheune“, Ort zum Dreschen usw.) etwas aus der Landwirtschaft, die allerdings im Herbst gerade nicht zur Ruhe kommt?

2.14 sarvadarśi] *sarvasākṣi* **VAR:** *sarvajñas sarvadarśi* ist eine häufige Kollokation in MBh, Rām und buddh. Texten. Die Var. *sarvasākṣi* hieße „Zeuge von allem“.

PAR: MBh 12.196.5c; Rām. 2.98.44c; Avadānaśataka 68.

2.17–18 **SYN:** *yena yuktimatā ...jñānena* (17a) ist mit *tad eva yuktimat* [sc. *jñānam*] (18a) zu konstruieren.

samsārī] *samsāre* **VAR:** *samsārī* ist enjambiert gebautes, attributiv gebrauchtes Adj. zum Fem. *vāsanā* in *b*. Im PW ist das Adj. *samsāra* „wandernd, Wiedergeburt erfahrend“ verzeichnet, allerdings ohne Angabe der vokalischen Endung des Feminin-Stammes (-ā bzw. -ī) und anscheinend aufgrund eines einzelnen, möglicherweise auch zweifelhaften Beleges in der *Maitrāyaṇī-Upaniṣad*. Vgl. hierzu und zur Verwendung des Adj. *samsāra* bzw. (-ī) im MU sub. 4.30.27. Die Var. *samsāre* („im Daseinswandel“) unterschlägt die grundlegende, im MU vorherrschende Idee, daß der Daseinswandel Qualität einer psychischen Prägung (*vāsanā*) ist. Die Aussage, die Prägung komme im Daseinswandel (*samsāre*) zur Ruhe, ist vor dem Hintergrund der Philosophie des MU eine geradezu fahrlässige Simplifizierung.

PAR: 4.4.7a: *samsāravāsanājāle*; 4.4.12cd: *samsāravāsanēva*. 2.12.14, 3.115.8, 4.30.27, 6.98.41, 6.116.9: *samsārī*

antenivāsine] **LEX:** Synonym für den lexikalisierten Begriff *antevāsin* „Schüler“, Beleg in *Tantrāloka* (ed. DVIVEDI und RASTOGI (1987)) 1.213d: *sumatyantenivāsinaḥ*.

2.20 akhaṇḍitam] *aninditam* **VAR:** Die Var. *aninditam* „tadellos, untadelig“ konnotiert einen moralischen Aspekt. Im Kontext intellektueller Fähigkeiten und des Wissens aber ist ein Attribut angebracht, das den umfassenden Grad solcher Fähigkeiten zum Ausdruck bringt.

SYN: Das Relativpron. *yad* (*d*) bezeichnet das Thema, die drei Pronomina in *ab* das Rhema.

2.22 yat tu] *yatra* **VAR:** Die Partikel *tu* kontrastiert die Aussage mit der in 2.2.21, d.h. der dort beschriebene ungeeignete Schüler wird den geeigneten Schülern, wie Rāma einer ist, gegenübergestellt. Die Var. *yatra* ist wohl aufgrund der Nähe von *tatra* zu erklären und dürfte von der semihomographen Ligatur (Śār. *ttu* vs. *tra*) mitbedingt

sein. Mit Blick auf *iha* in *d* wird *tatra* hier kaum „dort“ heißen, was ebenfalls eher für *yat tu* als für *yatra* in *c* spricht.

2.28 °vandyā°] °vaktṛ° VAR: Eine gewisse Assonanz mit °bandha° im Komp. ist unverkennbar. Die durchaus sinnvolle Var. °vaktṛ° „([den Glanz] eines Redners [angenommen])“ wurde aus diesem Grund – vielleicht unberechtigt – in den Apparat verwiesen.

°padaikavibodhanam] °padārthavibodhanam VAR: Die schlecht belegte Var. °padārthavibodhanam („... [das] über die Gegenstände [der Welt] aufklärt“) überzeugt im Kontext wenig.

LEX: Vgl. pw s.v. *bodhana* („aufklärend, belehrend“).

3. SARGA

3.2 mokṣasamhitām] LIT: SLAJE (1994): 145; HANNEDER und SLAJE (2005).

3.3 KON: Vyāsa ist im Gegensatz zu seinem Sohn Śuka einer der sieben sog. *cirajīvin*, d.h. „langlebigen Personen“ bzw. „deathless persons“ (APTE). Er ist *sadeha-mukta*, also *jīvanmukta*.

PAR: Śuka im MBh (12.310–320), bes. 12.320.30–41.

mahāmuniḥ] mahāmatiḥ VAR: Bei der Frage nach Vyāsa transportiert *mahāmuniḥ* mehr Gehalt ≈ „der [doch ein so] großer Weiser [ist]“.

3.5 naiva ... tās ca kāścana] tās ca ... naiva kāścana VAR: In Ermangelung anderer Entscheidungskriterien wird der Assonanz von *tās ca* mit folgendem *kāścana* der Vorzug gegeben.

3.6 ye tāṃś ca] ye tās ca VAR: Der Relativsatz steht in einer EnjambementKonstruktion (*ye* in *c*): *ye ... bhaviṣyanti*. Die Wiederaufnahme des Satzsubjekts erfolgt durch *tāṃś* (als Obj.) im Hauptsatz. Die Var. *tās ca* setzt einen nicht korrekt gebildeten Feminin-Stamm °*tarāṅgakāḥ* (*b*) voraus, welcher im Anklang an *tarāṅgikā* (allerdings nur Nom. pr.) gebildet worden sein müsste, was äußerst unwahrscheinlich ist.

3.8 yo yo] SYN: Das distributiv gebrauchte Relativpron. korreliert mit *asau* in *d*. *tasminn eva*] *yasminn eva* VAR: Das akzeptierte Demonstr. gehört zum Hauptsatzgefüge mit dem Prädikat *prapaśyati* und hebt im Sinne der Satzaussage die „Stelle“ (des Sehens: *pradeśe*) hervor. Bei der Var. *yasminn eva* hingegen ist das Relativpron. Teil des Nebensatzes mit dem Prädikat *vinaśyati*: „wo genau [man ...] stirbt“.

3.10 Nach dieser Strophe überliefern die Hss Ś₃ und Ś₁₀ eine weitere Strophe (vgl. YV 2.3.11) mit einer unkorrekten *bha*-Vipulā in *c* (metrische Fehler: zweite Silbe kurz, dritte Silbe lang; *a* bildet ebenfalls eine – allerdings korrekte – *bha*-Vipulā).

3.11 muktālīvāmale vyomni] LEX: Wie bei den übrigen Beispielen auch, wird mit diesem eine subjektiv-illusionistische Wahrnehmung beschrieben, die das perzipierende Subj. selbst nach außen projiziert, aber als objektive Wirklichkeiten zu erfahren meint.

3.14 janmehā°] **LEX:** *ihā* kann „Tätigkeit, Treiben“ oder „Wunsch, Verlangen“ bedeuten. In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob Ableitungen von \sqrt{ih} nicht beide der oben genannten Aspekte zugleich bezeichnen, etwa im Sinne von „willentliches/wunschgesteuertes Treiben aus einer bestimmten Haltung oder Denkweise heraus“ (etwa: „Antrieb“).

PAR: *ihita* (2.3.21c), *āśayaḥ* (2.3.26d) und *ceṣṭita* (2.3.30b).

3.15 tathā pare] *tathetare* **VAR:** Ob *tathāpare* (= °*apare*) zu lesen sei, ist nicht zu entscheiden. Die Var. *tathetare* ist bedeutungsgleich und nimmt den *ta*-Anuprāsa in *b* auf.

samśārā iti] *samśārā iva* **VAR:** Die Vergleichspartikel *iva* (für *iti*) ist nicht am Platze, da sie die konkret gemeinte *iti*-Prädikation „als“ zu „als ob“ / „gleichsam“ abschwächt. Fehlergenese: Sekundäres *iva* möglicherweise durch °*vat* in *d* hervorgerufen.

3.18 vivartante] *vivardhante* **VAR:** Die stimmh. Aspir. in *vivardhante* „sie nehmen zu, werden größer“ könnte Eigentümlichkeiten der kaschm. Aussprache reflektieren: *t* > **d* (aussprachebedingte Stimmhaftigkeit) > *dh* (graph. hyperkorrekte Aspir. bzw. „retro-grade writing“), vgl. WITZEL (1994): 22, 32 Nr. 36. Ein vedāntistisch konnotierter Gebrauch der akzeptierten Var. *vivartante* ist hier auszuschließen, keineswegs aber, daß die später wohlbekannte Vivarta-Idee den Anstoß zu einer intentionalen Variantenbildung gegeben haben mag.

LIT: HANNEDER (2006): 204 ff.

3.20 tatra] **PAR:** Mit *tatra* wird auch in 2.3.13, 14 und 16 auf das „[jeweils] eigene Innere“ (*svāntar*) Bezug genommen. Vgl. auch 3.15 *tadantaḥ* „in deren Inneren“.

dvātriṃśam] **GRAM:** Die Ordinalzahl wird hier als Adj. zu *vyāsamuniṃ* in *a* zur Bezeichnung der Menge der Teile eines Ganzen gebraucht: „aus zweiunddreißig [Teilen] bestehend“.

LIT: WHITNEY (1889): §488; SPEYER (1886): §213 Rem. 2, §301; SPEYER (1896): §154; AiG III: §208 (DEBRUNNER und WACKERNAGEL (1929–1930)).

KON: Vgl. 2.3.25, wo gesagt wird, der in der Versammlung anwesende Vyāsa sei (erst) die zehnte von den insgesamt zweiunddreißig seiner Verkörperungen.

3.21 kulavilakṣaṇāḥ] *kālavilakṣaṇāḥ* **VAR:** *kula*° im Einklang mit *kulākārehitais* in *b*. Die Var. *kāla*° „[hinsichtlich] der Zeit [verschieden]“ ist hier weniger sinnvoll, insofern es sich um eine Verschiedenheit hinsichtlich der Familie (*kula*) handelt. Gleichheit scheint damit bezüglich der beiden anderen Merkmale (Gestalt und Gesinnung/Wandel) vorzuherrschen.

3.23 nānāsura°] *narāḥ sura*°, *narāsura*° **VAR:** Die Lesart *narāḥ sura*° entstammt wohl dem Bemühen, die Aufzählung von Asuras, Ṛṣis und Devas um Männer zu erweitern. In der daraus resultierenden Lesart *surarṣidevānām* kommen in demselben Komp. dann aber zwei Syn. für „Gott“ (*sura* und *deva*) zu stehen. Dies ist bei der schwach belegten Var. *narāsura*° zwar nicht der Fall, doch ist auch sie von einer um Männer erweiterten Liste charakterisiert. Ganz von der Hand zu weisen ist diese Lesart allerdings deshalb nicht, weil sie eine mit Menschen beginnende Reihenfolge aufsteigender Wesensklassen wiedergibt.

3.24 brahmadvāsaptates tretā] **KON:** Diese etwas unbeholfen anmutende und den Textfluß eher störende Strophe ist vermutlich ein späterer Einschub. Zudem ist der gegen den Sandhi verstoßende Hiatus zwischen *a* und *b* (*tretā āsit*) für den MU ungewöhnlich und deutet zusammen mit der Wendung *vedmy aham* (erinnert an *saṃsmarāmy aham* in 2.3.20b) auf epigonale Nachdichtungsversuche hin, wie sie sich im MU verstreut aber durchaus nicht selten finden. Die Vorstellung einer „Triade von zweiundsiebzig Brahmās“ wäre in der purāṇischen Literatur noch genauer zu überprüfen. Man könnte auch verstehen: „Ein Tretā-Yuga von zweiundsiebzig Brahmās (d.h. zweiundsiebzig Brahmās hervorbringend?) ...“.

3.25 daśamaḥ] **KON:** Dies bezieht sich vermutlich auf 2.3.20b, d.h. es handelt sich bei dem in der Versammlung anwesenden Vyāsa um die zehnte seiner insgesamt zweiunddreißig Verkörperungen.

3.26 vyaṃ] **KON:** Der hier verwendete Pl. der 1. Pers. kann ohne weiteres zur Bezeichnung des Duals verwendet werden (vgl. SPEYER (1896): §9f.), er könnte sich aber auch darauf beziehen, daß sich Vasiṣṭha und Rāma ebenfalls schon viele Male verkörpert haben.

3.28 brahmatvaṃ gatvā] **PAR:** Auch mit Blick auf die Episode von Śuka im MBh scheint es wahrscheinlich, daß Vyāsa nach all seinen Wiederverkörperungen zuletzt als körperlos Befreiter (*vaidehamokṣinā* in *d*) in das *brahman* eingeht. MBh 12.320.3 zufolge geht Śuka seinem Vater aber voraus:

*tatas tasmin pade nitye nirguṇe liṅgavarjite /
brahmaṇi pratyatiṣṭhat sa vidhūmo 'gnir iva jvalan*

Eine Auflösung des Komp. *brahmatva* in dem Sinne, daß Vyāsa einst zu Brahmā (*brahman* m.) wird, ist zwar möglich, doch handelte es sich hierbei um eine neuerliche – und aus soteriologischer Sicht zu vermeidende – „Wiederverkörperung“ als ein Gott (Brahmā), was der Bezeichnung „körperlos Befreiter“ (*vaideha-mokṣin*) widerspräche.

PAR: Vgl. 2.4.14, dort bed. *brahmatām adhi√gam* kontextgemäß „zu [dem Gott] Brahmā werden.“

3.32 upyamānaḥ] *ucyamānā* **VAR:** Gem. dem Befund, daß *rāśiḥ* im MU stets Mask. ist, wurde das mit diesem Nomen im selben Genus kongruierende Verbaladj. als ursprünglichere Lesart in den Text gesetzt. Die Var. *ucyamānā* setzt ein Fem. *rāśiḥ* voraus. **LEX:** pw weist *rāśi* als Fem. nur bei den Lexikographen aus. Im MK ist es Mask. (vgl. hierzu *sub* 1.27.12).

3.34 **PAR:** Die Definition des (lebendbefreiten) Weisen hat eine fast wörtliche Entsprechung in 6.208.50 (MT):

*śāntatarāntaḥkaraṇo galitavikalpasvarūpasāramayaḥ /
paramaśamāmṛtatṛptas tiṣṭhati vidvān nirāvaraṇaḥ*

4. SARGA

4.2 vaḥ] *vā* VAR: Ein dreimaliges *vā* in *ab* ist weder synt. noch inhaltl. sinnvoll. Das enklit. Pron. *vaḥ* – im MU häufig als pluralische, an mehrere Personen gerichtete Anredepartikel gebraucht – wird in N_{ED} regelmäßig durch andere Lesarten, häufig *ca* (vgl. u. *sub* 2.5.22) unterdrückt, um diese Stellen an die redaktionell erzeugte dialogische Redesituation anzupassen.

LIT: SLAJE (1994): 88f.; SLAJE (2001): 771–796. Zu weiteren Indizien für den Prozeß allmählicher Umwandlung des ursprünglichen Predigt-Charakters des MU in den literarischfiktiven Dialogcharakter, wie das YV ihn trägt, vgl. SLAJE (1994): 157ff.

4.3 muniśreṣṭha] *muniṃ śreṣṭham* VAR: Der auf Vasiṣṭha zielende Vok. paßt besser zur Dialogsituation. Wählt man die Var. *muniṃ śreṣṭham*, wäre *muniṃ* Akkusativobjekt von *paśyāmaḥ*, *jīvanmuktaṃ* dessen Attribut („wir sehen einen herausragenden Weisen, der bereits im Leben befreit ist“).

4.4 ’bhedarūpiṇām] *bodharūpiṇām* VAR: Die Entscheidung zugunsten von *abhedā*^o wurde aus kontextuellen Gründen getroffen, da hier eine mögliche Differenzierung (*bheda*) zwischen *sadehamukta* („mit Körper befreit“) und *adehamukta* („ohne Körper befreit“) thematisiert wird. Die Var. *bodharūpiṇām* „[die durch] Erkenntnis gekennzeichnet [sind]“ spiegelt ein Phänomen wider, das im Hinblick auf die überlieferungsgeschichtliche Entwicklung des MU zum YV in der Literatur als ‚Bodha‘ismus (= Tendenz, ‚*bodha*‘ in den Text zu setzen) beschrieben ist.

LIT: SLAJE (1994): 84ff.

tat] SYN: Die Wendung *tad eva tat* ist eine im MU nicht selten anzutreffende Formulierung zum Ausdruck von (Wesens-)Identität.

PAR: Z.B. *tad eva tat* in 6.210.15, 334.49 sowie *tad eva sā* in 6.342.34.

SYN: Eine altern. Konstr. wäre denkbar, wenn man *tat* am Ende von *d* im Sinne von *tasmāt* („daher“) als konklusive Überleitung zu 2.4.5 auffaßt (Enjambement). Es korrelierte dann lediglich *yad eva* mit *tad eva*.

4.6 pramāspadam] KON: In erkenntnistheoretischen Zusammenhängen bezeichnet *pramā* (wie *pramiti*) in der Regel eine von als gültig akzeptierten Erkenntnismitteln (*pramāṇa*) erzeugte und entsprechend gültige Erkenntnis. Die Möglichkeit, daß die beiden genannten Zustände der Befreiung zum Gegenstand einer durch solch herkömmliche Erkenntnismittel erzeugten Erkenntnis gemacht werden könnten, wird hier verneint.

asyās] SYN: in *c* endet mit *asmākam* („für uns“) das Enjambement mit *b*; *asyās tu yadā* wird – wie in der Übersetzung ausgeführt – als elliptischer Konditionalsatz interpretiert.

4.9 śītala°] LEX: Wörter für „kühl“ und „Kühle, Abgeklärtheit“ (*śītalatā*) werden poetisch als Eigenschaft des Mondes gebraucht, sie dienen im MU jedoch auch zur Kennzeichnung der geistigen Eigenschaft eines *jīvanmukta*, welcher *virakta* ist, d.h. über *vairāgya* „Leidenschaftslosigkeit“ verfügt.

4.11 sādḥūpadeśāsāstreṇa] *sādḥūpadeśamātreṇa* VAR: Die Var. *sādḥūpadeśamātreṇa* („durch die bloße Unterweisung der guten [Lehrer]“) unterschlägt das im MU für den erlösungswilligen Aspiranten (*mumukṣu*) als von zentraler Bedeutung angesehene

„Lehrwerk“ (*śāstra*), vgl. auch 2.4.19. Berührt die Thematik hierbei das „richtige“ bzw. „gute“ Lehrwerk (*sat-/sādhuśāstra*), verbirgt sich in aller Regel eine Anspielung auf das *Mokṣopāya-Śāstra* dahinter. Die in den kritischen Text aufgenommene Lesart könnte insofern auch „Lehrwerk der guten Unterweisung“ im Selbstbezug zum Ausdruck bringen.

PAR: 6.45.16a: *gurūpadeśaśāstrārthaiḥ*

LIT: SLAJE (1994): 211 f.

pauruṣam] **LEX:** Der Begriff des *pauruṣa* („menschliche Tatkraft“) findet sich in gleichbleibender Bedeutung abwechslungsreich variiert bzw. auch paraphrasiert, z.B.: *yatna*, *prayatna*; *puruṣārtha*, *puruṣakāra*.

4.12 *tam avāpnoti*] *sarvam āpnoti* **VAR:** Das Demonstr. *tam* (c) korreliert mit *yam artham* in a. Die Var. *sarvam āpnoti* „[der] erreicht alles“ steht außerhalb des Relativsatzgefüges und bildet einen im gegebenen Zusammenhang unangemessenen Gemeinplatz.

4.13 *pauruṣeṇa prayatnena*] *pauruṣeṇaiva yatnena* **VAR:** *prayatnena* stimmt mit 2.4.14a (dort ohne Var.) überein und könnte sich insofern einer Angleichung verdanken; die Formulierung *pauruṣeṇaiva yatnena* kehrt 2.4.16a wieder (vgl. außerdem *puruṣārthena svenaiva* 2.4.15ab). Die Strophen 2.4.13-16 bilden eine zusammenhängende Einheit mit jeweils nur leicht variiertem Strophenbeginn, wo es jeweils heißt, daß das in der Strophe Benannte nur durch Tatkraft zu erreichen sei. Die Restriktionspartikel *eva* zur Betonung der Ausschließlichkeit der Wirksamkeit von Tatkraft paßte der Sache nach in jede dieser Strophen, vielleicht sogar besonders gut in die Eröffnung dieser Serie von Wiederholungen. Genau das könnte aber auch der Grund dafür sein, daß *eva* hier explikativ hinzugefügt worden sein mag. Auch könnten die Formulierungen in 2.4.15 und 16 hier eingewirkt haben. Unter variantengenetischen Gesichtspunkten erscheint es uns etwas wahrscheinlicher, daß man *eva* der Deutlichkeit halber sekundär in 2.4.13 eingefügt hat, als es bewußt zu streichen und statt dessen ein vergleichsweise blasses Präfix *pra*^o einzufügen.

4.16 ^o*valanā*^o] ^o*valitā*^o **VAR:** Mit der bedenkenswerten Var. ^o*valita*^o müßte das Komp. folgendermaßen übersetzt werden: „[dessen] Gestalt mit einer Frau verbunden [ist]“.

4.19 *sānyā*] *sānyathā* **VAR:** Die akzeptierte Var. stellt das Metrum korrekt her und ist auch inhaltlich sinnvoller: Mit *sānyathā* wäre die *Āryā* im zweiten Halbvers um eine More überzählig, der fünfte und sechste viermorige Versfuß defekt. Die unmetr. Lesart *sānyathā tv anarthāya* ist viell. unter dem Einfluß von *anyathānarthasiddhaye* (1.5.23d) entstanden, etwa durch Übernahme als eingängiges „Versatzstück“, das dann allerdings als gerades Anuṣṭubh-Strophenviertel einer *Āryā* einverleibt worden wäre.

SYN: Das Relativpron. *yā* in der ersten Strophenhälfte korreliert in der zweiten mit *sā*; *anyā tv anarthāya* ergibt einen (Teil-)Satz, der sowohl in hypotaktischem als auch parataktischem Anschluß interpretierbar ist.

4.20 ^o*culukād*] ^o*culakād* **VAR:** *culuka* ist lexikalisierte Form. Ob ^o*culakād* (*lokale*) Var. oder Verderbnis durch unterlassene Vokalisierung (*la* statt *lu*) ist, oder der Stamm

auf aussprachebedingte Unsicherheiten zurückzuführen ist (vgl. WITZEL (1994): 21, 30 Nr. 22), bleibt vorerst offen.

5. SARGA

5.2 *sādhyate*] *asādhyā* VAR: *sādhyate* ist im Enjambement mit *b* zu konstruieren. Das Gerundiv *asādhyā*, als Var. in Kongruenz mit *mattalilā* (*c*), erzeugt aufgrund seiner Negation einen sinnlosen Satz.

5.3 *vāstv anyā*] *cāsty anyā* VAR: Die Partikel *vā* kann auch im Sinne eines verstärkenden *vai* gebraucht werden. Zumindest episches *vai* wird in späteren Texten durch *eva* ausgedrückt, daher ließe sich *iti vā* = *iti vai* auch wie *ity eva* verstehen. Die Var. *cāsty anyā* dürfte aufgrund einer graph. Verwechslung von *va* und *ca* in der Nāg. entstanden sein, welche auf Śār. (Ś₃) zurückgewirkt hat.

LIT: SPEYER (1886): §397 Rem. 1.

5.5 *huḍau*] LEX: In den Wörterbüchern wird *huḍa* (auch *huḍu*) mit „Widder“ (*meṣa*) angegeben (vgl. auch VTP). MṬ verweist dagegen auf ein Wildtier (*mṛga* als Gegensatz zu *paśu* „Haustier“), möglicherweise auf den noch heute im Himālaya-Gebiet heimischen „Steinbock“ (*Capra ibex*) oder eine Wildform der „Schraubenziege“ (*Capra falconeri megaceros*).

KOM: MṬ II ad 2.5.5: *huḍaḥ* [=] *śṛṅgasaḥito mṛgaviśeṣaḥ*; VTP ad YV 2.5.5: *huḍau* [=] *meṣau*.

5.6 *anarthakartur*] *anarthakarṭṭ* VAR: Die akzeptierte Var. *anarthakartuḥ* (Genitiv) läßt sich zwingend aus dem Zusammenhang begründen. Denn die Var. *anarthakarṭṭ* (Nominativ) besagt nichts über den Träger (Genitiv) der Tatkraft, sondern qualifiziert vielmehr die eigene Tatkraft (*svapauruṣam*) als „schädigend“.

balavat] GRAM: Der Positiv (*balavat*) hat hier die Funktion eines Komparativs (*balavattara*): „stärker“.

PAR: 2.6.7cd: *tatra nāśayitur jñeyam pauruṣam balavattaram*.

svapauruṣam] LEX: *sva-pauruṣa* ist hier syn. zu *pauruṣa* gebraucht; *sva*^o betont lediglich den Eigenbezug der Tatkraft im Gegensatz zu dem im MU verneinten (vgl. 2.4.10, 2.5.11) Schicksal (*daiva*).

5.17 *svabhujābhyām*] *sa bhujābhyām* VAR: Den in der Erkenntnismittellehre sowie in der gestuften Beweiskraft der unterschiedlichen Erkenntnismittel zu verortenden Kontext dieser Strophe erläutert die Übersetzung. In *b* korreliert *yo* mit *asau*, ein zusätzliches *sa* in *c* wäre demzufolge redundant.

PAR: 2.5.8.

5.18 PAR: 2.5.8; 2.6.6, 26; 2.8.14; 2.9.23.

5.19 *ātmajñānamayārthāni*] *ātmajñānamahārthāni* VAR: Die bevorzugte Var. *°maya*^o ergibt eine nüchterne Aussage über den Inhalt der in Rede stehenden Lehrwerke. Die Lesart *°mahā*^o bildet demgegenüber hyperbolische Gemeinplätze ab („[deren] großartiger [Gegenstand Selbsterkenntnis ist]“).

PAR: 6.333.27:

*bhrāntiḥ śāmyati śāstrārthāt samyagbuddyāvabodhitāt /
ātmaññānamayān mokṣopāyād eveha nānyataḥ*

5.20 nijehitaiḥ] **KOM:** MṬ II ad 5.20: *nijehitaiḥ svapauruṣaiḥ*.

5.21 na yan nāmābhivāñchyate] *na yatnam abhivāñchate* **VAR:** Dies ist die kontextgemäß sinnvollere Lesart, da hier die Frage einer natürlichen Begrenzung der eigenen Tatkraft berührt wird. Die Var. *na yatnam abhivāñchate* („noch erfordert sie (sc. die Tatkraft) [eine] Anstrengung“) könnte von *na yatnenāpi* (c) beeinflusst worden sein.

5.24 pauruṣasyaitad evaṃ] *pauruṣasyaitad daivaṃ* **VAR:** Die Partikel *evaṃ* nimmt Bezug auf die in 2.5.23 vorausgegangene Aussage. Der Charakter der Var. *daivaṃ* läßt sich aufgrund der hier behandelten Thematik „*pauruṣa*“ vs. „*daiva*“ (vgl. 2.5.3, 11, 16, 18) am ehesten als nicht-intentional erklären.

5.25 °duḥkhārtā] °*duḥkhāntā* **VAR:** Die Var. °*duḥkhāntā* („[obwohl ihr] Ende vom Leid des [...] bewirkt wird“) ist zweifelsfrei graph. mitbedingt, andererseits aber auch in dem Sinne l. fac. , daß „hervorragende Männer“ (*puruṣottamāḥ*) gemeinhin mit dem Ende des Leidens in Verbindung gebracht werden.

PAR: 2.7.8 unterscheidet sich von dieser Strophe nur in *b*. Vgl. auch 2.7.7, 9–10, 31; 2.8.19–21; YV 2.4.13–16; MBh 13.6.30–40.

5.26 svo ’rthaḥ] *so ’rthaḥ* **VAR:** Die explizite Bezugnahme auf die eigene (*sva*) Anstrengung entspricht genau der vom MU vertretenen Tatkraft-Konzeption. Das deiktisch positionierte Pronomen *so* (*’rthaḥ*) = „dieses“, d.h. „das hier behandelte (Ziel)“, ist prinzipiell nicht unmöglich. Die Wahl verbot sich aber auch deshalb, weil unmittelbar zuvor nicht ausdrücklich von einem Ziel (*artha*) die Rede war, zu dem sich ein sinnvoller Rückbezug herstellen ließe.

PAR: Die Fügung *sva artha* in nichtkomp. Form erscheint im MU nur zweimal, stets im Nom. Es könnte hiermit auch ein „eigentlicher Zweck“ gemeint sein, im Sinne von *svaś cāsāv arthaś ca*. Vgl. auch 2.5.14; 2.9.34–39; 17f., 21f.

KOM: MṬ II ad 5.26: *svo ’rthaḥ [=] mokṣākhyāḥ kāñkṣito ’rthaḥ*; MṬ II ad 7.30: *mokṣākhyāṃ nijam prayojanam*. Vgl. auch MṬ III ad 2.6.13f.

5.27 śrutam kṛtam] *kṛtam śrutam* **VAR:** Die Anordnung der PPP *drṣtam anubhūtam śrutam kṛtam* folgt keiner erkennbaren inneren Logik. Nichts spräche gegen die ebenfalls mögliche Variantenwahl *kṛtam śrutam*.

5.28 **PAR:** 2.5.14. Die Strophe 2.5.28 wird in der *Ratnaśrīṭīkā ad Kāvyaḍarśa* 1.105 (*Ratnaśrīṭīkā*: 61) zitiert und dort dem „Lehrer Aśvaghōṣa“ zugeschrieben (*yathoktam ācāryāśvaghōṣeṇa*).

Varianten: 28b *na syād bahudhaniko bahuśruto*] *vidvān iha na bhaved dhaneśvaro* Ratnaśrī; 28c *iyam avanis sasāgarāntā*] *avanir iyaṃ sasāgarā [hi]* Ratnaśrī. In dem tibetischen *Kāvyaḍarśa*-Kommentar des Dpañ Lo Tsā Ba (1276–1342), der freie Paraphrasen und teilweise wörtliche Wiedergaben der *Ratnaśrīṭīkā* enthält, fehlt diese Strophe, obwohl Dpañ Lo auch in seiner Kommentierung von *Kāvyaḍarśa* 1.105 einige Erklärungen aus der *Ratnaśrīṭīkā* wortwörtlich übernimmt. Statt dessen zitiert er hier aus dem tibetischen *Suvarṇaprabhāsottamasūtra* (möglicherweise seine eigene Übersetzung?). Grundsätzlich verhält es sich so, daß Dpañ Lo auch sonst „relativ häufig“ aus

anderen Werken zitiert, er übernimmt aber auch Zitate „direkt von Ratnaśrī“ (briefliche Mitteilung zur *Dpañ Ṭikā* von Dragomir Dimitrov vom 28.5.2008). Der singhalesische Kommentator Ratnaśrījñāna (1. Hälfte 10. Jh.) war ein gelehrter buddhistischer Mönch und Grammatiker (wohl identisch mit dem Autor der *Cāndravyākaraṇapañjikā* und der *Śabdārthacintāvivṛti*), der eine ihm bekannte Autorenzuschreibung zuverlässig wiedergeben dürfte; es ist übrigens die einzige in seinem Kommentar zitierte Strophe, die er einem Autor Aśvagoṣa zuweist. Den Angaben, die Ratnaśrī in den Schlußstrophen zu seinem Kommentar macht, können wir entnehmen, daß er von einem Tuṅga-Fürsten (einem Rāṣṭrakūṭa-König aus dem 10. Jh.) „gefördert“ wurde (Schlußstrophe 29) und den Bhikṣu Yaśaḥkīrti, eine „Zierde von Sindhu“ (*sindhuvibhūṣaṇa*), zum Kalyāṇamitra hatte, der sich anscheinend auch am Hof des Tuṅga-Fürsten (*atra*, „hier“) aufhielt (Schlußstrophe 30); könnte es sein, daß Ratnaśrī die Strophe von ihm kannte? Die Ausgabe Thakur/Jha beruht auf einer Handschrift in Altbengali-Schrift, die aus paläographischen Gründen aus dem 13.-15. Jh. stammen wird. Eine zweite Handschrift der *Ṭikā*, ein nepalesisches Palmblattmanuskript, das von Thakur/Jha nicht benutzt wurde, fällt u.a. für *Kāvyaḍarśa* 1-2.172 leider ganz aus; s. im einzelnen dazu DIMITROV (2007): 37-71 (digitale Version: http://archiv.ub.uni-marburg.de/opus/frontdoor.php?source_opus=1688 [letzter Zugriff: 23.6.09]). In den auf uns gekommenen Werken Aśvagoṣas (*Buddhacarita* [Sanskrit und Tibetisch], *Saundarananda* und Schauspielfragmente) ist die Strophe nicht nachweisbar, was allein aber seine Autorschaft noch nicht ausschließt. Diese Strophe ist auch in der von K.G. CIPALŪNAKAR [CHIPLONKAR] als Textbuch für Studenten kompilierten Sammlung *Subhāṣitaratnamālā* (1.3.12 = *Mahāsubhāṣita-saṃgraha* 5293) enthalten (keine Varianten gegenüber der MU-Überlieferung). In den in Bhāskaras fragmentarisch überlieferter *Ṭikā* kommentierten Abschnitten im *Vairāgya*-, *Mumukṣu*-, *Utpatti*- und *Sthiti-prakaraṇa* kommen nur zwei weitere *Praharṣiṇī*-Strophen vor (1.7.37; 3.138.26) – beide Male übrigens als jeweils alleinige den Sarga beschließende Strophe in einem Kunstdichtungsmetrum; das Versmaß scheint vom Autor des MU also vergleichsweise selten verwendet zu werden (*Praharṣiṇī*s bei Aśvagoṣa: *Buddhac.* 9.81-82, 10.41; *Saundar* 1.61, 17.71-73; allesamt Schlußstrophen am Sarga-Ende [*Saund.* 1.61 vorletzte Strophe!]). Inhaltlich paßt sie einerseits gut in den Kontext von „MU 2.5.28“, ist aber andererseits auch nicht unentbehrlich, zumal da ihr mit 2.5.29-30 zwei weitere Strophen in einem Kunstdichtungsmetrum (*Vasantatilakā*) zum Abschluß des Sarga folgen.

6. SARGA

6.4 *iha*] *iva* **VAR:** *iha* als Umstandsbestimmung des Ortes zeigt an, wo das Schicksal überwunden werden kann und muß, nämlich „hier“, d.h. „in dieser Welt“ (*loka*) bzw. „im Daseinswandel“ (*saṃsāra*). Die Var. *iva* (wohl durch *iva* in *c* verursacht) wäre auf das Prädikat zu beziehen: *jetum iva śakyate* „... kann gleichsam überwunden werden“, was dahingehend zu interpretieren wäre, daß ein Schicksal, das es in Wirklichkeit gar nicht gibt, auch nur „gleichsam“ überwunden werden kann bzw. muß.

6.6 **PAR:** Die hier zutage tretende, wenig zurückhaltende Wortwahl findet sich auffällig oft auch in den für die Textgeschichte des Werkes wichtigen Predigtstücken, vgl.

SLAJE (1994): 88ff; 163ff; 176ff. Vgl. hier auch 2.5.18, 27; 2.6.26, 33, 35; 2.7.2, 3, 15; 2.8.3, 5, 15; in homiletischem Zusammenhang vgl. auch 2.5.22; 2.6.2.

6.8 KON: Hier kommt deutlich die Idee des Aufeinandereinwirkens von Kräften zum Vorschein, die – nach dem philosophischen Weltbild des MU – in letzter ontologischer Konsequenz alle nur Bewußtsein sind. Dabei ist es unerheblich, ob die spezifischen, in ihren partikularisiert auftretenden Bewußtseinsformen von individuellen Identitätsbezügen charakterisierten Existenzweisen sich selbst als – nach abendländischer Kategorienbildung – "organisch" oder "anorganisch" begreifen. In diesem Lichte wäre auch die „Tatkraft der Wolke“ in 2.6.18 zu sehen.

LIT: SLAJE (1989): 149-169; SLAJE (1993b).

6.9 kṣayakāraka°] *kṣaye kāraka°* **VAR:** Die Objektsbestimmung der Verbalhandlung (mit °*kāraka°* als Agens) ist hier, auch aufgrund der angeführten Parallelstellen, innerhalb des Komp. (durch *kṣaya°*) angemessener zum Ausdruck gebracht. Folgt man der Herauslösung als Lok. *kṣaye kāraka°*, müßte man diesen ebenfalls im Sinne dessen, worauf der *kāraka°* hinwirkt (log. Obj.), auffassen, wörtl.: „Hinwirkter auf die Vernichtung“ ≈ „Vernichter“.

PAR: 2.5.6c *anarthakartur*; 2.6.7c *nāśayitur*.

6.11 alpam] **KOM:** MṬ II ad 2.11: *alpam prāktanatvena jirṇaprāyaṃ*.

6.12 anubhūtaṃ ... lāghavaṃ] *anubhūtā ... lāghavo* **VAR:** Die verworfene Var. ist möglicherweise dem Versuch geschuldet, ein Bezugswort (*lāghavo*) zum Demonstr. *te* in *d* (log. Obj. des Verbs *vinīyujyante*) zu konstruieren („diese Leichtgewichte“). Ein solcher Satzbau isoliert jedoch den Gen. Pl. *mahatāṃ ... yatnaśālinām* synt., was bei der mit ebendiesem Gen. zu konstruierenden Abstraktbildung *lāghavaṃ* gerade nicht der Fall ist.

vinīyujyante] *vinīyojyante* **VAR:** Die Wurzel *yuj* bedeutet, verbunden mit den Verbalpräfixen *vi* und *ni*, sowohl als Präsensst. als auch Kaus.-st. „anstellen, antreiben, zwingen“. Da all diesen Bedeutungen bereits das Moment des „Veranlassens“ (im Pass. entspr. des „Veranlaßt-Werdens“) inhäriert, könnte man die Var. *vinīyojyante* dem Anliegen zuschreiben, die Kausativität sekundär durch Verwendung des Kaus.-st. formal zu verdeutlichen.

PAR: 2.8.13a *vinīyoktā*; 2.8.14a *daivenetthaṃ niyukto 'smi*; 2.9.23ab *prāktanaṃ ... niyojayati māṃ*.

6.15 śāstr°] **KOM:** MṬ II ad 6.15: *śāstā [=] purohitaḥ*.

6.19 kheditā] **LEX:** Hier liegt eine für den MU charakteristische Denominativbildung auf *-in* (*ṇini*, vgl. Pāṇ 3.1.134) mit Abstraktsuffigierung (*-tā*) vor: *khedin* + *tā* „Niedergeschlagensein“.

6.23 cemau] *ce-*, *cāsau* **VAR:** Die in der Śār. faktisch homographen Schriftzeichen *ma* und *sa* könnten über eine unsinnige Verlesung **cesau* zu einem Korrekturversuch *cāsau* geführt haben; *asau* wäre synt. auf *aiḥikaś* [sc. *puruṣārthaś*] zu beziehen.

jayati] *jagaty* **VAR:** Wörtl.: „...sieg [als überlegene Tatkraft]“. *jagaty* wurde viell. durch *aiḥikaś* in *a* hervorgerufen: „[ist] in der Welt [die überlegene Tatkraft]“.

PAR: 2.6.18d; 2.6.21d.

6.24 karma] **KOM:** MṬ II ad 6.24: *karma pauruṣam*.

6.30 °sacchāstra°] °śāstrārtha° **VAR:** *sacchāstra* wird im MU mit terminologisch ziemlicher Eindeutigkeit gebraucht, und zwar besonders im Kontext der „Vorbereitungen“, die ein Erlösungssuchender (*mumukṣu*) durchlaufen muß. Die Var. °śāstrārtha° (wörtl.: „[geschärft durch das Studium] der Bedeutung/des Zweckes der Lehrwerke“) bleibt terminologisch demgegenüber unbestimmt.

PAR: Zur Idee des *sādhu*- oder *sacchāstra* vgl. auch oben 2.4.11. Im Zusammenhang mit *kriyā* vgl. MṬ II ad 2.6.34b: *sacchāstra-sevanādirūpayā satkriyayā*; sowie 2.6.38c *sacchāstrasādhujana*°.

6.31 samatānandam] **LEX:** Der Begriff *samatā*, hier mit „Gleichmut“ wiedergegeben, kann abhängig vom jeweiligen Kontext auch „Wesensgleichheit“ ausdrücken.

LIT: Zu letzterer Bedeutung vgl. SLAJE (1994): 223.

’tyantam] ’nantam **VAR:** Sowohl die akzeptierte wie auch die verworfene Lesart qualifizieren *prāpyate* adverbial. Die Var. *anantam* dürfte unter Einfluß von *anantam* (a) zustande gekommen sein.

6.32 nāmi] *nāsti* **VAR:** Im hergestellten Text hat das Demonstr. *etasmin* (c) kaphorische, bei Akzeptierung der verworfenen Var. *nāsti* aber anaphorische Funktion. Gemäß MṬ, die *nāsti* liest, läge hier ein Rückbezug auf 2.6.31 vor: „[Denn] dieses [Mittel, die grenzenlose Wonne des Gleichmuts zu erreichen,] ist darin [ja] nicht enthalten. [Insofern] bestreiten wir [diese Benennung] nicht“.

KOM: MṬ II ad 6.32: *yata etat samatānandaprāptyupāyatvam etasmin nāsti, atah vyaṃ nāpavadāmahe [=] tadapavādam na kurmaḥ*.

KON: 2.5.17, 6.6, 6.26, 6.35, 8.15, 8.19 sowie 10.3.

6.34 duṣkriyābhyeti] *duṣkriyā hy eti* **VAR:** Bildungen mit Verbalpräfix *abhi* kommen im MU häufig vor, besonders bei Verben der Fortbewegung. So auch hier, wo das Verb allerdings in abstrakter Bedeutung („werden“) gebraucht ist. Die Var. *duṣkriyā hy eti* legt nahe, *hi* als satzkoordinierende Kausalpartikel zu verstehen und sie mit konklusivem *tasmād* (c) zu verbinden: „weil ..., deshalb sei ...“.

PAR: 2.8.4 (variantenloses *duṣkriyābhyeti*).

adyaivam] **SYN:** Hier liegt Enjambement bis *adya* vor.

6.36 śubhāśaya] *śubhāśraya* **VAR:** Die akzeptierte Bildung ist lexikalisiert. Die Var. *śubhāśraya* (etwa: „der du eine verheißungsvolle Zuflucht hast“) dürfte Ergebnis einer unwillkürlichen Angleichung an den vorangehenden Imp. *śraya* sein.

6.40 tuṣṭiparaṇḍita°] °para°, °pari° **VAR:** °para „strebend nach, erfüllt von, hingegeben an“ erfordert ein Nomen (als Obj. des Strebens): *tuṣṭi*°. Die Var. °pari° ist als bloßer Schreibfehler zu betrachten, da weder Bildweise noch Bedeutung eines Komp. *pariṇḍita nachvollziehbar sind.

7. SARGA

7.1 vedhitam] *veditam, noditam* **VAR:** Die Var. *veditam* („bekannt gemacht“) wäre hier unpassend. Möglicherweise handelt es sich um bloß aussprachebedingten Verlust

der Aspir. (WITZEL (1994): 32 Nr. 36). Die Var. *noditam* bedeutet „angetrieben“ und ergäbe im Kontext keinen guten Sinn.

LEX: Die Bedeutung von \sqrt{vyadh} („durchbohren, durchdringen“) findet sich im MU im abstrakten Sinn des „völligen Durchdrungenseins (von etwas)“ auch auf das Bewußtsein (*saṃvid*) bezogen: *deśakālakriyādravyavedasāstraiṣaṇābhramaiḥ / avedhitā tu yā saṃvit kadācit sā na naśyati* (6.257.18).

7.2 *sampūrṇābhivāñchitaṃ*] *sampūrṇābhivāñchitaḥ* **VAR:** Die Var. *°abhivāñchitaḥ* (Bv. im Nom.) ist prädikativ auf das gram. Subj. zu beziehen: Als „einer, [dessen] Wünsche vollkommen erfüllt sind“, dürfte derjenige, der das Schicksal durch Tatkraft überwinden will, den Sieg über das Schicksal davon tragen; anders ausgedrückt: Wenn er den Sieg über das Schicksal durch Tatkraft anstrebt, wird („dürfte“, *jayet*) er daraus mit Gewißheit als ein Sieger hervorgehen, dessen Wünsche vollkommen erfüllt sind. Das Neutr. *°abhivāñchitaṃ* ließe sich zwar gramm. mit *daivaṃ* in *a* konstruieren, doch hätte das die absurde Konsequenz, das Schicksal als „von vervollkommener Wunsch-erfüllung“ charakterisiert ansehen zu müssen. Inhaltlich kommt deshalb nur in Frage, das Neutr. als Modaladverb mit *jayet* zu interpretieren („in einer Weise, [daß seine] Wünsche vollkommen erfüllt sind“). Beide Lesarten ergeben einen guten Sinn, fehlergenetisch erscheint es jedoch etwas wahrscheinlicher, daß ein nicht als Adverb erkanntes *°abhivāñchitaṃ* sekundär in eine Kasus- und Genuskongruenz mit dem unmittelbar vorangehenden Subj. *sa* gebracht worden ist, als daß ein formal klar als solches erkennbares Attribut zu einem Adverb verändert wird.

PAR: Zur Selbsterlösung vgl. auch 2.5.11, 13; 2.6.1, 22, 25; 2.9.24, 43.

7.3 **PAR:** 2.5.17; 2.6.6, 26, 35; 2.8.15, 19; 2.10.3; 2.11.2. 7.4

KOM: MṬ II ad 7.3: *ebhyaḥ saṃvidādīspandebhyaḥ*.

PAR: Vgl. hierzu und zu den beiden folgenden Strophen auch 2.6.16, 30, 37f.; 2.7.27.

7.6 *ābālyam*] *ā bālyād, ābālam* **VAR:** Die Var. *ā bālyād* ist l. expl., insofern sie die analytische Form des Komp. repräsentiert. Die Var. *ābālam* hieße „bis zu den Kindern hin“.

yatra tatra] *yatra yatra* **VAR:** Vgl. die Parallelität mit folgendem *yathā tathā*. Die Var. *yatra yatra* „wo auch immer“ durchbricht diese Parallelität.

7.7 **KON:** Auffällig ist die Nennung zweier Namen, die als mythische Begründer materialistischer Lehren gelten (z.B. auch Rām II 20.7-19; dazu Pollock 1986: 34, n. 4).

LIT: FRAUWALLNER (1956): 196 [GI 4,2 Aachen 2003: 127-128].

PAR: 1.5.25.

7.8 **PAR:** 2.5.25 (*c: apy anye puruṣottamāḥ* 5.25, *api sādho narottamāḥ* 7.8).

7.11 *trisiddhatā*] *trisiddhitā* **VAR:** Verwerfung der Var. *trisiddhitā* gegen MṬ-Überlieferung (zur entsprechenden Übersetzung „auf drei Arten [erreichbare] Vervollkommnung“ vgl. SLAJE (2000c): 79).

KOM: MṬ II ad 7.11: *tribhiḥ prakāraiḥ siddhitā [=] trisiddhitā*. Vgl. auch MṬ II ad 10.35.

KON: Im Kontext des MU geht es ersichtlich darum, zu zeigen, daß die Tatkraft dreifach bewiesen (*trisiddha*^o) sei, nämlich durch Lehrwerk, Lehrer und aufgrund von eigener Erfahrung (*svataḥ*). In genau dieser Reihenfolge führen die folgenden Strophen

12 (*śāstrataḥ*), 13 (*gurutaḥ*) und 14 (*svataḥ*) diese Behauptung dann noch genauer aus. Idee und Muster dieser, dreifach gestuften Maßgeblichkeiten sind im *Kiraṇāgāma* (ed. GOODALL (1998)) (Vidyāpada IX 14B9, aber auch bei Abhinavagupta (ĪPKVim 271.1f ad ĪPK IV 2.1) belegt.

LIT: SLAJE (1994): 95; SLAJE (2000c): 79f, Fn. 72.

PAR: 2.5.14; 2.9.41

7.15 *pauruṣo*] *pauruṣam* VAR: *pauruṣo* wurde als Adj. zu *kramaḥ* akzeptiert. Die Var. *pauruṣam* wäre Subj. eines neuen Satzes mit *kramaḥ* als Prädikatsnomen („Tatkraft ist der Weg der Verständigen“).

PAR: 2.7.16b.

7.16 *pramāṇāt*] *pramāṇaḥ*, *pramāṇam* VAR: *pramāṇāt* ist Grundwort zum Bv. *pratyakṣapramukhāt*. Fehlergenetisch dürfte die Var. *pramāṇaḥ* von nachfolgendem *pauruṣaḥ kramaḥ* attrahiert worden sein. *pramāṇam* stünde in einem appositionellen Verhältnis zu *kramaḥ*. Das *pratyakṣa pramāṇa* wird in 2.19.17 ff definiert und behandelt. °*gamādikaḥ*] °*gamādikāt* VAR: Die Var. °*gamādikāt* scheint unter Einfluß des Ablativs *phalataḥ* („aufgrund des Ergebnisses“) gebildet worden zu sein. Sie würde demzufolge ihr Grundwort *phala* als Attribut mit konkretem Inhalt erfüllen („Gehen in ein anderes Land“).

7.18 *ayatnena*] *yatnena* VAR: Die Var. *yatnena* (statt *ayatnena*) scheint auf den ersten Blick naheliegender, weil ja auch sonst stets gesagt wird, daß etwas „mit Anstrengung“ erreicht wird. Genau das könnte aber der Grund sein, warum *ayatnena* zu *yatnena* geändert wurde (der umgekehrte Vorgang erscheint weniger plausibel). Angesichts von *pauruṣeṇa* in *a* ist *yatnena* aber gar nicht unbedingt nötig. In der Übersetzung wird daher *ayatnena* im Sinne von „nicht passiv“ adv. auf *mūkatayā* bezogen. Falls *yatnena* doch ursprünglich sein sollte, müßte man *pauruṣeṇa* attr. auf *yatnena* beziehen, was ebenfalls sinnvoll und ohne weiteres möglich ist.

mūkatayānāyā] *mūkatayā tayā* VAR: *mūkatayā tayā* ergibt ein Yamaka.

KON: Ausdrücke wie *mūka*, *mauna* und *tūṣṇīm* √*sthā* erscheinen häufig in die semantische Nähe von „Untätigkeit“ gerückt.

PAR: Vgl. die Wiederaufnahme der entsprechenden Nom. abstr. auf °*tā* mit *anayā* in 2.7.25–26. Vgl. auch 2.5.15, 20; 2.6.6; 2.7.19.

7.20 *yathechasi tathā kuru*] PAR: MU 2.16.34d = BhG 18.63d (= MBh 6.40.63d)

LIT: RAGHAVAN (1939b): 73–82, 161–163.

7.21 *yāsau*] SYN: Die Aufnahme eines Relativpr. (*yā*) durch ein korrelatives Demonstrativum im selben Kasus (*asau*) wird von einigen Literaturkritikern – so etwa Mahimabhaṭṭa – kritisiert, wenn beide nebeneinander an der Fuge von Relativ- und Hauptsatz zu stehen kommen. Gleiches gilt für die Formen von *idam* und *etad* in entsprechender Position. (Vgl. VV: 184ff., 210ff. (nebst Ruyyakas Komm.) *saṅgrahaśloka* 9: *tayor nirantaropāttesv idam-etad-adassu ca / tayos teṣāṃ ca nāpekṣā teṣv asatsv iva śāmyati*). Der MU scheint an solchen Wortstellungen keinen Anstoß zu nehmen.

smṛtā] *smṛtam* VAR: Das hier in den kritischen Text aufgenommene *smṛtā* wurde vor allem aus inhaltlichen Gründen dem gut bezeugten *smṛtaṃ* vorgezogen; *smṛtā* bezieht

sich in diesem Fall auf °*prāptir* in *a* („Der Eintritt ... wird traditionell ... genannt“). Der Skopus von *iti* ist hier nur das Wort *daivam*. Die Var. *smṛtam* stünde außerhalb eines Satzgefüges, dessen Skopus demgegenüber der gesamte, mit °*prāptiḥ* beginnende *iti*-Satz wäre, und regierte ein Satzobjekt: „Traditionell heißt es, daß (*iti*) ...“.

7.31 KON: Zur beweiskräftigen Einbindung mythischer Gestalten und ihrer Taten in die vom MU vertretene Theorie der alleinigen Wirksamkeit der Tatkraft vgl. auch 2.7.7.

7.32 aśaṅka] *aśaṅkam* **VAR:** *aśaṅka*[*ḥ*] ist prädik. („als völlig Furchtloser“) zu konstruieren. Die Var. *aśaṅkam* wäre als Adv. mit dem Verb *kuru* zu konstruieren („handle furchtlos“).

8. SARGA

8.1 *kim ucyate*] *na vidyate* **VAR:** *na vidyate* („ein Schicksal findet sich nicht“) ergäbe dann einen Sinn, wenn man die in *ab* aufgezählten Faktoren als Begründung für diese Aussage heranzieht.

SYN: Gem. MṬ ist in *ab* ein ellipt. *yasya* zu ergänzen.

KOM: MṬ II *ad* 2.8.1: *pūrvārdhe yasyeti śeṣaḥ*.

PAR: Vgl. 2.9.1d: *daivam evaṃ kim ucyate*. Zur Var. vgl. 2.8.12d: *tasmād daivam na vidyate*.

8.2 *itīva*] *itīha* **VAR:** Die Partikel *iva* „wie“ – wenn sie hier nicht bloß expletiv gebraucht wird – betont vermutlich die Tatsache, daß schicksalsgläubige Aussagen so oder ähnlich formuliert wurden. Die Var. *iha* („hier“) bringt zum Ausdruck, daß die zitierten Worte „im Hier und Jetzt dieser Welt“ so gebraucht werden.

PAR: 2.9.8–10.

ittham] **KON:** *ittham* (nicht aber *evam*) wird im Kontext eines zu widerlegenden Schicksals (*daiva*) häufig in vergleichbaren Wendungen gebraucht, um die mit der irrigen Konzeption eines „Schicksals“ verbundene Vorstellung auszudrücken, das etwas „so, in dieser Weise“ zwangsläufig geschehen ist oder geschehen wird.

PAR: 2.8.14, 2.9.8–9.

8.3 *duravabodhena*] **KOM:** MṬ II *ad* 8.3: *duravabodhena ajñānena*.

8.4 PAR: Die Wiederholung dieser Strophe aus 2.6.34 gehört – wie eine ganze Anzahl anderer Strophen in diesem Prakaraṇa auch – zu den Indizien für den kompilatorischen Charakter des *Mumukṣuprakaraṇa*.

8.5 *mā veti vaktavyam*] *māyeti vaktavyam*, *mā vāstu vaktavyam* **VAR:** *iti* („ob“) beschließt den disjunktiven Fragesatz. Ein zweites *astu* wäre redundant, da die Alternative *mā vā* „oder nicht“ bereits in ellipt. Form die gesamte Aussage *daivād dāho 'stu* in negierter Form enthält. Die Var. *māyeti* ließe sich so konstruieren, daß „der Brandschmerz“, der vom Schicksal herrührt, „Illusion“ (*māyā*) sein müsse.

PAR: 2.5.8, 17, 27; 2.6.35; 2.7.6, 16, 22f.; 2.8.11, 15; 2.9.3.

8.6 °*ācāraṃ*] °*ādārā* **VAR:** °*ādārā* kann nur Verschreibung von in Śār. verwechslungsgefährdetem *ca/da* sein.

8.7 sañcāryate] **KOM:** MṬ II ad 8.7: *daivāṅgikāre na ko 'pi kasyāpy upadeśaṃ kuryād iti bhāvah.*

kasyehopadiśyate] *kasyehopadiśyati* **VAR:** Insofern hier eine Passivkonstruktion vorliegt, ist eine entsprechende Verbalendung zu erwarten (*upadiśyate*). Die schwach belegte Var. *upadiśyati* ist als fehlerhaft zu werten, zumal auch *i / e* in der kaschm. Orthographie aussprachebedingt verwechselt werden. Solange keine genügende Anzahl von Belegen dafür vorliegt, gibt es keinen Anlaß, der Var. Gewicht zu geben etwa aufgrund der Annahme, im MU wären bei der Passivbildung auch aktive anstelle medialer Personalendungen verwendet worden.

LIT: Zur Passivbildung mit aktiven Personalendungen vgl. BHSG §§37.10-39 (mit Lit.); für das Epos: OBERLIES (2003): 240ff.

8.10 **PAR:** 2.5.8, 11, 16; 2.6.36 (2.8.25); 2.8.1; 2.9.3, 12.

8.11 buddheś cet pṛthag] *pṛthak ced buddhir* **VAR:** Die Var. macht *buddhi* zum Subj. mit aus 2.8.10 zu ergänzendem *daivāt*: „Wenn das Erkennen [vom Schicksal] verschieden [ist] ...“.

anyo 'rthas] *artha 'nyas* **VAR:** Aus der Umstellung der beiden Wörter, die auch unwillkürlich erfolgt sein kann, läßt sich keine Bedeutungsmodifizierung ableiten.

SYN: In *a* und *b* ist als Satzsubjekt jeweils *daivam* aus 2.8.10 zu ergänzen: *buddheś cet pṛthag* [*daivam, daivam*] *anyo 'rthah* [*bhavati*]; *saiva* [*daivam*] *cet, ...*

kiṃ na] *kena* **VAR:** Die Var. *kena* („durch wen“) erfragt das Subj. des Vorstellens: „Wer stellt sich vor ...?“

8.12 nāmūrtes tena] *nāmūrtena ca* **VAR:** Die Var. *nāmūrtena ca* bietet zwei parallel zueinander zu konstruierende Instr. *amūrtena* und *nabhasā*: „Und es gibt keine Verbindung von Körperlichem mit Gestaltlosem wie [es keine solche Verbindung von Körperlichem] mit dem [leeren] Raum [gibt].“ In der edierten Fassung irritiert die formale Parallelisierung von *amūrtes* und *vapuṣmataḥ*, während der gestaltlose Raum im Instr. erscheint, dem ein Pendant im Instr. (wie *amūrtena*) fehlt.

KON: Diese Strophe hat einen inhaltlichen Bezug zu 2.8.9, so daß *tena* (12a) konklusive Funktion („deshalb“) zugeschrieben werden kann. Die synt. aufeinander bezogenen Strophen 2.8.10–11 (s.o.) unterbrechen den argumentativen Zusammenhang von 2.8.9 und 2.8.12 und sind daher vermutlich ein späterer Einschub (vgl. 2.8.4).

8.13 viniyoktā°] **KOM:** MṬ II ad 8.13: *viniyoktā prerakah.*

anyas] *anyat* **VAR:** Die Var. *anyat* müßte so interpretiert werden: „Ist für sie [etwas] anderes [als sie selbst, nämlich das Schicksal] der Anweiser [...]“.

KOM: MṬ II ad 8.13: *anyad daivākhyam anyat vastu.*

śeratām] *śerantām, śerate* **VAR:** *śerantām* ist als ungramm. Analogiebildung zur Imp.-bildung der 3. Pl. Ä der themat. Kl. zu verwerfen. Der Var. *śerate* als korrekt gebildeter Indikativ („sie schlafen“) des Hauptsatzes fehlt ein dem konditionalen (*atha*) Nebensatz adäquater Modus, wie die ausgewählte Var. ihn aufweist.

8.16 pracakṣyate] *pratīkṣyate* **VAR:** *pratīkṣyate* hieße wörtl. „[Wer von all diesen Helden ...] beachtet das Schicksal [...]?“.

8.17 kālavidbhir] **KOM:** MṬ II ad 8.17: *kālavidbhiḥ daivajñaiḥ*.

8.19 rāma] *nāma* **VAR:** Insofern Rāma hier von Vasiṣṭha angesprochen wird, ist der Vok. kontextgemäß angemessen.

PAR: Zum Variantenpaar *rāma* vs. *nāma* im MU vgl. o. *sub* 1.1.4.

8.20 aparai] *na parai* **VAR:** *aparair* qualifiziert *puruṣair* (*b*). Die Negationspartikel der Var. *na parai* betonte hingegen den Gegensatz zwischen „jenen“ (*amībhir*) in 2.8.16 genannten „Tatkräftigen“ und den gewöhnlichen Menschen, denen es an Tatkraft mangelt: „Jene, [und] keine anderen, ...“.

KOM: Vgl. MṬ II ad 8.20: *paraiḥ [=] pauruṣarahitaiḥ sāmānyajantubhiḥ*.

pauruṣeṇaiva] *pauruṣeṇa ca* **VAR:** Die Partikel *ca* hat anreihende Funktion: ein weiteres Beispiel für die Anwendung von Tatkraft.

ciraṃ] **KOM:** *ciraṃ* könnte auch auf *gaganāgāmitā* zu beziehen sein. Daraus ergibt sich eine alternative Übersetzungsmöglichkeit, wie in der Fußnote zur Übersetzung ausgeführt.

°gāmitā] *°gāminā* **VAR:** Zu dem im MU produktiven Bildungstypus Nom. ag. auf *-in* + Abstraktsuffix *-tā* vgl. *sub* 1.17.4. Die Var. *°gāminā* (Instr. Sg.) müßte mit *pauruṣeṇa* kaus. konstruiert werden („Tatkraft läßt einen durch den Luftraum schreiten“). Dies hätte zur Konsequenz, daß dann das Subj. (*°gāmitā*, f.) fehlt, von dem *samprāptā* (f.) ausgesagt werden kann. Die Var. ist deshalb zu verwerfen.

8.21 °odare] **LEX:** Zu der hier angesetzten Bedeutung von *udara* vgl. *Naiṣadhīyacarita* 7.81a; APTE s.v. *udara*: „5 Slaughter. - 6 Battle“ (ohne Angabe einer Belegstelle); außerdem ist die Bedeutung „Schlacht“ für *udara* lexikographisch bezeugt: Hemacandra, *Anekārthasaṅgraha* 3.524; *Medinīkoṣa* r. 117 (Belegstellen nach PW).

8.22 ālūnaśīrṇam] **LEX:** MU 1.15.9 wird die *ālūnaviśīrṇatā* (des Denkens, *cetas*) allerdings mit der *cañcalatva* (des Ozeans) verglichen, was zu Bhāskaras Erklärung unserer Stelle paßt (MṬ II ad 8.22): *ālūnaśīrṇam aticañcalam* („äußerst unstet“). Falls das zutrifft, bedeutet *ālūnaśīrṇa* vielleicht „[immer wieder] abgeschnitten und verwelkt“ i.S.v. „einem ständigen Wandel bzw. Verfall unterliegend“.

PAR: 1.15.5, 9; 3.105.12, 16.

8.23 na vā] *yayā*, *’nayā* **VAR:** Ob in einem (mit menschlichem Geschick abgedichteten) Korb Wasser gehalten wird oder nicht (*na vā*), hängt allein von der tatkräftigen Anwendung einer entsprechenden Methode (*pauruṣayukti*) ab. Die Var. *anayā* bedeutet auf *pauruṣayuktyaiva* bezogen: „nur durch diese [oben beschriebene] Anwendung der Tatkraft“.

8.24 haraṇa°] **LEX:** *haraṇa* kann auch „Bringen, Darbringen“ bedeuten und würde dann den Komplementärbegriff zu *°ādāna*° („Ansichnehmen“) bilden („Geben und Nehmen“). Alle anderen Kompositumsglieder bezeichnen indes negativ Bewertetes.

°bhūmiṣu] **LEX:** Wörtl. „An Plätzen des [...]“, „in Gegenden des [...]“.

8.25 pauruṣam uttamam] **PAR:** 2.9.40: *paraṃ pauruṣam āśritya*.

9. SARGA

9.1 evaṃ] **KON:** Mit MṬ müßte der Bezug von *evaṃ* anders aufgefaßt und damit der ganze Satz anders konstruiert werden („das Schicksal, das bei den Leuten so völlig feststeht – wie sprechen [die Gelehrten] von ihm?“), so auch SLAJE (2000c): 88. Demgegenüber dürfte sich die hier gestellte Frage aber darauf richten, „was“ dieser Benennung denn konkret zugrunde liege, da gemäß der Lehre des MU dieser „so“ benannte Gegenstand (= *daiva*) doch gar nicht existiert.

PAR: 2.8.1d: *daivaṃ nāma kim ucyate*.

KOM: MṬ II *ad* 9.1: *yat daivaṃ loke evaṃ pratiṣṭhām [=] prasiddhim āgatam*.

9.2 kartṛ] *karma* **VAR:** Das Nom. ag. (*kartṛ* als Agens des Handelns) stimmt nicht nur wortbildungsmäßig mit dem Nom. ag. *phalabhokṛ* (Agens des Erfahrens = Patiens) in *c* überein, sondern ergibt auch mit Hinblick auf die Lehrintention eine stringente Aussage. Die Var. (*karma*) aber hieße: „[Die Tatkraft ist] das Tun [aller Wirkungen] ...“.

9.3 nādriyate] *nāsriyate* **VAR:** Die Var. *nāsriyate* („[es] wird [von uns] nicht angenommen / gutgeheißen / gebilligt / berücksichtigt“), d.h. „wir stützen uns nicht darauf“ würde dem Kontext ebenfalls gerecht.

9.4 śubhāśubhā vā sampattir] *śubhāśubhārthasampattir* **VAR:** Die Var. *śubhāśubhārthasampattir* kann in diesem Komp. in etwa denselben Gedanken („Zustandekommen einer ... Sache“) ausdrücken. Im edierten Text wurde der analytischen Form mit explizit gemachter Disjunktion (*vā*) der Vorzug gegeben, wenngleich nicht mit letzter Sicherheit die Ursprünglichkeit des Komp. ausgeschlossen werden kann.

PAR: Disjunktiv gebrauchtes *vā* findet sich auch in den folgenden Strophen 2.9.5, 7.

LIT: SRINIVASAN (1967): §1.4.5.10.

9.5 pauraṣopanatā] *pauraṣoparatā, pauraṣopatanā* **VAR:** Die Var. lassen sich vermutlich auf graphische Silbenmetathese zurückführen (^o*upanatā* > ^o*upatanā*) bzw. auf Verlesung von (Śār.) *-na-* und *-ta-* (^o*upanatā* > *uparatā*).

KOM: MṬ II *ad* 9.5: *uparatā* (!) [=] *niṣṭhām gatā* – je nachdem, wie man *niṣṭhām* hier interpretiert, stützt MṬ entweder tatsächlich die wenig sinnvolle Lesung *uparatā* [=] „zum Ende, Untergang gelangt“ oder meint stimmigeres *upanatā* [=] „zur Vollendung, (zum positiven) Abschluß gelangt“. Im letzteren Fall hätte MṬ tatsächlich *upanatā* vorgelegen, und die hrsg. Lesart des Mūla-Textes (^o*uparatā*) der Ṭikā stammte von einer anderen Vorlage als der, die MṬ benützt hatte.

9.6 puruṣārthaikasādhanāḥ] ^o*sādhakaḥ* **VAR:** Die nur singular belegte Var. ist zudem auch im Kontext der Strophe nicht sinnvoll, da es hier um das „Instrument“, nicht den Agens, der „Verwirklichung“ (*sādhana*) in Form der Tatkraft (*puruṣārtha*) geht.

9.7 na tu] *nanu* **VAR:** Die adversativ gebrauchte Partikel *tu* kontrastiert diese Strophe mit der Aussage in 2.9.6, wonach allein durch Tatkraft, aber (*tu*) nicht durch das Schicksal, etwas verwirklicht wird. Die Var. *nanu* macht aus der Aussage eine rhetorische Frage.

LIT: Zu *ākāśa* vgl. *sub* 1.1.1.

9.8 sthitir] *sthiram, sthitam* VAR: Wörtl.: „Welche Aussage [determinierter] Zustand [ist]“ i.S.v.: „Wenn das Vorhandensein eines determinierten Zustands [als Inhalt] ausgesagt wird.“ Die Prosawortstellung wäre: *idam ittham iti sthitir* (analog zu 2.9.9: *iti karmaphalāvāptir*).

KOM: Vgl. MṬ II ad 9.8: MṬ nimmt aufgrund seiner Lesart (*sthitam*) den Inhalt des *iti*-Satzes als *idam ittham sthitam* auf („dieses ist so zustande gekommen“).

9.9 karmaphalāvāptir] *°āvāptau* VAR: *karmaphalāvāptir* ist Prädikatsnomen von *yoktis* (*d*). Wörtl.: „Welche Aussage der Eintritt des Ergebnisses [...] ist“ i.S.v.: „Wenn der Eintritt des Ergebnisses Inhalt der Aussage ist“ (analog zu 2.9.8). Der Lok. der Var. *°āvāptau* gibt den Umstand an: „Wenn das Ergebnis eigenen Handelns erfahren wird.“

9.10 ityarthavācakam] SYN: Eine eigentlich naheliegende und vielleicht auch hier zutreffende Übersetzung des Ausdrucks *ityarthavācakam* lautet „die Bedeutung [des Wortes] *iti* zum Ausdruck bringend“, was aber nicht so gut zu der hier angesetzten Interpretation des gesamten Abschnittes 2.9.1-10 zu passen scheint – es sei denn, *iti* stünde stellvertretend für das hier wohl technisch verwendete *ittham* (2.9.8-9; vgl. auch 3.62.19, 27, 28; 6.41.10): „die Bedeutung von ‚[dies steht] so [fest]‘ zum Ausdruck bringend“.

PAR: 2.9.8-9; 3.62.19, 27, 28; 6.41.10.

āśvāsanāmātravaco] *°vaśo, °vado* VAR: Die beiden Varianten sind mit großer Wahrscheinlichkeit auf Verschreibungen zurückzuführen, insofern (Śār.) *ca, śa* und *da* verwechslungsgefährdet sind.

9.11 karmopasañcitam] *karmopapadyate* VAR: Die Var. *upapadyate* hieße „[welche Tat vorher] eintritt / zur Erscheinung kommt“.

KON: Die Verwendung von *upasañcita* darf hier ein gewisses Interesse beanspruchen, da im MU die kategoriale Trennung und systematische Behandlung der – terminologisch eindeutig bestimmten – traditionellen Zweiteilung der Konzeption des *karman* fehlen. Zwar herrscht im MU eine verwandte Idee vor, aber eine terminologisch scharfe Dichotomie von *prārabdha* (für „aktiviertes“) *karman* und *sañcita* (für „akkumuliertes“) *karman* ist nicht nur nicht festzustellen, sondern *prārabdha* steht im Begriffslexikon des MU nie in Zusammenhang mit der Idee des *karman*.

tad etad] PAR: 2.7.21: *puruṣārthaphalaprāptir* [...] *prāptā* [...] *yāsau daivam iti smṛtam*. 2.9.16: *yad eva* [...] *karma kṛtam purā tad eva daivaśabdena paryāyeṇa hi kathyate*. 2.9.17: *evam daivam svakarmāṇi* [...]. 2.9.18: *yad daivam tāni karmāṇi*.

apamṛṣṭam] LEX: *apamṛṣṭa* „abgestreift, abgewischt“; MṬ II ad 9.12: *apamṛṣṭam* [=] *nāśitam* („vernichtet; vergessen“).

9.13 magnā vāsanā] *manovāsanā* VAR: Die Var. *manovāsanā* = „*vāsanā* des Denkens“ ergäbe (mit MṬ) ebenfalls einen guten Sinn.

PAR: 3.132.71, 3.135.12.

KOM: MṬ II ad 2.9.13: *manovāsanayā* [=] *manorūpayā vāsanayā*.

9.14 PAR: Vgl. ChU 3.14.1: *atha khalu kratumayaḥ puruṣo yathākratur asmiṇi loke puruṣo bhavati tathetaḥ pretya bhavati* (vgl. dazu HACKER (1985): 83f.) Vgl. ebenso MaitrU 6.34.4: *cittam eva hi saṃsāras tat prayatnena śodhayet / yaccittas tanmayo bhavati guhyam etat sanātanam* Vgl. desgl. 2.9.21, 39.

9.15 grāmago] grāmārthī VAR: Die Var. *grāmārthī* „einer, den es nach dem Dorf verlangt“ ist möglicherweise unter dem Einfluß von *pattanārthī* (*b*) entstanden.

PAR: 2.7.17: *gantā gacchati nāgatiḥ*

9.16 tīvrasamvegād] °*samyogād* VAR: *tīvra* („heftig“) kann einem (wie immer gearteten) „Antrieb“ (*samvega*) ohne weiteres als Attribut zugeschrieben werden. Das trifft auf die Var. „Verbindung“ (*samyoga*) aber nicht zu, denn die Semantik von *samyoga* erlaubt allenfalls den Begriff einer „festen“, nicht „heftigen“, Verbindung. Die erforderliche Konnotation von „fest“ fehlt dem Adjektiv *tīvra*, so daß man bei *samyoga* von einer sekundären Lesart wird ausgehen müssen, deren Genese vermutlich in einer Verschreibung von *ve* zu *yo* begründet liegt.

PAR: 3.89.34; 3.112.1.

9.18 mano hi tat] *manohitam* VAR: Die Var. *hitam* (die Komponierung mit *mano*^o steht nicht fest) besagt, daß das *karman* „vom Denken bestimmt“ werde.

9.19 jantor] *jantur* VAR: Der Gen. *jantor* stellt den notwendigen Kasusbezug zum vorangehenden *mano* her. Die Var. *jantur* ist eine im gegebenen Zusammenhang kaum sinnvoll zu interpretierende Appos. zu *mano* und möglicherweise als Reflex von *mano hi puruṣas* (2.9.18c) zu erklären.

PAR: 2.9.32c: *jantoś cittam tu paśuvat.*

hi yat] *hitam, hi tat* VAR: *yat* in *b* ist Relativpr. zu korrelativem *tat tad* in *c*. Die Var. *tat* ist synt. nicht sinnvoll zu konstruieren.

9.20 svaniścayaḥ] *suniścayaḥ, ca niścayaḥ* VAR: Die Genese der Varianten (*sva/su*) ist graph. zu erklären. Die koordinierende Konjunktion *ca* hat additive Funktion und kann im Rahmen der in *ab* erfolgenden Begriffsaufzählung als Pleonasmus verworfen werden.

puṁniścayasyaitās] *puṁniścayās caitāḥ, durniścayasyaitās* VAR: Die Var. *durniścayasyaitās* hieße „dies [sind Bezeichnungen für Menschen/Personen, die] falsche Gewißheiten haben“, was hier wenig Sinn ergibt. Die Var. *puṁniścayās caitāḥ* wäre als Appos. zu *saññās* (*d*) zu konstruieren.

PAR: 2.9.28.

KOM: MṬ ad 2.9.20: *puṁniścayasya puṁrūpasya niścayasya / puruṣasyeti yāvat.*

9.25 PAR: MaitrUp 6.34.7ab: *mano hi dvididham proktaṁ śuddham cāśuddham eva ca.* Vgl. auch 2.5.7, 9.

9.26 prāpnoṣi] *prāpnoti* VAR: Die 2. Pers. Sg. wird aufgrund des Kontexts der direkten Anrede (vgl. *rāma* in 2.9.24a) sowie durch *nīyase* (2. Pers. Sg.) in *b* in den Text genommen. Die Var. *prāpnoti* (3. Pers. Sg.) erzeugt den Charakter einer allgemeingültigen Aussage („... man erreicht ...“).

9.27 bhāvas] LEX: MṬ erklärt *bhāva* als Syn. von *vāsanā*.

KOM: MṬ II ad 2.9.27: *aśubho bhāvaḥ [=] aśubhā vāsanā.*

yatnāḥ] *yatno* VAR: Es liegt nahe, *yatnāt* adverbial auf *jetavyo* zu beziehen. Der Nom. der Var. bringt zum Ausdruck, daß der frühere psychische Eindruck ebenfalls eine Bemühung (*yatna*) war, die – bzw. ihre Wirkung – nun in der Gegenwart zu überwin-

den sei. Der frühere *yatna* würde in dieser Konstruktion zum Obj. der (gegenwärtigen) „Überwindungsbemühung“ gemacht.

9.28 *prājña*] *prājñas* VAR: Der Vok. hebt den Dialogcharakter hervor, der auch aufgrund von *tvam* („Du“ in *a*, *b*, *d*) deutlich wird. Wählt man die Var. (Nominativ), ergibt sich eine allgemeine Aussage über jemanden, der „klug“ ist. Im Mikrokontext der Strophe ist dies aber nicht am Platz.

cetana^o] *cetanā*^o VAR: So ergibt sich eine reguläre Pathyā, die Var. *cetanā*^o ergäbe eine irreguläre *ma-Vipulā* mit defekter zweiter, dritter und vierter Silbe.

^o*mātram* *tvam*] ^o*mātratvam*, ^o*mātras tvam* VAR: Wegen *tad eva* in *c* erwartet man hier ein Neutr.: *cetana*- bzw. *cetanamātram*; ^o*mātra* steht nicht nur am Ende von *Bahuvrīhis*, sondern kann auch Substantive im Neutr. bilden, vgl. *jalāmātram*.

LIT: Zur Thematik dieser Strophe vgl. SLAJE (1994): 69, 249–51.

9.29 *kam*] *kim* VAR: Die Var. (*kim*) hieße „Was [könnte ihn (sc. den anderen) wiederum denken lassen]“. Das Genus der hypothetischen Subj. solcher „Denkveranlassungen“ ist demgegenüber stets *m.ulin*.

9.32 *sadā*] *balāt* VAR: Die Var. *balāt* „nach Kräften, energisch, streng“ ist ebenfalls sinnvoll.

9.33 *drāgiti*] LEX: *drāgiti* ist eine im MU öfters verwendete (z.B. 3.64.21, 6.66.34), nicht lexikalisierte Bildung, bedeutungsgleich mit *drāk* („sofort, sogleich“). Weitere Belege: Ujjv. 5.84 (*vindati sma divam indur indirānāyakena sakhi vañcitā vayam / kurmahe kim iha śādhi sādaram drāgiti klamam agān mṛgekṣaṇā*); *Parātrimśikā(tattva)vivaraṇa* (ed. GNOLI (1985): 253; *sa eva visargaḥ ... drāgity eva hakalāmayaḥ sampadyate*).

KOM: MṬ II ad 9.33: *na drāgiti [=] na jhaṭiti*.

LIT: Zu *iti* als Adverbialbilder: HAHN (1975): 854–863.

9.36 *upāhara*] *upācara* VAR: Die Variantenauswahl erfolgt aufgrund der Beleglage. Beide Lesarten sind im gegebenen Kontext als bedeutungsgleich anzusehen.

9.38 *samāhara*] *samācara* VAR: Wie oben (9.36).

kaścana] *kiñcana* VAR: Das *m.* Genus von *doṣa* erfordert ein kongruierendes Indefinitpronomen. Das Neutr. der Var. *kiñcana* läßt sich nicht konstruieren.

9.40 *vijityendriyapañcakam*] *vijitendriya*^o VAR: Das Abs. *vijitya* ist synt. in Analogie zu *āśritya* gebaut. Die Var. *vijitendriya* müßte ein auf den angesprochenen Rāma bezogenes Vok.-Bv. sein (vgl. *bhava* in *b*) und aus seiner Komponierung mit ^o*pañcakam* herausgelöst werden, für das allerdings sinnvolle Bezugswörter fehlen.

9.41 *ajñātatatpadaḥ*] *ajñānatatparaḥ* VAR: Die Var. *ajñānatatparaḥ*, die immerhin von Ś₁ und Ś₁₄ bezeugt ist, ist ebenfalls sinnvoll interpretierbar: „Solange du dich [noch] nicht ausschließlich dem [eigenen] Wissen widmest“; der Geist ist noch nicht voll entwickelt und deshalb auch noch nicht ganz auf das (eigene) Wissen ausgerichtet. Hierbei müßte die Negationspartikel *a*^o allerdings auf das Hinterglied ^o*tatpara* bezogen werden, was vor dem Hintergrund, daß *ajñāna* ein philosophisch gewissermaßen petrifizierter Begriff ist, Mißverständlichkeiten provozieren würde, was kaum in der Absicht des Autors gelegen haben kann.

KOM: Gem. MṬ bezeichnet hier °tat° das Brahman, vgl. MṬ II ad 9.41: *ata evājñātatat-padaḥ* [=] *ajñātabrahmākhyotkrṣṭasthānaḥ*.

9.42 bhāvanaugho] *vāsanaugho* **VAR:** In diesem Sarga (außer 2.9.21) wurden nur *vāsanās* thematisiert; genau das könnte aber zu der, dann sekundären Anpassung *vāsanā* geführt haben. Vgl. auch *bhāva* = *vāsanā* in 2.9.27 und 43. Auch MṬ erklärt *bhāvanā* im Sinne von *vāsanā* (s.o. *sub* 1.1.8).

KOM: MṬ II ad 9.42: *bhāvanaughah* [=] *nirṇayarūpaḥ vāsanāsamūhaḥ*.

9.43 °bhāva°] **KOM:** Vgl. oben, MṬ II ad 2.9.27: *bhāva* [=] *vāsanā*.

10. SARGA

10.1 KON: Die in der Edition im kritischen Apparat erscheinende Strophe ist mit großer Sicherheit als sekundär zu bewerten. Sie fällt aus dem Kontext des vorangehenden Sarga und gibt eine an dieser Stelle irrelevante Definition des Begriffs *niyati* („fest gefügte Ordnung, Determinierung“).

PAR: Zum Begriff *niyati* vgl. 3.62.8ff.

ataḥ] *atra* **VAR:** *ataḥ* („von daher“) setzt den Kontext des 9. Sarga fort, insofern Vasiṣṭha aus dem dort Erklärten hier nun die Konsequenz für Rāma in Form einer Aufforderung ableitet, von seiner Tatkraft Gebrauch zu machen. Die als sekundär verworfene Var. *atra* (Ś₃), versteht man sie als „mit Bezug darauf“, könnte von der vorgeschalteten Strophe, die auch Ś₃ überliefert, hervorgerufen worden sein, wenn sie sich etwa auf *niyati* bezöge. Dann wäre damit möglicherweise gemeint, daß sich Rāma „mit Bezug auf“ die als „Determinierbarkeit des Determinierbaren“ verstandene *niyati* (s. Fußnote zur Übers.) auf seine Tatkraft stützen solle.

PAR: 2.9.40c *param pauruṣam āśritya*.

cedaṃ vaco] *coktam idam* **VAR:** *uktam* als Nomen („Wort, Rede“) genommen wäre wie *vacas* mit *mama* zu konstruieren.

10.2 avāntarābhipātini] *avāntarātipātini*, *avāntar atipātini* **VAR:** Man könnte (mit MṬ) auch übersetzen „... die sich auf Unwesentliches (= die Sinnesobjekte) stürzen“. Die durch die Var. *avāntarātipātini* gewonnene Aussage „[die die ... dazwischen kommenden Objekte] vernachlässigen / mißachten“ ist im gegebenen Kontext widersinnig. So bleibt eigentlich nur der Ansatz einer graphisch bedingten (*bhi* > *ti*) Fehlergenese, was auch für die fehlerhafte Var. *avāntar atipātini* gilt.

KOM: MṬ II ad 10.21: *aṇūpāyaḥ avāntaropāyaḥ*

PAR: 3.81.57: *netraṃ dr̥ṣyābhipātīva sad evāsad iva sthitam*.

10.3 KON: Die Ankündigung an dieser Stelle steht unter Interpolationsverdacht, da sie den inneren Zusammenhang von 2.10.1–2, 4–7 unterbricht. Das legt etwa der Gebrauch der Imp. in 10.1d, 2d u. 6d nahe sowie auch die Aufzählung von mindestens drei der vier *mokṣopāyas* („Erlösungshilfen“) *śama*, *santoṣa* (4c), *vicāra* (5b); *saha sarvair vivekibhiḥ* (7b) enthält möglicherweise eine Anspielung auf *satsaṅgama* als vierten *mokṣopāya*.

samhitā] **KON:** Der Begriff verweist auf eine „(Text-)Sammlung“. Er wird auch in Kolophonon zur Bezeichnung des Werkes verwendet und ist für eine textgeschichtlich spätere Entwicklungsstufe charakteristisch. Er wurde vermutlich mit Hinblick auf den Umfang oder den kompulatorischen Charakter (?) als Gattungsbezeichnung gebräuchlich. Seine Verwendung ist ein deutlicher Hinweis auf die Unursprünglichkeit dieser Strophe, da sich der MU in seinen älteren Teilen klar als *śāstra* „Lehrwerk“ definiert.

PAR: MU 2.17.6ab: *mokṣopāyābhīdhāneyaṃ samhitā sārasmmitā*.

LIT: Zum Selbstverständnis des MU als *śāstra* vgl. HANNEDER (2006): 70; desgl. SLAJE (1994): 43, 52–3, 58, 60, 62, 88–9, 102, 108, 112–4, 116, 155, 158–62, 164–8, 177–9, 180, 183, 185, 191, 211, 224–5, 271, 294, 299. Zum Begriff *samhitā* vgl. auch SLAJE (1994): 72f; 186, Fn. 251. Zu den Werkbezeichnungen vgl. HANNEDER und SLAJE (2005).

10.6 °karaṃ] °kāre **VAR:** Die Var. °kāre ergäbe eine seltene sa-Vipulā, deren Regularität für den MU erst noch festzustellen wäre. Der Lok. würde in diesem Fall den Bezug (*adhikaraṇasaptamī*) für das Komp. in *b* bilden, etwa: „das einzige Mittel für die Große Wonne bezüglich des Vernichters von Freude und Leid“. Vermutlich handelt es sich jedoch bloß um eine Verschreibung aufgrund Verlesung eines Anusvāra für (Śar.) –e.

PAR: 10.8c: *sarvaduḥkhakṣayakaraṃ*.

LIT: Zur sa-Vipulā vgl. BALK (1988): 55–58; STEINER (1996): 230, Fn. 14.

ito ... imaṃ] *imaṃ ... mayā* **VAR:** Der Abl. (*itaḥ*) könnte von Spuren einer älteren Textstruktur zeugen, wenn damit gesagt werden sollte, daß der eigentliche MU erst „von hier an“ gelehrt werde. Später hätte ein *itaḥ* an dieser Stelle, inmitten des 2. Prakaraṇa, nicht mehr eingeleuchtet, nachdem ein durch Rahmenhandlungen und Einschübe bereits erheblich erweiterter Text vorlag. Die Variantengenesse ließe sich hypothetisch so erklären, daß *itaḥ* getilgt und durch *imaṃ* ersetzt wurde. Das in *d* bereits gegebene *imaṃ* wäre in einem weiteren Redaktionsschritt durch (inhaltsleeres) *mayā* ersetzt worden.

KON: Der als sekundär supponierte Charakter der Strophe 10.3 träte im Lichte dieser Stelle, falls richtig interpretiert, dann um so deutlicher zutage.

10.8 KON: Exkurs zu Brahmās (mythischer) Urheberschaft des MU und zu seinen Motiven, der Menschheit dieses Werk zu schenken. Dieser Mythos ist mit den Mythen der Rahmenhandlungen E–C inkompatibel und macht die Existenz einer älteren Schicht des Werkes sichtbar. Er kennt Viśvāmītra noch nicht, sondern nur Vasiṣṭha als geistigen Sohn Brahmās, und bezweckt Legitimation und Glaubwürdigkeit der von Vasiṣṭha den Menschen überbrachten Lehre Brahmās.

LIT: SLAJE (1994): 144 f.

10.9 prabho] *vibho* **VAR:** Die Var. erscheinen bedeutungsgleich. Die Entscheidung für *prabho* erfolgte vorerst, d.h. bis zum Vorliegen aussagekräftiger Befunde über möglicherweise bevorzugte Anredeformen für Vasiṣṭha vonseiten Rāma, aufgrund der besseren Überlieferungslage.

10.10 cidākāśo] **LIT:** Zu *ākāśa* vgl. o. *sub* 1.1.1.

'vināśātmā] 'vināśyātmā **VAR:** Das gerundivische Vorderglied der Var. (*avināśya*^o) erzeugt eine schwache Bedeutungsnuance, der zufolge das Wesen des Geistraumes „nicht zerstört werden kann“.

10.11 °rasāpūrāt] °rasāpūrṇāt **VAR:** Die Var. °rasāpūrṇāt „gefüllt mit, voll von Wasser“ mutet – auf ein Meer bezogen – tautologisch an. Demgegenüber ist die ausgewählte Lesart eindeutig gehaltvoller.

10.12 parameṣṭhī vyajāyata] *parameṣṭhīty ajāyata* **VAR:** Die Partikel *ity* der Var. erscheint als bloßer Silbenträger *metri causa* vor der unpräfigierten Form *ajāyata*. Hier liegt eine Verlesung von *vya* > *tya* nahe.

10.13 vedavedārthadeveśamuni^o] *vedavedārthaviddevamuni*^o **VAR:** Eine Aufzählung der Hauptbestandteile einer gesamten bzw. vollständigen ersten Schöpfung (vgl. *c: sakalaṃ sargaṃ*) spricht eher für *veda*, *vedārtha*, *deveśa* und *muni* als für die stehende Wendung *vedārthavid*, die als solche eine unwillkürliche Änderung zu der in den Apparat verwiesenen Lesart hervorgerufen haben mag.

yathā manaḥ] **SYN:** Ebenfalls konstruierbar wäre ein Adv. vom Typus *Avyayībhāva: yathāmanaḥ* („gemäß [seinem] Denken“) mit prädikativem *vikalpaugham:* „Er schuf die gesamte Schöpfung als / in Form von Vorstellungsfluten seinem Denken gemäß“.

10.14 putrair] **SYN:** Der Instr. läßt sich einerseits als „Mittel“ (*karaṇa*): „mit Hilfe [seiner] Söhne“ verstehen, andererseits auch im soziativen Sinne: „gemeinsam mit [seinen] Söhnen“.

10.15 °viṣaṇṇārthaṃ] °viṣaṇṇāṅgaṃ **VAR:** *viṣaṇṇārthaṃ* („zerschlagene Ziele (*artha*) des Menschevolkes“) zu lesen, ist in diesem Kontext sinnvoll, vgl. auch 2.10.17 (*hatāśānāṃ*). Die Var. °*viṣaṇṇāṅgaṃ* ist ebenfalls bedenkenswert, wenn man *aṅga* als „Angehörige“ auffaßt ("[Ein Volk, dessen] Angehörige [angesichts von] Sein und Nichtsein verzweifelt [waren]"(ROSENMEYER (1998): 77).

āpyāyanakaram] **KOM:** MṬ II *ad* 10.15: *āpyāyanakaram* [=] *havyakavyādidvāreṇa tṛptikaram* „[ein Menschevolk, das die verschiedenen Arten von Wesen nährte, d.h.] durch Manenopfer, Opfergaben und anderes sättigte“.

10.16 *yathā*] *yadā* **VAR:** Der Vergleich in *d* erfordert *yathā*. Läse man mit der Var., ergäbe sich ein – einigermaßen gezwungener – Sinn wie: „Als der Herr ... gesehen hatte, bekam er Mitleid, [wie] wenn (*yadā*) ein Vater angesichts des Leids seines Sohnes [Mitleid bekommt].“

10.18 *ha*] *hi* **VAR:** *ha* wurde in emphatischer und / oder versfüllender Funktion akzeptiert. *hi* könnte man explikativen Charakter zuerkennen, wenn man es mit *sasarja* als Begründung für den auf den Nachdenkprozeß folgenden Schöpfungsakt konstruiert: „Indem [er] so nachdachte, schuf der erhabene Herr nämlich ...“.

LIT: SLAJE (1994): 214ff.

10.21 *aṇūpāyaḥ prakīrtitaḥ*] **SYN:** Der Nom. Sg. greift die Aufzählung in *c* auf: *tapaḥ* [=] *aṇūpāyaḥ prakīrtitaḥ*, *dānam* [=] *aṇūpāyaḥ prakīrtitaḥ* usw.

PAR: Für eine Erklärung von *tapas*, etc. als Mittel bloß zur Reinigung des *citta*, aber nicht der Erkenntnis, vgl. MṬ III *ad* 6.9. Zu *anupāya* = kein geeignetes Mittel, vgl. *Bhāṣya ad* YS 2.15.

LIT: Zu *anupāya* als *terminus technicus* des Mokṣadharmas, vgl. STRAUSS (1983): 166.

10.22 *taruṇopāyam*] *taruṇopāyam* VAR: *taruṇa*, verstanden als „Rettungsmittel“ wie in der beliebten Metapher einer Errettung aus dem Ozean, liegt hier näher als die Var. *taruṇopāyam* („ein frisches / neues Mittel [zur Erlösung]“). „Neu“ wird mit *pratyagraṃ* (*c*) ausgedrückt. *taruṇa* könnte also auf eine durch diesen semantischen Einfluß ausgelöste unwillkürliche Änderung zurückgehen.

PAR: 2.10.21ab; 6.1.41cd.

10.23 *kamalasamsthitaḥ*] *kamalasambhavaḥ* VAR: Mit *°samsthitaḥ* wird der konkrete Ort, an dem sich Brahmā jetzt befindet, nämlich auf Viṣṇus Lotus sitzend, angegeben. Die Var. *kamalasambhavaḥ* „der Lotusgeborene“ ist als festes Epitheton Brahmās sinnärmer.

PAR: 2.10.26b.

10.24 *puraś*] *punaś* VAR: Die Präpos. *puraś* regiert den Gen. (*pitus tasya*). Die Var. *punaś* („wieder“) erschließt sich in ihrem Satzzusammenhang nicht. Weshalb sollte Vasiṣṭha „plötzlich wieder (*punaḥ*) ganz nahe bei (*samupa*°)“ seinem Vater stehen (*°sthita*)?

ūrmer ūrmir] *ūrmir ūrmer* VAR: Die edierte Lesung ergibt sich aus der Kasusparallelität zu *ab: kuto 'py* (Abl.) *utpannaḥ ... ahaṃ* (Nom.). Mit der Abfolge Nom. (*ūrmir*) – Abl. (*ūrmer*) der Var. ergäbe sich die Figur des Chiasmus.

10.30 *sthitā sambuddhayā dhiyā*] *sthito 'sambuddhayā dhiyā* VAR: Die Bildung der Var. *sthito 'sambuddhayā* „verharrte [so] mit unerleuchtetem Denken“ könnte durch den vorangehenden Ausdruck *dīnatām yātas* interpretatorisch nahegelegt worden sein, da zwischen dem „kläglichen Zustand“ und einem „erleuchteten Denken“ ein Widerspruch zu bestehen scheint.

10.31 *cintitavān*] *sañcintavān* VAR: Die ungramm. Form **sañcintavān* ist wohl eine unwillkürliche Kontamination von *cintitavān* und einem von *saṃ-√cint* hergeleiteten Primärnomen. Immerhin ist in diesem Sarga ein Absolutiv *saṃcintya* belegt, vgl. 2.10.18a, 12a: *iti sañcintya bhagavān*.

10.34 *kathaṃ nāma*] *kathaṃ nātha* VAR: *kathaṃ nāma* in *a* und *kathaṃ ca* in *c* passen aus stilistischen Gründen gut zusammen. Zudem ist kein Motiv ersichtlich, warum ein überlieferter Vok. *nātha* zu *nāma* verändert worden sein sollte, während ein metr. und inhaltl. geeigneter Vok. leicht sekundär eingefügt werden kann.

kathaṃ ca kṣiyate] *kathaṃ sañkṣiyate* VAR: Die Var. *sañkṣiyate* hieße: „Wie kann [es] vollständig vernichtet werden?“

10.35 *ahaṃ pitur api*] *ahaṃ api pituḥ* VAR: Zur Stellung von *api*: *api* wird in 2.1.40ab mit dem Nom. (*vyāsād adhika evāhaṃ vyāsaśiṣyo 'pi*), in 2.1.40cd mit dem Abl. (*matto 'py abhyadhiko bhavān*) verbunden, was der Sache nach jeweils sinnvoll erscheint: „Obwohl“ (*api*) nur sein Schüler, übertrifft Janaka seinen Lehrer, dessen Sohn wiederum „sogar“ (*api*) ihn übertrifft. Hier (2.10.35) erscheint die Aussage sinnvoller, daß er „sogar“ den Vater (*pitur api*) übertreffe (und nicht „sogar er“, *ahaṃ api*, den Vater).

prāyaḥ kilādhika iva sthitaḥ] **SYN:** Diese Halbstrophe mit einer Anhäufung von Partikeln und Adv. (*prāyaḥ, kila, iva*) entspricht nicht der Auffassung der einheimischen Literaturkritik von dichterischem Können. Möglicherweise ist sie ein etwas unbeholfener Versuch, aus einer ursprünglich sechsstolligen Strophe (*ṣaṭpadī*) zwei vierstollige zu machen, woraus vorliegendes *yugalaka* entstanden sein könnte (2.10.34–35). Das *iva* wurde hier i.S.v. *eva* verstanden, für das *iva* dann *metri causa* stünde (vgl. *vyāsād adhika evāham* 2.1.40).

10.36 nijaprakṛtim] *nijāṃ prakṛtim* **VAR:** Die Herauslösung von *nija*^o aus dem Komp. ließe sich als Versuch einer Emphase deuten, oder sie kam unter Einfluß des vorangehenden *māṃ* zustande.

10.39 mahīpīthe] *mahīpṛṣṭhe* **VAR:** Die Var. *mahīpṛṣṭhe* hieße wörtl.: „auf dem Rücken/der Oberfläche der Erde“.

LEX: Wörtl. bed. *mahīpīṭha* „Erdssockel, Erdregion“, d.h. die von den Menschen bewohnte Erde als Gegensatz zum Götterhimmel als einem Teil der „drei Welten“ (*trijagat*).

PAR: 6.234.43, 243.25, 359.31; MBh 5.90.1.

jambudvīpāntarasthitam] *°dvīpāntasamsthitam* **VAR:** *°dvīpāntasamsthitam* hieße „[das] sich am Ende/am Rande Jambudvīpas befindet“, was nicht im Widerspruch zur altindischen Kosmographie steht, da Bhāratavarṣa als die südlichste der sieben Erdzonen galt. Die Var. ergibt also durchaus einen Sinn.

LIT: KIRFEL (1920): 57.

10.41 mahāprājñā] *mahāprājñā* **VAR:** *mahāprājñā* ist Bv. („dessen Einsicht groß ist“). *mahāprājñā* läßt sich verschieden analysieren, je nachdem ob man *prājñā* als Adjektiv oder Substantiv (*prājñā*) auffaßt In letzterem Falle wäre es ein bedeutungsgleiches Bv. Nach derzeitigem Befund kommt im MU immer nur das Adjektiv *prājñā* („klug“) vor. Man hätte dann von adverbiallem *mahā*^o + Adjektiv *prājñā* auszugehen: „sehr klug“.

PAR: 2.10.40b mahādhiyaḥ; 2.11.24a mahāprājñā.

LIT: Zum Kompositionstypus vgl. AiG II.1 §95eß: Determinativkomposita mit Adjektiv als Hinter- und adverbial gebrauchtem Adjektiv als Vorderglied.

virāgiṇaḥ] *virāmiṇaḥ* **VAR:** Die Var. *virāmiṇaḥ* hieße in etwa „die zur Ruhe kommen“. Doch gehört die entsprechende Idee in einen anderen Kontext als die von einem *virāgin*, nml. in den der völligen Beruhigung aller kognitiven Funktionen im Zustand beispielsweise der Versenkung (wie etwa in *samādhivirāmin*; 3.82.47). Wie schon der Gebrauch von *virakta-cittāś* (*a*) verdeutlicht, handelt es sich bei den *virāgiṇaḥ* (*b*) um von Affekten und Emotionen freie, innerlich vollkommen distanzierte Menschen. Damit ist die Geisteshaltung von *jīvanmuktas* umschrieben.

PAR: 3.48.23 avirāgiṇaḥ em.] *avirāgiṇo, avirāmiṇo* **VAR:**

jñānenānandadāyinā] **KON:** Nur die innerlich entsagt habenden, leidenschaftslosen Heilsanwärter sollten von Vasiṣṭha mittels des erlösenden *jñāna* belehrt, die nur am Ritualteil des Veda Interessierten dagegen in der – für die Erlösung unwirksamen – Opferpraxis unterwiesen werden.

LIT: SLAJE (1994): 146f., FN 132; 212ff.

11. SARGA

11.9 kriyākrameṇa ...jñānakrameṇa ca] **KON:** Gemeint sind hier der Ritual- (*kriyā*^o) und Erkenntnis- (*jñāna*^o) Teil (^o*kāṇḍa*) des Veda. Im MU wird die Auffassung vertreten, daß *kriyā* für sich genommen – und als Opferpraxis verstanden – kein so-teriologisches Gewicht habe. In ähnlicher Weise wird die Ausschließlichkeit des *jñāna* („Erkennen“) verworfen. Der Aspirant hat sich demgegenüber seinen gesellschaftlichen Aufgaben – *kriyā* dann erweitert als allgemeines Tätigsein (*karman*) bzw. Erfüllung eigener Pflichten (*svadharma*) verstanden – und der Erkenntnis zu widmen.

LIT: Die in SLAJE (1994): 104 f aus der Rahmenhandlung E, in der auf die Opferpraxis abgehoben wird, entwickelte Ansicht, daß der MU die Idee eines *jñānakarmasamuccaya* überhaupt nicht zulasse, ist veraltet und wird nicht aufrechterhalten.

manomahāmayottabdham] **LEX:** *uttabdha* heißt zunächst „aufgerichtet, (in der Höhe) aufgestellt, befestigt“, dann auch „unterstützt“, in der Übersetzung verstanden als „errichtet, konstituiert, grundgelegt, gegründet, hervorgebracht“. Als Simplex, aber auch mit Präverbien (*vi-*, *sam-*) komponiert, kann \sqrt{stambh} außerdem „hemmen, unterdrücken“ (pw), wohl abgeleitet von der Grundbedeutung „unbeweglich, steif, starr werden“, bedeuten, was auch für das Pkt.-Äquivalent *utthaṅgha* belegt ist (vgl. SHETH s.v.). Setzt man diese Bedeutung an, müßte man „[von der Krankheit ...] gehemmt/gelähmt“ übersetzen.

PAR: MT II ad 11.9: *tenottabdham* [=] *baddham*; VTP kommentiert die Var. *unnaddha* (statt *uttabdha*): *tenonnaddham* [=] *baddham* [=] *vaśikṛtam iti yāvat*.

11.12 dharmakāmārthasiddhyartham] *dharmakāmārthe siddhyartham* **VAR:** Der Wortlaut von Ś₁ Ś₃ Ś₉ Ś₁₄ (-*ārtha-*) ergibt eine korrekte Pathyā, während -*ārthe* zu einer fehlerhaften ma-Vipulā führt.

11.15 tad āyātāḥ] **SYN:** Je nachdem, wie man die Fügung *tadāyātāḥ* analysiert (*tad āyātāḥ*, *tadā yātāḥ*, *tadāyātāḥ*), lassen sich unterschiedliche Satztypen gewinnen: Temporalsatz (*tadā yātāḥ* bzw. *āyātāḥ*), Kausal- oder Konsekutivsatz (*tad = tātāḥ*). Da Konsekutivsätze im Sanskrit in der Regel allerdings mit der Konjunktion *yad* gebildet werden, ist das hier übersetzte „so daß“ kausal (*tātāḥ*) zu verstehen.

11.17 rājavidyety udāhṛtā] **PAR:** Vgl. u. sub 2.11.18.

11.18 rājavidyā rājaguhyam] **PAR:** BhG 9.2a und 10.32c:

*rājavidyā rājaguhyaṃ pavitram idam uttamam /
pratyakṣāvagamaṃ dharmyaṃ susukhaṃ kartum avyayam (9.2)
sargāṇām ādir antaś ca madhyaṃ caivāham arjuna /
adhyātmaavidyā vidyānām vādaḥ pravadatām aham (10.32)*

LIT: RAGHAVAN (1939b), insbes.: 74-75; SLAJE (1999): 131-166.

11.20 nirnimittam ... vairāgyam] **KON:** Im MU wird eine fundamentale Unterscheidung getroffen zwischen *nimittapūrva* (= durch äußere Anlässe bedingte) und *nirnimittapūrva* (ohne äußere Anlässe bedingte) Leidenschaftslosigkeit (*vairāgya*). Letztere gilt als soteriologisch wirksam und damit als höchste (*uttama*) Form, insofern sie nur durch eigene Reflexion (*svaviveka*) zustandegebracht wird.

LIT: SLAJE (2000b): 175; 182f.

11.21 nimittapūrvaṃ vairāgyaṃ] *nimittapūrvavairāgyaṃ* **VAR:** Im ersten Fall handelt es sich um eine korrekte ma-Vipulā, im zweiten Fall um eine korrekte Pathyā. rājasam] **KON:** Der Autor bedient sich hier, im Kontext seiner Bezugnahme auf die BhG, nicht unpassend der Terminologie des Sāṅkhya. Das Adjektiv *rājasa* („leidenschaftlich“) verweist auf *rajas* („Leidenschaft“), eine der drei im Sāṅkhya gelehrt „Qualitäten“ (*guṇa*) oder Grundkonstituenten der Materie (*prakṛti*); die beiden anderen „Qualitäten“ sind *tamas* („Finsternis“) und *sattva* („Wahrheit“ bzw. „Güte“). Auf letztere „Qualität“ bezieht sich wiederum das Adjektiv *sāttvika* in der folgenden Strophe 2.11.22d.

11.22 satām] **LEX:** Vgl. *sādhor* 2.11.21, *satām* 2.11.23.

11.25 svavivekacamatkāraparāmarśaviraktayā] **KON:** Aus dem engeren Kontext (2.11.22–23, 26–27) ergibt sich die herausragende Bedeutung der eigenen, d.h. eben auch aus eigener Anstrengung entwickelten Kraft der Reflexion (*svaviveka*), die Ursache ist für die Erzeugung voraussetzungsloser Leidenschaftslosigkeit (*nirnimitta vairāgya*, oben 11.20f) zur (inneren) Abkehr von der Welt.

PAR: 2.11.23cd: *satām tūttamavairāgyaṃ vivekāḍ eva jāyate*

11.30–32 **KON:** Diese Strophen, die den Anstoß für die eigene reflektierende Beschäftigung göttlicher Gnade (*prasādāt parameśasya*) als Ursache zuschreiben, stehen in ausgesprochenem Gegensatz zur grundlegenden Heilsposition des MU, die den Menschen in eine ausschließliche Eigenverantwortlichkeit stellt. Die wenigen Stellen, die den Grad des Selbstbefreiungsanspruches theistisch zu relativieren versuchen, sind mit Sicherheit als sekundär zu bewerten. Ähnliches gilt für die Hervorhebung der weiteren hier aufgezählten Erlösungs-Hilfen, wie sie für den episch-purāṇischen Hinduismus (*smārta*), aber eben nicht für den MU charakteristisch sind.

LIT: Vgl. SLAJE (1994): 119 f; 146, Fn. 132.

11.32 vicāraṇe] *vivecane* **VAR:** Die Var. *vivecane* könnte in dem verblaßte Abschnitt des überliefernden Ms. Ś₃ auch als *vivedane* gedeutet werden. Dies käme aber ohnehin eher einer Verlesung aus *vivecane* gleich, das von MṬ als Syn. von *vicāra* erklärt bzw. gebraucht wird. Wegen des sekundären Charakters dieser Strophe wäre es methodisch bedenklich, aus der schwachen Beleglage im MU für die Bildung von *vivedana* weiterreichende textkritische Schlüsse ziehen zu wollen.

KOM: MṬ II ad 6.39: *daivapauruṣayoḥ yaḥ vicāraḥ [=] svarūpavivecanam*. Vgl. MṬ II ad 10.24: *ūrmir ūrmer iva paramārthavicāre sarveṣām utpattir ...*; MṬ IV ad 31.43: *ataḥ paramārthavicārayuktena tvayā ...*

11.41 vijñātavijñānaṃ] **LEX:** In Verbindung mit *jñāna* („theoretisches Wissen“) kann *vijñāna* „praktische Anwendung“ dieses theoretischen Wissens bedeuten. Mög-

licherweise ist hier eine ähnliche Bedeutung anzusetzen, obgleich der Text in beiden Fällen das Präfix *vi*^o vorschaltet.

LIT: Zum Gebrauch in der BhG, vgl. LACOMBE (1968): 439-443; zum buddhistischen Gebrauch, vgl. BACK (1987): 83-91.

11.44 *uttamacetasā*] *uttamacetasah* **VAR:** *°cetasā* läßt sich mit dem Gerundivum *grāhyam* konstruieren. Der Gen. der Var. *°cetasah* wäre ein zusätzliches Attribut des Lehrers (wie *tajjñā* in 11.46). Hier aber liegt nahe, daß es unter dem Einfluß dreier vorgehender Genitive angeglichen wurde.

11.47 *tajjñatātajjñate*] **SYN:** Wörtl.: „[wenn er zuvor] das Kundig- oder Unkundigsein [des Lehrers von der Wirkung ausgehend festgestellt hat]“.

11.54 *paramārthavivecanī*] *paramārthavivecinī* **VAR:** Die Form *°vivecanī* ist lt. pw das korrekt gebildete Fem. zum Adj. *vivecana*. Die sonst unbelegte und nach pāṇ. Standards als ungramm. gebildet anzusehende Form *°vivecinī* könnte, falls es sich nicht um einen bloßen Schreibfehler handelt, möglicherweise im Anklang an *vivekinī* entstanden sein. MT allerdings scheint die Form *°vivecinī* zu akzeptieren.

KOM: MT II ad 2.11.54: *vivecinī tava prajñā*.

11.56 *paramārthadhīḥ*] *paramārthagīḥ* **VAR:** Die Var. (*śrotavyā*) *paramārthagīḥ* ist insofern l. fac., als eine Rede bzw. Worte (*gīḥ*) leichter mit dem Vorgang des Hörens (*√śru*) in Verbindung gebracht werden als eine Idee, eine (noch zu äußernde) Vorstellung (*dhīḥ*).

PAR: 2.11.65a: *imāṃ jñānadṛśaṃ śrotum*.

11.57 *janam*] *naram* **VAR:** Die kollektive Bedeutung von *jana* („Menschen, Leute“) ist wohl dem singularischen *naram* vorzuziehen, insofern hier ganz allgemein Leute ohne Urteilsvermögen usw. gemeint sind. Zudem wird so der ja-Anuprāsa in *ab* fortgeführt.

ciraṃ] **SYN:** *ciraṃ*, hier als „für eine lange Zeit“ verstanden, könnte auch „erst nach langer Zeit, spät, endlich“ bedeuten; das setzte aber voraus, daß man die zu meidenden Personen eine lange Zeit eben nicht gemieden hätte. Es erscheint sinnvoller, *ciraṃ dūrataḥ* so zu interpretieren, daß das Fernhalten unmaßgeblicher Personen sowohl unter zeitlichem (*ciraṃ*) als auch unter räumlichem (*dūrataḥ*) Aspekt – und sei es nur bildlich – möglichst extensiv sein soll.

11.61 *etasmin*] *ekasmin* **VAR:** Das Demonstr. betont unter anaphor. Bezug auf *ekaṃ* (*a*) „dieses“ eine Mittel. Die Var. *ekasmin* würde die Wahl „eines“, d.h. eines von vieren, in die Beliebigkeit stellen.

PAR: MT II ad 2.11.61c: *etasmin [=] ekasmin*.

vaśaṃ yataḥ] *vaśaṃ gatāḥ* **VAR:** Die Konj. *yataḥ* („denn, weil“) begründet den Konditionalsatz (*c*); *vaśaṃ gatāḥ* wurde möglicherweise von *vaśage* (*c*) hervorgerufen.

11.62 *tapaso*] **LEX:** „Licht-“ tentativ für *tapaso*; vgl. APTE s.v. *tapas* 1. „Warmth, heat, fire, light“. Mit Blick auf die Semantik könnten die Genitive *tapaso* („Glut“) und *dyuteḥ* („Glanz“) auch auf *bhāskarā* („Sonne“) zu beziehen sein, wogegen jedoch der sicher zur „Sonne“ zu ziehende Gen. *tejasām* spricht. Das Abheben auf die „Askese“

(*tapas*) scheint wiederum nicht zu der sonst anzutreffenden Grundhaltung des Textes zu passen.

bhīṣaṇākāro] *bhīṣaṇākāro* VAR: Die auf einen „urteilssicheren Menschen“ bezogene Var. *bhīṣaṇākāro* würde ihm „schreckenerregende Gestalt“ zuschreiben. Da *bhīṣaṇa* auch ein Beiname Śivas bzw. Bhairavas ist (der dem Kopisten viell. in den Sinn kam), könnte man unterstellen, es wäre seine Gestalt als „die Bhairavas“ gemeint.

11.65 *uddhṛtakarṇas tu*] *uddhṛtakarṇasthajantur* VAR: Die Partikel *tu* steht wohl *pādapūraṇārtham*. Die Var. *uddhṛtakarṇasthajantur* (*jantu* „Gewürm, Ungeziefer“) bedeutet (mit MṬ) soviel wie: „jemand, dem die in den Ohren befindlichen Würmer o.ä. (nebst deren Ausscheidungen *jantumalam*) entfernt/herausgezogen worden sind“.

KOM: MṬ II ad 2.11.65c: *tathā uddhṛtaṃ [=] niṣkāṣitaṃ karṇasthaṃ jantumalam yasya saḥ tādrśaḥ*.

11.66 *nāśo*] *śoko* VAR: Die schlecht belegte, aber keineswegs unsinnige Var. *śoko* könnte auf eine durch (*nā*)śo verursachte Assoziation mit *śo(ko)* zurückzuführen und mithin unbeabsichtigt entstanden sein.

PAR: 2.10.7cd: *padam yāsyaṣi nirduḥkhaṃ nāśo yatra na vidyate*.

11.67 *sujana°*] *sajjana°* VAR: Der häufiger gebrauchte Begriff *sajjana°* wurde wegen Verdachts unwillkürlicher Übernahme gegenüber (im technischen Sinne) seltenerem *sujana°* verworfen.

PAR: 2.11.66b *°saujanya°*.

sutapodamaiḥ] LEX: Mehrdeutig. Man könnte den Ausdruck *sutapodamaiḥ* auch folgendermaßen übersetzen: „durch Selbstbeherrschung in Form von strenger Askese“.

11.68 *samsāraṣavṛkṣograsekam*] LEX: Die botanische Entsprechung des im MU häufig erwähnten „Giftbaumes“ ist nicht sicher zu bestimmen. Vgl. den philologischen Kommentar ad MU 4.5.52d. Lt. pw handelt es sich bei dem „Giftbaum“ *kimpāka* um *Strychnos nux-vomica*, die Gewöhnliche Brechnuß. Sie enthält das hochgiftige Alkaloid Strychnin. Die Samen und das Fruchtfleisch der Beeren sind allerdings äußerst bitter.

PAR: 3.110.66, 6.193.44:

manaso vṛddhaya yā yā bhogasaṅkalpavibhramaiḥ |
samsāraṣavṛkṣasya tā evāṅkurayonayah (3.110.66)
ātmano nirvivekasya yad icchāparipūraṇam |
samsāraṣavṛkṣasya tad eva pariṣecanam (6.193.44)

Vgl. auch PāsSūBh ad 5.34: *api ca kimpākaphalopamā viṣayāḥ | tad yathā śrūyate lavaṇasāgarasamnikarṣe lālayavanadvīpe kimpākā nāma viṣavṛkṣāḥ | tatphalāny āsvādenāmṛtopamāni ca kecid ajñānād guḍavad bhakṣayanti | bhakṣitāni ca tāni mūrchām chardim ca janayanti | tattīvraduḥkhābhībūtāḥ pañcatvam āpuḥ:*

śrutvā tu suhrdām vākyaṃ yo naro hy avamanyate |
sa dahyate vipākānte kimpākair iva bhakṣitaiḥ

11.70 *°sarpagartena*] *°sarpagartena*, *sarpagaṃ tena*, *°sarpagatena* VAR: *°sarpagartena* könnte auf *°sarpagaṃ tena* zurückgeführt werden, unter sekundärer graphischer Substitution des Anusvāra durch Klassennasal. Dann wäre *°sarpagaṃ* mit *ce-tas*, *tena* mit *maurkhyena* zu konstruieren: „Das Denken, das zur Schlange falscher

Hoffnung gehört (°ga)“ bzw. „das sich wie die Schlange ...bewegt (°ga)“. Die Var. °gatena wäre mit analoger Bedeutung attributiv zu *maurkhyena* zu stellen. Darüber hinaus stellte sie eine korrekte, aber rare sa-Vipulā dar. Keine der beiden Varianten überzeugt auch nur annähernd so, wie die gewählte „Schlangengrube“.

12. SARGA

12.1 vetsi] *vedmi* VAR: Die 2. Pers. schließt an *ab* an. Die Var. *vedmi* ist wohl von *ahaṃ* (sc. Vasiṣṭha) in *c* attrahiert worden.

coktaṃ] PAR: MT II ad 12.1c: *uktaṃ* [=] *maduktaṃ*; vgl. ebenso 2.10.1d: *śṛṇu cedam vaco mama*.

12.4 vivekāsaṅgajaṃ mune] *vivekāt saṅgajaṃ muneḥ* VAR: *vivekāsaṅgajaṃ* ist prädikatives Attribut zu *vairāgyaṃ*. Der Vok. *mune* paßt zu *āttavān asi (a)*. Die Var. *vivekāt saṅgajaṃ muneḥ* erzwingt eine entsprechend modifizierte Konstruktion („aufgrund von Urteilsvermögen hast du Leidenschaftslosigkeit erlangt, die der Gemeinschaft mit einem Weisen entspringt.“). Zwei Ablative stimmen mit dem Bau des Vergleichs aber nicht überein.

PAR: Zu *āsaṅga* vgl. 2.12.9c: *kalpāntārkagaṇāsaṅgāt*.

12.5 śuddhaiś śuddhasya] *śuddhaḥ śuddhasya* VAR: Das *ca* in *c* legt die Anreihung zweier Attr. von *sadguṇaiḥ* in *b* nahe: *śuddhaiś ... dīrghaiś ca*. Der Nom. der Var. *śuddhaś* wäre mit *abhyāsaḥ* zu konstruieren („die wiederholte reine Einübung“).

12.9 paraprāptyā] *paraṃ prāpya* VAR: Die ausgewählte Var. bezeichnet das Mittel (*karana*) zum Auflösen der Denkfunktionen (*mananavṛttayaḥ*). Die Var. *paraṃ prāpya* ist problematisch, da inhaltl. auszuschließen ist, daß die Denkfunktionen selbst ein wie auch immer geartetes „Höchstes“ (*paraṃ*) erreichen könnten. Vielmehr verlieren sie sich von selbst, wenn das geistige Subj. – als ihr Träger – den denkobjektfreien „höchsten“ Zustand aufgrund ihrer Unterdrückung erreicht.

PAR: MT II ad 12.9a: *parasya* [=] *paramātmanaḥ prāptyā*.

kalpāntārkagaṇāsaṅgāt] LIT: Der indischen Kosmographie gemäß befinden sich in dem Erdteil namens „Bhārata“ sieben Hauptgebirge. Am Ende eines Weltzeitalters (*kalpa*) kann die Erde nach purānischen Vorstellungen durch Feuer, Wasser oder Wind vernichtet werden. Bei der Vernichtung durch Feuer erscheinen dabei wenigstens sieben Sonnen, die die Erde austrocknen und schließlich vollständig verbrennen. Vgl. dazu KIRFEL (1920): 60ff.

12.11 KON: Hier beginnen die wenigen, sich bis einschließlich 2.12.19 erstreckenden Prosaabschnitte des *Mumukṣuprakaraṇa*. Die Tatsache, daß dieser erste kurze Abschnitt genau an der Schnittstelle zwischen metr. gebundener Form (*padya*) und Prosa (*gadya*) steht und man ihn in dreimal acht Silben (*a* ergäbe eine korrekte, aber seltene sa-Vipulā; *b* wäre unmetr.; *c* ergäbe eine defekte bha-Vipulā) plus einen „unvollständigen“ vierten Stollen einteilen kann, verlockt dazu, hier einen „defekten“ Śloka zu vermuten. Daher haben die Herausgeber von NEĀ diese Strophe wohl auch emendiert (YV 2.12.11). Keine der zugrundeliegenden MU Hss. überliefert jedoch geeignete Lesarten, die die Annahme einer verderbten (Teil-)Strophe rechtfertigen würden.

KOM: Vgl. die einleitenden Bemerkungen (*avataraṇikā*) in MṬ II *ad* 12.10 zur folgenden Strophe: *saḥ yogaḥ katham prāpyata ity apekṣāyām gadyena kathayati:* (es folgt 2.12.11). Das Ende der Prosapassage wird mit *labhyata evety antam* angezeigt. Mit der Formulierung (*ity antam*) erfolgt in diesem Abschnitt regelmäßig die Markierung des Endes der zu kommentierenden Prosa. Der unmittelbar darauf folgende Hinweis *ṭikā* zeigt den Beginn der Kommentierung des nächsten Prosaabschnittes an.

labhyate eva] *labhyata eva* **VAR:** In den Prosapassagen stellt sich das Problem eines den ursprünglichen Gepflogenheiten der (kaschm.) Schreiber möglichst nahekommenen Umgangs mit dem (externen) Sandhi, der vermutlich dem gesprochenen Skt. näherstand. Insofern wird hier eine pedantisch korrekte und vermutlich künstliche Standardisierung des externen Sandhi vermieden. Zur Rechtfertigung dieser Praxis läßt sich auf den Prosa-Kommentar der MṬ verweisen: Einerseits wird der (externe) Sandhi ausgesetzt, um synt. Einheiten von einander abzugrenzen, auch ohne die Verwendung eines (halben) *daṇḍa* o.ä. (zusätzlicher) graph. Mittel. Des weiteren wird der Sandhi vor Partikeln wie *eva*, *api* usw. ausgesetzt, möglicherweise, um etwaige durch die korrekte Durchführung des Sandhi entstehende Unklarheiten bezüglich der Kasusendung zu vermeiden (^o*a* vor *e* steht im externen Sandhi bspw. für ^o*aḥ* bzw. ^o*e*, d.h. für einen Nom. bzw. Lok. Sg. m./n. der a-Stämme).

yogas] **LEX:** Der Begriff *yoga*, der sich hier mit Sicherheit nicht auf die Ausübung yogischer Praktiken wie etwa die des Aṣṭāṅga-Yoga oder Haṭha-Yoga bezieht, steht hier wohl eher in einem allgemeineren Sinn von (erlösungsrelevanter) „[Erkenntnis]-Praxis“. Das Attr. *paramārthajñānamayo* setzt *yoga* praktisch mit *jñāna* gleich, was bedeutet, daß sich jemand, der den Erlösungslehre(n) des MU folgt, als *jñānin* (im Gegensatz zu einem *yogin*) begreifen muß. Auch nach MṬ II *ad* 12.11 ist damit ein *yoga* (= „Praxis“) gemeint, der „die Funktionen des Denkens aufhören läßt“ (*mananavr̥ttivilayahetuḥ*, vgl. 2.12.9), „aber nicht aus Atemunterdrückung usw. besteht“ (*na tu prāṇarodhanādirūpaḥ*).

KOM: Vgl. MṬ II *ad* 12.11: *saḥ mananavr̥ttivilayahetuḥ yogaḥ sujanena saha śāstrārthavicārāt labhyata eva ... na tu prāṇarodhanādirūpaḥ*.

LIT: Zur Bestimmung des Begriffes *yoga* in der Bedeutung von *jñāna* im MU, vgl. SLAJE (1994) 61f; SLAJE (1998): 112ff.

12.12 vicāre kṛte] *vicāre kṛte sati* **VAR:** Ein *sati* ist sicherlich aufgrund der Praxis der Kommentatoren, mit Hilfe des Präsenspart. von \sqrt{as} einen Lok. abs. zu verdeutlichen, als späterer Zusatz hinzugekommen.

12.14 dukkham idam] **SYN:** Bei der alternativen Deutung („erfährt dies als das ärgste Leid“) stellt sich dann die Frage, ob *idam* etwas Konkretes bezeichnet, z.B. die „Welt“ (*jagat*, vgl. 2.12.13), oder das „folgende“ insgesamt.

samsārī] *samsāre* **VAR:** *samsārī* („jemand, der sich im Daseinswandel befindet“) füllt nicht nur auf passende Weise das gramm. Subj. aus, das der Personalendung des Verbs *āpnoti* inhäriert, sondern enthält auch die Bedeutung der Var. *samsāre* („im Daseinswandel“).

KOM: MṬ II *ad* 12.16: *idam ayam samsāraḥ*. Gramm. dürfte *idam* allerdings ^o*yantra* wiederaufnehmen.

nāpnoti] *na prāpnoti* **VAR:** Das Simplex von $\sqrt{\text{āp}}$ ist zwar insgesamt seltener als in Kombination mit Verbalpräfix *pra*, im MU erscheint es jedoch gelegentlich (im metr. gebundenen Text erfolgt die Verwendung mit oder ohne *pra* wohl zumeist *metri causa*), desgl. findet es sich in Paraphrasen der MṬ.

PAR: 1.30.21a: *svayaṃ caiva na cāpnomi*.

KOM: Zur semant. weitgehenden Übereinstimmung von Simplex $\sqrt{\text{āp}}$ und präfigiertem *pra* $\sqrt{\text{āp}}$ vgl. auch die beiden folgenden Kommentarpassagen: MṬ I *ad* 16.15: ... *lokaḥ saṃsāre bandham āpnoti* und MṬ I *ad* 26.22: *karmavaśād eva hi puruṣaḥ dehabandham prāpnoti*.

12.15 *viṣayaviṣamaviṣaviṣucikā*] **SYN:** Mit diesem Komp. beginnt eine längere Prosapassage, die besonders mit dem lautl. Schmuckmittel (*śabdālaṅkāra*) *Anuprāsa* („Alliteration, Assonanz“) arbeitet. Aufgrund dessen läßt sich die vom Autor angestrebte Qualität durchaus der Kunstprosa zuordnen.

’ṅavikartanaṃ candanacakrakaracanā] **LEX:** Hier ist wohl ein mit kreisender Handbewegung ausgeführtes Auftragen von Sandelpaste auf den Körper in Kontrast zu seinem Zerstückeln betont. Lt. pw bed. *cakra* auch „ein mystischer Kreis am Körper, ein scheibenförmiges Diagramm“ (wovon *cakraka* ein Dimin. wäre), APTE gibt für *cakraka*: „wheel-shaped, circular“. Daß Sandelholzpaste zur Kühlung und Parfümierung auf den Körper, insbesondere auf die Brüste wohlhabender Frauen, aufgetragen wurde, ist in der indischen Literatur vielfach beschrieben (vgl. nur *Subhāṣitaratnakoṣa* ed. KOSAMBI und GOKHALE (1957) Nr. 192 und 212).

PAR: MBh 12.308.36 kontrastiert ebenfalls das Abschneiden von Gliedmaßen mit einer Anwendung von Sandelholzpaste. Hier wird dem Abschlagen eines Armes, das einen „heißen“, brennenden Schmerz verursacht, die angenehme Kühlung der *candana*-Applikation gegenübergestellt:

*yaś ca me dakṣiṇaṃ bāhuṃ candanena samukṣayet /
savyaṃ vāsyā ca yas takṣet samāv etāv ubhau mama*

’ṅaparimālanam] *’ṅaparimārjanam* **VAR:** Die gegenüber *parimārjana* („Abwischen, Reinigen, Scheuern“) als l. diff. zu bewertende Var. *parimālana* (vielleicht „Massieren“) bzw. *mālana* findet sich nicht in den Wörterbüchern; vgl. aber *malana* „Zerdrücken, Zerreiben“ (pw); *parimalana*, *vimardana*, „Wohlriechendmachen, Frottieren“ (SCHMIDT Nachtr.), „Rubbing“ (APTE). QUACKENBOS (1917) übersetzt *parimalana* in *Mayūras Sūryaśataka* 92 mit „massage“ (auf die Füße Viṣṇus bezogen) und „perfume“ (der Lotusse; wegen *parimala* „perfume“). Sein Kommentar glossiert *hastasaṃvāhana* und *avaḡāhana* („Eintauchen, Baden“).

KOM: MṬ II *ad* 12.15: *aṅgaparimālanam* [=] *aṅgakomalatāpādakaṃ mardanaṃ bhavati*.

°*vicalitacāmaranārāca*°] °*vicalitacaimaranārāca*° **VAR:** Zu *cāmara* im Zusammenhang mit Pfeilen schweigt die Literatur. Zur Flugstabilisierung wurden erwartungsgemäß Federn, jedenfalls nicht *Yakhaare* o.ä., verwendet. „Pfeil-Schaft“ heißt *śalya*, auch *tejana* (für *cāmara* oder *daṇḍa* bislang keine Belege), vgl. PANT (1978): 149, 159-163; zu Brandpfeilen: 180-182; zu *nārācas* (vollständig aus Eisen bestehende Pfeile, möglicherweise im Kampf gegen Elefanten eingesetzt): 162-163; vgl. auch BROCKINGTON (1998):

180: „[In the Mahābhārata] there are occasional references to iron arrows (e.g. 4.38.29c, 6.50.68, 7.28.4, 8.66.58) and the *nārāca*, which is often used against elephants, is commonly thought to denote an iron arrow.“ – Möglicherweise verweist das gut überlieferte, aber anscheinend verderbte °*caimara*° auf einen älteren, bislang nicht rekonstruierbaren Wortlaut. – Innerhalb des Komp. wird *nārāca* durch *cāmara* qualifiziert, was als Vṛddhi-Ableitung von *camara* „Yak (Bos grunniens)“ zunächst ein Adj. „zum Yak gehörig“ nahelegt. Spekulativ, könnte ein *cāmaranārāca* ein „Yak-Pfeil“, d.h. möglicherweise ein zur Jagd auf (wildlebende) Yaks benutzter Eisenpfeil sein? Noch weniger wahrscheinlich scheint eine Ableitung von *camara* „als Fliegenwedel gebrauchter Schweif des Bos grunniens“ – d.h. Yakschwanzwedel – zu sein (in dieser Bedeutung werden sowohl *camara* als auch *cāmara* gebraucht). In diesem Falle müßte man *cāmara* in übertragener Bedeutung als „vibrierender“ (*calita*) „(Pfeil)Schaft“ verstehen. Dagegen sprechen die oben angeführten Bezeichnungen für „(Pfeil)Schaft“ (*śalya* und *tejana*).

LIT: Zu Fragen der altindischen Kunst des Bogenschießens im allgemeinen und zu Pfeilschäften, *nārācas* und Brandpfeilen im besonderen vgl. PANT (1978): 149, 159–63, 180–2. pāṭavamudrā] **LEX:** Vgl. *Vṛttamālāstuti* (ed. HAHN (2008)) 27d: *ānanamudrā* „Mund-siegel“ (anscheinend eine Art Schweigegelübde); *ānanamudrā* (*Naiṣadhīyacarita*, ed. NĀRĀYAṆA (1959) 5.37b) „das Versiegeln des Mundes, Schweigen“ (Nārāyaṇas Komm.: *mukhamauna*); *mukhamudrā* (*Naiṣadhīyacarita* 5.120a) „Schweigen“ (Nārāyaṇas Komm.: *mauna*).

12.16 *saṃsāracapalayantre*] **LIT:** Zum realienkundlichen Hintergrund altindischer Wasserschöpfräder für die Idee einer „Maschinerie des Daseinswandels“ vgl. ZIN und SCHLINGLOFF (2007).

avaśyam ... vicāraṇīyam] **PAR:** 2.12.12: „[Man] muß [es] so ansehen, daß nämlich [schon] hier [in dieser Welt] alles Leiden zwangsläufig aufhört, wenn [man über den Inhalt des Lehrwerks] reflektiert (*avaśyam iha hi vicāre kṛte* [...]).“

12.18 *naite*] *caite* **VAR:** Die Negation ist für die Argumentation entscheidend: *yadi na ... tat katham ...* Die Var. *ca* ist viell. durch vorangehendes *anyac ca* provoziert.

tamovṛttipūrvakaṃ saṃsāradarthanām] *tamovṛttipūrvikāṃ saṃsāradarthanām*, *tamovṛttipūrvakasamṃsāradarthanām* **VAR:** Hier wäre *tamovṛttipūrvakaṃ* adv. zum Part. Präs. *anubhavantas* zu verstehen: „...[die ... Quälerei des Daseinswandels] aufgrund der *tamas*-Funktion (*tamovṛttipūrvakaṃ*) erfahren“. Die Var. *tamovṛttipūrvikāṃ saṃsāradarthanām* verwendet ein adj. *tamovṛttipūrvikāṃ*, womit in etwa dasselbe zum Ausdruck gebracht wird. Ein komp. *tamovṛttipūrvakasamṃsāradarthanām* ist entweder im Sinne letztgenannter Var. zu interpretieren, oder es handelt sich um eine aufgrund des Auslassens des *Anusvāra* entstandene fehlerhafte Lesart, die indirekt die als l. diff. akzeptierte Var. *tamovṛttipūrvakaṃ* bestätigt. Merkwürdig bleibt allerdings die Stellung des Adv.

12.19 **KON:** Die – von Bhāskaraṇṭha (MT) kommentierten und damit von ihm bestätigten – Einleitungsfloskeln *iha hi* (vor 2.12.19; hier könnte es sich allerdings auch um den Übergang von Prosa zu Versen handeln), *tathā ca* (vor 2.12.20), *anyac ca rāghava* (vor 2.12.21) und *anyac ca* (vor 2.12.22) kommen so in den vorangehenden Mumukṣu-Sargas nicht vor. Vielleicht handelt es sich um eine Besonderheit von Sargas, die Prosa enthalten.

KOM: MṬ II *ad* 2.12.18: *gadyāṃśayuktena padyenātra hetuṃ kathayati*: (es folgt 2.12.18). Der Komm. beginnt nun (bis zum Ende des zwölften Sarga) regelmäßig mit: *pa-dyāntam, tīkā*...

sthitā] **KON:** Vgl. *tiṣṭhanti* („verweilen“) im vorangehenden Satz 2.12.18.

vibuddhabuddhayaḥ] *viśuddhabuddhayaḥ* **VAR:** Inhaltl., sowie Gründe lautlicher Assonanz (Anuprāsa), sprechen für die Bevorzugung von *vibuddhabuddhayaḥ*. Die Var. *viśuddhabuddhayaḥ* bedeutet: „[Menschen ... mit] reinem Intellekt“.

PAR: 2.5.29c: *padapadārthavibuddhabuddhiḥ* 6.306.29.

12.20 *samadhigata ātmany abhimate*] **PAR:** 2.12.19: *samadhigatātma*^o „das erkannte eigene Wesen“.

vā] *vai* **VAR:** Zur Verwendung der Partikel *vā* im Sinne von verstärkendem *vai* vgl. *sub* 1.10.32.

12.21 *anyac ca rāghava*] **PAR:** 2.12.18: *anyac ca raghukulendo*.

savibhave hṛdi] **LEX:** Im Sinne von *manasi* verstanden.

पुराḥ] **KOM:** MṬ II *ad* 2.12.21 zieht *पुराḥ* zu *yāntīṣu* im 3. Pāda.

āhitarasam] **KOM:** Anders MṬ II *ad* 2.12.21: *āhitarasam svecchayā* („aus eigenem Antriebe [zur Ruhe gelangt]“).

12.22 *akalitānantaviṣamaḥ*] *akalitānantaviṣayaḥ* **VAR:** Die „endlosen Gräßlichkeiten (*viṣama*)“ des Daseinswandels wurden in den vorangehenden Prosapassagen (2.12.14–16) ausführlich beschrieben. Die Var. *viṣayaḥ* „Sinnesobjekt“ ist wohl als „fehlendes“ Pendant zu den Sinnen (vgl. *indriya*^o in *a*) entstanden. In der Nāg. kann unter Umständen auch *ya* für *ma* verlesen werden.

paro vārvāg dehī] *paro dehād arvāñ*, *paro dehād arvāg*, *paro vārvā dehī* **VAR:** Aus inhaltl. Gründen (einschließlich der Überlieferungslage der Hss.) scheint *paro vārvāg* „jenseits oder diesseits“ bzw. „im Jenseits oder Diesseits“ (adv. zu *viharāmi* in *c*) die sinnvollste Lesung. Die Var. *paro vārvā dehī* stützt diese Lesart, obwohl das im Auslaut fehlende *-g* zu der von MṬ gegebenen Interpretation (*arvan* = „Pferd, Rosselenker“) führen kann. Sie ist auch deshalb problematisch, weil PW *arvan* nur mit ved. Texten belegt. Diese Var. hieße dann „die geistige Person (*dehī*) [ist] das beste (*paro*) Pferd (*arvā*)“.

PAR: MṬ II *ad* 12.22c: *arvā turagaḥ bhavati*. Vgl. ebenso die häufige Wendung *iha cāmutra* „hier [in der Welt] und im Jenseits“, etwa MBh 12.17.12cd: *viśokam sthānam ātiṣṭha iha cāmutra cāvvyayam*. Vgl. auch MBh 12.112.16c; 182.13d passim. Zum Bild dieser Strophe vgl. KathU 1.3.3–4:

ātmānaṃ rathinaṃ viddhi śarīraṃ ratham eva ca |
buddhiṃ tu sārathiṃ viddhi manaḥ pragrahaṃ eva ca | |
indriyāṇi hayān āhur viṣayāṃs teṣu gocarān |
ātmendriyamanoyuktaṃ bhoktey āhur manīṣiṇaḥ | |

13. SARGA

13.2 kurvanti na ca kiñcana] **KOM:** MṬ II ad 13.2: *kiñcana na kurvanti svasmin karṭṛtvābhimānābhāvāt*

13.4 vanaṃ yānti] **KON:** Nicht unmöglich wäre hier eine Anspielung auf die beiden letzten von insgesamt vier Lebensstadien, wie sie dem Vanaprastha oder Saṃnyāsīn als jeweils drittes respektive viertes zukommen.

13.6 madhuravṛttimat] **KOM:** MṬ II ad 13.6: *madhuravṛttimat maitrīyuktam.*

13.7 ātmany eva ... antar] **KOM:** MṬ II ad 13.7: *atyantānandamayātvād* (vgl. auch 13.6.).

PAR: 4.5.48: *na māty antas.*

13.8 na karotīndrajālāni] **KOM:** MṬ II ad 13.8: *mantrādiprabhāvena siddhāni ākāśagamanādīni.*

pūrṇam] *pūrvam* **VAR:** „[Dieses Denken ... erstrahlt in ganzer] Fülle“ – hier wird abermals auf einen Vergleich des *manas* mit dem Vollmond angespielt. Die Var. „vorher, früher“ wäre emphatisch auf *utsrjya* in *c* zu beziehen („indem es viel früher ... aufgegeben hat“), was nicht überzeugt.

KON: Vgl. 2.13.6c.

13.9 **KON:** Hier folgt abermals eine kurze Prosapassage (vgl. *sub* 2.12.11), in der es auffällige metr. Fragmente gibt: *hi vṛttaya, -valokanāl, -na netarad* (entspricht jeweils der 2. Hälfte [= Silben 5-8] eines geraden Anuṣṭubh-Pādas); die ersten sechzehn Silben bilden metrisch eine korrekte Vaktra-Hälfte; besonders bemerkenswert: die Folge *upāsaniyo jñātavyo* entspricht einem völlig korrekt gebildeten ungeraden Pāda einer *ma-Vipulā* (mit der Gaṇa-Folge *ra-ma* für die Silben 2-7 und einer Zäsur nach der 5. Silbe *-yo*). Die Lesart ohne *eva* (*vicāreṇātmanveṣṭavya*] *vicāreṇaivātmanveṣṭavya*) – vgl. dazu auch unten – ergibt ebenfalls eine achtsilbige Struktur einer – allerdings fehlerhaften – *ma-Vipulā*. Sind das Kennzeichen einer rhythmischen Prosa, und wenn ja, arbeitet sie mit (womöglich anderswoher stammenden?) metrischen Versatzstücken, oder war die ganze Passage ursprünglich metrisch verfaßt?

vṛttaya ātmatattvāvalokanāl] *vṛttayaś cātmatattvāvalokanāl* **VAR:** Die Partikel *ca* ist angesichts von *hi* („nämlich“) im Satz synt. etwas zweifelhaft. Sie könnte aber satzverbindend gebraucht sein („Und solche Denkfunktionen ...“).

vṛttaya] **KON:** Auch in 2.13.6 war von „Funktionen“ (*vṛtti*) des Denkens die Rede. Mit *vṛttayaḥ* können hier deshalb kaum „Verhaltensweisen“ gemeint sein.

KOM: MṬ II ad 13.9: *vṛttayaḥ* [=] *vyāpārāḥ*. VTP ad YV 2.13.9: *vṛttayaḥ* [=] *sthitayaḥ*.

ātmatattvā°] **KOM:** MṬ II ad 13.9: *ātmatattvasya paramātmasvarūpasya.*

vicāreṇātmanveṣṭavyaḥ] *vicāreṇātmaivānveṣṭavya* **VAR:** Restriktives *eva* verstärkt den Anklang an eine upaniṣadische Textstelle (BĀU 2.4.5; 4.5.6), auf die hier wohl angespielt wird, indem es das *vai* der BĀU aufnimmt. Wäre *eva* ursprünglich, hätte man

es daher kaum entfernt. Es liegt näher, daß es „zur Komplettierung“ des Quasi-Zitats hinzugesetzt wurde. Zudem ist die Durchführung des externen Sandhi der Var. (im Gegensatz zu Visarga vor anlautendem Vokal der krit. Lesung) ein weiterer Hinweis auf einen späteren redaktionellen Eingriff, vgl. *sub* 2.12.11.

PAR: BĀU 2.4.5 = 4.5.6 (*ātmā vā are draṣṭavyaḥ śrotavyo mantavyo nididhyāsītavyo ...*) netarad iti | **KOM:** Das abschließende *iti* bezeichnet nach MṬ den Abschluß dieser Prosapartie 2.13.9.

13.10 svānubhūtes | **KON:** Zu den gestuften drei "Vergewisserungen" vgl. o. *sub* 2.7.11

santatena | **SYN:** *santatena* wird hier (mit MṬ) als Attribut zu *abhyāsena* (c) konstruiert, könnte aber auch adv. als das nachfolgende *avalokyate* (d) qualifizierend aufgefaßt werden: „[betrachtet man] fortlaufend/ beständig [den Wesenskern]“.

KOM: MṬ II *ad* 13.10cd: *santatenāvicchinna tenābhyāsena karaṇena puruṣeṇa kartrā ātmāvalokyate*.

13.12 tathā nāmāsti | *tathānyad vāpi* **VAR:** Die Var. bringt eine *ad libitum* erweiterbare Fortsetzung der Aufzählung zum Ausdruck („noch irgend etwas anderes“). Dabei wird das synt. nicht unerhebliche Existenzprädikat *asti* unterdrückt.

khedāya | *duḥkhāya* **VAR:** Die Var. ist viell. einer – den Kontext bewußt berücksichtigenden – Ausfüllung einer an dieser Stelle evtl. unleserlichen oder beschädigten Manuskriptvorlage zu verdanken, ein Verdacht, der bei derartigen Einzellesungen nicht selten auf Paṇḍit Rāmacandra (A.D. 1867), den Schreiber von Ś₃ fällt.

LIT: Zum Schreiber: SLAJE (1994): 40.

eva | *etad, evaṃ* **VAR:** Die Partikel *eva* ergibt in ihrer restriktiven Funktion die hier allein sinnvolle Lesung.

13.13 śravyaṃ śāstram | Kom MṬ II *ad* 13.13: *idaṃ mokṣopāyākhyam*.

13.14 kathādrṣṭāntasundaram | *yathādrṣṭāntasundaram* **VAR:** Die Var. *yathādrṣṭāntasundaram* („gefällig entsprechend der jeweiligen Erzählung“) ist viell. ein Reflex von *yathā* in 2.13.13b (*śravyaṃ śāstram idaṃ yathā*).

KON: Die Lehre des MU wird anhand von Erzählungen (*kathā, ākhyāna*) veranschaulicht, die als Beispiele (*drṣṭānta*) dienen sollen. Diese Darstellungen werden als Tatsachenereignisse ausgegeben, deren Richtigkeit durch Vasiṣṭha – als Schilderer und nicht selten auch beteiligter Beobachter – verbürgt ist.

KOM: MṬ II *ad* 13.14: *kathābhiḥ vaksyamānāḥ drṣṭāntāḥ [=] kathādrṣṭāntāḥ taiḥ sundaram*.

LIT: SLAJE (1994): 53, 254ff.

śāstravākyārthabandhunā | *śāstram vākyārthabandhunā* **VAR:** Das Herauslösen von *śāstra*^o aus dem Komp. ist wohl aus dem Versuch entstanden, ein Bezugswort zu *idaṃ* (a) herzustellen, welches sich jedoch anaphor. auf *śāstram* in 2.13.13c bezieht.

13.15 prasūyante | *prajāyante* **VAR:** Die ausgewählte Var. konnotiert den biologischen Geburtsvorgang stärker als die meist abstrakt gebrauchte \sqrt{jan} . Insofern paßt *prasūyante* besser zur Semantik von ^o*yoni* („Mutterschoß“), obgleich beide Ausdrücke hier natürlich metaphorisch gebraucht werden.

13.19 °pramāṇataḥ] **KON:** Es fällt auf, daß hier entgegen den herkömmlichen – und auch oben 13.10 erwähnten – drei Vergewisserungen (*guru, śāstra, svataḥ*) nur die beiden ersten genannt sind. Das legt die Frage nahe, ob mit *pramāṇa* hier möglicherweise die „Vergewisserung aufgrund eigener Erfahrung“ (*svataḥ*) gemeint sein könnte, etwa i.S.v. *svataḥprāmāṇya*?

13.24 ḍuṇḍubhān] *duṇḍubhān, dundubhān* **VAR:** Das pw gibt die Bedeutung von *dundubha* mit „ungiftige Wasserschlange; Wassermolch“ an. Sie deckt sich mit *MṬ* (*rājila* = „eine Gattung von Schlangen“). Die korrekte Schreibung gibt pw mit *ḍuṇḍubha* an (auch *APTE* verweist von *duṇḍubha* auf *ḍuṇḍubha*). Das Wort soll eine „Eidechsenart ohne Füße“ bezeichnen. Möglicherweise ist von einer Art Grottenolm (die europäische Art heißt *Proteus anguinus*) die Rede, einem tatsächlich blinden (die Augen sind degeneriert und unter der Körperhaut verborgen), in lichtlosen Höhlen-gewässern lebenden Schwanzlurch. Er bleibt in einem dauerhaften Larvenstadium, hat einen aalähnlichen gestreckten Körper mit sehr dünnen und reduzierten Gliedmaßen und kann somit leicht mit einer Art Wasserschlange verwechselt werden.

KOM: *MṬ* II *ad* 13.24: *andhadundubhān [=] andharājilān*.

13.26 durgam] *duḥkham* **VAR:** Die Parallelität der Wendungen in den Abl.-Akk.-Konstr. (*abc*) wird von erkennbar fehlerhaftem, durch folgendes *duḥkhād duḥkham* beeinflusstem *duḥkham* durchbrochen.

13.28 suviviktā] **LEX:** *suvivikta* hier i.S.v. *suivivekayukta* analog zur Erklärung in *MṬ* von *vivikta* mit *vivekayukta* (*MṬ* II *ad* 14.21) verstanden; so auch *VTP ad* YV 2.13.30: *suiviviktāḥ samyagvivekināḥ*. Gleich in der folgenden Strophe 2.13.29 heißt es dann auch: *vivekam param āśritya* und in 2.13.30: *vivekinā*. – Der Ausdruck könnte prinzipiell auch „sehr differenziert“, „tiefsinnig“ oder „ganz rein“ („frei von Unpassendem“) bedeuten. *bhavādrśaḥ*] *bhavādrśaḥ* **VAR:** Der Nom. Pl. des konsonant. St. *bhavādrś* ist im Gegensatz zu einem unzweideutigen *bhavādrśāḥ* (a-Stamm *bhavādrśa*) als l. diff. zu bewerten. *bhogamokṣa°*] **KOM:** *MṬ* II *ad* 13.28: *bhogabhāktvaṃ caiṣāṃ pravāhagatam eva jñeyam / na yatnasādhitam*.

13.29 vairāgyābhyāsa°] **KOM:** *MṬ* II *ad* 13.29: *sacchāstrābhyāsaḥ*.

13.30 vijānatā] *hi jānatā* **VAR:** Angesichts von *tu* („aber“) in *a* wäre die i. allg. explikative Partikel *hi* („gewiß“) in *b* eher in expletiver Funktion zu nehmen. Für die ausgewählte Var. spricht, daß sie einen unverkennbaren Bezug zu 13.22d herstellt.

PAR: 2.13.22d: *puruṣeṇa vijānatā*.

13.32 padaṃ] **LEX:** *pada* kann „Stätte“ und „Zustand“ bedeuten. Hier wurde *pada* wegen der dieser Strophe wohl zugrunde liegenden konkreten räumlichen Metaphorik (*na nivartante* „sie kehren nicht zurück“) mit „Stätte“ wiedergegeben.

śemuṣī°] **KOM:** *MṬ* II *ad* 13.32: *śemuṣīlabhyam eva buddhilabhyam eva*.

13.33 bhavatāṃ] **KON:** Man beachte den für die Textgeschichte aufschlußreichen Pl.-gebrauch in der vorliegenden Dialogsituation.

LIT: *SLAJE* (2001).

13.36 bandhavaḥ] *bāndhavāḥ* **VAR:** Der u-Stamm wird hier dem a-Stamm (bei gleicher Bedeutung) vorgezogen, vgl. auch *sub* 2.13.28.

13.38 vāsanaikārthakarmanā] **KOM:** MṬ bezieht *vāsanaikārthakarmanā* auf *puruṣārthaiikasādhyena*, was gramm. durchaus möglich und auch inhaltlich nicht sinnlos ist: „[... Sieg, der allein durch Tatkraft zu erzielen ist, deren] Tätigkeit als einzigen Gegenstand die [zu beseitigenden] Prägungen [hat]“.

13.40 tad vicārayatā] *tadvicāravatā* **VAR:** Das Präs.-Part. führt das log. Subj. aus 2.13.39cd (*tyajātā ... nareṇa*) fort und regiert *tad* als Obj. Die Var. *tadvicāravatā* („[Jemand, der] Reflexion [über] diesen [Zustand] besitzt“) ist possessivisches Denominativum, bei dem die Komposition mit *tad*^o naheliegt. Genetisch ist sie vielleicht als Verlesung (*ya/va*) zu erklären.

KOM: MṬ II *ad* 13.40b: *tadvicāravatā* [=] *kevalībhāvavicārayuktēna*.

13.41 °sīmāntaṃ] **LEX:** Vgl. pw s.v. *sīman*: 3b „die äusserste Grenze, Höhepunkt, das Non plus ultra“.

anuttamaniṣṣyandaṃ] **PAR:** In MU 4.3.4 wird das Bahuvrīhi-Komp. *uttamaniṣṣyandā* möglicherweise als *Śleṣa* gebraucht.

13.43 śamas santoṣasādhanāḥ] *śamasantoṣasādhanāḥ* **VAR:** Als eigenständiges Nomen ist *śamas* Obj. des Nachdenkens (*cintyaś*), mit *manojayaś* und *santoṣasādhanāḥ* als prädikative Attribute. Anders MṬ, die komponiertes *śama*^o statt *śamas* liest und deshalb den „Sieg über das Denken“ (*manojayaḥ*) zum „zu bedenkenden“ (*cintyaḥ*) gramm. Subj. macht, dem *śamasantoṣasādhanāḥ* („Ruhe und Zufriedenheit bewirkend“) als qualifizierendes Attribut zugeordnet wird.

anantaśamasambhogas] *anantaśamasambhogāt* **VAR:** Die Var. kongruiert mit *tasmāt*: „aus dieser Erfahrung endloser [innerer] Ruhe“.

KOM: MṬ II *ad* 13.43: *puruṣeṇa manojayaḥ cintyaḥ*.

tasmād] **KOM:** Nach MṬ wäre „Aus diesem [Sieg über das Denken] erwächst die Wonne“ zu ergänzen (MṬ II *ad* 13.43: *tasmāt manojayāt*). Diese Erklärung setzt jedoch seine abweichende Lesung und Interpretation der ersten Strophenhälfte voraus.

13.44 jīvatā] *tiṣṭhatā* **VAR:** Das Entstehen dieser Var. ist wohl der Tatsache geschuldet, daß die übrigen drei Präsenspartizipien (*ab*) Verben der Fortbewegung sind und *jīvatā* nicht interpretiert werden konnte. So hat man einen Gegensatzbegriff zur „Bewegung“ eingesetzt („stehend“). In der Tat ist *jīvatā* schwierig und nicht auf Anhieb nachvollziehbar. Das Problem löst sich, wenn man *jīvatā* als Voraussetzung für die Ausführung der nachfolgend aufgezählten Aktivitäten versteht.

bhramatā patatā] *patatā bhramatā* **VAR:** Die in den Text übernommene Reihenfolge *bhramatā patatā tathā* ergibt in einem Nacheinander Alliteration (*bh/p*), Assonanzen bzw. Reim (°tā, °tatā, °tathā), was als ein vom Autor beabsichtigter Lauteffekt gedeutet werden kann.

13.45 paramaṃ sukhaṃ] **KOM:** MṬ II *ad* 13.44-46: *nirvāṇākhyam sukhaṃ*.

13.46 kāryavṛndam acinvatā] **KON:** Es liegt nahe, anzunehmen, daß *kāryavṛnda* zugleich auch für die Wirkungen der Taten steht, die man karmisch ansammelt.

KOM: Nach MṬ wäre hingegen zu übersetzen: „[da ein solches Wesen sich selbst] nicht [als Täter] wahrnimmt (*acinvatā*)“. MṬ II *ad* 13.44-46: *acinvatā nāhaṃ karteti niścayāt svakṛtatvenānanubhavatā*.

13.47 gatavibhramam] *vigatabhramam* VAR: Die Var. *vigatabhramam* führte zu zweimaligem *vigata*^o in gleicher Bedeutung in *b* und *c* (*vigatābhīṣṭam*) und ist wahrscheinlich als von Letzterem beeinflusst zu erklären.

13.49 KON: Die Darstellung der insgesamt vier vom Erlösungssucher praktisch einzuübenden „Mittel zur Erlösung“ (*mokṣopāya*) reicht von 2.13.49 bis 2.16.32. Sie beginnt an dieser Stelle mit *śama* („[innere] Ruhe“) als erstem. Es folgen *vicāra* (2.14.1ff), *santoṣa* (2.15.1ff) und *satsaṅgama* (2.16.1-17).

13.53 satām] *yeṣām* VAR: Das Relativpron. *yeṣām* erschien bereits in *b*. Das zweite *yeṣām* (*c*) wurde möglicherweise durch *te* im selben Pāda hervorgerufen.

13.55 sāmrajya^o] KON: Damit wird auf völlige Autonomie – nach dem Vorbild eines altindischen Souveräns – angespielt.

13.57 prasādam anugacchati] KON: Mit Blick auf den Vergleich mit dem „milden Mond“ in der zweiten Strophenhälfte dürfte bei *prasāda* hier sowohl die Bedeutung „Ruhe“ als auch „Klarheit“ mitschwingen. Bestätigt wird dies durch die folgende Strophe 2.13.58, wo es heißt, daß einem solchen Menschen die höchste Wirklichkeit „klar wird“ (*prasīdati*). Vgl. auch 2.18.12.

LEX: *anu-*√*gam*, wörtl. „nachgehen“, hier vielleicht i.S.v. „suchen“ oder „sich richten nach“ gebraucht.

KOM: MṬ II *ad* 13.57: *prasādam prasannatām* („Klarheit; heitere Stimmung“).

13.61 krāntam^o varatrā] LEX: *krāntam* i.S.v. *ākrāntam* („in der Gewalt stehend –, ergriffen –, beherrscht von“; pw) aufgefaßt. VTP *ad* YV 2.13.63: *ākṛṣṭam* („an sich gezogen, mit sich fortgeschleppt, angegriffen“). SCHMIDT Nachtr. führt s.v. *varatrā* einen Beleg aus dem *Harṣacarita* (229.10) für die Bedeutung „Elefantengurt“ an; vgl. auch PW s.v. *varatrā*: „Die indischen Lexicographen führen Elefantengurt als besondere Bedeutung auf.“; APTE s.v. *varatrā*: „2 The girth of an elephant or horse“. VTP (*ad* YV 2.13.63) paraphrasiert *carmarajvā* („mit dem Lederstrick“).

manas ... *samāśvāsaya*] KOM: MṬ II *ad* 13.61: *samāśvāsaya śītalaya*.

13.62 tāta mānase] *tāntamānasam* VAR: Ein Adv. *tāntamānasam* „mit ermattetem Denken“ wäre als Gegensatz zu *śamaśītalayā dhiyā* auf die beiden Verben in *a* zu beziehen, wobei *tānta* (lt. MṬ „ermattet“) jedoch schwerlich als Antonym zu *śītala* „kühl“ verstanden werden kann. Die Var. beruht möglicherweise auf einem Versuch, das ellipt. *netarat* in *d* näher auszuführen. Zwei weitere Vok. (*rāghava*) in 2.13.61d und 63d heben den Dialogcharakter hervor. Insofern erscheint *tāta* (Vok.) als angemessen.

KOM: MṬ II *ad* 13.62d: *tāntam* [=] *mlāniyuktaṃ kṛtaṃ*.

PAR: BhG 9.27a (= MBh 6.31.27a).

13.63 tayāṅgāni] *tathāṅgāni* VAR: Das Demonstr. greift *nirvṛtim* in *b* auf und korreliert mit *yām*.

KOM: MṬ II *ad* 13.63c: *tayā nirvṛtyā*. VTP *ad* YV 2.13.65: *nirvṛtiṃ sukham*.

13.66 rājāmātyāntaḥpurasaṃsthitaḥ] *rājā mānyāntaḥpurasaṃsthitaḥ* VAR: Das Komp. *amātya-antaḥpura-saṃsthitaḥ* könnte einen Herrscher (*rājā*) inmitten seiner männlichen und weiblichen „Vertrauten“ meinen, möglicherweise Minister und Gemahlinnen, oder vielleicht: „der mit seinen Ministern im Königspalast zusammen ist“?

Ein zusätzliches Argument für diese Lesart wäre, daß das Präverbium *saṃ*^o ein Zusammensein mit Personen zum Ausdruck bringen kann (vgl. *saṃsthiti* „das Zusammensein –, Vereinigung mit“ (pw)). Die Var. *mānya*(^o) wäre wohl eher als Vok. *mānya* abzutrennen denn als Attr. innerhalb des Komp. *mānyāntaḥpurasaṃsthitāḥ* im Sinne eines „ehrbaren“ Harems zu verstehen – falls *mānya* nicht „erlesen“ meinen sollte.

vṛtṭyā] **KOM:** MṬ II ad 13.66: *vṛtṭyā vyāpāreṇa*.

13.69 *sādhu*] **SYN:** Durch die Wortstellung wird eigentlich nahegelegt, *sādhu* attributiv auf *karma* zu beziehen: „welche gute Tat [er ...] ausführt, die [...]“. Vgl. aber die Formulierung *yas sādhu vartate* in der unmittelbar vorangehenden Strophe 2.13.68d.

13.75 *spaṣṭāvadātayā*] **KOM:** „Klar und deutlich“ nach MṬ deshalb, weil sie „ohne Hinterlist“ ist: *kaṭaṭarāhityād iti bhāvāḥ* (MṬ II ad 13.75).

13.77 *antaśśītalatām*] *yo ’ntaśśītalatām* **VAR:** Eine zweimalige Verwendung des Relativpron. *yo* würde betonen, daß es sich in *a* und *b* um zwei verschiedene (Arten von) Menschen bzw. um zwei wesentlich zu unterscheidende Fakten handelt, was aber unwahrscheinlich ist: *b* ist eher eine „natürliche“ Folge von *a*.

vyavahāri] *vyavahāre* **VAR:** *c* könnte man auch konzessiv übersetzen: „[wer nicht vollkommen verwirrt ist, obwohl] er im gewöhnlichen Leben tätig ist (*vyavahārin*)“. Der Lok. der Var. hieße „[wer nicht angesichts des] gewöhnlichen Lebens [völlig verwirrt ist]“.

sammūḍhas] **KOM:** MṬ II ad 13.77: *na saṃmūḍhaḥ na vyavahārarahitaḥ*.

14. SARGA

14.1 **KON:** Der Sarga behandelt den zweiten der vier *mokṣopāyas*, nämlich *vicāra* („gedankliche Reflexion“). Vgl. o. *sub* 2.3.19.

niyatātmanā] *niyamātmanā*, *nityam ātmanaḥ*, *’niśam ātmanaḥ* **VAR:** Die beiden auf ^o*ātmanā* endenden Var. können (vielleicht i.S.v. „entschlossen“) entweder adv. mit *kartavyaḥ* oder attr. mit *kāraṇajñena* konstruiert werden; *niyama*^o und *niyata*^o könnten auch als ^o*niyama* bzw. ^o*aniyata* interpretiert werden. Die Lesart der MṬ bedeutet: „[...] soll beständig (*aniśam*) über sich selbst (*ātmanaḥ*) reflektieren“. Die schwierige Var. *niyamātmanā* könnte versuchsweise folgendermaßen übersetzt werden: „[Ursachen, die] dem Wesen nach Determinierung (*niyama*) [sind]“, wobei *niyama* dann *metri causa* für *niyati* „Determinierung“ stünde (vgl. 3.14.32, wo *niyama* zweifellos terminologisch verwendet wird).

KOM: MṬ II ad 14.1: *dhiyā ātmanaḥ vicāraḥ aniśam kartavyaḥ*.

LIT: Zu *niyati* („Determinierung“) vgl. HANNEDER (2006): 193-203. Dazu, daß Kompositumsglieder (hier: *kāraṇa*^o) „mit Wörtern ausserhalb der Composition“ konstruiert werden können: SPEYER (1896) §113.

14.3 ^o*krakacacchinnaṃ*] ^o*kramakācchinnaṃ* **VAR:** Die Metapher eines „Waldes der Not“ (*āpadvanam*) legt, um stimmig zu bleiben, ihre Fortführung durch Verwendung einer „Säge (*krakaca*)“ nahe. Die Var. *kramakācchinnaṃ* könnte meinen: „[wenn er durch Reflexion nach und nach (*kramaka* ≈ *krama*) zerstört (*ācchinna*) worden [ist]“.

14.6 tejaś] **KOM:** VTP *ad* YV 2.14.6: *tejaḥ sāmāthyam* („Kraft, Fähigkeit, Wirksamkeit“).

pratipattiḥ] **KOM:** MṬ II *ad* 14.6: *pratipattiḥ jñānam*.

14.7 abhivāñchitasādhakam] *abhivāñchati sādhakam* **VAR:** Die nicht sinnvoll konstruierbare Var. dürfte auf eine versehentlich falsche Setzung des Vokalzeichens (°ita° > °ati) zurückzuführen sein.

14.9 yad] **SYN:** Auch eine konditionale Funktion von *yad* wäre denkbar: „Wenn (*yad*) die Verwirrten [...] den höchsten Zustand erreichen, dann (*tad*) manifestiert sich für die Leuchte der [gedanklichen] Reflexion das Allerhöchste“.

14.10 sphāro bhogo mokṣaś] *sāro bhogamokṣaś, sphārābhogo mokṣaś* **VAR:** Die Bedeutung der nur einfach bezeugten Var. *sāro* („Stärke, Energie, Kraft, Essenz“) überzeugt hier nicht. Das Komp. *sphārābhogo* könnte „ausgedehnte Sphären (*ābhoga*)“ zum Ausdruck bringen wollen. Die krit. edierte Lesart bevorzugt die adjektivische Attributierung in Analogie zu der von *mokṣa* durch *śāśvata*.

PAR: 2.13.28; 2.11.58cd: *vivekapādapasyaite bhogamokṣau phale smṛte*.

14.12 °hāriṇyā] °*kāriṇyā, °śāliṇyā* **VAR:** Man könnte auch interpretieren: „[mit einem Denken, das] sich die Entfaltung der Reflexion angeeignet [hat]“. Die Var. °*kāriṇyā* wird der Sache insofern nicht ganz gerecht, als sie eine (bereits gewonnene) Auffassung oder Idee (*dhī*) – „Denken“ in der Übersetzung – als ursächlich (°*kāriṇyā*) für die Entfaltung der Reflexion bestimmt. In Wahrheit verhält es sich genau umgekehrt. Die orthograph. fehlerhafte Var. °*śāliṇyā* (°ṇ° statt °n°) beweist, daß die erste Silbe verlesen worden sein mußte.

KOM: MṬ II *ad* 14.12: *vicārodayena hāriṇyā [=] manoharayā*.

14.13 °rodhinām] °*bodhinām* **VAR:** Die Var. °*bodhinām* („erweckend“) ergibt weder im Kontext des Komp. noch in dem des Satzes einen vertretbaren Sinn. Sie ist dem Überlieferungsphänomen des ‘Bodha’-ismus zuzuordnen, vgl. *sub* 2.4.4.

°*karañjānām*] **LEX:** Wegen des vermutlich vorliegenden Doppelsinns von *āśā* („Himmelsgegend“/„Hoffnung“) – das Komp. *āśāprasasarodhinām* sollte sich auf beide Glieder des Rūpaka-Kdh. *avicāarakarañjānām* beziehen lassen – ist hier zu erwägen, daß *karañja* keinen Baum, sondern eine bestimmte Schlingpflanze bezeichnet (vielleicht *vallikarañja*), dem Namen nach zu urteilen also eine (noch genauer zu bestimmende) Schlingpflanze. Das pw identifiziert *karañja* allerdings mit dem Baum *Pongamia glabra*.

KOM: Nach MṬ handelt es sich um einen dornigen Baum (*kaṇṭakavr̥kṣa*); davon jedoch nichts bei WATT oder auf den verfügbaren Abbildungen von *Pongamia glabra*, so daß MṬ möglicherweise einen anderen Baum meint oder hier einem Irrtum unterliegt: MṬ II *ad* 14.13c: *karañjānām [=] kaṇṭakavr̥kṣānām*. VTP *ad* YV 2.14.13: *karañjānām [=] kuberākṣavallīnām* (nach pw kann *kuberākṣa* = *vallikarañja* sein).

LIT: Zum Baum *Pongamia glabra* vgl. auch WATT VI.1: P 1121-1137, S. 322-324.

14.14 °dharminī] °*dhāriṇī* **VAR:** Der Träger (*dharmin*) einer Beschaffenheit (*dharma*) ist von dieser nicht zu trennen. Folgerichtig erklärt MṬ *dharmin* an den entsprechenden Stellen häufig mit °*svarūpa* bzw. °*svarūpin* („das eigentliche Wesen von ... habend“). Die Var. °*dhāriṇī* („tragend“) schwächt die hier ausgesagte untrennbare

Verbindung von Merkmal und Merkmalseigner zu einer mehr akzidentellen, aber eben nicht intrinsischen Beziehung ab.

KOM: MṬ II *ad* 2.6.30a: *spandadharmiṇyāḥ* [=] *spandasvarūpāyāḥ*; ebenso MṬ IV *ad* 4.21.11b: *taddharminī* [=] *tatsvarūpiṇī*. MṬ II *ad* 14.14 (Lesart °*dhāriṇī*): *madirāmodaṃ dhārayatīti dādr̥ṣī*.

14.15 mahāpady api dīrgheṣu] *mahāpady atidīrgheṣu, mahāpadatidīrgheṣu*
VAR: *api* überzeugt im Kontext als Emphase. Die Var. *atidīrgheṣu* steigert das *moheṣu* qualifizierende Adjektiv zu „überaus langwierigen Wahnvorstellungen“. Die Var. *mahāpadatidīrgheṣu* schließlich erzeugt eine zusätzliche Bestimmung des Grundworts (*moheṣu*), da es ein entweder kopulatives („Wahnvorstellungen, [die] große Not und überaus langwierig sind“) oder determinatives Komp. bildet („Wahnvorstellungen, [die] durch große Not überaus langwierig sind“).

KOM: VTP *ad* YV 2.14.15: *mahatya āpado yeṣu te ca te atidīrgḥās ca teṣu moheṣu ajñāneṣu*.

sadvicāraparo] *svavicāraparo* **VAR:** Die Var. hieße „[Ein Mensch, der] ganz in eigenen Reflexionen aufgeht“. Die Wahl fiel deshalb auf *sad*°, weil der gesamte Textabschnitt die Vorzüge der Reflexion hervorheben möchte. Die umgekehrte Argumentation, gerade weil die Vorzüge der Reflexion hervorgehoben werden sollen, sei ein Zusatz *sad*° gar nicht nötig, ist zwar möglich, doch hätte sie zu erklären, weshalb dann *sva*° betont würde. Es geht immer sowohl um die richtige als auch um die eigene Reflexion. Das Thema hier ist jedoch die „rechte“ (*sad*°) Reflexion.

14.17 māndyam] *mātsyam, āndhyam* **VAR:** Die Var. *mātsyam* ist im gegebenen Zusammenhang völlig sinnlos. Die Var. *āndhyam* hieße „([dessen Denken daher] blind ist/wird ...“) dürfte unwillkürlich unter Einfluß von *vicāravikalā* (*a*) entstanden sein.

KOM: MṬ II *ad* 14.17: *candrāt* [=] *citsūryapratibimbarūpatvena candratulyāt saṃsārāt*.

PAR: 3.121.67.

14.18 °madhuḥ] °*madhu* **VAR:** Beide Komp. (*a* und *b*) beziehen sich appos. auf *narādhamah* und behalten somit das ursprüngliche Genus ihres Grundwortes (°*valmīkam* „Ameisenhaufen“ n., °*madhuḥ* m. „Frühling“) bei. Das Neutr. der Var. wäre, für sich genommen, gezwungen im Sinne von „Rauschtrank“ interpretierbar: „ein Rauschtrank [aus den jungen Schlingpflanzen des Unglücks]“. Wahrscheinlicher aber ist, daß das Genus von °*valmīkaṃ* attrahiert wurde.

14.19 durādhayaḥ] *durāśayāḥ* **VAR:** Aufgrund der Synonymität der Lesarten wurde nach Beleglage entschieden.

14.20 ekānta°] *ekānte* **VAR:** Das flektierte Herauslösen von *ekānta* aus dem Komp. könnte durch die Stellung des Wortes an der Pädagrenze begünstigt worden sein.

°*sadharmiṇam*] °*sadhārmikam, °sadharmakam* **VAR:** *sadharmīn* („gleichartig, gleiche Beschaffenheiten aufweisend“) überzeugt aufgrund der kontextuell stimmigen Bedeutung (vgl. o. *sub* 14.14); *sadharmaka* transportiert allerdings eine ähnliche Bedeutung. Die Var. °*sadhārmikam* ist als Komp. zumindest in den Wörterbüchern nicht belegt; anders als für *dharmīn* und *dharmaka* buchen die Wörterbücher für *dhārmika* lediglich die hier nicht passenden rechtlich-moralischen Bedeutungen („tugendhaft“ usw.), nicht aber „Eigentümlichkeit, gleiche Beschaffenheit (habend)“.

PAR: 2.14.14b: *madirāmodadharmiṇī*.

düre kuru] dūrīkuru **VAR:** Beide Lesarten sind annähernd bedeutungsgleich. Die ursprüngliche Form ist wegen der in der kaschm. Überlieferung vorherrschenden Unsicherheit bei der Schreibung von *e* und *ī* nicht zweifelsfrei bestimmbar.

14.21 hi mano] *svamano* **VAR:** Eine explikative (*hi*) Satzeröffnung ist dem Kontext angemessener als die – hier – vergleichsweise banale Feststellung, es handle sich um das eigene (*sva*^o) Denken.

pūrṇaś candra] *pūrṇacandra* **VAR:** Die analytische Bildung wird der komponierten vorgezogen aufgrund formaler Parallelität (*viviktam mano*) sowie aufgrund der besseren Beleglage.

KOM: MṬ II *ad* 14.21: *viviktam* [=] *vivekayuktam*. VTP *ad* YV 2.14.21: *viviktam* [=] *vicāravat*.

PAR: 2.13.6.

14.22 bhuvanam] *rajanīm* **VAR:** Die Var. *rajanīm* (Ś₃ Ś₁₀) erscheint möglicherweise auf den ersten Blick plausibler, weil die kühlende Wirkung des Mondes sehr gut zur „Nacht“ paßt und „Mond“ und „Nacht“ in Vergleichen ohnehin häufig zusammen vorkommen. Genau das könnte aber auch – zumal unter dem Einfluß der folgenden Strophe (*rajanyām iva candramāḥ*) – der Grund für die Ersetzung der „Erde“ durch die „Nacht“ gewesen sein, während ein Motiv für den umgekehrten Vorgang zumindest nicht ohne weiteres ersichtlich ist. Auf den zweiten Blick scheint aber auch das Attribut *nava* – das „neue“, vielleicht sich nach der wolkenverhangenen Regenzeit am klaren Herbsthimmel wieder zeigende Mondlicht – darauf hinzuweisen, daß hier nicht nur die übliche Kühlung in der Nacht gemeint ist.

PAR: 2.14.23d: *rajanyām iva candramāḥ*.

navā] **KOM:** MṬ II *ad* 14.22d: *navā* [=] *śaratkālinā*, d.h. das „herbstzeitliche“ (Mondlicht).

14.23 rājate] jāyate **VAR:** *rājate* ist hier in den beiden Bedeutungen „glänzen“ und „herrschen“ wiedergegeben. Denkbar wäre aber auch eine transitive Konstruktion („die Reflexion lenkt den Yakwedel“), was dann aber die Stimmigkeit des Vergleich („strahlt in der Nacht“) beeinträchtigte.

14.24 bhāvā] **KOM:** MṬ II *ad* 14.24: *bhāvāḥ* [=] *manuṣyādirūpāḥ pādārthāḥ*.

PAR: 2.14.26a: *jagadbhāvāḥ*.

^obhayāmayāḥ] ^obhayāpahāḥ **VAR:** Die Sonderlesung ^oapahāḥ („vertreibend, vernichtend“) ist vermutlich unter dem Eindruck von *bhagna*^o („zerschmettert“) als erstem Glied des Komp. entstanden.

14.25 bālasya] **SYN:** Der Gen. *bālasya* ließe sich auch anders konstruieren: „von der Verblendung des eigenen Denkens (*manas*) eines Kindes erzeugt“ oder: „durch die [gedankliche] Reflexion eines Kindes“.

PAR: 2.14.27 mit formal identischer Konstruktion.

svamano^o] *sumano*^o **VAR:** Hier liegt die Betonung auf der Verblendung des eigenen (*sva*^o) Denkens, die Var. („guten Denkens“) dürfte auf einem Interpretationsproblem (Śār.) beruhen.

14.26 avicāraṇacāraṇaḥ] *avicāreṇa cāraṇaḥ* VAR: Die analytische Aufnahme (*avicāreṇa*) des komponierten Stammes (*avicāraṇa*) ist als den Kasusbezug (Instr.) verdeutlichende l. expl. zu bewerten, welche zudem die Assonanz (°cāra°) durchbricht.

PAR: 2.14.24a: *vicāracāraṇo bhāvā*.

14.28 anantam anapāśrayam] *anantamananāśrayam* VAR: Das Substantiv *apāśraya* bedeutet „Stütze, Halt“ (*apā-*√*śri* „(sich) lehnen an, sich überlassen“; *apāśrita* „gelehnt an; ruhend in; etwas angenommen habend“); APTE bucht s.v. *apāśraya* neben der substantivischen („Refuge, recourse“) aber auch eine adj. Bedeutung („Without support or refuge, helpless“). Danach könnte *anapāśraya* „ohne (*an*°) Stütze (°*apāśraya*)“, aber auch „nicht (*an*°) hilflos (°*apāśraya*)“, „nicht (*an*°) ohne (°*apa*°) Grundlage (°*āśraya*)“ heißen. – Ś_{Sam} und MṬ lesen *anantamananāśrayam* „dessen Stütze endlose Denkkaktivität ist“. Diese Var. könnte aber auch folgendermaßen analysiert werden: *anantam ananāśrayam* „nicht (*an*°) ohne Stütze (°*anāśraya*) seiend“, „nicht schutzlos seiend“; das wäre dann möglicherweise eine klarstellende Paraphrase des in seiner Wortbedeutung nicht eindeutigen *apāśraya* i.S.v. *anāśraya*.

KOM: MṬ II ad 14.28b: *anantasyāparicchinnasya svātmatattvasya yat mananam [=] parāmarśaḥ tasyāśrayam lakṣaṇayā sādhamakam*.

kevalībhāvaṃ] PAR: 2.13.35, 36; 4.3.44 (Erklärung).

°ogra°] °*occa*° VAR: Die Var. („[Frucht] des hohen [Baumes]“) wurde aufgrund der eindeutigeren Konnotation als l. fac. angesehen.

14.29 acalasthitinodāra°] SYN: *acalasthitinā* als Bv. attr. auf *tena* [*vicāreṇa*] bezogen; denkbar wäre auch ein attr. Bezug auf °*tejasā* („glänzende Kraft, [deren] Bestehen unerschütterlich [ist]“).

tena] SYN: In der folgenden Strophe 2.14.30 wird der Hauptbegriff der vorangehenden Strophe (*niškāmatā* 2.14.29) ebenfalls durch ein Demonstrativpron. (*tayā* 2.14.30) im Instr. ohne Bezugswort am Anfang der zweiten Strophenhälfte anaphorisch aufgenommen.

KOM: VTP ad YV 2.14.29: *tena* [=] *vicāreṇa*.

14.30 sādhu°] *sādhuś* VAR: Der Nom. *sādhuś* ergänzt die „maßgebliche Person“ als gramm. Subj. . Zugleich verlöre aber das Komp. sein Vorderglied und damit das „Denken“ seinen Träger.

PAR: 3.24.36d: *sādhucittamanoharam*.

14.31 tat sadālabhanam] *tatpadālabhanam, tat sadālabhanam* VAR: Das Demonstr. bezieht sich auf *cetas* im selben Pāda, *sad*° greift *sādhu*° aus 2.14.30b auf. Die Var. *sadālabhanam* („[Denken, das] die maßgeblichen Personen berührt“) beruht wohl auf dem beschriebenen Phänomen der aussprachebedingt fehlenden Differenzierung der Aspir. (*b / bh*). Die Var. *tatpadālabhanam* könnte zum Ausdruck bringen wollen: „[Denken, das] auf jenem [höchsten] Zustand (*pada*) beruht“.

PAR: 2.14.30b: *sādhucittaniṣaṇṇayā*.

KOM: MṬ II ad 14.31a: *sadā ālabhanam* [=] *āśrayo yasya, tat tatsadālabhanam*. MṬ komponiert *tat* mit dem folgenden Ausdruck, der als *sadā-ālabhana* analysiert wird: „[ein Denken, das] sich stets auf diese [Begierdelosigkeit] stützt“.

14.32 na tāmyati] *nottāmyati* VAR: Ob hier *tāmyati* oder *uttāmyati* zu lesen ist, läßt sich kaum entscheiden. Sowohl die präfigierte als auch die unpräfigierte Form sollte einen Komplementärbegriff zu *śāmyati* bilden, also etwa „außer sich sein, äußerst aufgereggt sein“ bedeuten (für beide Formen nach dem pw semantisch belegt). Vielleicht spricht der Reim *na tāmyati na śāmyati* für die Ursprünglichkeit der unpräfigierten Form.

paśyañ] SYN: Im Licht der vorangegangenen Strophe erwartet man *cetas* oder eines seiner Äquivalente als gramm. Subj., was gramm. durch die m. Form *paśyañ* jedoch ausgeschlossen ist. Zwar läßt auch die folgende Strophe 2.14.33 das Subj. unbenannt, doch zeigen die m. Formen *kṣubdho* und *akṣubdho* in der übernächsten Strophe 2.14.34, daß in allen drei Strophen 2.14.32-34 ein Subj. mit m. Genus zu ergänzen ist. Dabei kann es sich der Sache nach nur um den *jīvanmukta yogin* aus 2.14.35 handeln, auch wenn er dort im Pl. auftritt. Der unvermittelte Wechsel zu einem anderen, dem Leser drei Strophen lang unbekannt bleibenden Subj. in 2.14.33 läßt die Frage aufkommen, ob diese Strophen ursprünglich einer anderen textlichen Umgebung angehört haben bzw. sekundär eingeschoben worden sein könnten. Auch die simple Wiederholung von *śāmyati* in 2.14.33a ohne irgendeine Variation gegenüber der Aussage in 2.14.32b erregt Verdacht. Weiters könnte auch der Numeruswechsel in 2.14.35 darauf hindeuten, daß die Sequenz 2.14.32-34 ursprünglich in einen anderen Zusammenhang gehört oder eben sekundären Charakter hat. Schließlich scheint der Ausdruck *evamrupeṇa manasā* in 2.14.35a das zu *cetas* in 2.14.31 Ausgeführte – und von 2.14.32-34 Unterbrochene – wieder aufzunehmen, was ebenfalls dafür sprechen könnte, daß 2.14.35 ursprünglich unmittelbar auf 2.14.31 folgte.

14.33 śāmyati] LEX: *śāmyati* muß hier – abweichend vom sonstigen Sprachgebrauch im MU – kontextgemäß eine negativ bewertete Tätigkeit bezeichnen; möglicherweise ein weiteres Indiz dafür, daß die Strophen 2.14.32-34 sekundären Charakter haben.

KOM: VTP ad YV 2.14.33: *na susuptāv ivopādhiśāntyā śāmyati*.

14.34 ati] SYN: *ati* anscheinend getrennt von *akṣubdho* konstruiert (Tmesis). Das ist nicht notwendigerweise ein weiterer Hinweis darauf, daß diese Strophen 2.14.32-34 dem MU ursprünglich nicht angehörten. Tmesis tritt im MU jedenfalls auf. Es fehlt an Belegmaterial, um dazu eindeutige Aussagen machen zu können.

14.35 mahāśayāḥ] *mahālayāḥ* VAR: In ihrer nur lexikographisch (pw) belegten Bedeutung („Wallfahrtsorte [besuchend]; die Allseele [verinnerlicht habend]“) ist die Var. zu verwerfen.

yoginaḥ] LEX: Der im MU gebrauchte Begriff („Praktizierender“, „eine Disziplin Übender“) steht in keinem engeren Zusammenhang mit irgendeinem der philosophischen Yoga-Darśanas.

LIT: SLAJE (1994): 61f; SLAJE (1998).

jīvanmuktā] *jīvanmuktyā* VAR: Die ausgewählte Lesart qualifiziert die „Praktizierenden“ (*yogin*) als Lebenderlöste. Der Instr. der Var. gäbe den Zustand an, in welchem sie „wandeln“ („[im Zustand des] Lebenderlöstseins“).

14.36 dhīrās] LEX: Die Bedeutung „klug, verständig, weise“ paßt besser zum folgenden *dhīmatā* in 2.14.37b.

14.37 *sapratīkāram*] *suprītikāram* **VAR:** Die Var. wäre adv. auf *cintanīyaṃ* (*c*) zu beziehen: („in Freude/Befriedigung verschaffender Weise nachdenken“), was sowohl der Aussageintention als auch dem Satzbau Gewalt antäte.

KOM: Nach MṬ genügt es nicht, über solche Fragen bloß nachzudenken; man muß außerdem Gegenmittel (*pratīkāra*) gegen (die trughaften Freuden des Daseins, wie z.B.) den sinnlichen Genuß (*bhoga*) aktiv anwenden: *na tu cintanamātreṇaiva / pratīkāras cātra bhogatyāga eva jñeyaḥ* (MṬ II ad 14.37).

14.39 *sthitikāraṇam*] **KOM:** MṬ II ad 14.39b: *sthitikāraṇam* [=] *saṃsāra-maryādākāraṇabhūtāḥ*.

14.40 *vicārac cārucocanam*] *vicāras cārucocanam* **VAR:** In der mit Ausnahme von Ś₁₄^{PC} von allen Handschriften bezeugten Lesart *vicāras cārucocanam* müßte *cārucocanam* adv. interpretiert werden: „Die [gedankliche] Reflexion nimmt sogar Verborgenes wahr mit einem lieblichen Auge, [das] weder in Finsternissen versagt noch in gleißendem Licht geblendet [wird].“ Diese Konstruktion läßt sich vermeiden, indem man mit Ś₁₄^{PC} *vicārac* liest. In Śāradā wird fast durchgängig *śc* für *cc* geschrieben. Die Annotation in Ś₁₄^{PC} zeugt möglicherweise von der Intention, die Ligatur *cca* gegenüber der semihomographen Ligatur *śca* zu verdeutlichen.

14.41 *divyacakṣur vivekātmā*] **SYN:** Die m. Form *vivekātmā* macht klar, daß auch *divyacakṣur* als – auf ein zu ergänzendes m. Nomen („Mensch, Person“) zu beziehendes – Bv.-Komp. aufzufassen ist.

14.42 *pālyā*] *mānyā* **VAR:** *pālyā* („das zu beschützende [gewahrwerdende Stauen]“) paßt zu *na parityājyā* („nicht unbeachtet lassen“). Die Var. *mānyā* „zu ehrende“ ergibt ebenfalls einen guten, wenn auch weniger konkreten Sinn.

14.44 *patanti*] *luṭhanti* **VAR:** Bedeutung und Gebrauch der Var. *luṭhanti* („wälzen sich in Gruben“) im MU ergeben keinen Ausschließungsgrund. In Verbindung mit *śvabhra* kommen im MU beide Wurzeln vor ($\sqrt{pat} + \textit{śvabhra}$: z.B. 1.11.14, 15.8, 19.1; 2.18.25; 3.51.49; $\sqrt{luṭh} + \textit{śvabhra}$: z.B. 1.29.4); ebenso für $\sqrt{luṭh} + \textit{garta}$: z.B. 1.2.7; 3.71.21; für $\sqrt{pat} + \textit{garta} bislang keine MU-Belege.$

PAR: 1.2.7ab: *śāstragarteṣu luṭhatām bhavatām iha*. 2.18.25a: *na pataty avate jantur* (variantenlos).

duḥkhagarteṣu] *duḥkhaśvabhreṣu, śvabhragarteṣu* **VAR:** Eine Entscheidung zugunsten einer der beiden gleichbedeutenden Var. *duḥkhagarteṣu* und *śvabhreṣu* („Gruben des Leidens“) ist kaum möglich. In dem elektronisch derzeit erfaßbaren MU-Text kommen beide Komposita nicht vor. Rūpaka-Karmadhārayas sind sowohl für *garta* (z.B. *śāstragarta* 1.2.7a) als auch für *śvabhra* (z.B. *yauvanaśvabhra* 1.19.1) zu belegen. Die ebenfalls nicht sinnlose Var. *śvabhragarteṣu* bedeutet wohl „Höllengruben“; zu *śvabhra* in der Bedeutung „Hölle“ (i.S.v. *naraka*) vgl. BÖHTLINGK (1870–1873) Indische Sprüche Nr. 6278; die theoretisch ebenfalls denkbare Bedeutung „in Gruben und und Erdspalten“ paßt nicht in den Kontext der Strophe. Dieses Komp. ist 3.71.21cd ein weiteres Mal im MU belegt: *mayāpacchvabhragarteṣu luṭhitavyaṃ*; vgl. aber auch 4.11.25ab: *sāgarāvartagarteṣu śvabhreṣv atha saritsu ca*. Da die Varianten *patanti*] *luṭhanti* sowie *duḥkhagarteṣu*] *duḥkhaśvabhreṣu, śvabhragarteṣu*“ vermutlich miteinander zusammenhängen, empfiehlt es sich einstweilen, die verschiedenen Überlieferungen dieser Stelle nicht miteinander zu kontaminieren. Der edierte Text folgt dem Wortlaut

von Ś₁₄^{PC}; das von den anderen Textzeugen an verschiedenen Stellen tradierte *śvabhra* (*duḥkhaśvabhra* bzw. *śvabhragarta*) könnte dabei von *śvabhra*^o aus der übernächsten Strophe (2.14.46b) mitbeeinflusst worden sein.

14.45 *nānartha*^o] *nānārtha*^o **VAR:** Die Var. nimmt dem Satz die gewiß intendierte disjunktive Struktur („weder ... noch“), die durch die gewählte Lesart (*na ... na*) jedoch erhalten bleibt.

14.46 *śvabhraṇṭakatā*] *śubhṛaṇṭakatā* **VAR:** *śvabhra* „Erdspalte, Loch, Grube; Hölle“ (pw); APTE s.v.: „1 A hole, chasm; 2 A den; 3 Hell“. Die Var. *śubhṛa* („rein, unbefleckt“) kann nur eine Verschreibung (*śu/śva*) darstellen.

14.49 *ātmanātmānam*] **KOM:** Nach MṬ müßte man übersetzen: „Indem sich das Denken (oder: man sich mit dem Denken) [...] auf das Absolute stützt“. MṬ II ad 14.49: *ātmanā manasā. ātmānam paramātmānam*.

14.51 *śilāyā*] *śikhāyā* **VAR:** Die Var. ergibt in keiner der bekannten Bedeutungen von *śikhā* („Strähne, Flamme, Spitze, Saum ...“) einen Sinn. Hier ist Verderbnis aufgrund von Verschreibung (*lā/khā*) anzunehmen.

14.53 *śānte tu*] *śāntatvaṃ* **VAR:** Die erste Hälfte dieser Strophe besteht aus zwei Sätzen mit jeweils identischer Struktur: „Aus X (Abl.) wird erkannt / [entsteht] Y (Nom.)“. In der zweiten Hälfte scheint diese synt. Form ein weiteres Mal wiederholt zu werden: *tato* (Abl.) [entsteht] *°parikṣayaḥ*, d.h. „daraus, [d.h. aufgrund des Zustands der inneren Ruhe, entsteht] in der [so] beruhigten Denkfunktion die Vernichtung [...]“. Die Var. *śāntatvaṃ* zerstörte diese Struktur („Aufgrund [der inneren Ruhe entsteht] der Zustand der Ruhe“ ist sinnlos), denn *tato* könnte dann aus inhaltlichen Gründen nur „deshalb“ oder „darauf“ bedeuten, ohne daß recht ersichtlich ist, warum die Aussage der 2. Hälfte aus der 1. Hälfte kausal oder temporal folgen sollte. Die Var. *śāntatvaṃ* befremdet also in jedem Fall. – Vorausgesetzt, daß *tato* hier „aufgrund dieser [inneren Ruhe]“ bedeutet, wird es sich bei *manasi śānte* nicht um einen absoluten Lok. handeln, weil eine Begründung („aufgrund der Ruhe“) keiner sachlich identischen Bedingung („wenn die Denkfunktion beruhigt ist“) bedarf. Faßt man *tato* jedoch zeitlich auf, müßte man den rezipierten Text folgendermaßen übersetzen: „Darauf aber, wenn die Denkfunktion beruhigt [ist, entsteht] die völlige Vernichtung des Leids.“

14.54 *gacchata*] *gacchati* **VAR:** Das Part. Präs. (*gacchate*) kongruiert im Kasus (Dativ) mit *bhavate* („dir“) in *d*. Die Var. *gacchati* zwänge zur Ergänzung eines weiteren Subj. s. Damit werden Satzbau und stimmige Aussage gleichermaßen zerstört.

KOM: Anders MṬ II ad 14.54: *prakaṭatāṃ gacchataḥ* (Gen.) *vivekasyaiva sarvaprakaṭane śaktatvāt*. Vgl. auch VTP ad YV 2.14.54: ...*yataḥ sarvo 'pi janaḥ ... prakaṭatāṃ ca gacchati* [=] *prāpnoti*.

15. SARGA

15.1 KON: In diesem Sarga wird der dritte der vier *mokṣopāyas* – *santoṣa* („Zufriedenheit“) – abgehandelt.

hi] *’pi* **VAR:** Die Partikel *hi* wird hier in ihrer emphatischen Funktion („in der Tat“) genommen, da die vier *mokṣopāyas* (*śama*, *vicāra*, *santoṣa* und *satsaṅgama*) als gleichwertige Mittel zur Erlösung betrachtet werden, die in keiner hierarchischen Beziehung zueinander stehen. Insofern kann jedes einzelne als *parama* („höchstes“) bezeichnet werden (vgl. 2.16.21–27). Die Partikel *api* wäre in anreihender Funktion an *vicāra* (Sarga 2.14) („auch“) zu verstehen.

PAR: Ähnlich 2.16.19d: *śamo hi paramaṃ sukham*.

arisūdana] arimardana **VAR:** Besondere Vorlieben beim Gebrauch von Epitheta für Rāma sind nicht zu erkennen. Die Variantenauswahl folgt der besseren Beleglage.

15.2 ciraviśrāntacetāsām] *ciraṃ viśrāntacetāsām* **VAR:** Für die komp. Form spricht neben der Überlieferungslage auch die Symmetrie zweier dreigliedriger Bv. (*a* und *b*), welche sich auf *sādhūnām* (*c*) beziehen.

jaratṛṇalavāyate] **GRAM:** Vom Komp. *jaratṛṇalava* („dürerer Grashalm“) wohl *ad hoc* abgeleitetes Denominativum, welches hier in der Bedeutung des Ähnels verwendet wird.

LIT: WHITNEY (1889): §1058.

15.3 saṃsāravṛttiṣu] **KOM:** VTP *ad* YV 2.15.3b: [*saṃsāravṛttiṣu* =] *saṃsārasthiteṣu*.

15.4 prativiṣāyate] **GRAM:** Vgl. o. *sub* 2.15.2.

KOM: MṬ II *ad* 15.4: *prativiṣā ivācarate* [=] *prativiṣāyate*, *prativiṣā* [=] *tiktadravyaviśeṣaḥ*.

15.7 ātmanātmani] **KOM:** MṬ II *ad* 15.7a: *ātmanā* [=] *svena*, *na tu bhogādinā* („eben nicht durch Befriedigung mittels sinnlicher Genüsse“).

15.9 āśāvaivaśyavivaśe] **PAR:** Ins Positive gewendet, findet sich 2.14.21b das entsprechende Attr. für ein mit Urteilsvermögen begabtes Denken: *āśāvaivaśyavarjitam* („von der Willenlosigkeit gegenüber [den eigenen] Erwartungen befreit“).

15.12 yas sa somyas] *yas sa saumyas* **VAR:** Die Schreibung *somya* für *saumya* ist im MU gut bezeugt (vgl. auch 3.81.95).

SYN: Das Relativpron. *yas* gehört synt. zu *ab* (Enjambement). Die Juxtaposition eines Relativpr. und seines demonstrativen Korrelats als kasusgleiche Trenner von Relativ- und Hauptsatz ist im MU häufig zu beobachten.

PAR: 2.13.70cd; 2.17.1ab; 6.26.5d; 6.51.1d; 6.68.20c.

15.13 kṣīrābdher ...virājate] **PAR:** Vgl. MBh 1.16.34ab: *śrīr anantaram utpannā ghr̥tāt pāṇḍuravāsini*.

15.14 svātmany evātmanā svayam] **KOM:** MṬ bezieht *eva* nicht auf *ātmani*, wie es die Wortstellung nahelegt, sondern (vorangestellt) auf *ātmanā*: „man soll sich ausschließlich der durch sich selbst [nicht aber durch Genüsse erlangten] Zufriedenheit widmen“ (MṬ II *ad* 15.14b: *ātmanā eva, na tu bhogair ity arthaḥ*).

PAR: 2.15.7.

15.15 °pūrṇasya] °ṛptasya VAR: °pūrṇasya („erfüllt“, vom Menschen ausgesagt) ist die genaue Entsprechung zu ariktasya („voll“, vom Mond ausgesagt). Die Var. °ṛptasya („gesättigt“) leistet das nicht. Sie könnte unter Einfluß von 2.15.13 entstanden sein.

KOM: MT II ad 15.15: svāntaḥ [=] svamanasi. ariktasya [=] pūrṇasya.

PAR: 2.15.13a: santoṣaparitrptasya.

15.16 santoṣapuṣṭa°] santoṣatuṣṭa° VAR: Die Var. hieße „[...] dessen Denken durch Zufriedenheit befriedigt [ist]“. Zwar kann die Verwendung unterschiedlicher Ableitungen von ein und derselben Wurzel (hier von √tuṣ: santoṣa / tuṣṭa) durchaus ein Stilmittel sein, doch läßt sich aufgrund der Beleglage die Variantenlage schwerlich anders bewerten, als es in der Editionsentscheidung zum Ausdruck kommt. Möglicherweise ist die Sonderlesung tuṣṭa genau auf dieses Phänomen, d.h. auf den Versuch zurückzuführen, ein solches lautliches Schmuckmittel zu erzeugen. Das wäre dann allerdings als sekundärer Eingriff zu werten, da kaum damit zu rechnen ist, eine primäre Alliteration wie °toṣṭa-tuṣṭa wäre wieder rückgängig gemacht worden.

upatiṣṭhante] upatiṣṭhanti VAR: upa + √sthā kann nach beiden Genera verbi (aktiv und medial) konjugiert werden.

15.17 ātmanaivātmani] SYN: Im Lichte der Stellen 2.15.7a (atmanātmani santoṣam) und 2.15.14ab (pūrṇatām alam āśritya svātmany evātmanā) ist ātmanaivātmani wohl auch hier auf santuṣṭe zu beziehen.

15.18 nāma] rāma VAR: Zur Tendenz der Hss., ursprüngliches nāma durch den Vok. rāma zu ersetzen, vgl. o. sub 1.1.4.

15.19 avalokayan] avalokanāt VAR: Die Var. avalokanāt („aufgrund des Betrachtens“) ist synt. als problematisch einzustufen, da mit ihr der Satz nicht befriedigend zu konstruieren ist: vaktraṃ ist Obj. des Part. Präs. avalokayan, puruṣasya steht in einer Genitivrelation (possessivus) zu vaktraṃ. Das Nom. actionis avalokanāt aber regiert den Gen. objectivus (puruṣasya) als Obj., wodurch vaktraṃ synt. isoliert würde. Das Fehlen dieser Strophe in N₁₂ könnte viell. im Lichte der Strophenanfänge von 2.15.19 (samatāsundaram) und 2.15.20 (samatayā) mit ab. oc. begründet werden.

16. SARGA

16.1 KON: In diesem Sarga wird der letzte der vier mokṣopāyas – satsaṅgama („Umgang mit maßgeblichen Personen“) – unter synonymisch abwechslungsreichem Gebrauch des Terminus behandelt.

mahābuddhe] mahābāho VAR: Die Variantenwahl fiel auf den besser belegten, „bezeichnenden“ Vok. der die im Kontext relevanten intellektuellen Fähigkeiten Rāmas hervorhebt.

sādhus sādhusamāgamah] sādhusādhusamāgamah VAR: Der Verlust des auslautenden -s vor anlautendem Sibilanten ist ein häufiger Schreibfehler.

16.3 ākīrṇatām] āpūrṇatām **VAR:** Die Variantenauswahl dieser Strophe richtete sich nach vermuteter Vorlage (*Kirātārjunīya*). Vgl. auch das Folgende.

mṛtir] mṛtyur **VAR:** Die Variantenwahl ist auch abhängig davon, wie man das Bild begreifen will; *mṛti* konnotiert den (biologischen) Tod. Demgegenüber kann *mṛtyu* aber auch den personifizierten Tod bezeichnen.

°samāgame] °samāgamāt **VAR:** Der Lok. gibt die Bedingung, der Abl. den Grund für die Aussage des Hauptsatzes an. Beides wäre möglich. Auch hier wurde bei der Auswahl nach der Vorlage (s. **PAR**) verfahren. Es ist allerdings bemerkenswert, daß beide Male Ś₃ (einmal mit Ś_{Sam}, einmal mit Ś₉) abweichende Lesarten überliefert. Als Gründe sind denkbar: 1) Diese Überlieferung kannte einen in Teilen abweichenden Wortlaut des *Kirātārjunīya* und zitierte diesen Text. 2) Die von ihr mitgeteilten Var. sind für den MU als ursprünglich anzusehen, weil der Autor den Wortlaut des *Kirātārjunīya* in gewollter Anspielung geschickt variiert hat. Dann hätten die übrigen Hss. seinen Text „berichtigt“. 3) Den Überlieferern von Ś₃ war die Vorlage nicht bekannt.

PAR: *Kirātārjunīya* 11.27 (ed. DURGĀPRASĀD und PARAB (1903)):

śūnyam ākīrṇatām eti tulyam vyasanam utsavaḥ '
vipralambho 'pi lābhāya sati priyasamāgame

Die ersten drei Pādas sind identisch mit MU 3.20.53ac (endet: *lābhaś ca*); der erste Pāda erscheint ein weiteres Mal in 3.60.31a (und 32a: *āpadvad utsavaḥ* [...]; vgl. auch 6.259.4: *ākīrṇam śūnyam evāsyā* [...]) / [...] *vyasanāny eva sūtsavaḥ*. So schon gesehen von RAGHAVAN (1939a): 113.

16.4 sādhus sādhusamāgamaḥ] sādhu sādhusamāgamaḥ **VAR:** Vgl. o. *sub* 2.16.1.

KOM: MṬ interpretiert *sādhu* adverbial (*samyak*).

16.5 ajñānataruśātanam] *ajñānajvaraśātanam, ajñānatarunāśanam* **VAR:** Die Semantik des „Fällens“ (°*śātanam*) trifft die Metapher eines „Baums des Unwissens“ (*ajñānataru*°) besser als die allgemeine Aussage eines „Vernichtens“ (°*nāśanam*). Die Var. *ajñānajvaraśātanam* bewahrt °*śātanam*, setzt an Stelle des „Baumes“ jedoch „Fieberhitze“ (*jvara*) ein; in diesem Fall hätte °*śātanam* ebenfalls die Bedeutung „Vernichten, Beseitigen“.

KOM: VTP *ad* YV 2.16.5: *śātanam* [=] *viśaraṇakaraṇam*.

PAR: *Raghuvamśa* 3.42a: *parvatapakṣaśātanam* (attr. auf *devam* bezogen), sowohl von Vallabhadeva (ed. GOODALL und ISAACSON (2002)) als auch von Mallinātha (ed. NANDARGIKAR (1971)) mit *chedakam* erklärt; pw s.v. *śātana*: „2) a) „Abschneiden“, „d) Mittel zum Abfallen“.

samutsaraṇam] *samutsāraṇam* **VAR:** Die Var. *samutsāraṇam* („das Vertreiben [der Krankheiten]“) scheint von der lexikographischen Beleglage her – und mindestens auf den ersten Blick auch inhaltlich – näherliegend; vgl. *utsāraṇa* „das Wegtreiben des Volkes auf der Straße“ (pw); *utsṛ* „sich davon machen“ (pw), caus. „wegtreiben, verscheuchen“ (pw); *samutsṛ* caus. „fortschicken; verscheuchen“ (pw); *samutsāraṇa* „driving out of the way“ (SCHMIDT Nachtr.); *utsāraṇa* „Vertreiben“ (SCHMIDT Nachtr.). Es bleibt aber zu klären, ob *samutsaraṇam* nicht die l. diff. sein könnte. Der Umgang mit maßgeblichen Personen wird in der ersten Hälfte zum einen mit „Gedeihen“ oder „Wachstum“ (*vivardhana*) und zum anderen mit „(Baum)fällen“ oder „Abschneiden“ (*śātana*)

gleichgesetzt. Intransitive Analogie: So, wie das Denken „wächst“, „machen sich“ die Krankheiten „davon“ (*samutsaraṇa*); transitive bzw. kaus. Analogie: Dem „Fällen“ von Bäumen entspricht das „Verscheuchen“ (*samutsāraṇa*) der Krankheiten. Unter dem Gesichtspunkt der Analogie erscheinen beide Varianten also gleichwertig; die textkritische Entscheidung geht zugunsten der mutmaßlichen l. diff. , auch wenn sich keineswegs ausschließen läßt, daß es sich hierbei um einen bloßen Schreibfehler handelt.

16.6 manoharojvala] **KOM:** VTP ad YV 2.16.6c: *manoharaś cāsāv ujvala nirmalaś ca*.

gucchakam] **LEX:** Nach den Wörterbüchern (pw, SCHMIDT Nachtr., APTE, MW) hat *gucchaka* „Büschel“ m. Genus. Mögliche Belegstellen für n. *gucchaka* wären daraufhin zu überprüfen, ob das Wort an den einschlägigen Stellen tatsächlich i.S.v. „Büschel“ oder nicht vielmehr – wie im *Bhāvaprakāśa* – als Name einer bestimmten wohlriechenden (*sugandha*) Pflanze gebraucht wird. Auch im Prakrit ist das Wort m.ulin (SHETH s.v. *gucchaya*). Daraus ergeben sich folgende Möglichkeiten: 1.: *gucchakam* ist ein Überlieferungsfehler für *gucchakaḥ*. Oder 2.: *gucchaka* „Büschel“ kann im MU n. Geschlechts sein. Oder 3.: Das Suffix *-ka* hat hier adjektivbildende Funktion (WHITNEY (1889) §1222c): „Büscheliges“. Die Motivation für eine solche Bildung könnte darin gesehen werden, daß einerseits durch den Vergleich mit *sādhusaṅgamāt* ein Sg. am Platze schien, andererseits aber nicht gesagt werden sollte, daß der Aśoka lediglich ein einziges Blütenbüschel austreibt.

16.7 nirapāyāṃ] *nirāmayāṃ* **VAR:** Die Sonderlesung *nirāmayāṃ* („krankheitsfrei“) könnte eine unwillkürliche Anpassung an die hier zum Ausdruck gebrachte Idee der „Glückseligkeit“ sein, unterstützt durch eine flüchtige Verlesung der Zeichen für *pa/ma*.

16.9 °dīpikāḥ] °*dīpakāḥ* **VAR:** Die regulär gebildete Ableitung. eines Fem. vom Mask. *dīpa* „Leuchte“ lautet *dīpikā*. Die Var. beruht entweder auf dem Mask. *dīpaka*, oder sie ist auf versehentliche Auslassung der Vokalisierung *-i-* zurückzuführen.

bhāso] **KOM:** VTP ad YV 2.16.9d: *bhāsaḥ [=] prakāśāḥ*.

16.10 śītasitayā] *cetaśi tayā* **VAR:** Die Var. („in [seinem] Denken (*cetaśi*) im (*tayā*) Ganges ... [gebadet]“) bildet immerhin einen – auf den ersten Blick – plausiblen Kontrast zu den abgelehnten Mitteln, verweist den geforderten Verkehr in segensreichen Milieus allerdings in das Denken. Der MU will dies aber konkret verstanden wissen.

16.11 kiṃ tapastīrthasaṅgrahaiḥ] **LIT:** Zur Wirkungslosigkeit von Askese und Wallfahrtsstätten für die Überwindung des Daseinswandels vgl. SLAJE (1994): 145.

viśrāntamanaso] *viśrāntamatayo* **VAR:** Die verworfene Var. unterstellt, daß „Ansichten“ zur Ruhe gebracht worden wären. Es geht jedoch um die Beruhigung von Denkfunktionen.

16.14 °āvācūlatā] °*āvāśūlatā* **VAR:** Die Var. *agrāvaśūlatā* ist dem Verlesen von *c* > *ś* anzulasten. Die Var. *āgrāvaśūlatā* ist nicht sinnlos; vgl. *śūla* „Feldzeichen, Banner“ (pw), „9 A banner, an ensign“ (APTE).

KOM: MṬ II ad 16.14b: *agrāvācūlatā [=] śīrobhūṣaṇatā*. VTP ad YV 2.16.14b: *cūḍāyām avataṃsanam [=] avacūḍaḥ*.

LEX: Die der Skt.-*avacūla* entsprechenden Pkt.-Formen lauten *oūla* und *ocūla*, vgl. SHE-TH s.v., wo als Bedeutung u.a. *prālamba* (herabhängender Schmuck) angegeben wird.

prathitā] *grathitā* **VAR:** Die Var. *grathitā* „geknüpft, gewunden, hineingebunden, verknüpft“ paßt zwar gut zu einem Kopfschmuck, aber nicht zu dem hier gebrauchten Abstraktnomen „Kopfschmucksein“. Möglicherweise ist *grathitā* zusätzlich von °*granthayo* (2.16.11b) und °*granthayas* (2.16.15a) mitbeeinflusst.

16.17 °*saṅgama*°] °*saṅgati*° **VAR:** Aufgrund der Synonymität der beiden Lesarten erfolgte die Auswahl nach besserer Beleglage.

16.21 *ekasminn eva*] *etasminn eva* **VAR:** Das Zahlwort „nur eine einzige“ betont, daß mit nur einem einzigen Mittel eben auch alle anderen, d.h. „alle vier“ (*catvāro* 'pi) bemeistert sind. Das Demonstr. der Var. aber ändert die Bedeutung dahingehend ab, daß nur das hier behandelte Mittel – *santoṣa* – diesen Vorzug habe.

PAR: 2.16.22d: *yatnenaikaṃ samāśrayet*.

16.22 *sarvasamsiddhaye*] *sarveṣāṃ siddhaye* **VAR:** Die als Einzellesung überlieferte Var. dürfte das in *a* verwendete *sarveṣāṃ* unwillkürlich aufgenommen haben.

16.23 °*vicārās tv avicāritam*] °*vicārāḥ svavicāritam* **VAR:** Die Var. ändert das Modaladverb *avicāritam* („unversehens“) zu assoziativ vermutlich näherliegendem „eigenem“ (*sva*) Reflektieren (*vicāra*) ab. Der Modalcharakter bliebe auch hier erhalten.

KOM: MṬ II *ad* 14.23b: *avicāritam* [=] *asandeham*.

śame svacche] *śamasvacche* **VAR:** Die analytische Form war deshalb vorzuziehen, weil der Vergleichsgegenstand (*śama*) im analogen Kasus stehen muß (*śame*).

vahanānīva sāgare] **KON:** Vorläufiges Verständnis: *vahana* bedeutet „das Fließen des Wassers, Strömung“; diese Strömungen bilden sich im zunächst unbewegten Meer irgendwann zwangsläufig. Es könnte aber auch das altbekannte Bild vom Ozean gemeint sind, in dem alle Ströme zusammenfließen. Dann müßte man für *vahana* die in den Wörterbüchern nicht belegte Bedeutung „Strom, Fluß“ ansetzen: „machen sich auf wie Ströme zum Ozean“. Eine Recherche mit Blick auf °*ana*-Bildungen müßte die Frage lösen, inwieweit unter einem Nomen actionis („Strömen“) auch ein Nomen acti („Strom“) verstanden werden kann. Dann wäre *pravartante* zu modifiziert zu verstehen als „sich hinbewegen / sich aufmachen zu“.

KOM: MṬ II *ad* 14.23d: *vāhanānī* [=] *jalaspaṇḍāḥ*. VTP *ad* YV 2.14.23d: *vāhanānī* [=] *panyasaṃbhāravāhakā mahāpotāḥ*.

16.26 *mantrivare*] **KOM:** MṬ II *ad* 16.26c: *mantriṇām* [=] *mantrajñānām vare* [=] *śreṣṭhe*. Danach wäre zu übersetzen: „[der] der beste unter den Kennern von Ratschlägen [ist]“.

16.29 *vicūrṇayat*] *vicūrṇayan* **VAR:** Gemäß synt. Relation (*manas*, n.) steht das Part. Präs. im Neutr. Das Mask. der Var. (alle Hss. außer Ś₁) ist möglicherweise unreflektiert als Formel übernommen – da sie ja häufiger erscheint – und auf Rāma (m.) bezogen worden. 29ab steht aufgrund der Parallelen allerdings unter Interpolationsverdacht, der sich noch verstärkt, wenn man 28a berücksichtigt, wo ein weiterer charakteristischer Bestandteil dieser formelhaften Wendungen erscheint (*paraṃ pauraṣam āśritya*). Zusammen vermittelt das ganz den Eindruck, jemand hätte 29ab – und in der

Folge dann auch 30ab – sekundär hinzugefügt. Ohne diese beiden Zeilen ergibt sich eine synt. glatte Konstruktion und inhaltlich stimmige Aussage (29cd / 30cd). Die korrekte Übereinstimmung der m. bzw. n. Genera bei Part. Präs. mit ihrem Bezugsworten ist in den Hss. nicht immer zuverlässig.

PAR: 2.5.7ab: *paraṃ pauraṣam āsṛitya dantair dantān vicūrṇayan*; 2.6.11b: *yathā dantair vicūrṇyate*.

nābhivivṛṣṭaṃ] *nābhivivṛṣṭaṃ* **VAR:** Die Var. ist als Verlesung (*ni/vi*) oder dittographisch zu erklären.

16.30 'tha vā] 'pi vā **VAR:** Der Satzbau (*atha ... vā ... atha vā*) ist tadellos. Die Var. *api vā* im Sinne von *atha vā* ist zwar auch im pw bezeugt, doch dürfte sie als eine vom Schreiber auf den „Baum“ gelegte Emphase („oder seist du gar ein Baum“) zu erklären sein.

16.31 ekasminn] *etasminn* **VAR:** Hier liegt die Betonung kontextgemäß auf einer einzigen Tugend, die es zu stärken gilt. Das Demonstr. der Var. bezöge sich auf eine nicht näher bezeichnete Tugend.

PAR: 2.16.21a: *etasminn eva caiteṣām*; 2.16.28c: *yāvad eko guṇo nāptas*.

balam] *siddhim* **VAR:** Die Sonderlesung (*siddhi*) bezeichnet das Gelingen, die ausgewählte Lesart demgegenüber die „Stärkung“ der Tugend (dadurch, daß man sie übt).

16.32 doṣakṣayāvahāḥ] *doṣakṣayāvahaḥ* **VAR:** Der Pl. der ausgewählten Var. ist aufgrund der Kongruenz mit dem Subj. gefordert.

vardhante] *virtante* **VAR:** Sowohl die Aussageintention des Gedeihens bzw. Wachsens als auch die Verwechslungsgefahr bei aspirierten und nichtaspirierten Tenues und Mediae begründen die getroffene Varinatenwahl *vardhante*.

guṇavināśinah] *guṇavināśanāḥ* **VAR:** Die verworfene Var. ist kaus. konnotiert, wäre aber ebenfalls akzeptabel. Im MÜ läßt sich eine gewisse Neigung zu Ableitungen mittel °in-Suffix konstatieren, die empirisch noch nicht hinreichend belegt ist. Vorerst gab die bloße Beobachtung den Ausschlag für die Variantenwahl.

16.33 manomahāvane] *manomohavane* **VAR:** Die Var. *manomohavane* („im Verblendungswald des Denkens“) dürfte den Begriff *mahāvana* sekundär explizieren. Die beiden anderen Rūpakas der Strophe sind nämlich so gebaut, daß jeweils einem metaphorisch gebrauchten Hinterglied (°*sarit*, °*brhatkūla*) ein theoretischer Identifikationsbegriff vorangestellt wird (°*vāsanā*°, °*śubhāśubha*°); das Hinterglied °*mohavana* ist aber selbst schon ein Rūpaka mit metaphorischem Hinterglied (°*vana*) und identifikatorischem Vorderglied (*moha*°), wäre in dieser Strophe also strukturell singular. Im Gegensatz dazu entspricht °*mahāvana* formal exakt °*brhatkūla*.

PAR: 2.16.35a: *manovane*.

śubhāśubhabṛhatkūlā] **KON:** Das zugrunde liegende Bild ist noch nicht sicher festgestellt; *kūla* bedeutet üblicherweise „Abhang“ oder „Ufer“; 2.16.35b wird statt *kūla* das Wort *taṭa* gebraucht, das ebenfalls „Abhang“ oder „abhängiges Ufer“ bedeutet. Yogasūtrabhāṣya ad YS 1.12 ist vom Fluß des Denkens (*cittanadī*) die Rede, der in zwei Richtungen fließe (*ubhayatovāhinī*): Er fließt zum Heilvollen und zum Unheil hin (*vahati kalyāṇāya vahati pāpāya ca*). Im ersten Fall ist er *kaivalyaprāgbhārā*, im zweiten

samsāraprāgbhārā, d.h. „zum Zustand der Ausschließlichkeit“ bzw. „zum Daseinswandel hin neigend“, oder wörtlich: „einer, dessen Abhang (*prāgbhāra*) der Zustand der Ausschließlichkeit“ bzw. „der Daseinswandel ist“. Das in den Strophen 2.16.33-35 gebrauchte Bild könnte also so zu verstehen sein, daß der „Fluß der Prägungen“ in verschiedene Richtungen – dem unheilvollen Ufer und/oder dem heilvollen Ufer folgend (vgl. °*anugata* 35b) – strömt. Diese Strömungen soll man lenken. – Alternativer Deutungsversuch: Charakteristisch für Bewässerungskanäle und Flußregulierung waren (in Kaschmir) die hoch aufgeworfenen Uferbefestigungen (vgl. *kūla* „Ufer, Abhang“). Falls *kūla* auch die Bedeutung „Flußbett“ annehmen kann (vgl. *kulyā* „Bach, Kanal“) – vgl. **KOM** –, hieße das hier, daß das unheilvolle Bett ausgetrocknet würde. Einem solchen Bild könnte die Praxis zugrunde liegen, daß man einem Fluß – wie bei Bewässerungskanälen üblich – einen anderen Lauf gibt, ihn also anderswohin „lenkt“, wodurch das alte Bett austrocknet. Dazu stimmt die Formulierung in MU 2.9.30 genau, wo es unzweifelhaft heißt, daß der Strom der Prägungen (*vāsanāsarit*) auf heilvollen und unheilvollen Bahnen (*śubhāśubhābhyāṃ mārgābhyāṃ*) fließe (*vahantī*) und auf die heilvolle Bahn (*śubhe pathi*) zu zwingen sei (*yojanīya*). Unter der Voraussetzung, daß *kūla* und *tata* auch i.S.v. *mārga* bzw. *path* gebraucht werden können, läge hier sicherlich dasselbe Bild vor.

KOM: VTP ad YV 2.16.33: *kūlaśabdena dvau pravāhau lakṣyete*, d.h. mit dem Wort *kūla* werden zwei Ströme (bzw. zwei getrennte Wasserläufe) bezeichnet. VTP ad YV 2.16.34 erklärt dies näher als das Blockieren eines der beiden Flußläufe: *nipātyate ekataranīrodhenety arthaḥ*. Dies erscheint stimmig, da ein und derselbe Fluß ja nicht an einem oder dem anderen seiner beiden „Ufer“ entlang fließen kann. Das Bild liefere gemäß Kommentar auf die plausible Erklärung hinaus, daß der Strom der *vāsanā* auf heilsamen oder unheilsamen Wegen fließen kann, je nachdem, in welches Bett man ihn lenkt bzw. welchen Lauf man ihm gibt.

PAR: 2.9.30: *śubhāśubhābhyāṃ mārgābhyāṃ vahantī vāsanāsarit / pauruṣena prayatnena yojanīyā śubhe pathi*; 4.2.5ab: *mano hi puruṣo rāma tan niyojyaṃ śubhe pathi*.

16.34 *nipātyate*] *nipātite* **VAR:** Die Passivform (*nipātyate*) wurde dem nur als Sonderlesung überlieferten PPP vorgezogen.

KOM: VTP ad YV 2.16.34: *nipātyate ekataranīrodhenety arthaḥ*, d.h. durch das Blockieren eines von zwei Wasserläufen wird das Wasser in den anderen hineingelenkt (*ni√pat* Kaus.). Vgl. o. *sub* 16.33.

yathēcchasi tathā kuru] **PAR:** = MU 2.7.20d = BhG 18.63d (= MBh 6.40.63d).

tenaiva] **SYN:** Wörtl.: „genau mit dem“ (*tenaiva*); Instrumental zur Bezeichnung des Ortes (THUMB (1959): §238.7 mit Beispiel: *mārgeṇa niṣkrāntaḥ* „er ging mit (= auf) dem Weg fort“).

16.35 *manovane*] *mahāvane* **VAR:** Der „Wald des Denkens“, durch den der „reißende Fluß der [latenten] Prägungen fließt“ (vgl. 2.16.33ab) bewahrt das hier gebrauchte Bild.

PAR: 2.16.33a: *manomahāvane*.

17. SARGA

17.1 bhavān iva] *mahān iha* VAR: Die Var. *mahān iha* („ist groß hier [auf Erden]“) läßt die Aussageintention vermissen, die auf Geeignetheit (*yogya*) des Adepten zielt und zu diesem Zwecke Rāma in direkter Anrede zum Vergleich (*bhavān iva*) heranzieht. Rāma wird bereits in 1.10.2 mit *viveka* in Verbindung gebracht.

PAR: 1.10.2cd: *vivekavairāgyakṛto bodha eṣa mahodayaḥ*.

17.5 PAR: 2.11.48d: *mahārthasya bhājanam*; 2.11.62bc: *sāstrasya jñānasya tapaso dyuteḥ / bhājanam* desgl. 2.12.6ab.

17.6 KON: Hier beginnt eine Inhaltsangabe, die von der überlieferten Einteilung des Werkes in sechs Prakaraṇas ausgeht. Nicht nur deshalb kann dieser Abschnitt nicht Teil der ursprünglichen Anlage des MU sein, sondern auch aufgrund seiner Einbettung erst inmitten des *Mumukṣuprakaraṇa*.

LIT: SLAJE (1994): 73, 188, 190, 257.

°sammitā] °*saṃhitā*, °*samitā* VAR: Die genaue Bedeutung von *sārasammitā* ist unklar, hier wurde wie in 2.10.3 tentativ im Sinne von *jñānasāra* (vgl. 2.10.37c und 2.11.29c) übersetzt.

KON: Zu *saṃhitā* vgl. o. *sub* 2.10.3.

KOM: MT II ad 17.6: *saṃhitā* [=] *sāstram*, *sārasammitā* [=] *sāratulyā*.

PAR: 2.10.3cd: *mokṣopāyamayim vakṣye saṃhitām sārasammitām*

trimśad dve ca sahasrāṇi] SYN: Ein weiteres Indiz dafür, daß die vorliegende Inhaltsangabe einen späteren Zusatz darstellt, sind synt. Unzulänglichkeiten bei den mit Zahlwörtern ausgedrückten Umfangangaben (vgl. 2.17.12, 13, 15, 29, 32, 41). Das gilt auch für die Syntax der hier gemachten Zahlenangabe („32000“), die korrekt als Apposition zu *saṃhitā* konstruiert wäre, handelte es sich um attributiven Gebrauch. Doch ist die Angabe prädikativ zu konstruieren.

jñātā] *jñātvā* VAR: Man könnte die Konstruktion allenfalls rechtfertigen, wenn man *jñātā* als Nominativus absolutus in konditionaler Funktion interpretierte („[ist sie] verstanden, [bewirkt sie Nirvāṇa]“). Hierdurch träte die Zahlenangabe in attributive Position: „Die 32000 [Strophen umfassende] Sammlung heißt ...“ (vgl. auch o. *sub* 2.17.29). Die tatsächlich überlieferte Strophenzahl aller sechs Prakaraṇas beträgt – nach noch nicht endgültiger Zählung und einschließlich der 561 als *khilas* bezeichneten Nachträge – 30490. Dem Abs. der Var. *jñātvā* fehlt ein Obj. (vgl. auch 17.8). Sie könnte, falls sie keine bloße Verschreibung ist, ein Reflex eines hypothetisch immerhin möglichen, absoluten Nominativs *jñātā* sein.

17.7 vinidrasya] LEX: Zur Bedeutung „Dösen, Halbschlaf“: HARA (2008): 130-163. *sampravartate*] *saṃpravardhate* VAR: Vgl. o. *sub* 2.3.18.

āloka] LEX: *āloka* kann sowohl „Erblicken, Anblick“ als auch „Licht, heller Schein“ bedeuten. Das Prädikat *sampravartate* („entspringt, entsteht“) paßt etwas besser zu „Anblick“. Außerdem scheint die sozusagen zwangsläufige Erkenntnis von Gegenständen („Anblick“) als Vergleichsbild dem durch das Studium dieses Buches bewirkten *Nirvāṇa* etwas angemessener zu sein als die Störung durch Licht.

KOM: VTP *ad* YV 2.17.7c: *āloka* [=] *padārthadarśanam*.

17.8 *śrutā*] *śrutvā* **VAR:** Die wiederum nur von Ś₁ überlieferte Var. *śrutvā* offenbart dieselbe Tendenz zur Absolutivbildung (wie oben, 17.6). Das anreihende *vāpi* („oder auch“) zeigt jedoch, daß die PPP-Konstruktion nach *jñātā* beibehalten werden muß (*śrutā*). Als Bezugswort ist *saṃhitā* aus 2.17.6b zu ergänzen.

17.9 *tathaitat°*] *tathā tat°* **VAR:** Der anaphor. Bezug auf *saṃhitā* (2.17.6b) mittels *etat°* ist emphatischer als *tat°*.

samsāraduḥkhitā] **LEX:** Zum Bildungstypus von °*duḥkhitā* vgl. o. *sub* 1.17.4.

17.10 *yuktivyuktārthavākyāni*] **LIT:** Zum Begriff *yukti* „[argumentative] Methode“ vgl. SLAJE (1994): 53, 55, 62, 92, 158, 165–7, 229, 235, 255–7, 267, 285.

kalpitāni] **LEX:** *kalpita* bedeutet häufig „konzipiert“ oder „strukturiert“. Daß *kalpitāni* hier bewußt – etwa statt eines metrisch ebenfalls möglichen *racitāni* („verfaßt“) – verwendet wurde, um auf einen letzten Redaktionsschritt hinzuweisen, ist nicht auszuschließen, läßt sich aber wohl, nicht zuletzt auch wegen des sprachlich und stilistisch unheitlichen Charakters dieses Sargas, nicht sicher sagen.

17.12 *sārdhaṃ sahasraṃ granthasya*] **SYN:** Hier ist *grantha* als „Strophe“ in kollektivem Sinne verwendet. Man würde einen Gen. partitivus im Pl. erwarten. Die Zahlenangabe ist hier wohl nur als Näherungswert zu verstehen, denn die Strophenzahl des edierten *Vairāgyaprakaraṇa* beläuft sich auf 1078; das nach MṬ erst mit dem 11. Sarga beginnende „eigentliche“ *Vairāgyaprakaraṇa* zählt 746 Strophen.

KOM: MṬ II *ad* 17.12b: *granthasya* [=] *ślokānām*.

LIT: Zum Gen. partitivus bei Zahlenangaben vgl. SPEYER (1886) §294.

17.13 *kṛtam*] *smṛtam* **VAR:** Die in den Text gesetzte Lesart betont – gegenüber der Var. („traditionell überliefert“) – den Aspekt des Verfertigens und ist möglicherweise wie *kalpita* (17.10) anzusehen. In ihr könnte sogar der Reflex eines redaktionellen Restrukturierungsprozesses bewahrt sein. Es ist nicht auszuschließen, daß die Var. *smṛtam* unter Einfluß von *parikīrtitam* („[ist] bekannt“) in 2.17.11b entstanden ist. Die Strophenzahl des edierten *Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa* beträgt 807 einschließlich Prosa (32 Silben = 1 Grantha).

PAR: 2.17.10b: *kalpitāni*, 2.17.29b: *parikalpitam*.

sahasramātraṃ granthasya] **SYN:** Vgl. o. *sub* 2.17.12.

17.15 *pañcagranthasahasrāṇi*] *saptagranthasahasrāṇi* **VAR:** 5000 Strophen ergeben zusammen mit den übrigen Umfangangaben die in 2.17.6 erwähnte Zahl von 32 000. Die edierte Strophenzahl des *Utpattiprakaraṇa* beträgt 5860. Vgl. **KOM:** *sub* 17.29.

17.17 *śrotrāntar budhyate*] **SYN:** Alle Konsekutivsätze der Konstruktion 2.17.18–28 hängen von diesem Hauptsatz ab, der seinerseits vom Konditionalsatz (*yasmiñ śrute*) abhängt.

PAR: 2.3.12cd: *jagatsamsaraṇam svāntar ... 'nubhavati svayam*.

17.18 *nirbhittikam*] **LEX:** In Rājaśekhara's *Kāvyaṃimāṃsā* (Kavirahasya, 10. Adhyāya) werden unter den für einen Dichter notwendigen Utensilien u.a. auch

susammṛṣṭā bhittayaḥ (ed. DALAL und SASTRY (1934): 50.23) genannt, in den „Explanatory Notes“ (S. 198) als „well-cleaned walls or well rubbed plates“ erklärt („In ancient times they used to write as well as paint on walls. Brass plates are still being used by shopkeepers for writing daily accounts.“). NOBEL (1926): 175: „gut abgeriebene Platten“. *saṅkalpa iva pattanam*] **PAR:** YV 2.3.11a: *saṅkalpanirmāṇam iva*.

17.19 *svapnopalabdhabhāvābhaṃ*] **PAR:** 2.3.12a: *svapnasamaṃvittipuravat*.
manorājyavad] **PAR:** YV 2.3.11b: *manorājyavilāsavat*.

arthaśūnyopalambhanam] *arthaśūnyopalambhanam* **VAR:** Die Var. ist ohne Zweifel dem bekannten Verschreibungsphänomen (Aspirata für Nichtaspirata und umgekehrt) anzulasten. *upa* + \sqrt{labh} („wahrnehmen“) ist terminologisch für kognitive Prozesse eindeutig bestimmt.

PAR: 6.205.11ab: *nārthopalabdhir no śūnyam asti bodhātmatām vinā*; 6.369.28ab: *śūnyam arthopalambhaś ca bhānam cābhānam eva ca*.

LIT: Zur Verschreibungsart vgl. WITZEL (1994): 32 Nr. 36.

17.20 *nauyānalolaśailābhaṃ*] **PAR:** Vgl. 2.3.11d: *nauspandataruyānavat*.

17.21 *cittabhramapiśācābhaṃ*] **PAR:** 2.3.11b: *piśācatrastabālavat*.

°pratibhānābhaṃ] °*pratibhāsābhaṃ* **VAR:** Die Var. wurde aufgrund ihrer Nähe zur Redaktion von N_{Ed} verworfen. Vgl. YV 2.3.11d (*kathārthapratibhāsavat*) sowie Apparat zu 2.3.10d.

vyomamuktāvalinibham] **PAR:** 2.3.11c: *muktālivāmale vyomni*.

17.23 *citram*] *cittram*, *cittam* **VAR:** Die Var. *cittram* ist eine (Pāṇ 8.4.47) ebenfalls zulässige Schreibung (vgl. o. *sub* 1.17.16). Die Sonderlesung *cittam* („Denken“) scheint aufgrund der nicht erkannten Gleichsetzung mit einem „Bild“ (*citra*) ohne Leinwand, wie der Text sie vornimmt, entstanden zu sein. Läse man *vācittam* als *vā* + *acittam* („ohne Denken“), ginge der Zusammenhang mit dem „Bild“ in gleicher Weise verloren.
akarma] *akarṭṛ* **VAR:** Die Var. *akarṭṛ* („ohne Schöpfer“) verlagert die Aussage vom Fehlen eines Schaffensprozesses zum Fehlen eines Schöpfers. Das wäre zwar nicht grundsätzlich von der Hand zu weisen, ist mit Blick auf die Hauptüberlieferung (N_{Ed}) aber doch abzuweisen.

17.25 °*dr̥ṣatpattram*] *dr̥ṣṭanṛtyaṃ* **VAR:** Auf der Innenfläche einer gespaltenen Steinplatte zeigen sich natürliche Linien, deren Formen an Wellen, Lotusse und Kränze erinnern. Vgl. MU 3.62.16: *pāṣāṇodaralekhaughanyāyena* [...]; 6.57.26ab: *antaḥśūnyam bahiśśūnyam pāṣāṇahrdayopamam* (vgl. auch HANNEDER (2006): 186-187). Demgegenüber verkennt die verworfene Lesart („beobachtete Tänze“) das Bild von einem Stein und setzt – wohl assoziativ – einen bloß anklingenden, jedoch völlig beliebigen Wortlaut ein.

°*cūrṇasya*] °*pūrṇasya* **VAR:** Das Bild ist unklar; *śūtkāra* bezeichnet normalerweise das Geräusch des Zischens oder Sausens (z.B. des Windes). Vielleicht ist gedacht, daß der Staub (*cūrṇa*), aus dem der Schmutzhaufen (*malarāśi*) gebildet wird, von einem sich drehenden, malmenden Rad (*cakra*) (des Saṃsāra?) unter „Ächzen/Knirschen“ bzw. „Seufzern“ [der Wesen] hervorgebracht wird?

malarāśim] *malarāśir* VAR: Die Konstruktion (vgl. 2.17.17) erforderte auch für den Vergleich („wie ein Schmutzhaufen“) einen Nom.: [*jagad*] ... *malarāśir ivoditam* [*budhyate*]. Der Akk. *°rāśim* ließe sich gramm. nur rechtfertigen, wenn 2.17.17b statt der passivischen Konstruktion *śrotā* [...] *budhyate* mit N_{Ed} (dort 2.17.16d) aktivisches *śrotā* [...] *budhyate* gelesen würde. Ś₉ hat die gramm. richtige Lesart *°rāśir* überliefert, die im Lichte einiger Parallelstellen im MU allerdings eine *lectio corrigens* sein könnte. Beide Konstruktionen – aktivische Konstruktion + *°rāśim* bzw. passivische Konstruktion + *°rāśir* – sind inhaltlich bedeutungsgleich. Der besseren Verständlichkeit halber wird hier lediglich darauf verzichtet, den möglicherweise ursprünglichen gramm. Fehler, wie ihn der Text der kritischen Edition repräsentiert, auch im Deutschen formal wiederzugeben. Im vorliegenden Fall läßt sich nicht ausschließen, daß das Passiv *budhyate* mit der gleichlautenden transitiven Medialbildung verwechselt wurde. Das Argument der Verwechslung der Verbalform kann allerdings nicht für die Parallelstellen geltend gemacht werden, wo eine ähnliche – vorläufig als fehlerhaft einzustufende – Akkusativkonstruktion vorliegt, die sich nach konventionellen Regeln der Syntax nicht erklären läßt.

PAR: 6.234.32ab im Kontext von 6.234.37 (*jagad* gilt als Subj. weiter): *jagad āsīt ... / ... bījarāśim ivājasraṃ pūryamāṇaṃ punaḥ punaḥ* Hier fehlt ein trans. Verb, das einen Akk. m. *°rāśim* regieren könnte. So wäre, wegen der appos. Stellung zu *jagad*, der Nom. *bījarāśir* zu erwarten, was auch mit Blick auf die Metrik ohne weiteres möglich wäre. Vgl. auch 3.68.11; 6.268.29; 6.269.26.

ivoditam] *ivotthitam* VAR: Die Var. wiederholt den Wortlaut von *b* und ist wohl durch ab. oc. entstanden.

17.26 *°patraṃ*] *°parṇaṃ* VAR: Die quasi-synonyme Sonderlesung *°parṇa* könnte explizierende Glosse gewesen bzw. als *l. expl.* zu bewerten sein.

°nṛttābhaṃ] *°cittābhaṃ* VAR: *vyagra* („ganz mit etwas beschäftigt“) wird (pw) „überaus häufig von Armen, Händen und Fingern gesagt“. Die damit verbundene Gestik paßt ausgezeichnet zu *nṛtta* („Tanz“). Dann würde das Bild auf das Paradoxon abheben, daß man den Tod (als leblosen Zustand) nicht mit tänzerischen Ausdrucksmitteln darstellen kann. Die Var. *citta* („Denken“) kann insofern als *l. fac.* angesehen werden. Sie setzt ein vordergründig plausibles „im Geiste (*citta*) mit dem Sterben Beschäftigtsein“ ein.

śilāstrihāsyahāsadam] *śilāgehaguhāspadam*, *śilāstrihāsahāsyadam* VAR: Der Vergleich setzt die Paradoxien aus *c* mit dem „Gelächter steinerner Frauen“ fort. Die Var. *śilāgehaguhāspadam* („ein verborgener Ort in einem Felsengemach“) läßt im gegebenen Zusammenhang eine sinnvolle Berechtigung vermissen.

17.27 *gr̥haikaika°*] *grahaikaika°* VAR: Die Var. könnte assoziativ im Mikrokontext („Finsternis“) entstanden sein, indem an unheilvolle Planeten oder Dämonen (*graha*) gedacht wurde, wenn sie nicht – was wahrscheinlicher erscheint – eine bloße Verschreibung des vokalischen *ṛ* durch *ra* darstellt.

°nīhāraṃ *°ambaram*] *°saṃhāraṃ* *°ambudam* VAR: Die Auswahl der Varianten (*°nīhāraṃ/°saṃhāraṃ*, *°ambaram/°ambudam*) gestaltet sich schwierig, weil schon inhaltlich nicht klar ist, ob die Welt hier von dem Studenten des *Utpatti prakaraṇa* (a) weiterhin als etwas erkannt wird, das nur scheinbar entstanden ist, mit Erscheinungsformen, die einen nur scheinbaren Wirklichkeitscharakter tragen (vgl. 2.17.16: *itirūpiṇī*

’ *anutthitaivotthiteva*), oder ob er (b) nun positiv erkennt, daß die Welt ausschließlich aus Geist (*cit*) besteht. Letzteres entspricht der Interpretation der MṬ, die von dem ihr zugrunde liegenden Wortlaut (= N_{Ed}: °*nīhāraṃ*, °*ambaram*) allerdings auch geradezu aufgenötigt wird. Danach müßte man (wie oben) übersetzen: „[Er erkennt, daß die Welt] ein [klarer] Herbsthimmel (*ambara*) der Erkenntnis [ist, dessen] Nebel (*nīhāra*) der Unwissenheit sich verzogen haben“. Entsprechend deutet MṬ *stambha*, *bhitti* und *pañka* in der folgenden Strophe 28 als Bilder für *cit*. Möglich ist auch das nur, wenn man mit MṬ *citram bhittāv ivāhitam* „[er erkennt, daß die Welt] gleichsam ein auf einem Hintergrund aufgebrachtes Bild [ist]“ liest; die insgesamt besser bezeugte Var. *citrahittāv ivehitam* „[daß sie] dem Treiben auf einem Bildhintergrund gleicht“, läßt diese Deutung so schon nicht mehr zu. Außerdem wird man sich fragen müssen, ob ein Vergleich der Welt mit einem Bild auf einem Hintergrund wirklich zu den Grundkonzeptionen des MU paßt, dessen Autor (auch in diesem Sarga) nicht müde wird, die Welt als *a-* bzw. *nirbhitti* (vgl. nur 2.17.18d und 23a) zu bezeichnen. Die Struktur der beiden anderen Vergleiche in 28 – Ausgemeißeltes in einer Säule, aus Lehm Verfertigtes – scheint, jedenfalls mit Blick auf die Vergleiche in 2.17.22, ebenfalls eher auf Erscheinungsformen mit nur scheinbarem Wirklichkeitscharakter zu verweisen. Schließlich paßt die Aussage im letzten Pāda der Strophe, daß die Welt mit Bewußtsein ausgestattet (*sacetanam*) zu sein scheint (nämlich in der aus der Säule geformten, auf dem Bild gemalten oder aus Lehm gefertigten Figur), tatsächlich aber ohne Bewußtsein (*acetanam*) ist (nämlich als Säule, Bild oder Lehm), haargenau zu dieser Deutung der ersten drei Strophenviertel. Da sich Gesamtinterpretation der MṬ von 2.17.27cd-28 angesichts der überlieferten, ihr unbekanntes Lesarten wohl nicht aufrecht erhalten läßt, erscheint 2.17.27cd in der obigen Deutungsalternative (b) inhaltlich einigermaßen isoliert. Lese man nun mit Ś₉ Ś₁₄^{PC} °*ambudam* statt °*ambaram*, entfele zwar dieses Problem: „[er erkennt, daß die Welt] eine [nicht existierende] Herbstwolke der Erkenntnis [ist]“; doch abgesehen davon, daß dieses Bild im Kontext der Strophen 2.17.17-28 bei näherem Hinsehen befremdet, weil hier sonst von tatsächlich oder irrtümlich wahrnehmbaren Phänomenen die Rede ist, während Herbstwolken (in Indien idealerweise) schlicht nicht existieren und den Sinnen auch nicht vorgetäuscht werden, handelt man sich ein – °*rāsim* in 2.17.25 analoges – gramm. Problem ein, weil *ambuda* ein Maskulinum ist und das Komp. kaum ein Bahuvrīhi sein kann. Hinzu kommt die Schwierigkeit, wie dann das auf °*nīhāraṃ* bzw. °*saṃhāraṃ* endende Komp. zu verstehen sein soll. Die sprachlich eigentliche naheliegende Lösung, es attr. als Bahuvrīhi auf das folgende Komp. zu beziehen, bereitet inhaltliche Probleme, so daß entweder ein (weiterer) ungramm. (m.) Akk. (°*nīhāraṃ*/°*saṃhāraṃ*) zu akzeptieren oder das Komp. attributiv auf das aus 2.17.17a zu ergänzende *idaṃ jagat* zu beziehen wäre. Ausschlaggebend ist nun, daß mit *praśāntājñāna-nīhāra* bzw. -*saṃhāra* in jedem Fall etwas Wünschenswertes gemeint sein dürfte: „dessen Nebel (*nīhāra*) aus Nichtwissen“ bzw. „dessen Ansammlung (*saṃhāra*) von Nichtwissen beseitigt (*praśānta*) worden sind“, und das paßt eigentlich nur zum „[klaren] Herbsthimmel (*ambara*) der Erkenntnis“. Nur dieser Wortlaut ergibt für sich eine gramm., stilistisch und inhaltlich stimmige Anuṣṭubh-Hälfte, die allerdings in diesem Kontext etwas unvermittelt auftaucht und deshalb – vielleicht – ursprünglich nicht hierhin gehört. Die Var. °*ambudam* verdankt sich möglicherweise dem Versuch, die Zeile dem Zusammenhang besser anzupassen, wenn hier nicht einfach die häufigere Herbstwolke ohne weiteres Nachdenken den Herbsthimmel verdrängt hat.

17.28 citrabhittāv ivehitam] *citraṃ bhittāv ivāhitam* VAR: Die ausgewählte Lesart ist insofern als l. diff. zu bewerten, als das „Treiben (*ihita*) auf einem Bild“ tatsächliches Treiben meint und damit ein weiteres Paradoxon angewendet wird. Die verworfene Var. bringt dies gerade nicht zum Ausdruck.

sacetanam acetanam] KOM: Ein wenig anders in MṬ interpretiert. MṬ II *ad* 17.28d: *sacetanam cinmātrasāratvāt, acetanam grāhyatvāt* (≈ mit Bewußtsein, weil sie im Kern nichts als Geist ist; ohne Bewußtsein, weil sie Erkenntnisobjekt ist).

17.29 trīṇi granthasahasrāṇi] SYN: Die Angabe der Strophenzahl des *Sthitiprakaraṇa* erfolgt in appositioneller Konstruktion. Der „Umfang“ hängt ganz einfach davon ab, wo man denn die Grenze zwischen *Utpatti*- und *Sthiti-prakaraṇa* ziehen möchte, und wo diese Grenze zum Zeitpunkt der Komposition dieser Strophe (bzw. dieses Abschnitts) gedacht worden sein mag. Die Edition zählt etwa 1850 Strophen. Vgl. o. *sub* 2.17.15.

17.30 °kramapraudham] °*kramaṃ praudham* VAR: Die Aussage eines „völlig entwickelten“ (*praudham*) Nacheinanders (*krama*) von Subj. und Objekt der Erkenntnis erfordert die komponierte Var.

17.32 pañcasahasrikam] *pañcasahasrakam* VAR: Die reguläre Bildung wäre (pw) °*sahasrakam* (nebst f. *sahasrikā*). Doch ist auch die hier akzeptierte Lesart belegt, die pw allerdings als „wohl fehlerhaft für *sahasraka*“ ansieht. Gemäß Zählung im YV beträgt die Strophenzahl des *Upasānti/Upasamaparakaraṇa* 4167.

munisantatisundaram] KON: Das Attribut mutet hier sonderbar an. N_{ED} emendiert – offenbar gegen die zugrunde liegende Überlieferung – *yukti*° statt *muni*°.

17.33 idaṃ] *itthaṃ* VAR: Die Sonderlesung *itthaṃ* könnte durch benachbartes *ittham* (2.17.30a, 31c) hervorgerufen worden sein.

ity asau śāmyatīty asmin] *ity asau śāmyate tasmin, ity asau śāmyate yasmin* VAR: Das zweite *iti* der bevorzugten Lesart (*śāmyatīty*) schließt den Inhalt des Gelehrten ab: „Es wird gelehrt (*kathyate*), daß (*iti*) [...]“. Das erste *iti* bedeutet „so, auf solche Weise“ (sc. hört der Wahn auf), ist also mit *śāmyati* zu verbinden und in indirekter Rede mit „wie“ zu übersetzen. Das Demonstr. der Var. *śāmyate tasmin* bezieht sich wie *asmin* auf *ślokaṅgrāhe* („in dieser Strophenzusammenfassung“). Das Relativpron. *yasmin* ist synt. nicht überzeugend konstruierbar. Beiden Var. fehlt das zweite *iti*.

PAR: 2.17.30: *itthaṃ ... ity atra parivarṇitam*; 2.17.31: *ittham ... iti tatrocycate*.

17.34 vibhrameṇaiva] *citrasenaiva* VAR: Die sinnlose Var. *citrasenaiva* dürfte als Verderbnis aufgrund von Verlesung semihomographischer Silben (*vi/ci, bhra/tra, me/se*) bei der Transliteration von der Śāradā- in die Nāgarī-Schrift einigermaßen sicher bestimmbar sein.

17.36 alabhyaiva svapārśvastha°] *alabhyeva svapārśvastha°, alabhyavastupārśvastha°* VAR: *alabhyā* („nicht [mehr] wahrnehmbar“) war als prädikatives Attribut von *saṃsṛtiḥ* („Daseinswandel“) in 2.17.34d zu akzeptieren, mit verstärkendem *eva*. Die Var. *iva* schwächt dagegen eine emphatisch betonte Tatsache zu einem Vergleich ab. Die Var. *alabhyavastupārśvastha°* nimmt dem Satz das Prädikat *alabhyā*.

°mattābhra°] °mattāśra°, °mattāgra° VAR: Die (Gewitter-)Wolke (*abhra*) gehört zum Bild des „Krachen eines Blitzes“ (*aśaniśabda*). Die beiden Var. beruhen demnach mit großer Wahrscheinlichkeit auf fehlerhafter schriftlicher Überlieferung.

17.37 °sotsavaśyāmalāṅgikā] °sūtsavaśyāmalātmikā, °prasūvandhāmalāṅgikā VAR: *śyāma*, „dunkelfarbig“, bedeutet auf Frauen bezogen häufig „jung“; vgl. *Meghadūta* (ed. HULTZSCH (1911)) 79 (Vallabhadeva: *taruṇīty arthaḥ*); *Śiśupālavadhā* (ed. VETAL (1929)) 8.36 (Vallabhadeva: *ekavāraprasūtā, pradhānety anye*); *Bhagavadajjuka* (ed. ACHAN (1925)) Strophe 23 (Kommentar: *śyāmām iti yauvanamadyasthām ity arthaḥ*); *Vikramāṅkadevacarita* (ed. BÜHLER (1875)) 18.17.

17.38 naśyajjihvocyamānogra°] *tasya jihvocyamānogra°* VAR: Die synt. problematische Var. *tasya* wird von VTP als *tasyā* (Gen. Sg. f.) behandelt.

KOM: VTP *ad* YV 2.17.37c, wo sich *tasyā* auf *vandhyā* in *b* derselben Strophe bezieht: ... *tasyā* [=] *vandhyāyā jihvayā ucyamānā*

°bhavopamā] °bhavopamam VAR: Die gewählte Lesart (°*upamā*) – wird auf *samsṛtiḥ* (2.17.34) bezogen. Die Var. °*upamam* – auf *jagad* (2.17.17) bezogen kann eigentlich nur ursprünglich sein, wenn sich die Halbstrophe zunächst an einer anderen Stelle des Textes befand, in welchem Fall nicht „der Daseinswandel“, sondern „die Welt“ der Empfindung „ähneln“ würde.

17.39 parivismāryamāṅccha°] *parivismāryamāṅccha°*, *parivisphāryamāṅccha°* VAR: Die von den Var. transportierte kaus. Bedeutung ist nicht am Platze. Nicht selten finden sich im MU formale Kaus. im nichtkaus. Sinne (*svārthe ṇic*, wie MṬ nicht müde wird, zu betonen). Die Var. *parivisphāryamāṅccha* könnte als „weit geöffnet werdend“ verstanden werden. Im Zusammenhang ergibt das keinen Sinn.

accha] KOM: MṬ folgend, ließe sich alternativ übersetzen: „[Er] ähnelt einer in der Erinnerung verblassenden, durchsichtigen, [nur] in der Vorstellung [existierenden] Stadt“. MṬ II *ad* 17.39: *acchā bhittirahitā* („ohne Hintergrund“ als Projektionsfläche).

sarvartumad°] SYN: Dies wird kontextgemäß als „[für] alle empfängnisbereiten Frauen“ verstanden (MṬ und VTP schweigen hierzu). Die komp. Form *ṛtumat* könnte unregelmäßig (m.c.?) für die reguläre Femininbildung *ṛtumatī* verwendet worden sein.

PAR: Zu regelmäßig komp. *ṛtumatī* vgl. *Vaikhānasadharmasūtra* (ed. RANGACHARI (1930) Rangachari) 3.1: *ādau trirātram ṛtumatīgamanasahāsanaśayanāni varjayet*.

°varamardāsphuṭākṛtiḥ] °*vanaspandāsphuṭākṛtiḥ* VAR: Die genaue Bedeutung von *marda* („Einreiben“, „Einsalben“ oder „Aneinanderreiben“?) ist unsicher. Mit *mardana* (pw: „Einreiben, Einsalben“, APTE: „anointing“) könnte die zeremonielle Salbung des Bräutigams gemeint sein könnte, die als Teil vorbereitender Hochzeitszeremonien bezeugt ist. Allerdings unterzieht sich das Brautpaar dieser *samañjana* genannten Zeremonie gewöhnlich gemeinsam. Der Var. °*vanaspandāsphuṭākṛtiḥ* könnte man möglicherweise einen Sinn abringen als „[seine] äußere Erscheinung [ist so] undeutlich [wie] das Zittern [der Bäume] eines zu keiner Jahreszeit entstandenen Waldes“. Oder, noch spekulativer, *sarvartu* wäre als Nom. pr. des Waldes *sarvartukavana* zu nehmen (pw), welcher hier mit Taddh. -*mant* (*matup*) anstelle von -*ka* erwähnt wäre. *ṛtumant* ist auch als Name des „Lusthains Varuṇas“ belegt.

LIT: PANDEYA (1989): 214: „Next, the bride’s father is required to anoint the pair ... The anointment is symbolical of ‚Sneha’ or ‚love’ and consequently of uniting the pair. This ceremony is called Samañjana. ...“.

17.41 śiṣṭo granthaḥ parimāṇam] *śiṣṭagranthaparimāṇam, śaṣṭhagranthaparimāṇam* **VAR:** Die kritisch edierte Lesart repräsentiert einen Nominalsatz mit *parimāṇa* als Subj. („[Sein] Umfang ist das restliche Werk“). Die Einzellung *śiṣṭagranthaparimāṇam* als Bv. zu *prakaraṇam* in *a* glättet den Ausdruck. Die Var. *śaṣṭhagrantha*^o ist Schreibfehler unter dem Einfluß von *śaṣṭham* in *b*, überliefert aber ebenfalls die Struktur des synt. einfacheren Bv. Die Zahl 16.500 ergibt sich aus der Subtraktion der angegebenen 15.500 Strophen der ersten fünf Prakaraṇas von den 32.000 Strophen (2.17.6) des Gesamttextes; so auch MṬ: *sārdhaṣoḍaśasahasrāṇi*. VTP kommt nur auf 14.500 Strophen (*sārdhacaturdaśasahasram*) für das 6. Buch, weil die vorliegende YV Textfassung für das *Utpattiprakaraṇa* einen Umfang von 7.000 (YV 2.17.15a) statt 5.000 Strophen nennt.

KOM: MṬ II *ad* 17.41c: *śiṣṭaḥ granthaḥ [=] sārdhaṣoḍaśasahasrāṇi parimāṇam*. VTP *ad* YV 2.17.41a: *śiṣṭaḥ dvātriṃśatsahasramadhye parigaṇita-sārtha[sa]ptadaśasahasrāvāśiṣṭaḥ sārthacaturdaśasahasram iti yāvāt*.

17.42 vijñānātmā] *nirvāṇātmā* **VAR:** Die Var. gibt im Grunde das Attribut *nirvāṇa* (*b*) wieder, was zur Redundanz führt.

KOM: MṬ II *ad* 17.42: *nirvāṇaḥ [=] brahmaṇi līnaḥ. vijñānātmā [=] śuddha-jñānasvarūpaḥ*.

PAR: 2.3.29ab: *vītaśokabhayaś śānto nirvāṇo gatakalpanaḥ*. Diese Eigenschaft wird Vyāsa (als *jīvanmukta*) zugeschrieben.

17.44 vinigīrṇayathāsamṣtha^o] *vinigīrṇam yathāsamṣtham* **VAR:** Der aus dem Komp. herausgelösten Var. *vinigīrṇam* fehlt ein Bezugswort.

17.45 ākāśibhūta^o] *ākāśe bhūta^o* **VAR:** Die Var. ist als aussprachebedingt entstanden zu erklären (*i/e*).

^orūpālokamanaskṛtiḥ] **LEX:** Das dreigliedrige Komp. scheint im MU eine Art von *terminus technicus* darzustellen. MṬ erklärt seine einzelnen Glieder in der Bedeutung: Erkenntnisobjekt, Erkenntnismittel, Erkenntnissubjekt.

KOM: MṬ *ad* 6.199.2: *rūpālokamanaskārāḥ prameyapramāṇapramātrrūpam jagat*.

17.46 °jatharājatharopamaḥ] *°jatharajatharopamaḥ, °jatharo jatharopamaḥ, °jatharāpivaropamaḥ, °jatharam jatharopamaḥ* **VAR:** Es handelt sich hierbei offenbar um eine Intensivbildung analog zu *ghanāghana* „compact, dicht“ (pw), wobei diese nicht (wie etwa in Adj. *balābala* > *bala* + *abala* „bald stark und bald schwach“) aus *jathara* + *ajathara* gebildet ist, sondern durch eine Längung des Endvokals des ersten *jathara*: *jatharā* + *jathara* > *jatharājathara*. Die von MṬ kommentierte Var. ist unmetr. (2. und 3. Silbe kurz), die übrigen Lesarten scheinen allesamt aus dem Bemühen entstanden zu sein, die dritte Silbe zu längen. Keine der verworfenen Var. ergibt einen überzeugenden Sinn. Auch *°jatharāpivaropamaḥ* ist merkwürdig, da vor *°upamaḥ* („gleich“) zwei Adj. stehen (*jathara* „hart“ und – vermutlich so zu lesen – *apīvara* „nicht dick“). Des weiteren spricht gegen diese Lesart, daß der Vergleichsge-

genstand ja bereits ein entsprechendes Attribut trägt: *ghanapāṣāṇa*^o („dichter / fester Stein“).

LIT: AiG II.1: §61.b: *alpālpa* „ganz klein“, *acchāccha* „vollkommen klar“ usw.

PAR: 6.198.17d: *śilajāṭharasannibham*; 6.211.6ab: *śilajāṭharavat satyaṃ ghanam ekam ajaṃ tatam*; 6.346.32c: *śilajāṭharavac chāntam*; 6.354.4b: *śilajāṭharavat sthitiḥ*; 6.354.24b: *śilajāṭharavad ghanam*; 6.363.26cd: *śilajāṭharavan maunamayaṃ sarvaṃ*.

17.48 °viṣūcikaḥ] °viṣūcikaḥ **VAR:** Der Bv. bezieht sich wie die übrigen Komp. dieser Strophe auf den Nom. Sg. m. *śrotā* in 2.17.42a.

17.50 *cidākāśasya koṭare*] *cidākāśaḥ svakoṭare* **VAR:** Die Var. *cidākāśaḥ* ordnet „Geist-Raum“ dem Satzsubj. als Attr. zu. Das „Innere“ wäre sodann als „sein eigenes“ (*sva*) zu interpretieren. Diese ganze Konstruktion wirkt im Vergleich zu der in den Text gesetzten Lesart unnötig gezwungen.

17.51 *pravitatā*] **KON:** Konstruktion und Interpretation unsicher. Formal sollte *pravitatā* in 51a und 51d ein PPP sein, zu dem allerdings ein Bezugswort fehlt. Hier wurde versuchsweise *jagallakṣmī* aus den vorangehenden Strophen 49 und 50 ergänzt. Wenn mit Ś₁₄ und N_{Ed} *mahāmater* statt *mahāmate* zu lesen ist, ist auch folgende Möglichkeit denkbar: „Die [Pracht der Welt, die sich] im Inneren eines einsichtigen (*mahāmati*) [befreiten Menschen] ausdehnt, hält nicht einmal dem Vergleich mit Hunderten von Hunderttausenden von Viṣṇus, Śivas und Brahmās stand. Wohl [ist sie] für den befreiten [Menschen auf diese Weise] ausgedehnt, nicht aber für den, [der] außerhalb der Wirklichkeit [steht].“ Man könnte auch daran denken, *hṛdayasya* als Subjekts-genitiv zum PPP *pravitatā* zu konstruieren: „Die vom Inneren eines befreiten [Menschen] ausgedehnte [Pracht der Welt], o Kluger (*mahāmate*), hält wahrlich nicht einmal dem Vergleich mit Hunderten von Hunderttausenden von Viṣṇus, Śivas und Brahmās stand; von einem, [der] außerhalb der Wirklichkeit [steht], wird [sie jedoch] gewiß nicht ausgedehnt (oder: ‚[vom Inneren] eines [Menschen], der außerhalb der Wirklichkeit [steht], wird [sie jedoch] gewiß nicht ausgedehnt‘).“ Außerdem lassen sich diese Ansätze in verschiedener Weise kombinieren, wobei hier auf die Ausführung im einzelnen verzichtet wird. Oder sollte *pravitatā* gegen die Normen der klassischen Sprache als Abstraktnomen (i.S.v. *pravitatā*) aufzufassen sein (so anscheinend MṬ II *ad* 17.51: lies dort *pravita<ta>tetī arthaḥ?*; vgl. N_{Ed}: *vitatatā* in *a*, aber ebenfalls *pravitatā* in *d*)? Eine entsprechende Übersetzung könnte lauten: „Die Ausdehnung des Inneren eines befreiten [Menschen], o Kluger, ist gewiß nicht einmal mit Hunderten von Hunderttausenden von Viṣṇus, Śivas und Brahmās zu vergleichen; Nichtdingliches (oder: ‚einer, [der] außerhalb der Wirklichkeit [steht]‘) hat zweifellos keine Ausdehnung.“ Metrisch korrekt wäre auch *vitatatā* (statt *pravitatā*) in *a*, aber nicht in *d*, weil dann die letzte Silbe in *c* kurz statt lang mässe (nicht in N_{Ed}, die *yataḥ* statt *bata* liest).

tulanam] **LEX:** *tulanam* anscheinend *metri causa* für *tulanām*?

18. SARGA

18.1 *vā citimātrāyāṃ*] *vācitamātrāyāṃ* **VAR:** Die Überlieferungslage läßt eine andere als die getroffene Variantenwahl nicht zu, da sie zweifelsohne als l. diff. und variantengenetisch als primär zu bewerten ist. Die verworfene Lesart stellt sich greifbar

als ein Versuch dar, dem schwierigen Begriff *citimātrā* durch vereinfachende Anpassung zu begegnen. Das geschah durch Verbindung mit vorangehendem *vā* (wohl emphatisch wie *vai* gebraucht, vgl. o. *sub* 2.5.3) unter Vokalveränderung von *citi* zu *cita*, woraus die Bildung *vācitamātra* („bloß vorgetragen“) gewonnen wurde. Im edierten Text hat das Demonstrativum *asyāṃ* kataphorische Funktion, indem es auf *°mātrāyāṃ* (f.) hinweist. Läse man mit der verworfenen Var., wäre *asyāṃ* anaphorisch auf ein hypothetisch anzusetzendes Grundwort *saṃhitā* (zuletzt allerdings in 2.17.6 verwendet) zu beziehen und *vācitamātrāyāṃ* prädikativ zu interpretieren. So erklärt auch MṬ die Var. Es ist aber nicht völlig auszuschließen, daß die problematische Strophe insgesamt sekundär ist und den Zweck hatte, eine Überleitung zwischen den ursprünglichen Strophen 2.18.2-4 (die das Werk als *śāstra* behandeln) und der vorgeschobenen Inhaltsangabe (2.17.6–51) zu schaffen. Überspringt man diese Inhaltsangabe, gewinnt man aus inhaltlichen Gründen den Eindruck, die Strophen 2.18.2-4 könnten ursprünglich einen nahtlosen Anschluß zu 2.17.1–5 gebildet haben. In der Inhaltsangabe jedoch wird das Werk als *saṃhitā* bezeichnet und als solche abgehandelt. Unter diesen Umständen einer versuchten Bezugnahme auf die *saṃhitā* der Inhaltsangabe könnte die verworfene Var. als primär angesehen werden. Dies zu tun fällt aber schwer, da die dann anzunehmende umgekehrte Variantenbildung (von *vācitamātrāyāṃ* zu *vā citimātrāyāṃ*) genetisch kaum erklärbar wäre.

KOM: MṬ II ad 18.1a: *asyāṃ* [=] *mokṣopāyābhīdhāyāṃ saṃhitāyāṃ*.

LEX: Anderswo vorkommende verwandte Termini – etwa *ciddhātu* (6.40.2; 212.2; 368.8), *cidghana* (6.40.5) oder *cinmātra* (6.40.6) – könnten semantisch mit dem hier verwendeten Begriff eines „Geist-Stoffes“ oder „Geist-Elementes“ (*citimātrā*) deckungsgleich sein. Es fällt auf, daß sie in Kontexten auftreten, die mit Hilfe der botanischen Samen-Metapher veranschaulicht werden: Wie der Same (durch seine Umwandlung) nur wesensmäßig Gleichartiges hervorbringen kann, so auch der – jedenfalls an diesen Stellen – als „Grundstoff“ angesehene Geist. Dem müßte dann eine dem sāṅkhyistischen Satkāryavāda vergleichbare Idee des sich zu weltlichen Manifestationen umwandelnden Urstoffes (*prakṛti*) zugrundeliegen, freilich ohne den für das Sāṅkhya charakteristischen Dualismus zwischen Geist und Materie. Das Prinzip des „Urstoffes“ verträte im monistischen System des MU eben alleine der „Geist“ (*cit*), der sich als solcher zur Welt umgestaltet.

yato] *sato* **VAR:** Das Relativpron. greift *bodhaḥ* (*b*) auf. Die Einzellesung *sato* will offenbar unterstreichen, daß nur aus Seiendem (*sataḥ*) – wie im Falle des Samens (*bījād*) – Seiendes hervorgehen kann.

18.2 *anyatrārṣam*] *anyat tv ārṣam* **VAR:** Mit *anyatra* „andererseits“ werden hier alle anderen „Lehrwerks-Fälle“ abgewiesen, die nicht „mit Argumenten lehren“ (*yuktibodhakaṃ*), sondern ihre Autorität von der Tradition und übermenschlichen Verfassern hergeleitet sehen wollen. Die Var. *anyat tv* hebt nicht explizit auf alle anderen Fälle ab, sondern kehrt ein „anderes“ – gewiß als „jedes andere“ gemeintes – „Lehrwerk“ adversativ hervor.

LIT: SLAJE (1994): 165ff.

KOM: MṬ II ad 18.2c: *ārṣam* [=] *ṛṣinirmitam*.

nyāyaikasevinā] **LIT:** Die hier angesetzte Bedeutung „Vernunft“ für *nyāya* wurde von BRONKHORST (2001) im Zusammenhang mit *yukti* im Sinne rational-logischen Denkens gesehen. Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Bronkhorsts Deutung der „Methodik“ des MU vgl. LO TURCO (2005). Zu dieser Strophe vgl. SLAJE (1994): 157, 167ff, 257.

18.3 tyāyam apy uktam padmajanmanā] **KON:** Die Aufforderung steht in offenkundigem Widerspruch zu den späteren, mittels redaktioneller Eingriffe geschaffenen Entstehungsmythen des Werkes, die seine Urheberschaft explizit auf Gott Brahmā zurückführen (vgl. auch o. *sub* 2.10.8).

LIT: Vgl. zu dieser Strophe SLAJE (1994): 167f, zum Vasiṣṭha-Brahmā-Mythos (Rahmenhandlung B1) vgl. SLAJE (1994): 58, 144ff, 154.

18.4 kaupam ... gāṅgam] **LIT:** SLAJE (1994): 165ff.

18.5 yathoṣasi] *athoṣasi* **VAR:** *yathā* ist in Korrelation mit *tathā* in *d* als Vergleichspartikel mit *āloka* zu konstruieren. Die Var. *atha* gehört synt. zum Nebensatz (Lok. abs.) und bezieht sich auf dessen Prädikat *pravṛttāyām* („wenn nun ... aufgezogen ist“). **KOM:** MṬ II *ad* 18.5a: *uṣasīty āṛṣam strītvam*. MṬ erklärt den Gebrauch des f. Genus von *uṣas* („Morgenröte“) als nicht der klassischen Norm entsprechend, wenn der konkrete Tagesanbruch gemeint ist, da dafür das Neutr. verwendet wird (pw). Das Fem. dient der Bezeichnung der heraufziehenden „Morgenröte“ nach vedischer Vorstellung als personifizierter „Tochter des Himmels“.

vā citimātrāyām] *vācitamātrāyām* **VAR:** Auch hier zwingt die Überlieferungslage dazu, die in den Text gesetzte Lesart als ursprünglich anzusehen (vgl. o. *sub* 2.18.1). Die Strophen 2.18.5-32 behandeln eine Thematik, die an Idee und Begriff von *saṃhitā* der Inhaltsangabe des 17. Sarga anschließt. Demgegenüber wird die Behandlung des *śāstra* (nicht der *saṃhitā*) erst wieder mit 2.18.33 aufgegriffen und fortgeführt. Es dürfte nicht falsch sein, aus inhaltlichen Gründen einen tieferen Zusammenhang von 2.17.1-5, 2.18.2-4 und 2.18.33ff anzunehmen, da diese Stellen alle ohne *saṃhitā* auskommen, dafür aber den MU und seinen Rezipienten unter dem Gesichtspunkt des Werkes als eines *śāstra* behandeln.

18.6 śrutāyām ... buddhāyām] **SYN:** Die Konstr. des Lok. Sg. f. wird hier vordergründig unter Bezug auf 2.18.5c (*asyām*) fortgeführt (vgl. o. *sub* 2.18.1). Da die vorliegende Strophe aber in den Kontext einer Erörterung gehört, die mit dem Begriff der *saṃhitā* arbeitet (2.18.5-32), ist es sehr schwierig zu entscheiden, auf welches Bezugswort genau die jeweiligen Überlieferer wohl abgehoben haben mögen. Im Lichte seiner gleichlautenden Verwendung in 2.18.1 ist die Wiederholung des Pādas *asyām vā citimātrāyām* / *asyām vācitamātrāyām* in 2.18.5c ohnehin einschubverdächtig. Wenn dies zutrifft, müßte man die hier besprochene Lesart (*śrutāyām ... buddhāyām*) unter dem Aspekt der Intention der für den Nachtrag verantwortlichen Redaktion und ihrer Intention interpretieren. Am naheliegendsten scheint an dieser Stelle aber doch eine Bezugnahme auf *saṃhitā* zu sein, die als Obj. des Hörens bzw. Verstehens zu ergänzen wäre: Die „Sammlung“ namens *Mokṣopāya* (*mokṣopāyābhidhā saṃhitā*)? Dazu paßte eine ähnliche Formulierung in 2.17.8 (*svayam jñātā śrutā vāpi*), die sich ebenfalls auf zu ergänzendes *saṃhitā* bezieht. Oder wäre ein anderes finines Substantiv aus dieser Doppelstrophe (*buddhi*; *saṃskṛtavākya*) zu ergänzen? In der Strophe 2.1.35 (*svayam etat*

tvayā jñātaṃ gurutaś ca punaś śrutam), die allerdings außerhalb der eingeschobenen *Samhitā*-Thematik steht, bezieht sich „Selbsterkanntes“ und „von einem Lehrer Gehörtes“ allgemein auf Erkenntnisinhalte überhaupt. Im Falle der krit. edierten Lesung *ci-timātrāyāṃ* müßten sich die beiden PPP auf das „Geist-Element“ beziehen („wenn man über dieses [Geistelement] gelernt oder es verstanden hat“).

18.7 muktālatevoccair] *muktāvalivoccair* **VAR:** Der bislang nur lexikographisch belegten (pw) Lesart °*latā* wurde aufgrund ihrer Bestätigung durch die Überlieferung der Vorzug gegenüber der gleichbedeutenden Var. °*āvalī* gegeben.

18.8 'jagarā] **LEX:** pw führt für *ajagara* als Nomen (m.) die Bedeutung „eine große Schlange, Boa“ (*aja* + *gara* „Ziegenverschlinger“) an. Als Adj. könnte *a-jagara* („ohne Rüstung“) gemeint sein. *jagara* („Rüstung“) ist gemäß pw nur von Lexikographen belegt.

api] *iva* **VAR:** Die konzessive Konjunktion *api* („obwohl“) paßt besser zum Bild allesverschlingender Könige, die durch den Vortrag des MU von ihrer unersättlichen Gier befreit werden sollen. Die Partikel *iva* der Var. könnte zur Bedeutung „ohne Rüstung“ passen („als [wären sie] ohne Rüstung“, d.h. nicht zum Kampf gerüstet und insofern friedlich gestimmt).

KOM: MṬ II *ad* 18.8: *virakteṣu hi ajagaratulyāḥ rājāno 'pi sneham āyānti*, d.h. sogar schlangengleich [gierige] Könige fassen Zuneigung zu leidenschaftslosen Menschen (und verschlingen sie nicht).

LIT: Der MU wurde (nicht nur) an kaschm. Königshöfen bis in die späte Neuzeit rezipiert, vgl. HANNEDER (2006): 132f. Sulṭān Zayn al-'Ābidīn ließ sich im Jahre 1470 Teile des *Mokṣopāya* auf seinem Totenbett vortragen und vertiefte sich in ihre Bedeutung, vgl. ŚRT 1.7.132–139.

18.9 pūrvāparajñāḥ] **LEX:** Dies könnte auch heißen: Vorangehendes – Nachfolgendes, Früheres – Späteres, Aufeinanderfolgendes (Ursache und Wirkung und deren Zusammenhang), „the proof and the thing to be proved“ (APTE).

PAR: In etwas anderem Zusammenhang bedeutet *pūrvāpara* (2.18.58) wohl „vergangene und zukünftige [Gegenstände]“.

KOM: MṬ II *ad* 18.58a: *pūrvāparayoḥ [=] bhūtabhaviṣyator arthayoḥ*.

padārthānām ...sulocanaḥ] **SYN:** Für die Konstruktion von *sulocanaḥ* mit *padārthānām* und gegen die – ebenfalls mögliche, aber einfachere – Attributierung zu *pūrvāparajñāḥ* sprechen die Parallelen.

PAR: 2.18.13: *prajñā padārthaprabhāginī*. In 2.18.51 wird ebenfalls das Bild mit der Lampe zur Nacht gebraucht (*na ...avabudhyate ...dīpaṃ vinā rātrau bhāṇḍopakaraṇaṃ*). Zur Lesart, s. u. *sub* 18.51.

18.10 mihikā] **KOM:** VTP *ad* YV 2.18.10d: ... *mihikā [=] nīhāra iva ...*

18.12 prasādam] **LEX:** *prasāda* könnte auch die „Klarheit“ des im Herbst unaufgewühlten Sees bezeichnen. Das in der zweiten Strophenhälfte gebrauchte Bild spricht aber eher dafür, daß hier die mit der herbstlichen Windstille verbundene „Ruhe“ gemeint ist.

KOM: MṬ erklärt allerdings (MṬ II ad 18.12): *prasādam* [=] *rāgādimalarahitatvāt nairmalyam*, d.h. Reinheit aufgrund des Fehlens von Schmutz wie des der leidenschaftlichen Zuneigung usw.

PAR: 2.2.12cd: *śarallakṣmīr jalaviśramaṇaṃ yathā*; 2.13.57.

upādatte] *upādhatte* **VAR:** *upā√dā* ist hier im Sinne von „sich aneignen“ stimmiger als *upā√dhā* (dieses lt. pw allerdings auch „ergreifen“). Die Variantenbildung ist durch Aussprache bedingt zu erklären.

18.13 *nirantaḥkālīmā*] *nirastakālīmā* **VAR:** *vajrasikhā* könnte „Diamantspitze“ (vgl. die Var. *ratnaśikhā* N_{Ed}), hier aber vielleicht eher „Blitzstrahl“ bedeuten (vgl. den analog gebildeten Pflanzen- und Rākṣasī-Eigennamen *vidyucchikhā*), weil er auf einen Schlag die Dinge erhellt und unterscheidbar macht. Mit dem „Tuch der Verdunkelung“ (*tamaḥpaṭa*) könnte dann, auf den Blitzstrahl bezogen, eine Wolke gemeint sein.

KOM: MṬ II ad 18.13a: *kālīmā* [=] *kāluṣaṃ*.

vajra°] *ratna*° **VAR:** Die Sonderlesung *ratnaśikhā* versucht – explizierend? –, die Bedeutung auf „Diamant“ einzuschränken.

padārthaprabhāginī] **LEX:** *pravibhaj* i.S.v. *vivic* („trennen, intellektuell unterscheiden“); vgl. *pravibhaj* „(ver)teilen, abteilen, scheiden, sondern“ (pw); *pravibhakta* „geteilt in, bestehend aus“ (pw); *pravibhāgant* „Unterabteilungen habend“ (pw); *aprabhāginī* „ungeteilt“ (SCHMIDT Nachtr.); *avibhāginī* „nicht getrennt, nicht gesondert“ (pw), „sich nicht beteiligend an“ (SCHMIDT Nachtr.); Pkt. *pavibhāga* [*prativibhāga*], *pavibhakti* [*pravibhakti*] „*prṭhakprṭhak vibhāga*“ (SHETH).

18.14 °*duḥkḥādya*] °*doṣādya* **VAR:** Die ausgewählte Lesart geht von einem aufzählenden dreigliedrigen Dvandva aus. Die verworfene Var. *doṣa* („Fehler“) paßt nicht so gut in die Aufzählung wie *duḥkḥa* („Schmerz“). Anders verhielte es sich, würde die Var. *doṣa* hier die Bedeutung von „Nachteil, Gebrechen“ haben. Dann wäre sie so konstruierbar, daß die beiden ersten Glieder die Natur dieser Gebrechen determinieren („Gebrechen des Elends und der Armut“).

nikṛṇtanti] *nikṛṇtati* **VAR:** Der Numerus der Var. (Sg.) kongruiert nicht mit dem des Subj. (Pl.).

18.15 *hṛdayaṃ*] **KOM:** VTP ad YV 2.18.15a: *hṛdayaṃ* [=] *cittam*.

purasthitam api] **KOM:** VTP ad YV 2.18.15c: *bhītihetūnāṃ puraṣṭhitam api*.

18.17 *saṅgatir upaśāmyati*] *saṅgatiḥ hy upaśāmyati*, *saṅgati hy upaśāmyati* **VAR:** In dieser Lesung ist *b* unmetr., da die zweite und dritte Silbe in keinem Strophenviertel der Anuṣṭubh zugleich kurz sein dürfen. Dies versuchte der Schreiber von \acute{S}_{14} zu beheben, indem er die Partikel *hi* zur Positionslängung der dritten Silbe hinzufügte. Dabei beließ er die Kasusendung zunächst in ihrer Pausaform des Visarga (*saṅgatiḥ hy*). In einem nächsten Schritt wurde dann zwar der Visarga getilgt, aber vermutlich vergessen, die korrekte Sandhiform *-r* an seiner Stelle einzusetzen. Somit liest keine Hs. korrekt **saṅgatir hy upaśāmyati*.

prajñāloka upāgate] *prajñāloke upāgate* **VAR:** Die Var. *prajñāloke* verdeutlicht das Vorliegen eines Lok. abs. durch Verwendung der Pausaform, aber unter Mißachtung des Sandhi.

18.18 sthiram] *sthitam* VAR: Für die kritisch rezipierte Lesart *sthiram* spricht die Assonanz mit *sthairyam* und die möglicherweise beabsichtigte *figura etymologica* („feste Festigkeit“, „stabile Stabilität“). Im Vergleich dazu wirkt die Var. *sthitam* ein wenig blaß. Andererseits könnte *sthiram* natürlich auch sekundär unter dem Einfluß des nahe positionierten *sthairyam* entstanden sein.

18.21 hr̥dyākāṣe] *hr̥dyāloke* VAR: Die Var. („[dessen] Licht [sein] Inneres [ist]“) ist vermutlich als durch *śamālokini* in *b* beeinflusst zu erklären und setzt eine andere Konstruktion, als sie der Übersetzung zugrunde liegt, voraus, etwa: „in einem makellosen [Menschen, dessen] Licht [sein] Inneres, [dessen] Sonne das Urteilvermögen [ist und] der das Licht des Gleichmuts besitzt (oder dann eher: der mit Gleichmut betrachtet)“.

LEX: Verstanden als komponiertes *hr̥dyākāṣe* mit *hr̥di*° als Komp.-vorderglied (für *hr̥d*); vgl. BHSD 621a s.v. *hr̥di*; vgl. pw *hr̥dispr̥ś* („das Herz rührend, ergreifend, entzückend“). Idee und Begriff des Hohlraums (*ākāśa*) im Herzen (*hr̥d*) als innerster Ort des *ātman* sind seit den Upanishaden bestens bezeugt (vgl. OLIVELLE (2006): 49-65).

anarthasārthakartāro] LEX: Im Sanskrit wird mit dem Gegensatzpaar *anartha* (wörtlich „ohne Reichtümer/ Sinn/Nutzen“, hier „Unheil“) und *sārtha* (wörtlich „Reichtü/Sinn/Nutzen besitzend“, hier „Menge“, in der Übersetzung mit „massenweise“ wiedergegeben) gespielt, was mit „einen Reichtum an Nichtreichtum bewirkend“ nachgeahmt werden könnte.

18.22 sūnate] *sanmate, sonnate* VAR: Die Var. *sanmate* – sofern nicht als Vok. gedacht – könnte „in [einem Menschen mit] gutem/richtigem Denken“ zum Ausdruck bringen wollen. *sonnate* läßt sich am einfachsten als aussprachebedingt fehlerhafte Schreibung für *sūnate* (*ū / o*) erklären.

LIT: WITZEL (1994): 21, 30 Nr. 20.

acañcale jaḍās] *acañcalajaḍās* VAR: Die ausgewählte Lesart qualifiziert die hier in Rede stehende Idealgestalt. In ihrer komponierten Form der Var. *acañcalajaḍās* aber müßte man sie den Begierden (*tr̥ṣṇās*) zuordnen. Das erzwänge eine kontextuell vorzunehmende Bedeutungsmodifikation von *acañcala*, die dann in etwa dasselbe Wortfeld wie *jaḍa* („stumpf“) tautologisch abdeckte („nicht flink, nicht (geistig) rege“).

18.26 yathāprāpte] LEX: Vgl. MU 2.15.12b (Thema: *santoṣa* „Zufriedenheit“): *prāptaṃ bhūṅkte yathākramam. yathāprāpta* kann auch „wie [es den Umständen] angemessen [ist]“ bedeuten. Die MU-Stellen scheinen in der Regel eine Bedeutung „wie sich etwas / was sich ergibt“ / „wie es eben kommt“ zu tragen. Daraus folgt die für die praktische Philosophie des MU so wichtige, desinteressierte Pflichterfüllung. Man läßt sich ein auf alles, was und wie es kommt.

KOM: MṬ II ad 18.16: *yathāprāpte* [=] *pravāhāgate* („in ununterbrochener Fortdauer/Kontinuität herbeigekommen“. VTP ad YV 2.18.16: *yathayogaṃ prāpte* („nach Umständen / Erfordernissen“).

18.27 koṭīlakṣeṣu] *koṭīlakṣeṣu* VAR: Aufgrund der Synonymität der beiden Lesarten wurde die mit N_{ED} übereinstimmende Var. in den Apparat verwiesen.

sargān] *sarvān* VAR: Die Vorstellung von einem Prozeß eigendynamisch verlaufender Ausformungen zahlloser weiterer Bewußtseins-Universen ist der Lehre des MU eigen-

tümlich. Der vor diesem Hintergrund zu verwerfenden Var. *sarvān* („alle“) fehlt zudem ein Bezugswort.

asargadhīḥ] *asannadhīḥ, asarvadhīḥ* VAR: Die verworfenen Var. belegen die – wie bereits oben an *sarga* und *sarva* erkennbar – unter den Überlieferern herrschenden Unsicherheiten über die eigentliche Bedeutung der hier gemachten Aussage. Gemeint ist, daß der Lebendbefreite – ohne seinerseits aktivierende Schöpfungsgedanken zu haben – der Eigendynamik der sich mit Notwendigkeit fortsetzenden, geistigen Schöpfungsprozesse ohne innere Anteilnahme zusieht.

PAR: 2.17.50; 2.18.29.

18.29 paramāṇau paramāṇau] SYN: Hierbei handelt es sich um eine korrekte sa-Vipulā mit Zäsur nach der 4. Silbe. Es bleibt jedoch zu prüfen, ob sa-Vipulās in Strophen bzw. Abschnitten begegnen, deren Authentizität keinem Zweifel unterliegen, oder ob sie auffällig häufig in Kontexten erscheinen, die nicht zur ältesten Schicht zu gehören scheinen.

ambuvīcivat] SYN: *ambuvīcivat* könnte man auch mit *paśyati* verbinden: „Er sieht [sie ...] wie Wasserwellen an.“

PAR: In 2.18.27 wird ebenfalls gesagt, daß der Lebendbefreite „die Schöpfungen sieht“ (*sargān paśyati*).

18.30 niṣprabuddha] *niṣprabodha* VAR: Die Verwendung des PPP *prabuddho* in *c* legt einen analogen Partizipialbau des Vergleichs (*d*) nahe. Wählte man die Var., ergäbe sich eine gramm. etwas abweichende Konstruktion als Attribut mit Primärnomen („[wie ein Baum] ohne Erwachen/Einsicht“).

KOM: MṬ II ad 18.30d: *abuddhatvam asya svātmani niṣprabuddhatvaṃ saṃsāre jñeyam*.

18.31 hr̥dayenāparājitah] *hr̥daye na parājitah* VAR: Die Var. verändert das „Innere“ (*hr̥daya*), d.h. „innere Stimmung, Antrieb“, vom Agens zum Lokus der Verbalhandlung („wird er in [seinem] Inneren (oder: Denken) nicht überwältigt“).

KOM: MṬ II ad 18.31: *hr̥daye [=] manasi*.

18.32 anubhūyata evaitan] KOM: MṬ II ad 18.32: *etat [=] pūrvoktaṃ phalaṃ anubhūyata eva*.

na tūktaṃ varaśāpavat] LIT: Im Unterschied zu der sicheren Wirkung des verstandenen Lehrwerks ist es ungewiß, ob das, was durch Wünsche oder Flüche erreicht werden soll, tatsächlich eintreten wird, vgl. SLAJE (1994): 80. Doch ist diese Interpretation nicht als gesichert zu bewerten.

18.33 KON: Diese Strophe schloß möglicherweise ursprünglich unmittelbar an 2.18.4 an (vgl. o. *sub* 2.18.1).

dr̥ṣṭāntaiḥ pratipādakam] *dr̥ṣṭāntapratipādakam* VAR: Bei der verworfenen Var. ist von einer sekundären Komponierung auszugehen, die vielleicht unter Einfluß des Komp. in *b* erfolgte. Daher wurde die analytische Form als vermutlich ursprüngliche in den Text genommen.

18.37 śāmyaty avighnataḥ] *nāmyati vighnataḥ* VAR: Die Var. könnte das „Abwenden von Unheil“ zum Ausdruck bringen. Zur seltenen Kaus.-bildung *nāmyati* und der

möglichen Bedeutung des sich „Wegbeugens von“ vgl. pw. Eine Alternativinterpretation der ausgewählten Lesart könnte lauten: „So wie ein [eingebildeter] Dämon beim Aufgehen der Sonne von allein verschwindet, weil er kein Hindernis bietet/Substanz hat, [...]“.

18.39 puṃṣo harṣaviṣādītā na bādhatē] **SYN:** Objektsgenitiv zu *bādhatē*; vgl. PW s.v. 1. *bādḥ*, 2).

18.40 pariññātas tathā na] *pariññāto na tathā* **VAR:** Die akzeptierte Wortstellung orientiert sich an der habituellen Prosa mit Positionierung der Negation direkt vor ihrem verneinten Obj. (*na sukhaduḥkhadaḥ*). Die Var. (*na tathā*) legte eine Verneinung der Modalität nahe („nicht in dieser Weise“).

18.42 °pallavāmarṣe] °pallavāmarde, °pallavāsarpe, °pallavāsarṣe, °pallavasparṣe **VAR:** Die beiden Verderbnisse °pallavāsarpe und °pallavāsarṣe lassen sich fehlergenetisch auf °pallavāmarṣe zurückführen. Es konnten im MU allerdings keine weiteren Belegstellen für *āmarṣa* im Sinne von *āmarśa* („Zerreiben“) aufgespürt werden. MṬ erklärt °pallavāmarṣe mit °āmarde, was ein Reflex der in dieser Lautgestalt überlieferten Var. sein könnte. Diese wiederum könnte ihrerseits als von einer l. expl., wie sie auch in der Erklärung MṬs zu finden ist, hervorgerufen erklärt werden. Die Var. °pallavasparṣe dürfte eine assoziative *ad hoc*-Bildung („Berühren der Blütenknospen“) sein.

KOM: MṬ II *ad* 18.42a: *sumanaḥpallavāmarṣe* [=] *puṣpapallavāmarde*.

PAR: 2.18.43b: *sumanaḥpattramardane*.

LIT: TESCHNER (1986).

°vyatikaro] **LEX:** Gemäß pw bedeutet *vyatikara* „Mischung, Kreuzung, Zusammenstoß, Berührung“, aber auch „das sich zu schaffen Machen mit Etwas, das Gehen an Etwas“; an diese letztere Bedeutung anknüpfend, wird *vyatikara* hier mit „Antrieb“ i.S.v. „Antriebsimpuls“ übersetzt. In der unmittelbar folgenden Strophe 2.18.43 ist ausdrücklich von der „Bewegung“ oder dem „Zuckungsimpuls“ (*spanda*) der Körperglieder beim Zerreiben der Blütenblätter die Rede, was zu diesem Bedeutungsansatz paßt.

KOM: MṬ II *ad* 18.42: *vyatikaraḥ* [=] *yatnaḥ* („Mühe, Anstrengung“).

18.43 °bodhanam] °cālanam, °gopanam **VAR:** Die in den Text genommene Lesart °*bodhana* (kaus., „Aufwecken“) soll offenbar einen gewollten Kontrast zu °*bodha* in *c* (intransitiv, „Erwachen“) bilden.

18.44 bhogajālam] **LEX:** *jāla*, wörtl. „Wäßriges“ oder „Netz“, hier als „Pl.-marker“ verstanden (vgl. АРТЕ „a collection, number, mass“). Die Länge der Silbe *jā-* ist metrisch erforderlich.

18.45 athetarat] **KOM:** MṬ II *ad* 18.45d: *itarat* [=] *etatsadṛśam anyac chāstram vā*. Mit *vā* greift MṬ *atha* („oder“) auf.

18.46 bhūyo] *bodho* **VAR:** Anders als in 18.43 ist *bodha* als Sonderlesung dem in der Literatur beschriebenen Phänomen des ‘Bodha’-ismus zuzurechnen. Vgl. o. *sub* 2.4.4.

18.47 etāvaty eva ... rase] **KOM:** MṬ II *ad* 18.47ab: *etāvati rase* [=] *parimite rase*.
ye bhūtā bhogān] *ye bhogān bhūtāḥ* **VAR:** Die Edition folgt der besser belegten, kongruenten Anordnung der Satzglieder *ye bhūtā*.

svamātrviṣṭhākrimayaḥ] **PAR:** Vgl. ADhKBh (ed. PRADHAN und HALDAR (1975): 130) 1–22 (ad 3.19), wo vom Mutterschoß (u.a.) auch gesagt wird, er sei *subahukrimikulasa-hasrāvāse* (Z. 13).

18.48 *imaṃ*] *idaṃ* **VAR:** *vistāra* kann auch (pw) „Spezifikation, Ausführung im Einzelnen“ bedeuten. Das Demonstr. *imaṃ* (Akk. Sg. m.) kongruiert mit *jñānavistāraṃ* (Akk. Sg. m.): „Studiere diese Spezifikation des Wissens“. Akzeptiert man das Neutr. der Var., müßte man ein Grundwort wie *śāstram* („Lehrwerk“) ergänzen und *jñānavistāraṃ* als dessen prädikatives Attr. nehmen („dieses [Lehrwerk, welches die] Spezifikation des Wissens [enthält]“).

KOM: VTP ad YV 2.18.48: ...*jñānaṃ vistārayatīti jñānavistāraṃ śāstram*.

PAR: 2.18.49a: *yayedam śrūyate śāstram*.

buddhisāratarāntaram] **KOM:** MṬ II ad 18.48: *buddheḥ sāratarāntaram antaram yasya tat. buddhyatisāyīty arthaḥ*.

18.49 *yayā ... tāṃ ... yathā ... yayā ca paribhāṣayā*] **SYN:** Die Edition orientiert sich bei der Auswahl der Lesarten an der allein sinnvollen Syntax dieser komplexen Satzkonstruktion. Beide Relativpron. *yayā* in *a* und *d* beziehen sich auf die mit *tāṃ* in *b* kataphor. aufgegriffene *paribhāṣā* („Interpretationsmethode“). Die Modalangabe *yathā* („auf welche Weise“) ist ebenfalls Teil des Relativsatzes. Die von Ś₁₀ überlieferte Var. in *ab* lautet: *yathedam śrūyate śāstram tathā vistaraśaḥ śrṇu:* „Merke dementsprechend (*tathā*) auf, wie (*yathā*) dieses Lehrwerk studiert wird“.

yathārtho] *yayārtho, tathārtho* **VAR:** s.o. *sub textscSyn*.

LIT: Zu den im Abschnitt 2.18.49–2.19.15 erörterten Begriffen *paribhāṣā* („Interpretationsmethode“) und *pramāṇa* („Erkenntnismittel“) vgl. SLAJE (1994): 258–265.

18.50 *drṣṭenārthāvarodhanam*] *drṣṭenārthena bodhanam, drṣṭenārthāvarodhanam* **VAR:** Der Instr. *drṣṭena* steht außerhalb des Komp. *arthāvarodhanam*, welches *drṣṭāntam* (*d*) definitorisch bestimmt. Die Var. *drṣṭenārthena bodhanam* aber zieht *artha*^o aus dem Komp. in den Relativsatz: „ein Erkennenlassen/Belehren (*bodhanam*, vgl. pw) vermittels eines bekannten Sachverhalts (*drṣṭenārthena*)“. ^o*avarodhanam* kann nur auf eine Verlesung der Silben *bo/ro* zurückgehen.

nbohopakāraphaladam] **KOM:** Wenn *bodhopakāraphaladam* mit MṬ „als Ergebnis einen Nutzen verleihend, der (die) Erkenntnis ist / heißt“ (Übers. SLAJE (1994) : 259, Fn. 222) bedeutete, dann scheiterte diese Interpretation noch nicht daran, daß ein *drṣṭānta* im Lichte der folgenden Strophe 2.18.51 eindeutig als „Hilfsmittel“ beschrieben wird, weil dies schon durch ^o*phalada* ausgedrückt werden könnte (auch die „Lampe“ aus 2.18.51 „zeitigt“ ja als Hilfsmittel die „Frucht“ der Erkenntnis des Hausrats). Die in MṬ angebotene Deutung scheint allerdings deshalb verfehlt, weil er *upakāra* („Dienst, Hilfe, Unterstützung, Hilfsmittel“) offenbar im Sinne von „Nutzen“ verstehen muß, um so die „Erkenntnis“ (*bodha*) mit diesem Begriff überhaupt erst identifizieren zu können (MṬ II ad 18.50: *drṣṭāntam ... / kathambhūtam / bodhākhyah ya upakārah / tad eva phalam / tad dadhātīti tādrṣam*).

18.51 *vabudhyate*] *vibudhyate* **VAR:** Die verworfene Einzellung ist im Vergleich zu *ava√budh* („erkennen“) stärker von Bewußtmachungsprozessen konnotiert („wird

nicht bewußt“) und geht vermutlich auf eine unwillkürliche Vokalisierung zur Erzeugung einer solchen Bedeutung zurück.

bhāṇḍopaskaraṇam] *bhāṇḍopakaraṇam* VAR: Da von einer Bedeutungsgleichheit der beiden Lesarten auszugehen ist, wurde hier die besser belegte in den Text genommen. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein -s- der schriftlichen Überlieferung zum Opfer gefallen ist, erscheint zudem größer als die, daß man es nachträglich hinzugefügt habe.

LEX: APTE s.v. *upaskaraṇa* („collection“).

PAR: 6.63.11; 6.96.23, 25; 6.97.8 passim.

18.52 mayehāvabodhyase] *mayehāvabudhyase* VAR: Der Instr. *mayā* („durch mich/von mir“) legt zunächst einmal den Gebrauch eines Kaus.-st. von *ava*√*budh* nahe („du ... belehrt wirst“). Merkwürdig bleibt die gute Beleglage für das Simplex. Sollte etwa „Beispiele, durch die du mit meiner Hilfe begreifst“ gemeint sein?

18.55 nāmeha] *rāmeha* VAR: Die Lesarten *rāma* und *nāma* können zuweilen textgeschichtliche Entwicklungsstufen offenbaren. In der Regel herrscht die Tendenz zum Vok. vor, um die Präsenz Rāmas in dialogischer Situation zu evozieren. Vgl. o. *sub* 1.1.4

18.58 siddha ābālam] SYN: Die Edition konstruiert *siddha* als prädikatives Attribut von *svapna* und *jāgrat*.

18.59 °saṅkalpanadhyāna°] °*saṅkalpanādhyāna*° VAR: Die beiden Lesarten sind (pw) bedeutungsgleich. Die Auswahl fiel auf die auch von Ś₁₄ überlieferte Var.

PAR: 2.18.62.

18.60 mokṣopāyakṛtā ...bodhyabodhane] KON: Nach SLAJE (1994): 156f. kann „dieser Satz [...] nicht vom Mokṣopāyakṛt selbst ausgesagt worden sein [...]. Es muß sich hier um eine alte explizierende Glosse aus der Zeit vor der Mythisierung des Textes handeln, die anlässlich einer redaktionellen Bearbeitung in den Grundtext geraten ist. Die einstige Existenz von heute verlorenen metrischen Explikationen bzw. Kommentaren wird von *Ātmasukha* durch Zitate hinreichend bezeugt.“ Belege hierzu finden sich SLAJE (1994): 157, Fn. 152. Außerdem läßt sich dieser Stelle entnehmen, „daß derselbe Verfasser auch weitere Textstücke (*grantha*) verfaßt habe, die methodisch – zumindest was die Funktion der *dṛṣṭānta* betrifft – dem *Mokṣopāya* glichen.“ Dazu, daß mit *grantha* hier „nichts anderes als ‚Textstück, Werk‘ gemeint sein“ kann, vgl. SLAJE (1994): 157, Fn. 153.

KOM: MṬ II ad 18.60: *mokṣopāyakṛtā granthakāreṇa* [=] *mayety arthaḥ. bodhyasya* [=] *bodhanīyasya brahmatattvasya bodhane* [=] *kathane vyavasthā* [=] *rītiḥ*. Nach MṬ spräche hier der Verfasser von sich in der 3. Pers. Diese Sichtweise als solche ist, weil vergleichbare Formen des Selbstbezugs auch von Auto-Kommentaren bekannt sind, nicht grundsätzlich von der Hand zu weisen.

18.61 ’vabhotsyate] ’*vabotsyate* VAR: Unsicherheiten bzgl. der artikulatorischen Realisierung der Aspir. (und ihres schriftlichen Niederschlags) sind in kaschm. Aussprachebesonderheiten begründet.

18.62 °saṅkalpasudhyāna°] °*saṅkalpanadhyāna*°, °*saṅkalpasadhyāna*° VAR: Die Var. °*sadhyāna*° („verbunden mit Versenkung“) könnte lediglich auf einer unterlassenen Vokalisierung (*su* > *sa*) beruhen. °*saṅkalpana*° wurde aufgrund der Nähe von

2.18.59 verworfen, wo die gleiche Wortbildung vorkommt. Die Edition unterstellt ursprüngliche Ausdrucksvariation.

PAR: Die Begriffe *svapna* („Schlaf, Traum“) und *saṅkalpa* („Vorstellung“) als unterschiedliche Bewußtseinsformen erscheinen anderswo im MU in Verbindung ebenfalls mit *dhyāna* („Versenkung“). 2.18.59 und 3.54.26.

bhāntīha] *nāstīha*, *santīha* **VAR:** Die Strophe dient der Begründung bzw. Rechtfertigung der Verwendung sogearteter *drṣṭāntas*. Daher war die metaphorische Prädikation „glänzen“ vorzuziehen. Die Var. *nāstīha* ließe sich nur mit *jagat* konstruieren (*tasmān nāstīha*); *ta eva drṣṭāntāḥ* ergäbe dann einen elliptischen Satz mit zu ergänzender Kopula. Die Var. *santīha* („hier gibt es keine anderen [Beispiele]“) steht vermutlich zu *bhānti* in genetischer Beziehung, entweder als gewollt emphatisches Existenzprädikat oder aufgrund der in ihrer Anwendung auf die *drṣṭāntas* unverständenen Glanz-Metaphorik der Vorlage *bhānti*.

18.63 *upamābhramaiḥ*] *upamātramaiḥ* **VAR:** Die sinnlose Var. muß auf den charakteristischen (Śār.) Verschreibungsfehler *bhra* / *tra* zurückgeführt werden. Die Strophe hebt auf die bekannte Tatsache ab, daß Vergleiche „hinken“ und der verglichene Gegenstand (*upameya*) somit nicht in allen Teilen mit dem vergleichenden Gegenstand (*upamāna*) übereinstimmen kann, da dies auf eine Identität der beiden hinausliefe und das Vergleichen unmöglich machte.

18.64 *sadharmatā*] *samānatā* **VAR:** Die Var. („Gleichheit“) ersetzt den technischen Terminus *sadharmatā* („gleiche Beschaffenheit“) durch untechnisches *samānatā*. Eine verwandte Idee findet sich in Bhāskaras BSū-bhāṣya 2.1.14 (ed. KATO, DVIVEDIN (1991): 97, 4–5): *na hi sarvātmanā drṣṭāntadarṣṭāntikasādharmyaṃ kvacid upapadyate ...*

18.65 *evopayujyate*] *apy upayujyate* **VAR:** Beide Lesarten haben emphatische Funktion. Der Edition erschien die mit *eva* zum Ausdruck Gebrachte eine Spur stärker zu sein.

18.67 *mahāvākyārthanīścayaḥ*] *mahāvākyārthanirṇayaḥ* **VAR:** Wegen annähernder Bedeutungsähnlichkeit der Lesarten fiel die Entscheidung nach Beleglage.

18.68 *anubhūtyapalāpāttair*] *anubhūtyapalāpāntair*, *anubhūtyāpalāpāttair* **VAR:** Der kritisch edierte Text wird indirekt von MṬ bestätigt, der diesen Wortlaut zu kommentieren scheint, sofern *anubhūter* statt des überlieferten *anubhūte* zu lesen ist: *anubhūter yaḥ apalāpaḥ nihnavāḥ*. Die tradierte Lesung *anubhūte* scheint zwar auf eine kommentierte Var. *anubhūtāpalāpāttair* „[die man sich] durch Leugnung des [bereits] innerlich Erfahrenen (oder: mit Bezug auf das [bereits] innerlich Erfahrene) angeeignet hat“ hinzuweisen, doch wäre nach üblicher kommentatorischer Praxis der etwas ungewöhnliche Lok. *anubhūte* vermutlich verdeutlicht worden, während ein Gen. *anubhūter* völlig natürlich erscheint und keiner weiteren Erklärung bedarf. - Die Var. *anubhūtyapalāpāntaiḥ* „[deren] Ziel/Ausgang die Leugnung der inneren Erfahrung ist“ ist vermutlich graphisch bedingt (-tt- > -nt-). Die von N₁₂ überlieferte Lesart *anubhūtyāpalāpāttair* löst *anubhūti* als Instr. aus dem Komp. heraus (*anubhūtyā* + *apalāpāttair*), was zu folgender, in diesem Kontext unsinnigen Bedeutung führt: „[die man sich] durch Leugnung mittels innerer Erfahrung angeeignet hat“; es dürfte sich um eine Verschreibung des von MṬ mutmaßlich kommentierten Wortlauts *anubhūtyapalāpāttair* handeln.

KOM: MṬ II *ad* 18.68: *anubhūte*<r> *yaḥ apalāpaḥ nihnavāḥ*. MṬ II *ad* 18.68: *āttaiḥ* [=] *grhītaiḥ*.

18.70 *aṅga*] **KOM:** MṬ II *ad* 18.70: *he* [=] *aṅga*, d.h. MṬ faßt *aṅga* als Vok.-partikel auf.

tayeti] **KOM:** Statt das Bezugswort von *tayā* zu ergänzen (MṬ II *ad* 18.70: *tayā buddhyā*), liegt es näher, *tayā* auf das einzige in der Strophe in Frage kommende f. Substantiv und zudem unmittelbar vorangehende *matir* zu beziehen. Inhalt: Jede Lehre beruht immer nur auf der Aktivität von „Geist“ bzw. „Bewußtsein“, was vielleicht mit dem vom MU vertretenen *sarvasiddhāntasiddhānta* (vgl. dazu SLAJE (1992)) in Verbindung gebracht werden könnte.

°*nijāṅgapuṣṭāt*] **KON:** Möglicherweise im Sinne von *svaka vapus* wie in 2.19.23 zu verstehen. Vgl. u. *sub* 19.23.

19. SARGA

19.2 *ekātmajñānaśāstrārthavedanāt*] **KOM:** Vgl. MṬ II *ad* 19.2b: *ekam* [=] *kevalam ātmajñānaṃ pratipādyatvena yasmin tādr̥ṣaṃ yat śāstraṃ tasya yo ’rthaḥ tasya vedanāt* [=] *vicārāt*.

mahāvākyaṛtha°] **KON:** Vgl. *sub* 2.18.67.

19.3 *yuktyāśu*] *yuktyā tu, uktyāśu, uktyā tu* **VAR:** Die akzeptierte Lesart (*yuktyā*) ist im Kontext sinnvoll, da die Nachrangigkeit – und in diesem Sinne auch die Beliebtheit – der gewählten Methode hervorgehoben werden sollen, wenn es allein darum geht, sich einem Verständnis der Zentralsätze zu nähern. Vor diesem Hintergrund ist die Var. *uktyā* („mit welcher Aussage / Behauptung auch immer“) zu verwerfen. Die Part. *tu* („demgegenüber“) bringt den adversativen Sinn zu der in *ab* ergangenen Aufforderung sehr prononziert zum Ausdruck. Dieser Var. kann eine innere Berechtigung daher nicht ohne weiteres abgesprochen werden.

PAR: 2.19.13.

19.4 *śāntiḥ*] **KOM:** MṬ II *ad* 19.4a: *śāntiḥ* [=] *manovikalparūpakṣobharāhityam. bhavet*] *bhava* **VAR:** Der Opt. der 3. Pers. ist unpersönlich gebraucht („[man] soll ...“) und dient dem Ausdruck einer allgemeingültigen Aussage. Die 2. Pers. des Imp. der Var. dürfte von *viddhi* („wisse“) attrahiert worden sein.

tatsiddhivikalpitaiḥ] **KOM:** MṬ II *ad* 19.4b: *siddhivikalpitaiḥ* [=] *katham etat sampannam iti vikalpaiḥ*.

19.5 *kāraṇibhir*] **LIT:** Zur ungramm. (?) Bildung des Stammes *kāraṇ-in* (für *pāṇ. kāraṇa-vant*) und ähnlich gelagerten Ableitungssphänomenen vgl. HANNEDER (2000): 207f, Fn. 100; SLAJE (2001): 779; Fn. 25.

PAR: *īśvarakāraṇin*, Śaṅkarabhāṣya *ad* BSū 1.1.2 (ed. EKASAMBEKARA (1900–1903): 35, 4 Z.).

°*sadr̥ṣair ekadeśataḥ*] °*sadr̥ṣenaikadeśataḥ* **VAR:** Die ausgewählte Var. kongruiert mit dem Bezugswort (*upamānais*), was auf die verworfene nicht zutrifft.

PAR: 2.18.64.

19.6 °bhekavat] **LEX:** In der Übersetzung wird der „im Inneren eines Steines geborene Frosch“ als phantastisches Bild verstanden, das nicht auf einem in der Realität zu beobachtenden Phänomen beruht. Dennoch ist keineswegs auszuschließen, daß das Bild auf einer Naturbeobachtung beruhen könnte, wonach im Schlamm hockende Frösche umkommen sollen, wenn der Schlamm im Winter trockengefriert und sie einschließt; so könne es vorkommen, daß sie im Jahr darauf gewissermaßen „steinhart eingebacken“ aufgefunden werden (Hinweise auf derartige Methoden Trockenperioden zu überstehen sind offensichtlich nicht auszuschließen: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,633173,00.html> [6.7.2009]) Dies vorausgesetzt, wiese das Bild vom Frosch im Hohlraum eines Steines auf eine Art solipsistisch-autistisches Dasein hin, das über seinen beengten Wahrnehmungskreis hinaus nichts weiter kennt. Die Semantik von *andha* läßt jedenfalls die Bedeutung von „finster, dunkel, kein Licht reflektierend“ zu (HARA (2006b): 273-303). Man denke an *andhakūpa* („dunkler Brunnen“). Der Frosch könnte ebenso gut „blind“ in einem dunklen Felsloch hausen. Und schließlich muß *saṃjāta* keineswegs eine (biologische) Geburt bezeichnen, sondern kann jede Art des „Entstehens, Hervorkommens, etc.“, aber eben auch das „Werden zu ...“ (ifc.) zum Ausdruck bringen.

PAR: 2.13.24cd: *santuṣṭā duṣṭamanaso viddhi tān andhadundubhān.*

19.7 śāntiśāstrārthaśālinā] **KOM:** MṬ faßt das Verhältnis zwischen *śānti*° und °*śāstrārtha*° nicht dativisch, sondern kopulativ auf (MṬ II ad 19.7: *śāntiś ca śāstrārthas ca tābhyām śālate*), wonach man übersetzen müßte: „auf das Zurruhekommen [des Denkens] und den Inhalt [dieses] Lehrwerks“.

19.8 °prajñā°] °*prājñā*° **VAR:** Die Var. *prājñā* („klug“) könnte den Versuch abbilden, die *tajjñas* als „klug“ zu qualifizieren, und ist möglicherweise unter dem Einfluß von *prājñō* (2.19.9a) entstanden.

antarāntara°] **LEX:** Vgl. *Vajirabuddhi* (Ṭikā 278, 5-8 ad Samantapāsādikā 726, 25-28 ad Vinayapīṭaka III 256,33 ed. BUDDHA-SĀSANA-COUNCIL (1960)), wo adv. gebrauchtes *antarantarā* „nach und nach“ bedeutet; CONE (2001): s.v. *antara*: °*antare* ... „from time to time; at intervals“; s.v. *antarā*: „°-*antarā* ... at intervals, from time to time: now ... now ...“; BHSD s.v. *antarāntaram*: „from time to time, now and then“. Dieser gut belegte Bedeutungsansatz erscheint inhaltlich sinnvoller als theoretisch ebenfalls mögliches „[jeweils] im Innern“.

KOM: MṬ II ad 19.8c: *antarāntare [=] madhye madhye.*

°dharmyārtho°] °*dharmārtho*° **VAR:** Das Adj. *dharmya* qualifiziert die „Dinge“ (*artha*) als Attribut. Läse man *dharmya*, wäre das Nomen – wie dann auch *artha* – u.U. im Sinne zweier von vier *puruṣārthas* (Lebensziele eines Menschen) zu interpretieren, was aus inhaltlichen Gründen auszuschließen ist.

19.9 viśrāntim ...apunarnāśam śāntiṃ turyapadābhidhām] *viśrāntir ...apunarnāśam śāntam turyapadābhidham* **VAR:** Das allein von Ś₃ in dieser Form überlieferte Syntagma macht *viśrānti* zum Subj. des Prädikats *samprayāti*. Das führt zu einer wenig plausiblen Interpretation („bis ... die Ruhe (*viśrānti*) in die unvergängliche, "vierter Zustand" genannte Beruhigkeit (*śānta*) eingeht“).

PAR: 2.19.10a: *turyaviśrāntiyuktasya*.

turyapadābhīdhām] **KOM:** MṬ III ad 1.33d: *turyam* [=] *jīvanmuktagocarā turyāvasthā*.

19.10 jīvato] **KOM:** MṬ II ad 19.10c: *jīvataḥ* [=] *jīvanmuktasyājīvataḥ videhamuktasya*.

19.11 sa] **KOM:** MṬ II ad 19.11d: *saḥ* [=] *viśrāntiyuktaḥ*.

19.12 codyacañcunā] **KOM:** MṬ II ad 19.12d: *codyena cañcuḥ vittaḥ* [=] *prasiddha iti yāvat*. Für MṬ bedeutet das Hinterglied °*cañcu* hier also nicht „Schnabel“, sondern „bekannt, berühmt durch“; ein *codyacañcu* wäre danach „einer, der wegen [seiner ständigen] Einwände berüchtigt ist“.

LIT: SLAJE (1994): 84-85 sowie Fn. 40.

19.13 yayā kayācid yuktyāśu] **PAR:** 2.19.3c.

yuktyāśu] *yuktyā tu* **VAR:** Zur adversativen Partikel *tu* der Var. vgl. *sub* 2.19.3.

°*cañcavaḥ*] °*cuñcavāḥ*, °*śuñcavaḥ* **VAR:** Die beiden Var. könnten sich, wenngleich in fehlerhafter Überlieferung, von *cuñcu* (in derselben Bedeutung wie *cañcu*) herleiten.

19.14 hr̥daye] **KOM:** MṬ II ad 19.14a: *hr̥daye* [=] *manasi*.

°*cañcus*] °*śuñśus* **VAR:** Die Var. ist vermutlich als eine Verlesung von *cuñcus* einzustufen. Vgl. o. *sub* 2.19.13.

19.15 jñaptim] **KOM:** MṬ II ad 19.15b: *svām jñaptim* [=] *buddhim*.

mukhaṃ sarpa ivāmalam] **LIT:** Zu den in der indischen Medizin beschriebenen Wirkungen von Schlangengift: KIRDE (2007): 295-308.

19.16 sarvapramāṇasattānām ... pratyakṣam] **LIT:** Zu Diñnāgas Definition der Wahrnehmung vgl. u.a. FRAUWALLNER (1982): 336f.; HATTORI (1968); und Dharmakīrtis Pramāṇavārttika 2.123 (ed. PANDEYA (1989)): *pratyakṣam kalpanāpodham ... / ... vikalpo nāmasaṃśrayaḥ* (von Manorathanandin als *śabdasaṃsargavān* erklärt); dazu MUCH (1993): 323-330.

19.17 vedanam] **KOM:** MṬ II ad 19.17b: *vedanam* [=] *jñānam eva*.

pratyakṣam tad udāhṛtam] *tat pratyakṣam udāhṛtam* **VAR:** Die Stellung des Demonstr. vor *udāhṛtam* („wird ... das bezeichnet“) betont eben das „Bezeichnete“, das in Rede steht. Die Wortstellung gemäß Var. bezieht sich kataphor. auf *pratyakṣa*, was zwar nicht unmöglich wäre, aber der feinen Nuance des Hinweises nicht gerecht wird.

19.18 ca] *hi* **VAR:** Die Partikel *hi* könnte hier explikative („denn“) oder emphatische („gewiß“) Funktion haben. Die in den Text genommene Partikel *ca* wurde als satzverbindend-konklusiv akzeptiert.

pratipatter] **LIT:** SLAJE (1994): 240, Fn. 163.

19.19 smṛtā] *smṛtaḥ* **VAR:** *smṛtā* kongruiert als Prädikat mit *saṃvid* (f.), wobei *padārtha* als ausfüllende Prädikatsbestimmung hinzutritt. Die m. Var. würde in gramm. Kongruenz attr. auf *padārtha* bezogen werden müssen („[ist] der traditionell bekannte Wahrnehmungsgegenstand“).

19.20 *kṛtanānākramo bhramaiḥ*] *kṛtanānābhramo bhramaiḥ, kṛtanānākrama-bhramaiḥ* **VAR:** Zu ergänzendes Subj. dieser Aussage ist *padārtha* („Wahrnehmungsgegenstand“). Die Var. *kṛtanānābhramo* ist wohl durch folgendes *bhramaiḥ* beeinflusst worden und ist entsprechend zu verwerfen. Ein Komp. *kṛtanānākramabhramaiḥ* wiederum führte, wenn man in *a* ein ebenfalls komp. *sasaṅkalpavikalpādyaiḥ* läse, zu folgender Interpretation (wobei das Subj. ohne anaphor. *sa* aus 2.19.19d zu ergänzen wäre): „[Dieser Gegenstand der Wahrnehmung] bricht aufgrund von Verwirrungen/Irrtümern [mit] mannigfaltigen Abläufen, [welche] aus Vorstellungen, Konzeptualisierungen usw. bestehen, hervor“).

19.22 *kāraṇatvaṃ vicāro 'sya*] *kāraṇatvavicāro 'sya* **VAR:** Die beiden Nom. *kāraṇatvaṃ* und *vicāro* stehen aufeinander bezogen in einem Nominalsatz. Einem Komp. *kāraṇatvavicāro* fehlte das Subj. (*kāraṇatvaṃ*).

SYN: MṬ bezieht *asya* auf nachfolgendes *jīvasya*, was vermutlich mit 2.19.18cd zusammenhängt. In der vorangehenden Strophe 2.19.21cd heißt es jedoch, daß „die sinnliche Wahrnehmung (*pratyakṣaṃ*) zur Ursache geworden ist (*kāraṇībhūtam*)“, weshalb in 2.19.22a – trotz der zunächst anderes (*asya jīvasya*) nahelegenden Wortstellung (allerdings mit Zäsur nach *asya*) – von dem „Ursachesein dieser (*asya*) [sinnlichen Wahrnehmung]“ die Rede sein dürfte. Strukturell analoge anaphor. Rückbezüge finden sich in den beiden vorangehenden Strophen 2.19.19a (*sa eva* mit Rückbezug auf *jīvas sa eva* 2.19.18d) und 2.19.20a (*sa* mit Rückbezug auf *padārtha* 2.19.19d).

KOM: MṬ II *ad* 19.22a: *asya* [=] *śuddhavedanarūpasya jīvasya*.

PAR: 2.19.18cd: *pratyakṣam iti nāmeha kṛtaṃ jīvas sa eva ca*.

api sthitam] *iti sthitam* **VAR:** *api* wird als konzessive Konjunktion benötigt („obwohl [es] unwirklich [ist]“). Das *iti* der Var. läßt diese Funktion vermissen und führt zu einer definitionsartigen Feststellung („steht als unwirklich fest“).

jagadrūpasampattau] **KOM:** MṬ II *ad* 19.22a: *jagadrūpasampattau vicāraḥ* [=] *vimarśaḥ*. MṬ bezieht den Lok. *jagadrūpasampattau* auf *vicāraḥ*; entsprechend mußte man übersetzen: „[...] und] sich [als Erscheinung] manifestiert [hat, besteht in der gedanklichen] Reflexion der geistigen Person über dieses Zustandekommen der Form der Welt hier“.

KON: *°rūpa°* „Form“ wird in 2.19.23b mit *vapuḥ* wieder aufgenommen.

vyaktim] *vyaktam* **VAR:** Da die ausgewählte Var. (*vyakti*) Terminus ist, wird man die einmal belegte Sonderlesung als Verderbnis aufgrund unterlassener Vokalisierung verwerfen dürfen.

19.23 *sanañarthaṃ*] **KOM:** MṬ II *ad* 2.23: *sanañarthaṃ svābhāvayuktaṃ*.

LIT: Zu *nañartha* und Parallelen der buddhistischen Terminologie: SLAJE (2001): 776ff.

svakaṃ vapuḥ] **KON:** Möglicherweise ist hier die „ureigenste“ Form der Reflexion gemeint, die sich schließlich selbst „zerstört“, um dann die „höchste Stätte“ (*cd*) zur Anschauung zu bringen. Eine solche Interpretation erscheint im Lichte des Zusammenhangs dieser Strophe mit 19.24, nimmt man *api* dort in hervorhebender Partikelfunktion („sogar“), durchaus plausibel.

paramaṃ] *tat paraṃ* VAR: Das als Einzellesung überlieferte Demonstrativum ließe erwarten, daß die „Stätte“, auf die es hinweist, etwas in Rede stehendes Bekanntes sein muß. Das ist nicht der Fall.

19.24 nātmānam adhigacchati] KOM: MṬ II ad 19.24b: *yadā ātmānam nadhigacchati nakimcidrūpatvāt na labhate*.

nirullekhaṃ] KOM: MṬ II ad 19.24c: *nirullekham [=] vimarśarahitam* („bar [jeder] Erörterung“).

19.25 neha ... artho] KOM: MṬ II ad 19.25: *puruṣasya ... arthaḥ na bhavati*. MṬ ergänzt einen Gen. poss. („einer geistigen Person zukommen“).

kaiścit] *kaścit* VAR: Die Var. *kaścit* dürfte als von *artho* (c) attrahiert zu erklären sein, oder sie ist ein Schreibfehler aufgrund unterlassener Diphthongzeichen.

abhāvanāt] KOM: MṬ II ad 19.24d: *abhāvanāt [=] bhāvanārāhityāt*. MṬ erklärt *bhāvana* (n.) als *bhāvanā* (f.).

19.26 na pravartanta eva te] SYN: Da *pravartante* intransitive Bedeutung haben sollte, kann *karmendriyāṇi* kein Obj. sondern nur Subj. im Nom. und damit *te* nicht zugleich auch Nom. sein. Es bleibt dann nur, *te* als enklitische Form von *tava* aufzufassen: „deine Tatorgane“. Statt auf *karmendriyāṇi* könnte *te* auch auf *manasi* („dein Denken“) bezogen werden.

19.27 dārumeṣasya rajjur] LEX: Beim „Seil eines hölzernen Widders“ handelt es sich viell. um ein Spielzeug nach Art einer bewegbaren Gliederpuppe, vgl. pw zu *dāruyantra*: „eine hölzerne Puppe, deren Glieder durch Fäden in Bewegung gesetzt werden“. Für eine solche Interpretation spricht auch die Verwendung von *yantra* in *manoyantrasya* „der Denkmaschine“ in a.

KOM: MṬ II ad 19.27cd: *manaḥ dārumeṣatulyam, prāṇālī rajjutulyā, vedanam rajjugrāhakatulyam, iti vedanasyaiva manaḥpravṛttau kāraṇatvāt* .

19.28 rūpālokamanaskāra°] PAR: Vgl. o. sub 2.17.45.

19.30 svaṃ rūpaṃ] *svarūpaṃ* VAR: Die nichtkomp. Lesart betont im Gegensatz zum *terminus technicus svarūpa* („Wesensart, Eigenart“) durch ihre attr. Stellung (*sva*) das „Eigene, Eigentliche“ der zur Erscheinung gebrachten Form.

PAR: 2.19.23b: *svakaṃ vapuḥ*.

dhārayan] *bhāsayan* VAR: Die Var. steht im Verdacht, eine von der krit. ed. Lesart erheblich abweichende Bedeutung zu transportieren. Gemäß dieser würde das Wahrnehmungssubjekt seine „eigene / eigentliche Form ... aufrecht- bzw. beibehalten (*dhārayan*)“. Die verworfene Var. aber könnte immerhin besagen wollen, daß dieses Subj. damit fortfahre, „seine eigene / eigentliche Form nur erscheinen zu lassen (*bhāsayan*)“. Damit wäre es schon im Kern auf eine bloße Erscheinung reduziert.

pravibhāti] *pratibhāti* VAR: Es ist nicht möglich, auf der Grundlage des vorhandenen Vergleichsmaterials eine unterschiedliche Konnotationskraft der Verbalpräfixe in Verbindung mit der Wurzel $\sqrt{bhā}$ sicher zu bestimmen. *pravi* + $\sqrt{bhā}$ ist nicht lexikalisiert. Es könnte damit „nach vorne strahlen“ = eine „Projektion“ zum Ausdruck gebracht werden, etwa im Gegensatz zu *prati* $\sqrt{bhā}$ („Entgegenleuchten“ = „Reflexion“).

19.31 *yathā tatra*] *yathā yatra* **VAR:** Mit *yathā tatra* erfolgt der inhaltlich wichtige Bezug auf 2.19.30c. Die Var. *yatra* versucht, eine Korrelation mit *tatra* zu etablieren und einen Relativsatz zu bauen.

tathā] *tadā* **VAR:** Die Var. *tadā* könnte temporal („dann“) verwendet sein.

PAR: 2.19.30 cd: *svaṃ yathā tatra yad rūpaṃ pravibhāti tathaiva tat.*

19.32 *dr̥ṣyatvam iva yujyate*] **KOM:** MṬ legt den Vergleich (*iva*) auf *yujyate*. MṬ II ad 19.32b: *dr̥ṣyatvaṃ yujyata iva.*

draṣṭrasadbhāve] *draṣṭṛsadbhāve*, *dr̥ṣyasadbhāve* **VAR:** Die beiden alternativen Var. (*°sadbhāve* und das hier übersetzte *°asadbhāve*) benennen jeweils gegenteilige Bedingungen dafür, daß diese Aussage – ein Subjekt ist auch ein Objekt, ein Objekt aber kein Subjekt – zutrifft: (a) wenn ein Subjekt vorhanden ist (*°sadbhāve*), (b) wenn kein Subjekt vorhanden ist (*°asadbhāve*). Die Bedingung (a) bedeutete: Ein Objekt wird nie „gewissermaßen“ ein Subjekt, der Charakter des anwesenden Subjekts geht nie „gleichsam“ auf das Objekt über. Inhaltlich handelte es sich dann um eine konzessive Bedingung: „[obwohl] ein Subjekt vorhanden ist“ (*°sadbhāve* [’pi]). Die Bedingung (b) läßt zwei einander nicht ausschließende Deutungen zu: (b1) Ein Objekt kann als Hervorbringung eines Subjekts selbst „gleichsam“ zum Subjekt weiterer Objekte werden; dies ist jedoch nicht möglich, wenn gar kein Subjekt vorhanden ist, das das nicht-seiende Objekt konstituiert. Oder (b2): Es gibt eben kein Objekt ohne Subjekt (aber Subjekte ohne Objekte); wenn aber ein Subjekt gegeben ist, hat auch das Objekt Subjektscharakter, denn es ist ja die dem Subjekt erscheinende Form seiner selbst. Die in sich stringente Bedingung (b) scheint in beiden Deutungsvarianten (b1 und b2) mit der Philosophie des MU übereinzustimmen. Die Var. *dr̥ṣyasadbhāve* („wenn ein Erkenntnisobjekt vorhanden ist“) ist wohl unter Einfluß des benachbarten *dr̥ṣyasya* entstanden.

LIT: Vgl. zu dieser Strophe auch SLAJE (1994): 79.

19.33 *brahmakalpam*] *brahma siddham* **VAR:** Die Var. möchte offenbar zum Ausdruck bringen, daß die Welt als unverursachtes *brahman* „erwiesen“ (*siddha*) sei.

idam] **KOM:** MṬ II ad 19.33b: *idam [=] jagat.*

tasyāṃśās] **KOM:** Anders MṬ II ad 19.33 (*tasya brahmaṇaḥ*): „Seine – des *brahman* – Teile“.

anupādhayaḥ] **KOM:** MṬ II ad 19.33d: *aṃśāḥ anupādhayaḥ [=] kāraṇatvādirūpopādhirahitā*. Was mit den *upādhis* hier genau gemeint ist, bleibt noch zu klären.

19.34 *svayatnamāretararūpako yas taddaivaśabdāsya dūre*] **SYN:** *taddaivaśabdārtham* komponiert, kann i.S.v. *taṃ daivaśabdasyārtham* verstanden werden. Man erwartet ein m. Korrelativpronomen zu *yaḥ*, das nur im komponierten, auf das dreigliedrige Hinterglied *°daivaśabdārtham* in einem *Karmadhāraya*-Verhältnis zu beziehende *tad°* zur Verfügung steht (oder ist *taṃ* statt *tad* zu konjizieren?). Der Sinn der ersten Strophenhälfte wäre dann etwa folgender: Diejenige Bedeutung des Wortes Schicksal laß fahren, welche etwas anderes als ausschließlich das eigene Bemühen bezeichnet, d.h. die nicht synonym mit eigener Tatkraft ist. In dieser Interpretation bleibt die Frage zu klären, warum *tad°* überhaupt anstelle von eindeutigem und inhaltlich wohl äquivalentem *taṃ* komponiert wurde. Es gibt zu denken, daß nicht ein einziges

Manuskript „verdeutlichendes“ *taṃ* liest, denn im Falle eines sachlich naheliegenden Bezugs von *tad*^o auf ^o*artham* wäre eine solche Eindeutigkeit herstellende „Emendation“ in einer oder mehreren Handschriften nichts Ungewöhnliches und vielleicht sogar zu erwarten. Ein Beispiel für ein Komp. mit *tad*^o als *Karmadhāraya*-Vorderglied – allerdings auf das unmittelbar folgende Kompositumsglied bezogen – findet sich Avklp 29.70b: *tatṣāntidevatā* „die Gottheit dieses Kṣānti(vādin)“. Eine andere Möglichkeit besteht vielleicht darin, in *taddaiva*^o einen ins Komp. integrierten Satz zu sehen („*tad daivam*“ *iti śabdārtham*): „die Bedeutung des Ausspruchs, das Schicksal [sei ursächlich]“. Gegen dieses Verständnis spricht, daß *daivaśabda* auch im MU normalerweise „das Wort Schicksal“ bedeutet (z.B. 2.9.5 und 2.9.16) und das Relativpron. *yaḥ* ohne Korrelativum bliebe. – Falls *rūpaka* hier nicht als poetologischer Begriff gebraucht worden sein sollte, bedeutet das Komp. in *a*: „etwas anderes als nur das eigene Bemühen repräsentierend (^o*rūpaka*)“.

20. ŚARGA

20.1 ^oyuktyādaḥ] ^ovṛddhyādaḥ **VAR:** Die Var. wurde wohl durch die Nähe von *vṛddhiṃ* (*b*) hervorgerufen. Sollte es sich aber nicht um einen damit begründbaren Fehler handeln, könnte ^o*vṛddhyā* in der Bedeutung von „Vermehrung, Zunahme“ stehen: „Durch noch mehr Umgang mit maßgeblichen [Personen]“.

KOM: MṬ *ad* 20.1a: *puruṣaḥ ādaḥ āryasaṃgamayuktyā* [=] *sādhusamākhyenopāyena* ..., d.h. *yukti* („Mittel, Methode“) bezieht sich hier auf eines der in Sargas 13–16 dieses Prakaraṇas beschriebenen „Mittel zur Befreiung“ (*mokṣopāya*).

PAR: Zu *āryasaṅgama* im Sinne von *satsaṅgama* vgl. 2.16.1–17.

mahāpuruṣatā] *mahāpuruṣatām* **VAR:** Die Var. wäre in synt. Analogie zu *b* als doppelter Akk. zu konstruieren („[Dann soll man] den Zustand, ein bedeutender Mensch zu sein, [mit den Merkmalen eines bedeutenden Menschen zum Wachsen bringen]“).

20.2 buddhivivṛddhaye] *buddhyā vivṛddhayā* **VAR:** Das von MṬ als Var. überlieferte Syntagma (MṬ II *ad* 20.2d: *buddhyā vivṛddhayeti vā pāṭhaḥ. āryasaṃgamayuktyā vivṛddhayā buddhyā ity arthaḥ*) bedeutet: „mit gewachsenem Verständnis [aufgrund des Umgangs mit maßgeblichen Personen]“.

20.4 navāṅkurāḥ] *navāṅkuraḥ* **VAR:** Die in den Text gesetzte Var. kongruiert im Numerus mit dem Pl. *śamādayo*.

20.5 annātmakebhyo] *anātmakebhyo* **VAR:** Die Var. *anātmakebhyo* („aufgrund von [Opfern], die kein Wesen haben“) ergibt keinen Sinn.

śālivṛṣṭir] *śāliṣṭir* **VAR:** Der Var. fehlt das Element des den Reis hervorbringenden „Regens“ (*vṛṣṭi*). Sie bedeutet „[... wie] das Hervorbringen (/ Verteilen?) von Reis ...“.

20.6 chamādibhyas] *chamādityas* **VAR:** Die Var. („Sonne des Gleichmuts“) im Nom. kann nur Schreibfehler (*bhya* / *tya*) sein.

vivardhete conī.] *vivardhante, vivardhanta* **VAR:** Angesichts des Pl. *guṇās* ist die naheliegende Konjektur einer Dualform *vivardhete* zwar nicht zwingend, für eine ursprüngliche Dualendung des Prädikats sprechen aber: 1. Das Dual-Subj. des Vergleichs (*abda*

und *saras*). 2. Das Demonstr. *ete* (n., Dual) im selben Pāda (*d*) wie *abdasarasī*. Formal könnte dieses allerdings auch mit *guṇāḥ* (m., Pl.) in *a* kongruieren. 3. Pragṛhya Sandhi vor *ete*: Die Dualendung des Verbs **vivardhete* ist vor anlautendem *-e* dem Sandhi nämlich nicht unterworfen. Bis auf eine Hs. (Ś₁₀) überliefern alle Hss. nun tatsächlich *vivardhante*. Die Endung müßte nach korrektem Sandhi hier aber auf *-a* (*vivardhanta*) ausgehen. Haben diese Hss. nun den alten Pragṛhya Sandhi als letzten Rest einer ursprünglichen Dual-Personalendung bewahrt, oder handelt es sich bloß um eine Nichtbeachtung des Sandhi an der Pādagrenze? Ś₁₀ hat hier klärlich eine sekundäre Korrektur durchgeführt.

'bdasarasī] 'bjasarasī VAR: Die Var. („stärken sich gegenseitig wie Lotusblüten und Teich“) verkennt das Bild, wonach das Wasser eines Sees als Feuchtigkeit aufsteigt, Wolken bildet und diese Wolken wieder Wasser auf den See herabregnen.

KOM: Zur Var. vgl. VTP ad YV 2.20.6d: *abjaiḥ sarasaḥ śaityasaugandhyaśobhādiguṇair vṛddhir atra vivakṣitā*. Hiernach gedeiht der Teich durch seine Lotusblüten aufgrund ihrer Kühle, ihres Wohlgeruchs, ihrer Schönheit usw. und bildet seinerseits deren Daseinsgrundlage.

20.7 jñānaṃ satpuruṣācārāj] jñānasatpuruṣācārāj VAR: Die chiasmisch aufeinander bezogene Stellung der beiden Sätze in *a* und *b* erfordert den Nom. *jñānaṃ* der in den Text gesetzten Var.

vṛddhiṃ] buddhiṃ VAR: Die im Kontext sinnlose Var. könnte auf einem Schreibfehler (*vṛ / bu*) beruhen, oder sie wurde in semantischer Assoziation vom benachbarten *jñāna* hervorgerufen.

eko 'pi ... sidhyati] KON: Die beiden letzten Pādas dieser in der krit. Edition aus sechs Pādas bestehenden Strophe (2.20.7ef) bilden zugleich die zweite Hälfte einer nur von Ś₁₀ und N_{Ed} überlieferten Strophe (= YV 2.20.9).

20.8 kalamarakṣiṇyā] kamalarakṣiṇyā VAR: Daß auf Feldern ausgebrachtes Saatgut (hier: Reis) durch Lärm bzw. mittels lauten Gesangs vor Vögeln geschützt wird, ist so alt wie der Ackerbau und auch heute noch in ruralen Gebieten Indiens zu beobachten, wo das Singen häufig von rhythmischem Klatschen oder Stampfen begleitet wird. Auf die „Lotusblüten“ der Var. trifft das alles nicht zu.

vitatatārayā] vitatayānayā, vitatatānayā VAR: Die ausgewählte Lesart °*tārayā* („mit weithin schallendem Ton, laut tönend“) trifft den Zusammenhang präzise. Auch °*tānayā* wäre möglich. Diese Var. ist allerdings sehr schlecht belegt. Hier liegt die Annahme einer bloßen Verlesung von *ra* als *na* nahe. Die Var. °*ānayā* (*vitatayā* + *anayā*) setzt ein blosses Demonstr. an die Stelle des gehaltvolleren „Tons“.

KOM: MṬ II ad 20.8b: *vitatā cāsau tārā ceti tādr̥ṣyā gītyā karaṇabhūtayā*.

sahito] sahitam VAR: *sahito* kongruiert mit der „Sangesfreude“ (*gītānandaḥ*) und unterstreicht ihr „Begleitetwerden“ von lauten Tönen. Indeklinables *sahitam* („mit“) wäre nicht unmöglich, aber ihm fehlt das Kongruenzverhältnis und damit auch der ausdrückliche Bezug.

KOM: MṬ II ad 20.8c: *khagānāṃ yaḥ utsādaḥ [=] dhānyād apāsanaṃ, tena sahitam gītānandaḥ prasādhyate*.

prasādhyate] prasādyate VAR: Die Variantenbildung dürfte auf die fehlende Unterscheidung der Aspir. in der kaschm. Aussprache und ihren Niederschlag auf die Ver-

schriftlichung zurückzuführen sein. Gegen *pra*√*sad* (Kaus.) spricht, daß „Freude“ schwerlich „in gute Laune versetzt“ werden kann.

20.10 *tathopaveśyate*] *tathopadiśyate tathopavedyate* **VAR:** *upa*√*viś* paßt vermutlich besser zur Idee eines Weges (*krama*), auf den man gebracht werden soll (*upaveśyate*). Vgl. auch (APTE) „to enter upon, to practice“. Die Ankündigung, diesen Weg nun in derselben Weise „einschlagen zu lassen“, könnte mit Hinblick auf das unmittelbar anschließende *Utpatti prakaraṇa* gemacht worden sein. Eine solche Begründung für die Variantenwahl erscheint stimmig. Man zögert deshalb, das vergleichsweise banale *upa-diśyate* („wird ... gelehrt“) in den Text zu setzen. *upavedyate* ist wohl als Verschreibung von *upaveśyate* anzusehen.

20.11 *āptātmaśāstrārthāc*] *āptāc ca śāstrārtham, āptāt vvaśāstrārthāc* **VAR:** Die Konsonantenverbindung (*°ā*)*tm(a)*[°] des gewiß nicht einfachen Komp. hat offenbar zwei Einzellesungen hervorgerufen, denen kein rechter Sinn abzugewinnen ist. Man wird sie mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einer Verlesung oder assoziativen Fehlinterpretation im Mikrokontext der komponierten Lesart in Verbindung zu bringen haben.

20.13 *mune*] *muner* **VAR:** Am Ende des letzten Sargas dieses Prakaraṇas scheint ein an Rāma gerichteter Vok. *mune* („Weiser“) angemessen. Ein sich auf vorangehendes *mano* beziehender Gen. subjektivus *muner* („das Denken eines Weisen“) ergibt dagegen lediglich eine allgemeingültige Aussage.

yad avabuddham ... tadavabodhadaśāṃ] **SYN:** *avabuddham* und *avabodha*[°] sollten dasselbe Obj. haben (sc. *uttama*), weshalb *tadavabodhadaśāṃ* (*tad*[°] = *tasya uttamasya*) zu komponieren ist; *yad* und *tad*[°] beziehen sich beide auf *uttama* und sind jeweils Obj. zu *avabuddha* bzw. *avabodha*. Wörtliche Übersetzung der 2. Hälfte: „Den Zustand der Erkenntnis dessen (*tad*[°]), das als Höchstes ungeteilt erkannt worden ist, gibt [das Denken] nämlich nicht mehr auf.“ Gegen MṬ, der *uttama* als *vastu* erklärt, ist mit *uttama* das quasi synonyme und kontextuell gut passende *para pada* aus der ersten Strophenhälfte gemeint. Dabei ist die „höchste Stätte“ kein konkreter Ort, sondern abstrakt zu verstehen als der höchste Grad des Erkennens. In der zweiten Zeile ist *manas* aus der 1. Strophenhälfte als Subj. zu ergänzen.

KOM: MṬ II ad 20.13cd: *tadavabodhadaśāṃ* [=] *tasyottamasya vastunaḥ yo ’vabodhaḥ tasya daśāṃ*.

BIBLIOGRAPHIE ZITIERTER QUELLEN

- ACHAN, P. ANUJAN (Ed.): *Bhagavadajjukiyam. A Prahāsana of Bodhayana Kavi with Commentary*. Ed. with critical notes and introduction. With a preface by Professor M. Winternitz. Jayantarmangalam (Trichur): Office of the Paliyam Mss. Library 1925.
- APTE, VAMAN SHIVARAM: *The Practical Sanskrit-English Dictionary. Revised & Enlarged Edition*. Editors-in-Chief: P.K. GODE and C.G. KARVE. Poona: Prasad Prakashan 1957-59 repr. in einem Band: Kyoto Rinsen, 1978.
- BACK, DIETER: "Vijñāna: eine Anmerkung zur buddhistischen Erkenntnislehre". In: AS 41 (1987), pp. 83-91.
- BALK, MICHAEL: *Untersuchungen zum Udānavarga. Unter Berücksichtigung mittelindischer Parallelen und eines tibetischen Kommentars*. Bonn 1988 Inaugural-Dissertation.
- BHATTACHARYA, VIDHUSHEKHARA (Ed.): *The Āgamaśāstra of Gauḍapāda. Edited, translated and annotated by Vidhushekhara Bhattacharya*. Calcutta: University of Calcutta 1943 nachdruck mit einem Vorwort von CHRISTIAN LINDTNER: Delhi, Motilal Banarsidass 1989.
- BÖHTLINGK, OTTO: *Indische Sprüche. Sanskrit und Deutsch*. St. Petersburg 1870-1873 zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Bde.
- BÖHTLINGK, OTTO (Ed.): *Pāṇini's Grammatik. Herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit verschiedenen Indices versehen*. Leipzig: Verlag von H. Haessel 1887.
- BROCKINGTON, J.: *The Sanskrit Epics*. Leiden: Brill 1998 (Handbuch der Orientalistik. 2.12).
- BRONKHORST, JOHANNES: "Pour comprendre la philosophie indienne". In: *La Rationalité en Asie*. Lausanne: Études de Lettres 2001, pp. 195-223.
- BUDDHA-SĀSANA-COUNCIL (Ed.): *Vajirabuddhi Vajirabuddhiṭikā. Samantapāsādikāya Vinayattkathāya Gaṇṭhipadādhippāyakāsanā*. Rankun: Buddha Sāsana Council 1960 (Chaṭṭhasaṅgāyana edition).
- BÜHLER, GEORG (Ed.): *The Vikramāṅkadevacharita: a life of King Vikramāditya-Tribhuvanamalla of Kalyāṇa, composed by his Vidyapati Bilhaṇa*. Bombay: Government Central Book Depot 1875 (Bombay Sanskrit Series XIV).
- CHIPLONKAR, K. G. (Ed.): *Subhāṣitaratnamālā*. Poona 1912, 1923 fourth ed.
- CONE, MARGARET: *A Dictionary of Pāli. Part I a-kh*. Oxford: The Pali Text Society 2001.
- COVILL, LINDA (Ed.): *Handsome Nanda by Aśvaghōṣa*. [Edited and] Translated by Linda Covill. New York: New York University Press and JJC Foundation 2007 (The Clay Sanskrit Library).
- DALAL, C. D. und SASTRY, R. A. (Eds.): *Kāvyaṁimāmsā of Rājaśekhara*. Revised and Enlarged by K. S. RAMASWAMI SASTRI SIROMANI. Baroda: Oriental Institute 1934 (Gaekwad's Oriental Series 1) third edition.
- DĀS, ET AL. (Ed.): *Avadāna Kalpalatā [Vol. 2: Bodhi Sattvāvadāna Kalpalatā]*. A Collection of Legendary Stories about the Bodhisattvas by Kshemendra. With its Tibetan Version Called *Rtogs brjod dpag bsam hkri Śiṅ* by Śoṅton Lochāva and Paṇḍita Lakshmi-kara. [Vol. 2: A Buddhist Sanskrit Work on the Exploits and Glories of Buddha by Kshemendra. With its Tibetan Version.] Now first edited from a xylograph of Lhasa and Sanskrit manuscripts of Nepal by Sarat Chandra Dās and Paṇḍit Hari Mohan Vidyābhūṣaṇa [Vol. 2: by Rai Sarat Chandra Das and Satis Chandra Vidyābhūṣaṇa].

- Calcutta: The Asiatic Society 1888–1918 (Bibliotheca Indica).
- DEBRUNNER, ALBERT: *Altindische Grammatik. Band II, 2: Die Nominalsuffixe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1954 unveränderter Nachdruck der ersten Auflage 1954: 1987.
- DEBRUNNER, ALBERT und WACKERNAGEL, JAKOB: *Altindische Grammatik. Band III: Nominalflexion–Zahlwort–Pronomen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1929–1930 unveränderter Nachdruck der 1. Auflage von 1929/30: 1975.
- DIMITROV, DRAGOMIR: *Śabdālamkāradoṣavibhāga - Die Unterscheidung der Lautfiguren und der Fehler. Kritische Ausgabe des dritten Kapitels von Daṇḍins Poetik Kāvyaḍarṣa und der tibetischen Übertragung Sñan ñag me loñ samt dem Sanskrit-Kommentar des Ratnaśrījñāna, dem tibetischen Kommentar des Dpañ Blo gros brtan pa und einer deutschen Übersetzung des Sanskrit-Grundtextes*. Ph.D. dissertation. Marburg 2007 download: http://archiv.ub.uni-marburg.de/opus/frontdoor.php?source_opus=1688.
- DOWSON, JOHN: *A classical dictionary of Hindu mythology and religion, geography, history and literature*. New Delhi: Heritage Publ. 1992.
- DURGĀPRASĀD und PARAB, K. P. (Eds.): *The Kirātārjunīya of Bhāravi. With the Commentary (Ghaṇṭāpatha) of Mallinātha and various readings. Edited by Mahāmahopādhyāya Paṇḍit Durgāprasād and Kāśīnāth Pāndurang Parab*. Bombay: Nirṇaya-Sāgara Press 1903 fifth Revised Edition.
- DVIVEDI, RAMACANDRA und RASTOGI, NAVJIVAN (Eds.): *The Tantrāloka of Abhinavagupta with the Commentary of Jayaratha. Volume 1–8*. Delhi: Motilal Banarsidass 1987 enlarged Edition [with Introduction]. First Edition Srinagar: (KSTS) 1918–1938.
- DVIVEDIN, VINDHYESVARĪ PRASĀDA (Ed.): *Brahmasutra with a Commentary by Bhāskaraĉhārya*. Varanasi: Chowkhamba Sanskrit Series Office 1991 (Chowkhamba Sanskrit Series 20).
- DWĪVEDĪ, REWĀPRASĀDA (Ed.): *Vyaktiviveka of Rājānaka Śrī Mahimabhaṭṭa. Ed. with a Sanskrit Commentary of Rājānaka Ruyyaka and Hindi Commentary and Notes*. Varanasi: Caukhambhā Saṃskṛta Saṃsthāna 1998 (Kashi Sanskrit Series 121).
- EDGERTON, FRANKLIN: *Buddhist Hybrid Sanskrit Grammar and Dictionary. Volume I: Grammar*. New Haven: Yale University Press 1953a (William Dwight Whitney Linguistic Series) repr. New Delhi: Motilal Banarsidass 1993.
- EDGERTON, FRANKLIN: *Buddhist Hybrid Sanskrit Grammar and Dictionary. Volume II: Dictionary*. New Haven: Yale University Press 1953b (William Dwight Whitney Linguistic Series) repr. New Delhi: Motilal Banarsidass 1993.
- EKASAMBEKARA, NĀRĀYAṆA ŚĀSTRĪ (Ed.): *Śrīmad-Dvaipāyana-praṇīta-Brahmasūtrāṇī: Ānandagiri-kṛta-tīkā-saṃvalita-Śaṃkara-bhāṣya-sametāni. I–II*. Poona: Ānandāśrama Saṃskṛta Saṃsthā 1900–1903 (ASS 21).
- FRAUWALLNER, ERICH: *Geschichte der indischen Philosophie I*. Salzburg: Otto Müller Verlag 1953 Reihe Wort und Antwort 6,1. .Zit. gem. Nachdruck: GI 4.1 (Geisteskultur Indiens. Indologica Halensis) Hrsg. Andreas Pohlus, Aachen: Shaker 2003.
- FRAUWALLNER, ERICH: *Geschichte der indischen Philosophie II*. Salzburg: Otto Müller Verlag 1956 Reihe Wort und Antwort 6,2. .Zit. gem. Nachdruck: GI 4.2 (Geisteskultur Indiens. Indologica Halensis) Hrsg. Andreas Pohlus, Aachen: Shaker 2003.
- FRAUWALLNER, ERICH: *Kleine Schriften*. Wiesbaden: Steiner 1982 (Glasenapp-Stiftung. 22) GERHARD OBERHAMMER & ERNST STEINKELLNER (Hrsg.).

- GNOLI, RANIERO (Ed.): *Il commento di Abhinavagupta alla Parātriṃśikā (= Parātriṃśikātattvavivaraṇam): traduzione e testo*. Roma: Ist. Italiano per il Medio ed Estremo Oriente 1985 (Serie orientale Roma. 58).
- GOLDMAN, ROBERT P. (Ed.): *The Rāmāyaṇa of Vālmīki. An Epic of Ancient India. Vol. I: Bālakāṇḍa, Introduction and Translation by Robert P. Goldman, Annotation by Robert P. Goldman & Sally J. Sutherland. Vol. II: Ayodhyākāṇḍa, Intr., Annot. and Transl. by Sheldon I. Pollock. Vol. III: Aranyakāṇḍa, Intr., Annot. and Transl. by Sheldon I. Pollock. Vol. IV: Kiṣkindhakāṇḍa, Intr., Annot. and Transl. by Rosalind Lefebber. Vol. V: Sundarakāṇḍa, Intr., Annot. and Transl. by Robert P. Goldman and Sally J. Sutherland Goldman. Vol. VI: Yuddhakāṇḍa, Transl. and Annot. by Robert P. Goldman, Sally J. Sutherland Goldman, and Barend A. van Nooten, Intr. by Robert P. Goldman and Sally J. Sutherland Goldman*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1984–2009.
- GOODALL, DOMINIC (Ed.): *Bhaṭṭa Rāmakaṇṭha's Commentary on the Kiraṇatantra. Critical edition and annotated translation = Bhaṭṭarāmakaṇṭhaviracitā Kiraṇavṛttiḥ*. Pondichéry: Institut Français de Pondichéry, Ecole Française d'Extrême-Orient 1998 (Publications de Département d'Indologie. 86).
- GOODALL, DOMINIC und ISAACSON, HARUNAGA (Eds.): *The Raghupañcikā of Vallabha-deva being the earliest commentary on the Raghuvamśa of Kālidāsa. Vol. 1: Critical Edition with Introduction and Notes*. Groningen: Forsten 2002 (Groningen Oriental studies. 17).
- GRIMAL, FRANÇOIS (Ed.): *Pāṇinīyavyākaraṇodāharaṇakośaḥ*. Tirupati: Rashtriya Sanskrit Vidyapeetha 2006 (Rashtriya Sanskrit Vidyapeetha series, Collection Indologie 93).
- HACKER, PAUL: *Grundlagen indischer Dichtung und indischen Denkens*. Aus dem Nachlaß hrsg. von Klaus Rüping. Wien: Institut für Indologie der Univ. Wien 1985 (Publications of the De Nobili Research Library. 12).
- HAHN, MICHAEL: "iti als Adverbialbilder". In: *ZDMG Supplement 3,2* (19. DOT 1975: Freiburg) (1975), pp. 854–863.
- HAHN, MICHAEL: *Kapphiṇābhyudaya or King Kapphiṇa's Triumph. A Ninth Century Kashmiri Buddhist Poem*. Kyoto: Institute of Buddhist Cultural Studies, Ryukoku University 2007a (Ryukoku University Studies in Buddhist Culture XVIII).
- HAHN, MICHAEL (Ed.): *Vom rechten Leben. Buddhistische Lehren aus Indien und Tibet. Aus dem Sanskrit und aus dem Tibetischen übersetzt*. Frankfurt am Main und Leipzig: Verlag der Weltreligionen 2007b.
- HAHN, MICHAEL: "The Sanskrit Text of Jñānaśrīmitra's Vṛttamālāstuti". In: *Baudhasāhityastabakāvalī. Essays and Studies on Buddhist Sanskrit Literature. Dedicated to Claus Vogel by Colleagues, Students, and Friends*. (Eds.) DRAGOMIR DIMITROV, MICHAEL HAHN and ROLAND STEINER. Marburg: Indica et Tibetica 2008 (Indica et Tibetica. 36), pp. 93–170.
- HANNEDER, JÜRGEN: "Śaiva Tantric Material in the *Yogavāsiṣṭha*". In: *WZKS 42* (1998), pp. 67–76.
- HANNEDER, JÜRGEN: "The *Yogavāsiṣṭha* and its Kashmirian recension, the *Mokṣopāya*. Notes on their Textual Quality". In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens 44* (2000), pp. 183–210.
- HANNEDER, JÜRGEN: "The blue lotus: Oriental research between philology, botany and poetics?". In: *ZDMG 152/2* (2002), pp. 295–308.

- HANNEDER, JÜRGEN: *Studies on the Mokṣopāya*. Wiesbaden: Harrassowitz 2006 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes LVIII).
- HANNEDER, JÜRGEN: "Some common errors concerning water-lilies and lotuses". In: *IJ* 50 (2007), pp. 161–164.
- HANNEDER, JÜRGEN: "Dreams and other States of Consciousness in the Mokṣopāya". In: *The Indian Night, Sleep and Dream in Indian Culture*. Delhi: Rupa and Co. 2009, pp. 64–99.
- HANNEDER, JÜRGEN und SLAJE, WALTER: "Noch einmal zur längeren und kürzeren Fassung des *Yogavāsiṣṭha* in ihrem Verhältnis zur Mokṣopāya-Rezension". In: *Asiatische Studien* LIX/2 (2005), pp. 509–531.
- HARA, MINORU: "Apsaras and Hero". In: *JIP* 29 (2006a), pp. 135–153.
- HARA, MINORU: "A note on the Sanskrit word *andha*". In: *IJ* 49 (2006b), pp. 273–303.
- HARA, MINORU: "Sleep in Sanskrit Literature: nidrā and svapna". In: *Traditional South Asian Medicine* 8 (2008), pp. 130–163.
- HATTORI, MASAOKI: *Dignāga, on perception: being the Pratyakṣapariccheda of Dignāga's Pramāṇasamuccaya; from the Sanskrit fragments and the Tibetan versions*. Cambridge, Mass: Harvard Univ. Press 1968 transl. and annot. by Masaaki Hattori.
- HINÜBER, OSKAR VON: "Zur Technologie der Zuckerherstellung im alten Indien". In: *ZDMG* 121 (1971), pp. 93–109.
- HULTZSCH, EUGEN (Ed.): *Kalidasa's Meghaduta. Edited from Manuscripts with the Commentary of Vallabhadeva and provided with a complete Sanskrit-English vocabulary. With a foreword by Albrecht Wezler*. London: Royal Asiatic Society 1911 (Prize Publications Fund. Vol. III) repr. New Delhi: Munshiram Manoharlal Publishers 1998.
- JOHNSTON, E. H. (Ed.): *The Buddhacarita: Or, Acts of the Buddha. Pt. I-Sanskrit Text*. Calcutta: Baptist Mission Press 1935 (Punjab University Oriental Publications 31).
- JOSHI, K. L. (Ed.): *Matsya Mahāpurāṇa. An Exhaustive Introduction, Sanskrit Text, English Translation, Scholarly Notes and Index of Verses. Vol. I-II*. Delhi: Parimal Publications 2007 (Parimal Sanskrit Series, 93).
- KATRE, SUMITRA M. (Ed.): *Aṣṭhādhyāyī of Pāṇini*. Texas: University of Texas Press 1987 first Indian edition Delhi: Motilal Banarsidass 1989.
- KAUL, SRIKANTH (Ed.): *Rājatarāṅgiṇī of Śrīvara and Śuka. Ed. critically, and annotated with text-comparative data from original manuscripts and other available materials*. Hoshiapur 1966 (Vishveshvaranand Inst. Publ. 398 = Woolner Indological Ser. 8).
- KAUL, SRIKANTH (Ed.): *Rājatarāṅgiṇī of Jonarāja. Ed. with text-comparative and critical annotations and an elaborate introduction from original manuscripts and other available materials*. Hoshiapur 1967 (Vishveshvaranand Inst. Publ. 432 = Woolner Indological Ser. 7).
- KEDĀRANĀTHA und PAṆASHĪKAR (Eds.): *The Ujjwalanīlamanī by Shri Rūpagoswāmī. With the commentaries of Jīvagoswāmī, and Vishvanātha Chakravarty*. Bombay: Tukārām Jāvajī 1913 (Kāvyaṃālā. 95).
- KIELHORN, F. (Ed.): *Vyākaraṇa-Mahābhāshya of Patañjali. Vol. I-III*. Bombay: Government Central Book 1892–1909 second edition revised.
- KIELHORN, F. (Ed.): *Vyākaraṇa-Mahābhāshya of Patañjali. Vol. I-III*. Poona: Bhandarkar Oriental Research Institute 1962–1972 third edition revised and furnished with additional readings, references and select critical notes by K. V. ABHYANKAR.

- KIRDE, SIGNE: "Wieviele Wirkungen hat Schlangengift? Bemerkungen zur Toxikologie im Schauspiel Bhagavadajjuka". In: *Indica et Tibetica. Festschrift für Michael Hahn. Zum 65. Geburtstag von Freunden und Schülern überreicht (=Wiener Studien zur Tibetologie und Buddhismuskunde 66)*. (Hrsg.) KONRAD KLAUS und JENS-UWE HARTMANN. Wien 2007, pp. 295–308.
- KIRFEL, WILLIBALD: *Die Kosmographie der Inder*. Bonn und Leipzig: Kurt Schröder 1920 nachdr. Hildesheim: Georg Olms 1990.
- KOELVER, BERNHARD: "Zur Frühgeschichte der Rasa-Lehre". In: *Berliner Indologische Studien 6* (1991), pp. 21–48.
- KONOW, STEN: *Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde. Bd. 2, H. 2: Das indische Drama*. Berlin, Leipzig: Vereinigung wissenschaftlicher Verleger 1920.
- KOSAMBI, D. D. (Ed.): *The Epigrams Attributed to Bhartrhari. Including the three centuries. For the first time collected and critically edited, with principal variants and an introduction by D[amodar] D[harmanand] Kosambi*. Bombay: Bharatiya Vidya Bhavan 1948 (Singhi Jain Series, 23).
- KOSAMBI, D. D. und GOKHALE, V. V. (Eds.): *The Subhāṣitaratnakosa. Compiled by Vidyākara. Edited by D[amodar] D[harmanand] Kosambi and V[asudeo] V[ishwanath] Gokhale. With an introduction by D. D. Kosambi*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press 1957 (Harvard Oriental Series, 42).
- LACOMBE, OLIVIER: "Jñānaṃ savijñānam". In: *Mélanges d'indianisme: à la mémoire de Louis Renou; 40e anniversaire de la fondation de l'Institut de Civilisation Indienne de l'Université de Paris, 1967*. Paris 1968, p. 439–443.
- LESLIE, JULIA: "A Bird Bereaved. The Identity and Significance of Vālmīki's Krauñca". In: *JIP 26* (1998), pp. 455–487.
- LO TURCO, BRUNO: *Il Mokṣopāya; lo spazio della coscienza come principio assoluto. Dodici capitoli dal Lilopākhyāna. Edizione critica e traduzione annotata*. Ph.D. dissertation. Rome 1998.
- LO TURCO, BRUNO: "The Metaphorical Logic of the Mokṣopāya". In: ? 2005, pp. 131–138.
- MANI, VETTAM: *Purāṇic Encyclopaedia. A Comprehensive Work with Special Reference to the Epic and Purāṇic Literature*. Delhi: Motilal Banarsidass 1975.
- MARASINGHE, E.W.: *The Sanskrit theatre and stagecraft*. Delhi: Sri Satguru Publications 1989 (Sri Garib Dass Oriental Series 78).
- MICHAELS, AXEL: *Der Hinduismus: Geschichte und Gegenwart*. München: Beck 1998.
- MUCH, MICHAEL TORSTEN: "Indian Buddhist Semantics in the 7th Century A. D. Dharmakīrti's Theory of exclusion"(apoha)". In: *Semiotische Berichte 17*, 3-4 (1993), pp. 323–330.
- NANDARGIKAR, GOPAL RAGHUNATH (Ed.): *The Raghuvamśa of Kālidāsa: with the commentary of Mallinātha. Edited with a literal English translation, with copious notes in English intermixed with full extracts, illucidating the text, from the commentaries of Bhaṭṭa Hemādri, Chāritravardhana, Vallabha, Dinakaramiśra, Sumativijaya, Vijayagaṇi, Vijayānandasūri's Varacharaṇasevaka, and Dharmameru, with various readings & c., & c.,.* Delhi: Motilal Banarsidass 1971 4.th ed.
- NĀRĀYAṆA, RĀMA ĀCĀRYA (Ed.): *Naiṣadhīyacaritam. Śrīman-Nārāyaṇaviracitayā Naiṣadhīyaprakāśākhyavyākhyayā Mallinātha-Vidyādhara-Jinarāja-Caritravardhana-Naraharivyākhyāntariyaviśiṣṭāṃśais tatpāṭhāntaraiṣṭippanyādibhiś ca samullasitam*. Bombay: Nirṇayasāgara 1959.

- NOBEL, JOHANNES: "Rājaśekharaś Kāvyaṁīmāṁsā". In: *FS Jacobi Festgabe Jacobi zum 75. Geburtstag* (11. Feb. 1925) (1926), pp. 169–179.
- OBERLIES, THOMAS: *A Grammar of Epic Sanskrit*. Berlin, New York: De Gruyter 2003 (Indian Philology and South Asian Studies. Volume 5).
- OLIVELLE, PATRICK (Ed.): *The early Upaniṣads. Annotated text and translation*. New York: Oxford University Press 1998 (South Asia Research).
- OLIVELLE, PATRICK (Ed.): *Dharmasūtra parallels. Containing the Dharmasūtras of Āpastamba, Gautama, Baudhā, and Vasiṣṭha*. Delhi: Motilal Banarsidass 2005 (Sources of ancient Indian law).
- OLIVELLE, PATRICK: "Heart in the Upaniṣads". In: *Rivista di Studi Sudasiatici* I (2006), pp. 49–65.
- PANDEYA, RAM CHANDRA (Ed.): *The Pramāṇavārttikam of Ācārya Dharmakīrti. With the Commentaries Svopajñavṛtti of the Author and Pramāṇavārttikavṛtti of Manorathanandin*. Delhi [u.a.]: Motilal Banarsidass 1989.
- PANŚĪKAR, WASUDEV LAXMAṆ ŚĀSTRĪ (Ed.): *The Yogavāsiṣṭha of Vālmīki. With the Commentary Vāsiṣṭhamahārāmāyaṇatātparyaprakāśa. Third Edition. Revised and re-edited by Nārāyaṇ Rām Āchārya "Kāvya-tīrtha" with the co-operation of Śāstrīmaṇḍal. Part I-II*. Bombay: Nirnaya Sagar Press 1937.
- PANT, G. N.: *Indian Archery*. Delhi: Agam Kala Prakashan 1978.
- PINNOW, HEINZ JÜRGEN: *Untersuchungen zu den altindischen Gewässernamen*. Ph.D. dissertation. FU Berlin 1951 (ungedr. Dissertation).
- POLLOCK, SHELDON I. (Ed.): *Rāma's last act by Bhavabhūti*. New York: New York University Press 2007 (The Clay Sanskrit library).
- PRADHAN, PRAHALLAD und HALDAR, ARUNA (Eds.): *Abhidharmakośabhāṣyam. Ācāryavasubandhupraṇītam*. Pātaliputra: Kāśīprasada Jayasavāla–Anuśīlan-Samsthānam 1975 (Tibetan Sanskrit works series. 8) 2nd ed. rev.
- QUACKENBOS, GEORGE PAYN (Ed.): *The Sanskrit Poems of Mayūra. Edited with a translation and notes and introduction together with the text and translation of Bāṇa's Cāṇḍīśakata*. New York: Columbia University Press 1917 (Columbia University Indo-Iranian Series. 9).
- RAGHAVAN, V.: "The Date of the Yogavāsiṣṭha". In: *Journal of Oriental Research* 13 (1939a), pp. 110–128.
- RAGHAVAN, V.: "The Yogavāsiṣṭha and the Bhagavadgītā and the place of the Origin of the Yogavāsiṣṭha". In: *Journal of Oriental Research* 13 (1939b), pp. 73–82, 161–163.
- RAGHAVAN, VENKATARAMA: *Studies on Some Concepts of the Alāṅkāra Śāstrā*. Madras: The Adyar Library 1942 (The Adyar Library Series. Volume 33).
- RAMAKRISHNA KAVI, MANAVALLI und PADE, J.S. (Eds.): *Nāṭyaśāstra (of Bharatamuni). With the Commentary of (Abhinavabhāratī) of Abhinavagupta (ācārya)*. Baroda: Oriental Institute 1934–1964 (Gaekwad's Oriental Series 36,68,124,145).
- RANGACHARI, K (Ed.): *Vaikhānasadharmasūtra and Pravaraḥaṇḍa*. Madras 1930 (Ramanujachari Oriental Institute publications 2).
- RAU, WILHELM: "Lotusblumen". In: *Asiatica: Festschrift Friedrich Weller zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden, Kollegen und Schülern*. (Hrsg.) JOHANNES SCHUBERT und ULRICH SCHNEIDER. Leipzig 1954, pp. 505–513.
- RAU, WILHELM: "Poetical conventions in Indian kāvya literature". In: *ALB* 50 (1986), pp. 191–197.

- ROSENMEYER, JENS: *Das Erkennen (jñāna) als eine rationale Methode zur Selbsterlösung*. M.A. thesis. Halle 1998.
- ŚARMA, VĀSUDEVA (Ed.): *Laghuyogavāsiṣṭha*. Bombay: Pāṇḍurang Jāvī, Nirnaya Sagar Press 1937.
- ŚĀSTRĪ, DUNDIRAJ (Ed.): *The Yogasūtram by Mahārṣi Patanjali. With Six Commentaries*. Benares City: Jai Krishnadas–Haridas Gupta, The Chowkhamba Sanskrit Series Office, Vidya Vilas Press 1930 The Kashi Sanskrit Series (Haridas Sanskrit Granthamālā) No. 83 (Yogaśāstra Section, No. 1).
- SATYAVRAT: “A Note on Ka (Kan)-Ending Words in the Yogavāsiṣṭha”. In: *ABORI* 58–59 (1978), pp. 969–970.
- SCHARFE, HARTMUT: *The State in Indian Tradition*. Leiden: Brill 1989 (Handbuch der Orientalistik) hrsg. B. SPULER, Sect. 2: India hrsg. J. GONDA, Vol. 3.
- SCHMIDT, RICHARD: *Nachträge zum Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung von Otto Böhtlingk*. Leipzig: Harrassowitz 1928 repr.: Rinsen Book Co. Kyoto, 1991.
- SHĀSTRĪ, ANANTAKRISHNA (Ed.): *Pasupata sutras. With Pancarthabhasya of Kaundinya*. Trivandrum: The Oriental Manuscripts Library of the University of Travancore 1940 (Trivandrum Sanskrit Series. 143), (Sri Chitrodayamanjari. 32), (University Series. 1).
- SHETH, HARAGOVINDADĀSA TRIKRAMAÇAṆḌA (Ed.): *Pāia-sadda-mahaṇṇavo (Prākṛta-sabda-mahārṇavaḥ). A Comprehensive Prakrit-Hindi Dictionary with Sanskrit equivalents, quotations and complete references*. Varanasi: Prakrit Text Society 1963 (Prākṛit Text Society Series No. 7) second edition.
- SLAJE, WALTER: “Bewußtsein und Wahrnehmungsvermögen von Pflanzen aus hinduistischer Sicht”. In: *Der orientalische Mensch und seine Beziehung zur Umwelt. Beiträge zum 2. Grazer Morgenländischen Symposium*. Hrsg. von B. SCHOLZ. Graz 1989 (Grazer Morgenländische Studien 2), pp. 149–169.
- SLAJE, WALTER: “Sarvasiddhāntasiddhānta. On ‘Tolerance’ and ‘Syncretism’ in the Yogavāsiṣṭha”. In: *WZKS* 36 (1992), pp. 307–322.
- SLAJE, WALTER: *Bhāskarakaṇṭhas Mokṣopāyaṭīkā. 2. (Mumukṣuvyavahāra)*. Graz: Leykam 1993a.
- SLAJE, WALTER: “Merkmale des Lebendigen: Zu einer naturphilosophisch begründeten Biologie in Bhāskarakaṇṭhas *Cittānubodhaśāstra*”. In: *Journal of the European Ayurvedic Society* 3 (1993b), pp. 250–281.
- SLAJE, WALTER: *Vom Mokṣopāya-Śāstra zum Yogavāsiṣṭha-Mahārāmāyaṇa. Philologische Untersuchungen zur Entwicklungs- und Überlieferungsgeschichte eines indischen Lehrwerks mit Anspruch auf Heilsrelevanz*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994 (Sitzungsberichte Österreichische Akademie der Wissenschaften 609 = Veröffentlichungen der Kommission für Sprachen und Kulturen Südasiens 27).
- SLAJE, WALTER: *Bhāskarakaṇṭhas Mokṣopāya-Ṭīkā. Die Fragmente des 3. (Utpatti-) Prakaraṇa*. Graz: EWS Fachverlag 1995.
- SLAJE, WALTER: “Zur Traditionsgeschichte der Vorstellung von einer ‘Erlösung noch im Leben’ (*jīvanmukti*)”. In: *BEI* 13–14 (1995–6), pp. 387–413.
- SLAJE, WALTER: *Bhāskarakaṇṭhas Mokṣopāya-Ṭīkā. 1. (Vairāgya-Prakaraṇa)*. Graz: EWS Fachverlag 1996.

- SLAJE, WALTER: "On Changing Others' Ideas: The Case of Vidyāraṇya and the Yogavāsiṣṭha". In: *Indo-Iranian Journal* 41 (1998), pp. 103–124.
- SLAJE, WALTER: "Rājāvidyā". In: *StII* 22 (1999), pp. 131–166.
- SLAJE, WALTER: "Liberation from Intentionality and Involvement: On the Concept of Jīvanmukti according to the Mokṣopāya". In: *Journal of Indian Philosophy* 28 (2000a), pp. 171–194.
- SLAJE, WALTER: "The Mokṣopāya Project (II): New manuscripts and the present state of things". In: *125 Jahre Indogermanistik in Graz*. Leykam 2000b, pp. 459–467.
- SLAJE, WALTER: "Towards a history of the jīvanmukti concept: The Mokṣadharmā in the Mahābhārata". In: *Harānandalaharī. Volume in Honour of Professor Minoru Hara on his Seventieth Birthday* (Eds.) RYUTARO TSUCHIDA and ALBRECHT WEZLER. Reinbeck: Verlag für Orientalische Fachpublikationen 2000c, pp. 325–348.
- SLAJE, WALTER: "Observations on the making of the Yogavāsiṣṭha (*caitta, nañārtha* and *vah*)". In: *La Parole e i marmi*. Rome: Istituto Italiano per l'Africa e l'Oriente 2001 (Serie Orientale Roma CXII, 1/2), pp. 771–796.
- SLAJE, WALTER: *Bhāskarakaṇṭhas Mokṣopāya-Ṭikā. Die Fragmente des 4. (Sthiti-)Prakaraṇa*. Aachen: Shaker Verlag 2002 (Indologica Halensis. Geisteskultur Indiens 2).
- SLAJE, WALTER: "Locating the Mokṣopāya". In: ?. 2005, pp. 21–35.
- SLAJE, WALTER: "Geschichte schreiben: Vier historiographische Prologe aus Kaschmir". In: *ZDMG* 158/2 (2008a), pp. 317–351.
- SLAJE, WALTER: "In the Guise of Poetry – Kalhaṇa Reconsidered". In: *Śāstrārambha. Inquiries into the preamble in Sanskrit*. Ed. by Walter Slaje. Wiesbaden: Harrassowitz 2008b *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes*. Band LXII, .
- SPEYER, JACOB SAMUEL: *Sanskrit Syntax*. By J. S. Speijer. With an introduction by H. Kern. Leiden: Brill 1886.
- SPEYER, JACOB SAMUEL: *Vedische und Sanskrit-Syntax*. Strassburg: Karl J. Trübner 1896 (Grundriß der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde, 1. Band, 6. Heft).
- SPEYER, JACOB SAMUEL (Ed.): *Avadānaçataka. A century of edifying tales belonging to the Hīnayāna*. Edited by J. S. Speyer. St. Petersburg: Acad. Impériale des Sciences 1902–1909 (Bibliotheca Buddhica, 3).
- SPEYER, JACOB SAMUEL: *Studies about the Kathāsaritsāgara*. Amsterdam: Johannes Müller 1908 (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde. Nieuwe Reeks. Deel VIII. No. 5).
- SRINIVASAN, SRINIVASA AYYA: *Vācaspatimiśras Tattvakaumudī. Ein Beitrag zur Textkritik bei kontaminierter Überlieferung*. Hamburg: De Gruyter & Co. 1967 (Alt- und Neuindische Studien 12).
- STEIN, MARC AUREL (Ed.): *Kalhaṇa's Rājataranṅiṇī or Chronicle of the kings of Kaśmīr. Sanskrit text with critical notes*. Bombay 1892.
- STEINER, ROLAND: "Die Lehre der Anuṣṭubh bei den indischen Metrikern". In: *Suḥṛllekhāḥ. Festgabe für Helmut Eimer*. (Indica et Tibetica. 28) Hrsg. Michael Hahn, Jens-Uwe Hartmann und Roland Steiner. Swisttal-Odendorf: Indica et Tibetica Verlag 1996, pp. 227–248.
- STEINER, ROLAND: *Untersuchungen zu Harṣadevas Nāgānanda und zum indischen Schauspiel*. Swisttal-Odendorf: Indica et Tibetica Verlag 1997 (Indica et Tibetica. 31).

- STEINER, ROLAND und STRAUBE, MARTIN (Eds.): *Die Heiligen–Hetäre. Bhagavadajjukam. Eine indische Yoga–Komödie*. München: P. Kirchheim Verlag 2006.
- STEPHAN, PETER: *Die Lavana–Episode im Mokṣopāya: Über den illusionären Charakter personaler Identität: textkritische Edition, Erstübersetzung, Studie*. Halle 2008 (urn:nbn:de:gbv:3:4-2891).
- STERNBACH, LUDWIK: *Mahā–Subhāṣita–Saṃgraha. Being an extensive collection of wise sayings in Sanskrit critically edited with introduction, English translation, critical notes, etc. Vol. I–VII*. Hoshiapur: Vishveshvarand Vedic Research Institute 1974–1999.
- STRAUSS, OTTO: *Kleine Schriften*. Hrsg. von FRIEDRICH WILHELM. Wiesbaden: Steiner 1983 (Glasenapp–Stiftung. 24).
- TESCHNER, GEORGE: “It is More Difficult to Crush a Flower”. In: *Philosophy East & West* 36 (1986), pp. 409–418.
- THAKUR, ANANTALAL und JHA, UPENDRA (Eds.): *Kavyalakṣaṇa (sic) of Daṇḍin (also known as Kāvyaḍarśa)*. Darbhanga 1957.
- THUMB, ALBERT: *Handbuch des Sanskrit. Mit Texten und Glossar. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Altindischen von Albert Thumb. II. Teil: Formenlehre*. Heidelberg: Carl Winter 1959 dritte, stark umgearbeitete Auflage von Richard Hauschild.
- TORELLA, RAFFAELE (Ed.): *The Īśvarapratijñākārikā of Utpaladeva with the Author’s vṛtti. Critical edition and annotated translation*. Delhi: Motilal Banarsidass 2002 corrected Edition. [Erste Edition: Roma 1994 (Serie Orientale Roma 71)].
- TURNER, R. L.: *A Comparative Dictionary of the Indo–Aryan Languages*. London: Oxford University Press 1966.
- VETAL, ANANTARĀMA ŚĀSTRĪ (Ed.): *The Śiśupālavadhā By Mahākavi Māgha. With two Commentaries–the Sandehaviṣauṣadhi by Vallabha Deva, and the Sarvaṅkaṣā by Mallinātha*. Benares City 1929 The Kashi Sanskrit Series (Haridas Sanskrit Granthamālā) No. 69. (Kāvya Section, No. 9).
- VOGEL, CLAUDIUS: “On the first canto of Aśvaghōṣa’s Buddhacarita”. In: *III* 9 (1965/1966), pp. 266–290.
- VOGEL, J. P.: *The Goose in Indian Literature and Art*. Leiden: Brill 1962 (Memoirs of the Kern Institute No. II).
- WACKERNAGEL, JAKOB: *Altindische Grammatik. Band I: Lautlehre*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1896 2., unveränderter Nachdruck der 1896 erschienenen ersten Auflage: 1978.
- WACKERNAGEL, JAKOB: *Altindische Grammatik. Band II, 1: Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1957 neudruck der 2., unveränderten Auflage: 1985.
- WATT, GEORGE (Ed.): *A Dictionary of the Economic Products of India. Vol. I–VII*. Vol. I: Abacus to Buxus 1885. Vol. II: Cabbage to Cyperus 1889. Vol. III: Dacrydium to Gordonia 1890. Vol. IV: Gossypium to Linociera 1890. Vol. V: Linum to Oyster 1891. Vol. VI, Part 1: Pachyrhizus to Rye 1892. Vol. VI, Part 2: Sabadilla to Silica 1893. Vol. VI, Part 3: Silk to Tea. [Vol. VII]: Index / Prepared by Edgar Thurston 1896. Calcutta: Government of India 1885–1896.
- WEBER, ALBRECHT: “Zu Kshemendra’s lokaparakāṣa. Index dazu E. SIEG”. In: *Indische Studien* 18 (1898), pp. 289–397, index 397–412.

- WEINBERGER-THOMAS, CATHERINE: *Ashes of immortality: widow-burning in India*. Chicago: University of Chicago Press 1999.
- WEZLER, ALBRECHT: "On the term antaḥsaṃjña". In: *Annals of the Bhandarkar Oriental Research Institute* 68 (1987), pp. 111–131.
- WEZLER, ALBRECHT: "Paralipomena zum Sarvasarvātmakatvavāda II. On the Sarvasarvātmakatvavāda and its Relation to the Vṛkṣāyurveda". In: *StII* 16–17 (1992), pp. 287–315.
- WHITNEY, WILLIAM DWIGHT: *Sanskrit Grammar, Including Both the Classical Language, And the Older Dialects, Of Veda And Brahmana*. Leipzig, London: Breitkopf und Härtel, Trübner 1889.
- WITZEL, MICHAEL: "Kashmiri Manuscripts and Pronunciation". In: *A Study of the Nīlamata - Aspects of Hinduism in Ancient Kashmir*. Kyoto: Inst. for Research in Humanities, Kyoto University 1994, pp. 1–53.
- WOGIHARA, UNRAI (Ed.): *Bodhisattvabhūmi. A statement of whole course of the bodhisattva (Being fifteenth section of the Yogācārabhūmi)*. Tokyo 1930–36.
- ZACHARIAE, THEODOR (Ed.): *Der Maṅkhakośa. Mit Auszügen aus dem Commentare und drei Indices*. Bombay: Education Society's Press 1897.
- ZIN, MONIKA und SCHLINGLOFF, DIETER: *Ṣaṃsāracaakra. Das Rad der Wiedergeburten in der indischen Überlieferung*. Düsseldorf: EKÔ-Haus der Japanischen Kultur 2007 (Buddhismus-Studien 6).